Ausgeschieden von
UB Erlangen-Nürnberg

RPJCB

RPJCB

PAULUS BOCCONE MODO SILVIUS
Panormitanus Siculus Irdefessus Scrutator
Rerum Naturalium, Anno Ætatis suæ LXIII.

Der Schmuck Italiens, der Printzen Lust und Freude,
Den Priester der Natur zeigt dieses kleine blatt.
Apollo selber findt hier seiner Augen weide
Weil ja sein kluges Reich nicht viel Boccone hatt.

Zum Zeugniß Wahrer
Freundschafft schrieb dieses
Hanß Christian Traller D.

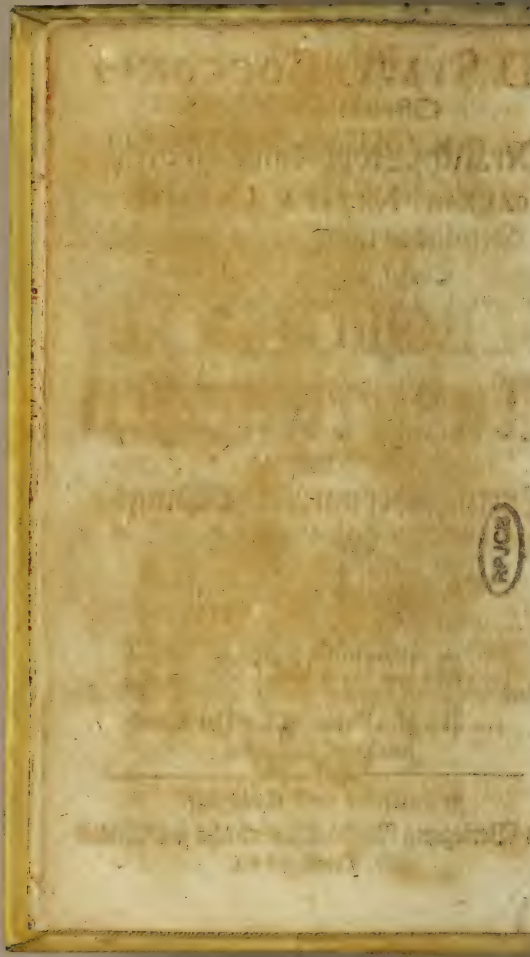
N. Bernigeroth. sc.

D. SYLVII BOCCONIS
Ciſtercienſer Ordens.
Der Käyſ. Leopoldiniſchen Reichs-
ACADEMI NATVRÆ CVRIOSORVM
Mitgliedes und Groß-Hertzoglich
Toßkaniſchen BOTANICI.

Curiöſe Anmerckungen

Uber
Ein uñ ander natürliche Dinge.
Aus ſeinem
noch nie im Druck geweſenen
MVSEO, EXPERIMENTALI-PHYSICO
zuſammen gezogen/
Und im Durchreiſen durch Teutſchland/
zum Andencken Seiner in Teutſcher Sprach
zum Druck hinterlaſſen.

Franckfurt und Leipzig/
In Verlegung Michael Rohrlachs ſeel. Wittib
und Erben. 1697.



Dem Allerdurchlauchtigsten
Großmächtigsten/ Unüberwindlichsten
Fürsten und Herrn/

HERRN LEOPOLDO I.

Erwehltem Römischen Käyser/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs / in Germanien / Hungern / Böhmen / Dalmatien / Croatien/ Sclavonien ꝛc. ꝛc. König/ Ertzhertzoge in Oesterreich/ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem Allergnädigsten Käyser/ und Herrn/

Allerdurchlauchtigster/ Großmächtigster / Unüberwindlichster Kayser und Herr Herr/

Allergnädigster Herr/ ꝛc. ꝛc.

Flüsse und Ströme lauffen dem Meer zu/ woraus sie entsprungen/ und das Feuer steiget

get Himmel an zu der Sonnen / welche der erste Quell aller Hitze und Wärme ist. Meine von langen Jahren her mit vielem Fleiß und Schweiß eingesammlete Anmerckungen unterschiedlicher Natürlicher Seltsamkeiten können auf keinem Altar der Ewigkeit besser gewiedmet werden / als welchen ich in dem göldenen Tempel der ungemein-und vollkommensten Weißheit und Wissen-

schafft/ den Ihro Käyserl. Majestät Hoch-geheiligte Seele der gantzen Welt fürstellet/ Fuß-fälligst verehre. Es hat die Natur noch keinen geweyhtern Priester als eben Sie/ Grosser Leopold/ gehabt/ dessen helle Adlers-Augen frey und unverrückter in das helleste Liecht der Weißheit eindringen. Seyn Sie sonst unüberwindlich/ und Muß der grausame Mars selbst bekenn-

kennen/ daß nur Sie als der andere Hercules die Ungeheuer der Kriegerischen Mord-Gurgeln können dämpffen: So leget es Apollo ihm auch nicht weniger für die gröste Gnade und Glückseligkeit aus/ daß Ihro Käyserl. Majestät geheiligtes Cabinet zu einem Parnasso worden/ auf dem Sie billich oben an sitzen/ und dem gesammten Musen-Chor Gesetze für-

schreiben. Ihro Käyserl. Majestät vergönnen doch auf eine kleine Zeit diesen unwürdigsten Blättern Ihre Käyserliche Augen; indem auch der Allerweiseste Salomon Belieben getragen von den Cedern Libanons biß zu dem Jsop / der aus der Mauer wächset / seine gelehrte Unterredungen zupflegen. Es seyn viel Staffeln auf welchen unsterblich-Grosse Helden die Diamantene

tene Burg der Ewigkeit be-
steigen; Wenn sie aber de-
nenjenigen/ so die verborgen-
sten Heimligkeiten der Na-
tur trachten auf das Taxat
zubringen / einen gnädigen
Blick ertheilen/ so beklettern
sie auf derer Schultern umb
so viel ehe dieselbe / umb so
viel mächtiger der Vergeß-
senheit gelehrte Federn wi-
derstehen. Ich zinse anjetzt
nur die nackte Keyme meiner
Blut-sauern Arbeit / nach-

dem gewiß die Ergründung Natürlicher Dinge in einem so tiefen Schachte / als die Schätze Potosi, verborgen lieget. Es wird aber GOtt/der Vater der Natur/ Mir hoffentlich so viel Zeit meines Lebens noch vergönnen/ daß ich auch die Blüthe nebst der reiffen Frucht Ihro Käyserl. Majestät werde aufopffern können/ weil/ ohne eitelen Ruhm / es doch unmöglich ist / daß so vieler

Jah-

Jahre Schweiß ein unglückseliges Unkraut und taube Nesseln betauen solte. Ich flehe demüthigst Sie/ Allergroßmächtigster Käyser und Herr Herr/ an/ daß Sie Ihre mildreiche Strahlen über mich mit Ihrem kräfftigen Einfluß geruhen lassen auszuströhmen/ umb meine in die Geburth gleichsam getretene Kinder des Verstandes hierdurch desto ehend- und glückseliger

an das Tages-Liecht zubringen. Diese Hohe Käyserlich unverdiente Gnade wird Zeit seines Lebens mit dem allergröſten Eifer einer unermüdet-andächtigſten Verehrung zubegleiten ſich bemühen

Ihro Käyſerl. Maj.

Dat. die 15. Nov. 1696.

Allergehorſamſt-Unterthänigſt- und ſchuldigſter Diener in dem Herrn

D. Stlvio Boccone
Ciſtercienſer Ordens.

ΖΗΤΕΙ ΖΩΝ ΠΑΣΙΝ ΑΡΕΣΚΕΙΝ ΙΝΑ ΑΠΟΘΑΝΟΝΤΙΣΟΙ ΧΑΡΙΝ ΑΠΟΔΙΔΩΣΙ.

Grati Animi Monumentum fecit

Rosana Seichel,
Melitensis Monacha.

Junxerat impatiens Divorum Triga querelas,
Concita BOCCONIS Sedulitate mei.
Vix, *Neptunus* ait, quicquam mea Regna reservant,
Quod queat audacem sat latuisse Virum.

Nec

Nec, *Vulcanus* ait, terretur Faucibus Ætnæ;
Visitat Enceladi busta trementa mei.

Vix Nemus arcani quicquam retinere valebit,
Faunus ait; Latebras excutit ille meas.

Fœdus init commoda Cohors;
Prohibere Labores
Incipit, ac Aditûs ad sua Regna negat.

Magna Parens, NATVRA, Deûm molimina cernens,
Ore minus placido talia dicta refert:

Desine Conatûs temerè prohibere fideles,
Turba Deûm, nitidus queîs meus extat Honor!

Mysta

Myſta meus quæ Docta parat, quæ culta laborat,
Non ſine Mandato perficit ille meo.

Hunc ego per qvosvis juſſi penetrare receſſûs;
Hûic Clavem Arcani Dogmatis Ipſa dedi.

Perge meas reſerare Fores! inquirere perge
Quæ tenet aut Tellus abdita, ſive Mare

Quantum per Terræ tua Mens occulta vagatur,
Ardua Laus tantum per ſpatioſa volat.

Conſentit mox Triga Deûm; Sua Munera quævis
BOCCONI reſerant *Sylva*, *Caverna*, *Mare*;

Pro-

Progreſſu hoc incenſa *Cohors* ſuper Aſtra *Sophorum*
Laudibus haud *præſens* tollere ceſſat *Opus*.

Celeberrimo Dn. BOCCONI, Fautori, Amico & Collegæ ſuo colendo, benivolam ſui Recordationem commendaturus, ita accinebat

Gottfried Schultz/
Phil. & Med. D.
Cæſ. LEOPOLDINÆ Nat. Cur. Academiæ Adjunctus.

HIſtoriam Mundi priſco quî PLINIVS ævo
Condidit, ex æquo Nomina clara tulit.

Parci-

Parcite ſed Veteres nimis hunc celebrare Magiſtrum,
Parcite: Nec nobis PLINIVS ALTER abeſt.

Talem namque Virum Te Secula noſtra tulerunt,
BOCCONE, ut merito Plinia Signa feras.

Vicerit antiqvus numero: Tu pondere præſtas
Incomperta parum Te dare nemo videt.

Non cœcos ſequeris, ceu ſæpius ille, Magiſtros:
Nec vanè repetis, quæ benè ſcripta prius.

Sed Labor aſſiduus vegetæque Induſtria Mentis
In Phyſeos mittunt Te penetrale Sacrum.

Pytha-

Pythagoræ ritu, Natura quicquid ubique
Conditur & proſtat, dum didiciſſe cupis.
Impiger extremas ſollers rimator ad oras
Curris: Pars Studio non vacat ulla tuo.
Nec Teſtes deſunt tanti Fructusq; Laboris:
Non hîc Electrum Glosſopetræq; ſilent.
Non Mannæ Virtus; nec ſe Tibi pulchra Coralla,
Hactenus ut cunctis, diſſimulaſſe valent.
Non invita Tibi pandit ſua Viſcera Tellus,
Nec minus in patulo Te nova multa docet:

In-

Inviſæque aliis Plantæ, mutæque fatentur
Se Tibi Quadrupedes ingenio quo tuo.

Vincimus an Veteres? An adhuc nova gloria Noſtri
Non patet, aut veſtro cedere Noſter habet?

Veſvius ipſe Ætnæq; jugis certantia Saxa
Afficiunt ambos diſpare ſorte Viros.

Plinius haud rarò compertus vendere Fumum,
Interiit Fumo, dire Veſeve, tuo.

BOCCONO ſed mitis eras, lætusq; videbas
In tua tàm doctum ſcandere Saxa Virum:

Nem-

Nempe tuô tantum non ſplendet
Flamma Caminô,
Qvantâ BOCCONVS ponere
luce poteſt.

Ita

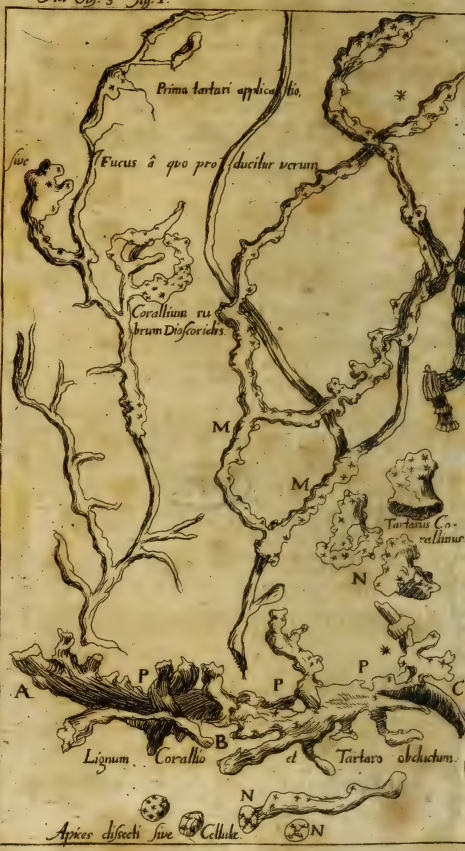
Celeberrimo Dn. BOCCONO,
Illuſtris Academiæ Cæſareo-
LEOPOLDINÆ NATVRÆ Curio-
ſorum PLINIO II,

Collegæ & Fautori de ſe meritiſſimo
applaudebat

Carolus Dehmb/D.
Ejusdem Academiæ
SIRIVS II.

I. An-

RPJCB


Ad Obs. 3 fig. 1.
Prima tartari applicatio,
sive Fucus â quo producitur verum
Corallium rubrum Dioscoridis
M
M
Tartarus Corallinus
N
P
P
P
A
B
C
Lignum Corallio ct Tartaro obductum.
N
Apices dissecti sive Cellulæ
N

Breßlau/ Hoch-ansehnlichen

PRÆSIDI.

Die Medicinalische oder purgirende Manna unserer Zeit/ ist ein Safft oder Gummi eines

Ad Obs. 3 fig. 1.

Ad Obs. 3. fig 2.

I.

Anmerckung

Von der

Italiänischen Manna/

So in diesem Seculo zusam̃len angefangen worden.

An den

Hoch-Edel-Wohlgebohrnen Ritter und Herrn/

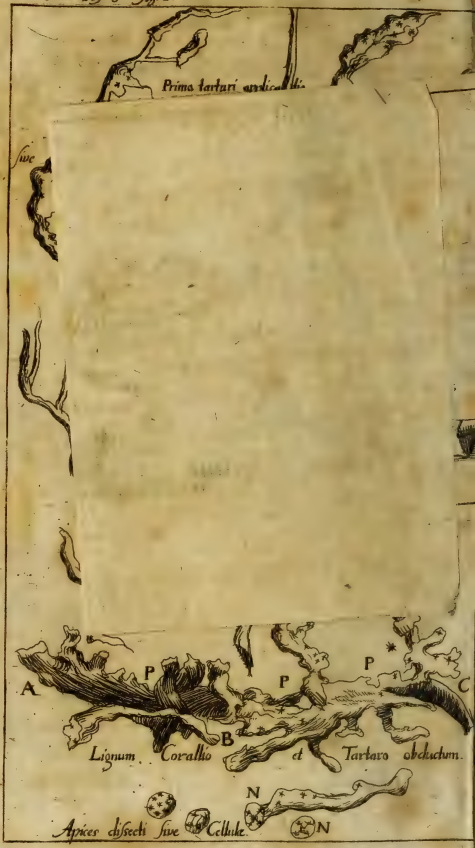
Hn. Johañ Sigmund von Haunold/

Röm. Kayserl. Majest. Rath/ und der Kayserl. und Königl. Stadt Breßlau/ Hoch-ansehnlichen

PRÆSIDI.

Die Medicinalische oder purgirende Manna unserer Zeit/ ist ein Safft oder Gummi eines

Ad Obs. 3 Fig. 1.


Prima tartari arteriosi
sive
A
P
P
P
C
B
Lignum Coralliо et Tartaro obductum.
N
N
Apices dissecti sive Cellulæ

I.

Anmerckung

Von der

Italiänischen Manna/

So in diesem Seculo zusam̃len angefangen worden.

An den

Hoch-Edel-Wohlgebohrnen Ritter und Herrn/

Hn. Johañ Sigmund von Haunold/

Röm. Kayserl. Majest. Rath/ nd der Kayserl. und Königl. Stadt Breßlau/Hoch-ansehnlichen

PRÆSIDI.

Die Medicinalische oder purgirende Manna unserer Zeit/ ist ein Safft oder Gummi eines

Baumes / welche Italien / woselbst sie durch Fleiß der Einwohner Jährlich gesammlet wird / nicht wenig zieret und berühmt macht: Die beste derselben ist diejenige / so von Calabria und Sicilia gebracht wird: Nechst dieser ist die von S. Felicita, so ein Orth / dem Herrn Cajetani zuständig: Ferner die von Tolfa, nicht weit von Civita Vecchia: und zuletzt die von Castro, Palombara (so den Colonesern zukömt) Vicovaro, Monte Flavio (ein Flecken der Herren Orsini) Cori, Albano, Montecelle, Montorio, Sassa, und der See-Seite von Siena.

Einige Physici, Medici und andere Gelehrte in Holland und Engeland / welche von dem Ursprung und Natur dieses Medicinalischen Simplicis nichts wusten / fragten mich / wie ich allda zu Amsterdam und Londen im durchreisen mich A. 1674. aufhielt / ob die Calabarische Manna ein Himmlischer Tau oder Gummi eines Baumes / nach Bericht und Meynung des Altomari ab

Alto-

Altomari, sey! Und haben sie wol/ wegen Entfernung der Provinzen und ungleicher Beschreibung der alten Arabischen und der heutigen Autorum der Mannæ, Ursache zuzweifeln zu examiniren/ und zuerforschen/ was doch die Manna, so man heut zu Tage in den Officinen Europæ zur Medicin dispensiret/ sey. Weßwegen ich ihnen/und andern curieuxen Freunden/ welche darumb vor langer Zeit bey mir angehalten/ zu Gefallen diesen gegenwärtigen Bericht auffsetzen wollen/ ungeacht in Ansehung der Italiänischen Nation es eine unnöthige Arbeit zu seyn scheinet.

Calabria ist reich von Manna, fürnemlich in der Provinz oder Landschafft Cosenza, in der Gegend von Cariati Lucciro, Tarsia, Taverna und Castrovillari: Und weiter in dem Gebieth der Stadt Viesti, welche zwischen der Stadt Bari, und dem Berg S. Angelo liegt. Das Landvolck der hurtigen Calabreser sammlet dieses kostbahre Gummi, welches wir Manna nennen/

zu ihrer Handthierung von den Pflantzen des Baumes Orni oder Ornello, vom Banhino in Pinace unter den Namen/ Fraxinus rotundiore folio pag. 416. beschrieben/ und von den Calabern in der Provinz Cosenza mit dem Nahmen Melicio, vielleicht von den Honigsüssen Saffte oder süssen Gummi, welches von erwehnten Pflantzen fliesset/ benennet.

Es sind deren dreyerley Arthen im Beruff: Die erste wird genennet Manna di Corpo, (Manna Corporis) welche von dem Orno sativo entspringet; Die andere heisset Manna Forzata, kommt von dem Orno petroso, insonderheit des Berges S. Angelo, Ciro, Cerchiaro; Die dritte ist Manna Forzatella oder Manna di Foglia, welche von den Blättern des wilden Orni fliest.

Die Manna di Corpo ist gar rarr / weil man deren wenig findet: Diese schwitzt gleichsam von dem jungen und kleinen Trieb des Orni sativi;

Und

Und meynen der Sachen Erfahrene in Calabria, und bejahens einhelliglich/ daß die Heuschrecken und ander Ungeziefer/ welche diese junge Aeste/ so eine zarte Haut haben/ umbgeben/ solche des Sommers aufbeissen/ so/ daß der Safft derselben hernach von denen eröffneten Wunden heraus fliesse/ und innerhalb 12. Stunden in ein gantz weisses Gummi, wie ein Hierse-Korn oder Hanff-Saamen groß/ sich verdickte.

Die rechte eigendliche Ursache aber scheinet herzurühren von der Fermention des innern Safftes/ welcher wegen der Bewegung der Particularum des gantzen Baumes nicht eingeschlossen zu bleiben vermag. Dannenhero dieser Safft ausschwitzet/ und durch die klare Witterung/ und das Nitrum, so in der Lufft ist/ harte wird. Denn gleichwie wir sehen/ daß bey solcher Witterung viel andere Bäume an den Rinden sich spalten/ und aus denen Spaltungen ein Safft oder das gemeine Gummi herfür kommet/ und sich er-

härtet: Also kan eben dasselbe geschehen/ bey dem Orno und Ornello, und dessen jungen Gesträuche / aus dessen Poris ein Safft oder Feuchtigkeit ausrinnet und harte wird. Indem nun aber das Landvolck diese erste Mannam, Manna di Corpo genennt / sammlet / steiget sie auf Leitern zu den jungen Zweigen des Baumes / in der rechten Hand ein klein Dornsträuchlein / wie ein höltzernes Messer gemacht / haltende / welches sie zu erst über die Zunge ziehen / solches mit Speichel befeuchten / damit sie hernach den jungen Trieb / welcher mit diesen Manna-Körnlein besprenget ist / abschaben; Hernach legen sie es in ein klein irrdenes Geschirr / so sie deswegen an der lincken Hand angebunden haben. Und diese Operation geschicht frühe / ehe die Sonnen-Strahlen den Ornum (welcher nichts anders als der Fraxinus oder Eschen-Baum ist) berühren.

Diese Manna von dem Orno ist an vielen Oerthern in Calabria bekand/

aber

aber am gemeinsten und überflüßigsten umb Castrovillari. Weil derselben aber wenig bekommen wird / und sie an Gütigkeit und Zartheit die andern Species übertrifft / wird sie auch am theuersten verkaufft / und nur gar selten zu uns heraus gebracht. An dem Orthe / wo sie gesammlet wird / wird das Pfund umb 5. Neapolitanische Carolinen verkaufft / (ohngefehr einen halben Thaler) und zu Winterszeit umb 15. Carolinen.

Die Menschen haben offters von der Natur ihre Operationes Mechanicas gelernet. Also nachdem sie gesehen / daß die Manna durch die Poros der jungen Zweige heraus fleust / haben sie sich bemühet in Calabria nach diesem Exempel die Ornos-Bäume zuschneiden / umb dadurch destomehr Manna von denselben zuerhalten.

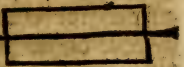
Die andere Art Manna, welche Manna Forzata genannt wird / wird aus den Ornis petrosis, und insonderheit des Berges S. Angelo, Castrovil-

lare, Circhiaro, Ciro und ihren Gräntzen / genommen. Die Weise den Stamm gedachten Baumes zu öffnen und einzuschneiden / wird von den Calabresern auf unterschiedliche Manir erzehlet. Etliche sagen / es geschehe mit einer Axt; Andere mit einem Messer / und der Schnitt werde gemacht wie ein

Fisch-Rückengrat / doch daß er tief gehe / als man meynet / daß die Dicke der Rinden des Baumes erträgen könne. Andere sagen / daß der Schnitt mit einem dreyschneidigen Messer gleich einer Säge / geschehe / wodurch die Bäume / indem sie mit allen beyden Händen dieses Instrument über den Stamm des Baumes eintreiben und drücken / in einem Streiche drey unterschiedene Fingersbreit von einander stehende Wunden bekommen / welche alle so tieff / als die Dicke der Rinde des Baumes erträget: Ist allerdings gläublich / daß man bey häuffiger Sammlung der Mannæ der Oerter / die Zeit

zu-

zugewinnen / sich eines solchen drey-
schneidigen Instru-
mentes bediene.



Dieses Schneiden geschicht ohnge-
fehr mitten am Stamm zur späten Ve-
sper-Zeit / und des Morgens früh / ehe
die Sonne die Lufft erwärmet / sammlet
man die Manna, so heraus geschwitzet
ist: Und wenn sie aus dieser Wunde
aufhöret zufliesen / machet man eine an-
dere / drüber oder drunter / mit 5. oder 6.
unterschiedlichen Schnitten / nachdem
der Baum starck ist; Und damit man
die Manna rein bekommen möge / keh-
ret man die Erde unter dem Baume /
und legt Blätter von allerhand Pflan-
tzen darüber: Oder / nachdem einige
kleine Incisiones oder Schnitte ge-
macht / bindet man bald unter den
Schnitt Epheu-Blätter / auf welche die
Manna herab fliest / welches bißweilen
so reichlich geschiehet / daß nicht allein
davon unter der Oeffnung grosse Stü-
cke wie Wachskertzen hangen; sondern

dergleichen auch biß zur Wurtzel/ und auf die Erde herab fallen. Sie sammlen aber dieselbe von dem halben Junio biß zum Ende des Augusti: Und wenn die Zeit durch immer helle und klar Wetter ohne Regen ist / wird die Manna herrlich und überflüßig; Wenn aber der Regen darzukommt / hören die Arbeits-Leuthe auf zusammlen. Denn so es zwischen dem Monat Julio und Augusto überflüßig regnet / wird die Samlung der Manna bißweilen durch die darzukommende Feuchtigkeit verhindert. Wenn aber der Regen nicht allzustarck ist / lassen sie etliche Tage vorbey gehen / biß die Lufft wiederumb temperiret und helle wird: Und alsdenn continuiren sie wie zuvor zuschneiden und einzusamlen biß in Septembr. Und ist die Feuchtigkeit u. der Regen allen dreyen Speciebus Mannæ zu wider. Diese Art Manna Forzata ist in allen den obgenannten Oerthern gemein; Aber die beste darunter ist diejenige / so an den Gräntzen des Berges S. Angelo ge-

gesammlet wird / weil sie nemlich viel reiner ist/nicht so bald verdirbet/ und sich so schön wie Eißzapffen oder Wachs-Kertzel formiret. Die Exhalationes des Gebürges / welche viel reiner und dünner / und das Nitrum aëreum, so in der Höhe viel häuffiger / als im tieffen ist / thun viel zur Coagulation und Güte deroselben.

Die Blätter-Manna, Manna Forzatella genannt / ist diejenige / so von sich selbst aus des wilden Orni Blättern fleust / und ist besser denn die Manna Forzata. Man sammlet sie eben zu der Zeit / wenn man die andern Species sammlet/für der Sonnen Aufgang / welches zuverrichten die Bauren und den Baum mit höltzernen Messern klettern / und die Blätter / welche theils mit Manna bedecket sind / abschaben. Im ersten Ansehen scheinet es / daß diese Manna ein Tau oder Manna vom Himmel sey. Allein die Warheit weiset es/ daß sie aus denen Poris der Blätter herkomme / und von der trockenen

und klaren Lufft hart gemacht werde/ wie zuvor angedeutet worden. Der Preiß der einen und andern Art Mannæ ist zur Zeit/ wenn sie gesammlet wird/ 15. Gran (ohngefehr ein halber Gulden poln.) Das Pfund/ und zu Winters Zeit zu drey Carolin (ein Gulden ohngefehr.)

Die Bauren sagen aus der Erfahrung/ daß der Fraxinus humilior, sive altera Theophrasti, wenn er am Stam̃ geschnitten würde/ eben wie der Ornus eine Mannam gebe/ welches man ihnen leicht glauben kan/ wenn man die Verwandnüß dieser zweyen Pflantzen/ als die einander gantz gleich/ und eines Geschlechtes sind bedencket. Man sammlet auch nicht wenig von der Manna Forzata in einem Orthe Siciliens Giachia genannt/ welcher denen Wol-Ehrwürdigen PP. Dominicanern gehöret. Gleichermassen sammlet man auch selbe bey dem Flecken Jeraci, so zwischen Catanea und Taormina ist/ auch bey Castel Buono, S, Mauro, Mistretta,

Cari-

Carini und Capaci. Und ausser allen diesen Orthen bey Tolfa, so unweit Civita Vecchia liegt.

Die Manna von Tolfa wird in einem Walde bey Civita Vecchia vom Anfange des Julii biß in den Monat Augusti hinein / wenn aber die Hitze continuiret / und der Himmel mit Regen nur nicht eine unzeitige feuchte Lufft machet / biß in September gesammlet. Der Baum / so zum schneiden an diesem Orthe gebraucht wird / heisset Ornello Femina sterile, welcher von dem andern Ornello unterschieden. Ob nun zwar dieser Wald von Civita Vecchia und Tolfa 60. Meilen bey nahe im Umbkreiß hat / sind doch der Pflantzen des Ornello, welche zum schneiden und die Manna zugeben tauglich sind / kaum ein Fleck 6. Meilen breit.

Die Arbeiter zur Manna sind versehen mit einem eisernen Instrument, wie der Schuster oder Schuhflicker Kneip / und machen den ersten Schnitt gegen die Aeste / hernach immer niedriger

ger neue Schnitte einen nach dem andern am Stamm / wenn sie sehen / daß der erste Schnitt aufhöret Feuchtigkeit oder Gummi zugeben. Die jenigen Bäume des Ornello sind am bequemsten dazu / welche keine alte oder rauhe und befleckte Rinden haben / und werden insgemein gute / junge / und nicht alte Bäume dazu ausgelesen. In diese machen sie den ersten Tag zweene Schnitte / so sie 24. Stunden trieffen lassen; Hernach wenn es zu Mittage warm ist / nehmen sie mit höltzernen Kellen das coagulirte Gummi, welches denen Wachsstöcklein gleichet / ab; Nachgehends machen sie alle Tage zwey andere Schnitte nach Proportion des Gummi so heraus schwitzet / welches so lange geschiehet / biß der Regen seine Coagulation verhindert.

Und weil die nächtlichen Lüffte dann und wann feuchte sind / geschiehet es / daß die Manna, an statt daß sie hart werden sol / an dem Stamm zerfleust und zerrinnet: Dahero es kömmt / daß

die

die Arbeitsleuthe vorkommen / und sie zu Mittage / wenn es am wärmsten ist / auffsammlen / damit sie die nächtliche Feuchte nicht berühre.

Diese Manna kömmt überein mit der Manna Forzata in Calabria: Und bemercken die erfahrnen Arbeits-Leuthe / daß der Schnitt / so am Stamm gegen Morgen siehet / viel reichlicher sey / als aus welchem die Sonne desto grössere Außgießung des Safftes befördert. Zu Tolfa hat man keine Blätter-Manna, vielleicht weil keine so klare und reine Lufft daselbst als in Calabria ist. Es gehöret dieser Wald Tolfa der Ehrw. Apostolischen Cammer / welche den Arbeitern / so mit der Manna umgehen / umsonst zu schneiden vergönnet / welche ein gewiß Stück Landes oder eine gewisse Anzahl der Bäume übernehmen / und dafür / daß sie den Wald nicht verschlimmern wollen / einen tüchtigen Bürgen stellen: Und wenn sie wegziehen / übergeben sie ihr gehabtes Stück Wald ohne Schaden wieder / und verehren

ehren dem Commissario, so assistirt/ ein oder zwey Pfund von der Manna, nachdem sie gute und reichliche Lese gehabt. In diesen zweyen Monaten siehet man bey sechs hundert Personen in Hembden arbeiten/ und mit Auffliesung der Manna, wenn es am wärmsten ist/ fleißig seyn; Und wenn etwan die Wolcken anfangen sich sehen zu lassen/ und feuchte Wetter vermerckt wird/ lauffen sie hin und wieder im Walde/ die Manna, so schon hart worden/ auffzuheben/ weil Gefahr ist/ daß sie von der umstehenden Feuchtigkeit möchte zergehen. An etlichen Bäumen fliest auch die Manna ohne Einschneidung/ bloß aus der zerspaltenen Rinde/ welches gnugsam beweiset und Glauben macht/ daß in den Blättern und jungen Aesten des Baumes Ornello in Calabria, die körnichte Manna eben also/ und zwar durch die Krafft und innerliche Bewegung der Pflantzen selbst/ auch durch die Hitze des Climatis und der Sonnen heraus getrieben und generiret werde.

Wenn

Wenn der Relation des Wohl-Ehrw. Patris T. Angelo di S. Giuseppe, Barfüssers Carmelites und 12. jährigen Misionarii Apostolici in den Orientalischen Provinzien / von der Manna, die er mir mündlich selbst gegeben/ Glauben zuzustellen / hat selbter eine Species Mannæ salutivæ in Persien kennen lernen/ welche er mir in Rom Anno 1680. in durchreisen folgender massen beschrieben.

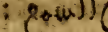
Von Romelia einer Provinz in Moria würde die Manna, Scirqueſt, Chircheſt, Xirqueſt, Xirceſt, und Siraceſt genandt / in Persien gebracht / ob allezeit aufrichtig oder verfälscht/ wüste er nicht. Die andere Art Mannæ in Persien sey die Arabische / Terengiebin genennt / diese sey wie die Tropfen oder Körner des Honigs/ so hart worden/ der Grösse nach wie ein Wicken-Saamen / und sammle man solche im Monat Junio durch die gantze Arabische Wüsten. Die Pflantzen / über welchen man diese Terengiebin finde/

und

und von welchen man sie sammle / wären stachlicht / wie Wacholder: Sie purgire gelinde wie die Manna aus Calabria, und gebe man sie auf 50. oder 60. dragma, weil sie mit viel Blättern vermischt wäre / welche wenn sie in Durchseigen davon kämen / das Gewichte gar sehr verminderte. In ihrer Sprache wird es also genennet: ترنجبين Ich vermeine / daß diese Pflantze sey Aguh und Algul, oder Alhagi, Arabum Planta spinosa Mannam accipiens von Dominico Chabræo beschrieben / und von Rauemwolff Alhagi Maurorum genandt / auf dessen Zweigen absonderlich bey den Persianern die Manna gesammlet wird.

In der Provinz Sesiana in Persien / und umb die Stadt Daurach sammlete man eine Art Manna Tamarisci, genandt Guczangkemin, das ist / Tamarisci Mel; In ihrer Sprache wird es also bedeutet: گزانجبين dieses fliesse und rinne von der Spitzen etlicher Bäume / wie ein Honig gegen

dem Frühling und Herbst: Sey süsse/ gelinde und sehr angenehm den Kindern; Man gebe sie ohne maaß/ weil sie nicht schade/ und gebrauche sie/ wie die Trageas und andere unterschiedliche Bereitungen/ die bey den Persianern gebräuchlich wären.

In der wüsten Arabien gegen Bagadat oder Babylon sammleten die die Landleute eine Art Manna, welche vermischt wäre mit kleinen Blättern eines Krauts/ so an Grösse wie Thymian oder Majoran aussehe/ und nehmen sie ab/ wenn sie die Grösse einer Kugel bekommen hätte. Die Pflantze/ auf welcher man es sammlete/ wäre niedrig/ herbacea, und hätte zarte und kleine Blätter/ wie gesagt/ den Thymian oder Majoran gleichende. Sie nenneten diese Art Mannæ Men essemä, Men essalüa das ist/ himmlisch Manna/ und würde bey ihnen mit diesen Buchstaben abgebildet:  Diese Manna nun/ weil sie nicht scheinet ein aus-

lauf-

lauffender Safft eines Baumes oder Pflantze zuseyn/ so ist es allerdiengs glaublich/ daß sie von einem Himmels-Tau entstehe/welcher zu gewissen Zeiten in solchen gantz temperirten und gereinigten Orthen falle/und nachdem er mit den Effluviis Plantarum sich vermischet/ in einen solchen dicken Safft oder Manna sich coagulire, gleichergestalt wie etwan mit der Coagulation des Argenti vivi durch die Effluvia des Metallischen Geruchs des Saturni es sich zuträget. Man könte auch sagen/ daß zur warmen und trockenen Zeit/wie dergleichen auch in Italien geschiehet/ da über alle Bäume ohne Unterscheid der Tau sich zuweilen als eine Manna süsse von Geschmack ansetzet/so man mit recht einen Himmels-Tau nennen kan/ die Men essemä als eine Species Roris hervorgebracht/ und von den Effluviis Plantarum, so durch die Sonnen-Strahlen ausgezogen/ und dadurch in eine hefftige Bewegung gesetzet worden/ contensiret würde.

Dan

Don Garzias ab Horto in seinem Tractat von den Indianischen Gewürtzen beschreibet viererley Arten der Mannæ, deren dritte Species, so aus Barcora einer Persischen Stadt / kommet mit dem Men essemà, so vorhin genennet worden / überein. Und von der Manna von Ormuz saget eben derselbe Don Garzias, daß man Sie in Schläuchen nach Goad bringe: In Utribus Melli candido depurato persimile, sed facilè corrumpitur in hâc Regione, propterea quod vitreis Lagenis asservetur.

Christophorus à Costa Cap. V. schreibet von einem Brachmannischen Medico, der zu Cochin gewohnet / daß er die Manna aus Calabrien und Romelia mit unterschiedlichen Ingredientien gefälschet / und in der Operation durch diese Ingredientien gar kräfftig gemacht / welche ich aber mit Stillschweigen übergehe / damit den betrüglichen Leuten / so dem unwissenden Volcke dadurch schaden möchten / durch diese

neue

neue Vermischung keine Gelegenheit an die Hand gegeben werde.

Petrus Bellonius in andern Buche zu Ende des 65. Capitels seiner Observationen bezeuget / daß die Cologeri in der Gegend des Berges Sinai Manna sammleten / so Terengiebin genennet würde / welche man in den Kram-Laden zu Cairo verkaufte; Aber weil er nicht saget / daß diese Manna granis constiterit Coriandro majoribus, wie Don Garzias ab Horto, da er von der Manna Turungibin und Tirimiabin redet / berichtet / muthmasse ich / daß es eine Art verfälschter Mannæ gewesen / wie etliche jüdische Kauffleuthe zu Cairo zuthun pflegen / oder daß Bellonius selbst keine rechte Nachricht von dieser Arabischen Manna Tirimiabin gehabt.

Daß die Manna aus Calabria in Egypten geführet werde / überredet mich die Handlung / so zwischen Italien und Levante ist / daß aber solche biß in Persien hinein kommen solte / ist nicht

nicht glaubwürdig / weil diß Königreich ohne dem wol versehen ist / auch sich zum Uberfluß von seinen Gräntzen mehr und näher versehen kan.

Ich erinnere mich / daß in der Academiâ Physico-Mathematicâ des Monsig. Johannis Ciampini in Rom / in Gegenwart des Eminentissimi Cardinalis Crescentii, der ein grosser Liebhaber der Wissenschafft ist / sey vorgebracht worden / daß in Closter des H. Creutzes der PP. Reformaten des H. Francisci der Stadt Pavia viel Jahr nach einander eine Species Mannæ über die Blätter eines Feigenbaumes gefallen / ohne daß die andere nahe dabey stehende Feigenbäume von dieser Manna bedecket worden. Hierauff ward von etlichen Gelehrten / die allda versamlet waren / geantwortet / daß diese Manna von dem Honigsüssen Saffte der Pflantze habe können entstanden / und durchgeschwitzet seyn. Andere waren der Meynung / daß sie von der Beschaffenheit des Erdbodems / und von der temperir-

perirten Witterung ihren Ursprung gehabt. Wieder andere haben gesagt / daß das Nitrum aëreum dieses Orthes mehr eines süssen denn sonst andern Geschmacks gewesen / und mit den Effluviis des Feigenbaumes sich vermenget / und also diese Manna daraus zusammen gesetzt worden. Etliche erwehneten / daß der Tau offtmahls / indem er früh Morgens fiele / gantz beysammen wäre / gleichsam als ein Wirbel-Wind / und daß demnach derselbe Tau also vereiniget sich an einem engen Orthe mehr / als in einem andern sich weit ausstreckenden könte ansetzen / weil er in dem letzteren in kleinere Theile eher durch die freye Lufft zertheilet würde / und deswegen den Bäumen nicht anhangen könte. Ein ander Academicus sagte / daß die Effluvia einer Pflantze bißweilen mehr fixa wären / als einer andern; Und im gegentheil daß einige Effluvia, so aus einem Corpore giengen / mehr Krafft hätten die Corpora, mit welchen sie

sich

ch vereinigten / zuverdünnen. Und
us diesen Principiis bewieß er / daß
s vielleicht seyn könte / daß die Effluvia
ieses Feigenbaumes von der Art wä-
en / daß sie diesen Tau / welcher einige
ahr nacheinander vom Himmel auf
n gefallen / dicke und gestehend mach-
en. Endlich kamen sie alle miteinander
arin überein / daß die Hervorbringung
ieses Taues oder Mannæ Aëreæ nicht
ohne geschehen ohne Beyhülffe reiner
lusdünstung der Erden / so die Lufft
rockenden / der Effluviorum der Pflan-
en / so sich mit dem Tau vermischten /
nd guten hellen Wetters / Qualitatis
umidæ & siccæ. Solches zubewei-
en brachten sie bey / was auch bey der
Calabarischen Manna ingemein obser-
iret wird / nemlich / daß sie nicht falle
der gesammlet werde als wenn gut
Wetter / die Lufft helle und rein / und
ie Pflantzen die meisten Außdünstun-
en geben / welches im Majo, Junio und
ulio zugeschehen pfleget.

In der Insel Corsica ist der Tau/ so zuweilen auf die Blätter etlicher Pflantzen bey schönen/ hellen und warmen Wetter fällt/ von so grossen Tropfen/ wie die Lacrymæ der Feigen/ so bey derselben Blume herab trieffen/ der auch zusammen gerinnet/ und so süsse schmecket/ daß er vor die beste Manna passiret. Aber nachdem die Sonne darauf geschienen/ vergehet und zerrinnet alles/ und bleiben bloß einige Impressiones oder Narben in den Blättern/ weiß von Farbe/ welches beweiset/ von was vor subtiler durchdringender Art dieser Tau gewesen. Auf dem Corsischen Felde hat ein Mensch des Morgens in freyer Lufft seiner Feld-Arbeit abgewartet/ und ist dabey von einer Art süssen Taues/ unserer Mannæ nicht unähnlich/ naß worden/ und hat eine Fettigkeit und Süßigkeit einer rechten Mannæ, da er ohngefehr seine eigene Haare zuschmecken und zusaugen bekommen/ wargenommen. Und diese letztere himmlische Manna, so bey trockener

kener und heller Zeit über die Blätter der Bäume fällt / kan nichts anders seyn als die Manna / welche Codrus unter dem Nahmen Dioſomeli beſchreibet / welche auch die Alten in Beſchreibung der Mannæ, Mannam aëream oder cœleſtem genannt / welche aber in unſerer Gegend ſelten gefunden wird. Altonarus ab Altomari ſchreibet gleichfalls mit Grund der Wahrheit / daß die Manna aus Calabrien nicht aërea, ſondern ein Corpus, Safft und Gummi, ſo aus dem Orno auf zweyerley Weiſe hervorkomme / Entweder per Fermentationen Succi, oder per Inciſionem des Stammes.

Und alſo habe ich in dieſer Diſſertation hoffentlich mit gutem Schein der Wahrheit der Alten Meynung mit der Erfahrung jetziger Zeit vereiniget / und alſo meinem Verſprechen ſo ich A. 1674. etlichen Freunden in Londen und Amſterdam gegeben / ein Gnügen gethan.

II.

Anmerckung

Von

Eigenschafft und Gebrauch der Mannæ Calabricæ.

Illustrissimo & Excellentissimo

Domino

Franc. Ventimillia

Comiti de Prades, apud Svecos & Anglos pro Rege Catholico Oratori, & in Belgio Militum Tribuno.

Zu Anfang dieses Seculi hat die Italiänische Apothecke eine Compositionem Mannæ unter dem Nahmen Savonea oder Electuarium Mannæ im Gebrauch gehabt / dessen Be-

Beschreibung ich unter den Manuscriptis des Hr. Doctoris Dominici Vigna, Medici & Professoris Botanici zu Pisa, auf folgende Weise gefunden:

℞. Mannæ electæ, Nucleorum Pineorum, Loch de Psyllio, ana
uncias duas vel tres,
Olei Amygdalarum dulcium de novo & recenter expres.
quantum sufficit. Misce Fiat Savanea
ad leniendam Tussim, cujus sæpe
Patiens aliquam
Portiunculam in ore teneat.

Petrus Castelli, ein Römer/ und Professor Primarius der Stadt Mesina hat ein Medicament von der Manna zugericht/ welches gar kräfftig ist wider die Verstopffung/ Passiones Colicas, und allerhand Dünste/ gewesen/ so er Diatartarum genandt/ wie aus seinen Operibus und der Pharmacopæa Nicolai Gervasi zu Palermo gedruckt zusehen.

In Româ, in Toscanâ, in Lombardiâ, und andern Italienischen Provinzen ist eine Potio solutiva, Manna clarificata, oder Aqua Angelica genannt im Brauch. Man lässet in X. Untzen Brunnen-Wasser eine Untze weissen Tartarum von Bononien sieden / darein wirfft man Senis-Blätter / und zerstossen Sem. Carthami, ana eine halbe Untze / und nachdem alles wol gekocht und durchgesogen / thut man 4. Untzen frische Manna darzu / clarificiret es mit einem frischen Eyer-klar / thut heernach ein halbe Untze Limonien-Safft / zwey Stücke zerstossen Cannel / oder ander correctiv nach Belieben darzu / lässet es per Manicam Hippocratis gehen / und gibts dem Patienten frisch oder laulicht zutrincken / wodurch die Humores, insonderheit Colera und Galle glücklich evacuiret werden. Etliche machen / dem Geschmack zu liebkosen mit 8. Untzen des beschriebenen Trancks und einer halben Untzen Melonen-Saamen eine Orzada oder Lac

solu-

ölutivum, welches gar angenehm zu-
rincken / und wircket so gut als irgends
eine Medicin.

Etliche lassen drey Untzen Mannæ
in einen Schälichen Ciacolata zergehen /
und purgiren sich also ohn allen Ver-
druß und Unruhe des Leibes. Der
Diatartarus Petri Castelli wird also
bereitet: R. Tartar. vom weissen Wein
gantz klein zerstossen:

Senn. Electæ, ana anderthalb Untzen.
Mannæ electæ recentis, } eine Untz.
Rother Zucker /
Ingber / Aniß / Cannel Galanga / ein
drachma:
Rosen Syrup solutiv. fünff Untzen.

Fiat Electuarium,

Eine Stunde vor dem Mittags-Maht
und vor dem Abend-Essen zugebrau-
chen; Die Dosis ist von einer Untzen
biß auf 12. Drachm.

Hier wird nicht unnützlich seyn ei-
ne Anmerckung von der Manna bey-
zusetzen.

Die Calabreser haben ein Sprichwort / welches sie einem Krancken / der eines Medici oder Artztney bedürfftig ist / fürzuschreiben pflegen: Va e piglia la Manna, porche o ti sana, o te ne Manna. Das ist / gehe hin / und nim Manna, denn es macht dich entweder gesund / oder schicket dich sonst wohin / nemlich in die andere Welt. Und diß Sprüchwort hat seinen Ursprung von der unglückseligen Erfahrung etlicher Krancken / welche weil sie altes Manna genommen / gestorben sind / und die Ursache des Todes dieser eintzigen Evacuation zugeschrieben worden. Der Doctor Blasius de Rossi, Medicus und Philosophus aus Calabria bürtig / anjetzo Pfarrer der Kirchen S. Maria in Campo S. Caroti in Rom / berichtet / daß die Manna schwere und schädliche Particulas / so dem Diagitrio gleich kämen / hätte / und sich sonderlich / wenn die Manna alt / dicke und schwer ist / hervor thäten. Ich glaube / daß sie dergleichen Particulas habe / die dem Magen

gen schädlich seyn / und daß solche sich je mehr und mehr hervor thun / je älter die Manna ist / weil die Particulæ aëreæ und volatiles, als das Vehiculum Particularum resinosarum purgantium, sich verlieren / und die resinosæ allein bleiben. Ich wolte auch noch sagen / daß die subtilen und flüchtigen Theile der frischen Manna in unsern Magen an stat eines Salis Armoniaci dieneten / welches die schweren / gleichsam als in einem Alembico in die Höhe führeten / hüben und zertheileten / nemlich die Partes resinosas, die mit dem Diagidrio überein kommen. Je mehr nun bey der veralten Manna die subtilen Partes verflogen / je hefftiger können die resinosæ den Magen und Gedärme angreiffen. Die Miscellan. Curios. Germaniæ erzehlen / daß einer / nachdem er die Manna gebrauchet gestorben / bekräfftigen die Meynung des Hn. Blasii Rossi, und vermeine ich / daß solches auch eine alte verlegene Manna müsse gewesen seyn; Die Worte lauten also pag.

191. Interim Pharmacopola illum accessit, & persvasit, ut duas Uncias Mannæ ebiberet, fore ut statim sublevaretur, quod & Medico inscio fecit, nam evocatus erat tùm temporis ad quendam Nobilem; Epota Manna plusquam quinquagies soluta Hominem eâdem die sustulit. das ist/ unterdessen hat der Apothecker ihn ersucht/ und überredet/ daß er zwey Untzen Manna möchte austrincken/ und würde es bald darauf besser werden: Welches er ohne Vorwissen des Medici gethan/ welcher eben damahls zu einem Edelmanne geruffen worden. Die Manna, so er zu sich genommen/ und welche 50. mahl gewircket/ hat ihm denselben Tag von der Welt geholffen. Aus welcher Historia man siehet/ wie viel daran gelegen/ daß man behutsam sey/ und von nöthen habe in den Apothecken die alte Manna, so über zwey Jahr alt/ und der subtilen/ Particularum Nitri aërei beraubet ist/ zuverbieten.

Her-

Hernach durch was Mittel und Mechanica die Manna und andere Medicamenta solutiva unsern Magen bewegen / und den Leib ad excernendum anreitzen / und die Humores welche die Obstructionen Vasorum verursachen / ausführen / kan ersehen werden aus dem / was der berühmte Thomas de Willis, und der Hochgelahrte Nicolaus Pechlin de purgantibus Medicamentis heraus gegeben.

Es hat allezeit in der Welt einem jeden frey gestanden in Natürlichen Dingen / und über eine und andere Begebenheiten / zu philosophiren nach dem Unterscheid der Principiorum die er gehabt: Es stehet auch noch heute frey einem verständigen seine eigene Gedancken hervor zubringen / und seine Experienz zu probiren. Die Chymia lehret / daß der Spiritus Nitri das fürtrefflichste Menstruum sey die Mineralia zu solviren / und bißweilen auch die Metallen; Und alle die Philosophi Hermetici bejahen / daß das Nitrum Aëreum

reum sey ein Menstruum Universale. Dieses zum Fundament gesetzt gehe ich weiter / und muthmasse / daß in der Manna Calabarica unterschiedene Particulæ dieses Nitri aërei seyn / als durch dessen Mittel die Coagulation dieses Sasftes oder Gummatis Orni vel Fraxini geschehe. Und wenn wir diese Particulas des Nitri aërei von der vermischten und zusammen gefügten Manna ohne Hitze des Feuers könten absondern / würde solches vielleicht dienen / eines von diesen zweyen Dingen zuerhalten / entweder ein Menstruum Universale alle Cörper zu solviren / und die primas Substantias heraus zuziehen: Oder einen Magnetismum, der geschickt sey aus der Lufft andere Particulas Nitri ætherei und homogeneas auszuziehen / umb dadurch ein Menstruum radicale zuerhalten. Dieses zuversuchen müste man eine grosse Menge frische Manna haben / und selber in eben demselben Climate und bequemer Witterung eine Quantität zur Digesti-

stion in Fimo equino oder Balneo Maris etliche Tage nacheinander setzen; Hernach müste man das Theil / so oben schwimmet / abnehmen / und es gleichfalls in B. M. oder Fimo equino circuliren lassen / und sich dessen zum Magnetismo bedienen. Diesen Magnetismum müste man des Nachts / wenn es helle Wetter ist / in die Lufft setzen / umb zuversuchen / ob er andere Particulas homogeneas an sich ziehen / und am Gewichte zunehmen möchte. Und auf besagte Methode kan mehrmahlen die Digestion, Circulation und Aussetzung bey hellen Nächten wiederholet werden / so lange die temperirte Witterung bis in Septemb. wehret / und hernach in praxi versuchen / ob daraus ein solvens oder Menstruum succedaneum Spiritui Nitri werden / und ob es nicht corrosivisch seyn würde.

Die Artzney-Kunst wird verbessert entweder durch Erfahrung oder Analogiæ und Gleichheit der Dinge / oder gute Vernunfft-Schlüsse. Wir

haben schon gesagt / daß die Manna in Calabriâ und im Päbstlichen Staat nicht anders zur Vollkommenheit gelangen könne / oder gesammlet werde / denn nur vermittelst gewisser Dinge / als trockener Witterung / klarer Lufft / und durch Hülffe des Nitri aërei. Daraus nun können wir schlüssen / daß in der Manna / und dem was ihr vermischt ist diß Nitrum aëreum subtile / welches durch seine Flüchtigkeit auch die Gedärme stimuliret und purgiret / anzutreffen sey / und daß dieses / weil es subtil und flüchtig / in der alten Manna verschwunden und verflogen / und sie deßwegen und ihr Gebrauch unkräfftig und unnütze worden.

Zu dieser meiner Betrachtung schicket sich der Processus des Hn. Doctoris Hechers von Hesprach, welchen er dem Edlen Römer Hn. Francisco Corvino, so ein Liebhaber der Natürlichen Wissenschafften ist / und umb selbige sich wohl-verdient gemacht hat / mitgetheilet das Aurum potabile zuverfertigen.

Resp.

℞. Mannæ electæ (quò recentior eò meliùs) quantum vis, impleatur Retorta ad sextam partem usque, & non amplius, ne subulleſcat: Reliquum vacui Retortæ impleatur Goſſypio, & hoc erit Impedimentum, ne ſubulleſcat. Deſtilletur lento Igne, & Feces remanebunt inſtar Picis. Animadvertendo ut in principio ſit lentus Ignis ad evitendam Subullitionem, & ſi ſupervenerit Subullitio, illicò poteſt Ignis abſtrahi, & poſtea iterum remittere, & paulatim augmentare, prout Neceſſitas urgeat. Separetur Oleum Mannæ per Separatorium, quod eſt inutile ad noſtrum Effectum: Aqua elitia bis vel ter rectificetur, & hoc erit Menſtruum perfectum, quod ſervatur per multos annos.

Calcinatio Solis.

℞. Auri limati prius per Antimonium purgati quantum vis, & amalgametur cum Mercurio quantum

tum necesse sit, quod ab Aurifabris scire possumus, exprimatur per Corium (illud quod germanicè vocatur Sämisch-Leder) & Mercurius illud transibit, & Aurum remanebit in Corio, quasi subalbidum; Deinde Auri amalgamati partem unam, & Cinnabri factitii partes tres, vel Floris Sulphuris partes quatuor super Porphidem, benè simul machinentur, & optimè nata imponantur in Vase terreo optimo, simile Capellæ, ubi Aurum ex Antimonio ab Aurifabris recolligitur, ut Igni lento expurgetur per Exhalationē aut à Cinnabro, aut à Floribus Sulphuris, & postea augmentatur parum Ignis ut omnes Feces exhalentur.

℞. Hujus Auri partem, & superaffundatur Menstruum supra dictum ad Supereminentiam duorum Digitorum, ternè aut quaternè destilla, & cohoba, ita tamen ut semper Spatio Diei naturalis vel 24. Horarum in digestione cineritâ stet

Vitro

Vitro probè clauſo, ne Spiritus evaneſcat, deſtilletur gradu ſeptimi Numeri & abſtrahatur ad Mellis Spiſſitudinem, & ſemper ad talem mellis Conſiſtentiam deſtilla, & cohoba, & digere, & prodibit Elixir rubrum repræſentans quaſi Nigredinem Vini Italici, Aurumque in Spiritu hoc entico ſive Theimundino, quo utere ad placitum tuum in Medicinâ à gutta una usque ad quinque in aquâ Boraginis, ſive Cinnamomi, ubi non adſint Calores. Poteſt etiam Oleum hoc ſolare digeſtioni tradi, nam quo magis per gradus Ignis digeritur, eò melius & virtuoſius evadit.

Nachdem man nun ſiehet / daß das Menſtruum ex Manna gemacht eine ſolche Krafft hat das Gold zu ſolviren, kan man nicht anders glauben als daß daſſelbe von den Particulis Nitri aërei, ſo ſich in dem Mixto Mannæ befinden / komme.

Lau-

Laurentius Thomaso von Mes-
sina bezeugete zu Rom in einer Confe-
renz, so er mit dem Hn. D. Paulo Man-
fredo, einem Medico von grossem
æstim hatte / daß indem er in Messina
die Analysin Mannæ Calabrinæ ma-
chen wollen / er einen Spiritum oder
Menstruum bekommen / der so durch-
dringend gewesen / daß er mit demselben
das Eisen und andere Metalla solviret /
so er alles der Krafft des Taues in der
Manna zugeschrieben / Und weil jetzt-
gedachter Laurentius Thomaso ein
glaubhaffter Mann / und so wohl in
Mathematicis als der Pharmacia, und
natürlichen Dingen ungemein erfah-
ren / auch gute Gelegenheit in Messina
und Calabria gehabt viel Dinge zu un-
tersuchen und zuerfahren / und beson-
wegen grosser Menge der Mannæ sei-
nen Speculationibus ein Gnügen thun
können / befestiget dieses alles ohne
flatterie meine erstere Meynung / daß
in der Mannâ ein Saltz sey dem Nitro
analogum, und daß es nicht unmöglich

 sey

sey einen Magnetismum Nitri aërei, und consequenter ein Menstruum, so alle andere bißherige übertreffe / zumachen.

Magnenius muthmasset / daß die Causa Materialis Mannæ sey Cera primogenia, Mel primogenium, Halitus unctuosus Sal Nitri, Sal Armoniacum, und giebt der Ceræ primogeniæ die Proportion von 8. Theilen: Dem Melli primogenio von 24. Theilen: Dem Halitui unctuoso von 12. Theilen: Dem Sal Nitri von 3. Theilen / und dem Sali Armoniaco die Proportion von einem Theile. Die Causæ efficientes seyn nach seiner Meynung die Plejades oder Stellæ Atlantis, welche benebenst den Erschütterungen der Erden / so von den unterirrdischen Feuern des Berges Vesuvii, Ætnæ, und andere feuriger Oerther unweit Calabrien verursachet werden / eine Sublimation der fetten Ausdamstungen des Nitri und Salis Ammoniaci per juxta positionem in Superficie terræ machen.

chen. Und daß diese durch Bewegung der unter-irrdischen Feuer verursachte Ausdanstungen der fetten Theilchen Nitri und Salis Armoniaci ihre wohlgegründete Muthmassung haben / beweiset die letztere Anno 1669. sich ereignende Entzündung des Berges Ætnæ, bey welcher eine Quantität Schwefels und Salis Armoniaci wargenommen worden. Wie denn auch der von Magnenio prætendirte Salpeter mit dem Schwefel und Salmiack vermuthlich vermischt gewesen/oder doch zum wenigsten in den Fœcibus und Spuma Ferri, welche die Sicilianer Pierre Sciare nennen/ sich befunden.

Es hat mir der Hochgelahrte Hr. Thomas Thorm aus Dännemarck im Jahr 1691. in Rom erzehlet / daß in Preußen nahe bey Dantzig alle Jahr im Monat Julio von dem 25. biß zum 30. dieses Monats eine Art Tau falle/ welchen das Volck daselbst impropriè eine Mannam nennte / welche als grosse Tropffen über dem Grase / das 2. Fuß

hoch

hoch von der Erden stehe / klebte. Diesen nun zubekommen schlügen die Bauren mit einem Siebe an den Stengel der Pflantzen / an welchen der Tau klebte / frühe vor der Sonnen Aufgang / und sammleten mit diesem Siebe / so viel sie wolten / welches wie zerlassen Draganth oder Leim aussehe. Wenn sie es in grosser Quantität kriegen / legen sie es in ein Faß vier Tage lang / und hernach trocknen sie es an der Sonnen / über Leinenen Tüchern / oder gelinden Ofen-Feuer / stossen und beutlen es / und wenn es gelbfärbicht worden / verkauffen sie es / wiewol gantz wolfeil. Es wächst dieses Graß in feuchten und sümpffichten Oerthern / und wenn der Erdbodem trocken ist / ist die Pflantze nicht geschickt die Manna zugeben; Es ist aber dieses nichts anders als der Saamen des Graminis Mannæ, vom Banhino beschrieben.

Dieser Saame so bald er reiff ist / und ihn die Sonne bescheinet / fället er von sich selbst aus / und kan man ihn

also ohne Hülffe des Taues nit bekomen. Das gemeine Volck speiset diese Mannam wie unsere Bauren in Italien den Brey der Bohnen / kochen sie in Milch oder Fleisch-Suppe; Und drey Untzen Manna sättigen fünff oder sechs Personen / und ist eine Speise / so nicht weniger den erwachsenen Leuthen als Kindern angenehm ist.

Eine andere Art Manna, dieser jetzt erzehlten nicht ungleich / ist / im Speisen bey den Ungern gebräuchlich zwischen der Teys und Tockäy / und wird gemeiniglich genannt Manna caccia und Hermata chassa. Und sagen sie / daß wenn man diese Mannam koche / und mit einem eisernen Instrument oder Löffel rühre / sie niemahlen gut oder gar werde.

Der Hr. Graf Commendator Solari, Obrister über ein Käyserl. Regiment / so viel Feldzüge in Ungern gethan; Und der Hr. General Sici, Obrister Lieutenant von Baden bekräfftigen mir dasjenige / welches obgenannter

ter Hr. D. Thomas Thorm berichtet.

Als ich diese meine Meynung von der Manna Calabarica den obengedachten Hn. D. Paulo Manfredo, Medico zu Rom / in die Censur gab / habe ich von ihm eine Nachricht erhalten / so würdig und nützlich hierbey mit anzuhängen:

Was den Gebrauch der Manna aus Calabria betrifft / kan ich zu meines Herrn seiner Historia hinzuthun / daß ich zu vielen mahlen erfahren habe / daß dieses Medicamentum solutivum sehr behülfflich und bequem sey zu purgiren / auch wenn man weniger nimmet / als sonst gemeiniglich gebräuchlich ist. Denn zwey Untzen / ja auch zuweilen eine / so aber doch in vielem diluto, als einem Pfund / Liquoris v. gr. Suppen oder distillirt Wasser / solviret seyn mus / bewegt zur Gnüge den Leib / und machet vier / fünff oder sechs Stühle ohne Unruhe und Erhitzung des Geblüthes; Und das vielleicht wegen der vielen dazu gethanen Feuchtigkeit / als welche viel

da-

dazu helffen kan / nach dem Ausspruche Hippocratis: Cum Corpora quispiam purgare voluerit, oportet fluida facere. Ja wenn es auch von nöthen ist den Leib ohne Erhitzung und Bewegung der Humorum zu purgiren / gebrauche ich nicht allein jetztgedachte geringe Dosin der Mannæ mit häuffigem Liquore; sondern ich lasse auch eine Hand voll Cichorien kochen / seige es durch und solvire darinnen eine Untze Mannæ, denn so wird es nicht zu hitzig / und die Bitterkeit der Cichorien verbessert es / machet auch einem in der That angenehmen Tranck / zumahl wenn man im sieden ein stücklein Cannel dazu thut / welches auch dienet / die Winde / so alle solutiva verursachen / zu corrigiren.

Es würde diese Historia von der Manna Calabrina ein unvollkommen Werck seyn / wenn ich nicht den Julebum Diatartari Petri castelli, welcher im Jahr 1645. vom D. Johann Petro Corvino, des Autoris Vetter / in einem

nem besondern Bogen publiciret worden / mit hinzuthäte; Weil dieser Bogen wenigen zu Händen kommen. Dieser Juleb ist in denen Apothecken der Stadt Messina und Palermo officinal.

℞. Mannæ electæ unc. ß.
Zinziberis &
Galangæ, an. ʒiij.
Infusionis Rosarum solutiv, vel
Rosarum Persicarum ex IX.
infus. lib. iij.

Digerantur omnia in Vase vitreo benè obturato per Horas XXIV. in B. M. vel in Cineribus, postea bulliant unicâ Ebullitione; Colentur, & addatur Sacchari albi un. VIII.

Cremoris Tartari unc. semiss.

Coquatur ad Syrupi Formam, addendo ultimo loco Aquæ Cinnamomi ex Vino destillatæ un. i. Olei Anisorum scrup. semis.

Misce, & S. A. Fiat Juleb.

Die Dosis von diesem Juleb o Diatar-

tartari ist von drey Unzen und weiter hinauf / eine Stunde vor dem Mittags- oder Abend-Essen zunehmen. Man trincket die Operation zubefördern etwas Suppen drauf. Dieser Julep ist so gelinde / daß er auch an statt eines Clistirs oder abstergirenden Medicin dienet: Und kan man ihn allen Complexionen / Alter / Zeiten und Provinzen recommendiren. Er würcket nach drey / fünff oder sechs Stunden / ohne Winde und Wehtage / und ist eine der vornehmsten Artzneyen / ist nützlich und dienlich in allen Verstopffungen / und curiret glücklich alle Kranckheiten der Mutter- und Milz-Beschwerung.

III.

III.

Anmerckung Von Der Natur und erstem Ansatz des rothen und weissen waren Coralls des Dioscoridis.

Illustri & Magnifico
Domino

Lucæ Schroeckio,

Sac. Cæs. Maj. Archiatro, Eusdemq; Personæ Imperialis Medico, Comiti Palat. Cæsareo, ut & Cæsareo-Leopoldinæ Naturæ-Curiosorum Præsidi.

Gleichwie wir sehen/ daß die Natur auf der Erden/ durch Scheidung und Niederschlagung der kleinsten Theilchen oder Stäubchen einige

nige dichte und harte Cörper zeuget/ welchen sie ihre gewisse und besondere Figur giebet/ entweder auf Mechanische Weise/ vermittelst eines Modells; oder/ weil die gemeldeten Theilchen/ woraus der Cörper zusammen gesetzt wird/ bereits ihre gewisse Figur haben/ und also durch ihre Zusammenfügung und freundliche Vereinigung endlich einen also gestalten dichten Cörper machen/ welcher allezeit seine regulirte Figur hat: Also kan dieselbe auch im Meer/ und auf eben solche mechanische Weise/ durch Niederschlagung einiger kleinen in diesem gesaltzenen Wasser schwimmenden Theilchen/ gewisse dichte und harte Cörper machen/ welche allezeit ihre bestimmte richtige Figur haben. Denn es ist bekandt/ daß das Meer-Wasser mit Saltz/ Erde/ Sand/ Fäserlein von allerley Erd-Gewächsen/ mit öhlichten und bituminosischen Stäubchen angefüllet/ und gleichsam geschwängert sey. Dannenhero die Natur mitten in diesem ungeheuer grossen flüßigen Element/ durch allerley

Arten

Arten der Scheidung und Niederschlagung solcher kleiner in demselben schwimmenden Theilchen / allerhand gröbere Theile hervorbringet. Die kleinen Wirbel und Strudel des Meeres; der vom Himmel herab trieffende Regen; Ingleichen die Flüsse / welche sich unauffhörlich in das gesaltzene Wasser ergiessen / müssen gleichfalls zu der Bewegung / Scheidung und Niederschlagung derer im Wasser schwimmenden Theilchen viel beytragen. Ingleichen ist gantz bekand / daß die Natur alle Entia Seminalia in der Erde und dem Meer beschlossen habe. Ich bilde mir derowegen ein / daß dieselbe / in Zeugung des Coralls zu erst eine Capsul oder Behältniß mache / und bilde / welches hernach mit den kleinen Theilchen und Moleculis, woraus der Corall bestehet / angefüllet wird. Solche Capsul und Modell ist nichts anders als (Fig. I.) derjenige Tartarus (M) und die porosa gestirnte Rinde (A) so überall bey M an der euserlichen Fläche des rothen / wie

ingleichen des wahren weissen Coralls des Dioscoridis zu sehen / wenn selber neulich aus der See kommen / und noch nicht bekratzet und poliret worden ist. Es ist gläublich / daß in unterschiedenen Gegenden des Meeres auch unterschiedlich mehr und weniger von denenjenigen Theilchen verhanden seyn / woraus der Tartarus zusammen gesetzet wird / wie ingleichen auch von denen saltzichten Theilchen / welche sich innerhalb des Tartari, welcher in Zeugung und Formirung des Coralls an statt der Capsul und des Modells dienet / zusammen setzen müssen. Ingleichen bilde ich mir ein / daß diese Theilchen / woraus der Corall wird / sich nirgend anderswo ansetzen können / als in denen aus obgedachtem Tartaro formirten Capsulen / (N) und daß solche Capsulen / gleich einem Schwamme / die flüßigen Theilchen des Coralls an sich ziehen / auf etwan die Art / wie die Alcalischen Cörper / wegen der Configuration ihrer Theilchen / mitten in den Liquoribus das Acidum

abſor-

bsorbiren / oder in sich schlucken; Und
daß nach und nach durch Absorbirung
und Nebenbeysetzung der flüßigen Theil-
chen in den Capsulen (N) des Tartari
sich der Cörper / Stamm und Aeste des
Coralls formiren. Und endlich bilde
ich mir ein / daß der erste Ansatz des ro-
then Coralls aus denjenigen flüßigen
Theilchen / welche in der Milch-förmi-
gen und nach Pfeffer schmeckenden Sub-
stanz sich weisen / entstehe. Und aus
eben dergleichen flüßigen Theilchen / auf
eben solche Art und Weise / wird auch
der wahre weisse Corall des Dioscoridis
von der Natur gearbeitet.

Es ist gantz gewiß / und Sonnen-
klar / daß die Natur in allen Kräutern
diejenigen Particulas specificas, ho-
mogeneas und prolificas der gantzen
Pflantze / welche zu Erhaltung und Fort-
pflantzung desselben Geschlechtes dienen /
gleichsam zusammen gefasset / von der
Wurtzel nach dem Saamen schicke /
vermittelst wohl-gekochter und Milch-
dicker Säffte / welche gleichsam die Eyer

auch in denen Pflantzen sind. Und diese von der Wurtzel nach dem Saamen geschickte milchichte Substanz ist gantz offenbahrlich in denen Saamen des Rockens / und andern Geträydes und Gewächse um die Zeit der Ernde zu erkennen. Was nun die Natur in der Erde thut und würcket / und wie sie allhier von unten in die Höhe treibet / und eine kleine in dem Saamen eingeschlossene Pflantze hervor bringet und erhält: Eben dasselbe thut sie auch im Meer / vermittelst der Niederschlagung und Aneinanderfügung der Molecularum, wenn sie die dichten Cörper formiret. Und auf solche mechanische Weise / däucht mich / wächset im Meer der rothe und wahre weisse Corall des Dioscoridis.

Und weil nicht alles das / was die Natur auf solche mechanische Weise machet und hervor bringet / uns vor den Augen lieget / so müssen wir zuweilen uns nach denen jenigen Mustern richten / welche wir auf der Erden finden / aus

IV.

Anmerckung Vom Börnstein oder Carabe.

An den
Wol-Edelgebohrnen und Gestrengen
Herrn
Friedrich Ferdinand Ilmer
von und auf Wartenberg/
Der Röm. Käys. Majest. Rath und Leib-Medicum, wie auch Käyserl. Naturæ-Curiosorum Academicum.

EC.H wil mich nicht der Meynung der jenigen widersetzen/welche dafür halten/daß der Börnstein kein ander Principium habe/als das Gummi der Fichten- und Tannen-Bäume/

so

so in Schweden/ Pommern und Preussen wachsen/ und daß dieses Hartz im Meer zusammen rinne / daß die Ungewitter und Winde an die Schwedische/ Pommerische und Preußische Ufer es überbringen/ woselbst es zuweilen in Mari Balthico mit See-Sande bedecket/ eben wie die Alga Vitrariorum, die von dem Boden des Meeres auffgeworffen / und hernach von dem Ungewitter ans Ufer gebracht wird / und auch offters im Sande vergraben lieget/ gefunden würde. Diese Meynung scheinet im Anfange sonder Zweiffel wohl fundiret zu seyn; Allein diejenigen / welche der Sache weiter wollen nachforschen/ und gründlichen davon reden / machen ein und andere Einwürffe. Derer Meynung annehmende ich die ersten gefraget haben wil / ob an dem Orthe / wo dergleichen Tannen- und Fichten-Bäume sind / auch der Börnstein gefunden werde? Ob man ihn an ihrem Stam finde / oder besser zu reden / ob man ihren Säfft hat iemahls in Börnstein ver-

verwandelt gefunden? Ich glaube/ daß sie keine andere Muthmassung haben/ als weil sie gesehen/ daß so viel von allerhand Art Ungeziefer in etlichen Stücken Börnsteins verschlossen gefunden worden/ so haben sie gemeinet/ daß vielleicht deswegen zu schlüssen/ daß es gedachter Bäume Hartz sey/ in welches/ weil es noch flüßig gewesen/ dieses Ungeziefer hinein kommen/ gleich als wenn selbiges sich nur allein oben auf der Erden/ oder an den Rinden der Bäume befindete/ und nicht auch an andern Orthen wäre; zumahl bekandt/ daß unter der Erden auch viel Ungeziefer ihr Nest habe/ und in den Hölen und Schlüpffwinckel der Erden von den leimichten und ölichten Säfften/ welche durch die unterirrdische Gänge fliessen/ eingeleimet werden könten. Glaube derowegen unwiedersprechlich/ daß die Natur viel Wege habe/ den Börnstein und andere gummichte und schweffelichte Materie zu generiren/ ohnerachtet selbige noch nicht alle bekandt. Ferner

und

und zum andern frage ich/ ob der gantze Safft dieser Fichten- und Tannen-Bäume ins Meer falle / oder nicht? Ob jemahls Gänge angetroffen worden / so mit diesem Hartz angefüllet/ als wodurch es von diesen Bäumen ins Meer fiele? Denn diese Uberbringung und Mittheilung der Feuchtigkeit solte billich entweder unten / oder über der Erden / allwo die Fichten und Tannen sind/ bemercket werden. Wiewol wenn es auch wäre / so solte es doch schwer sich einzubilden seyn / daß eine so grosse Menge des Börnsteins von solchen Bäumen könte dargereichet und unterhalten werden. Allein biß zu dato haben die Vertheidiger dieser Meynung noch keine Gänge von diesen Bäumen biß an das Ufer des Meeres angetroffen / vielweniger in denselben ihr vermeintes Gummi oder Hartz. Zum dritten frage ich/ ob diese Fichten- und Tannen-Bäume mitten im Meer-Wasser wachsen/ oder entlegen von dem Sande? Denn wenn die Bäume von

dem

dem Sande des Meeres nicht weit entlegen/ oder aber im Meer-Wasser selbst zu finden wären / würde das Gummi und der Safft dieser Bäume sich gar leicht in dieses feuchte nnd saltzichte Element ergiessen können / und alsdenn die vorgenandte Veränderung des Hartzes der Bäume in Börnstein gebilliget werden. Nachdem ich aber hierauf keine Antwort von den Widersachern vernehme/bin ich gesonnen meine Meynung an Tag zu geben / und anzuzeigen / wie und wo der Börnstein generiret werde / und solches mit eigener Erfahrung bestätigen.

In Umbria in der Gegend Cinerenti, vier Meilen von Perugia, sind vom Herrn Masini in unterschiedenen Orthen / in den alten Mauren/ so von Stein und Kalck gemacht / Stücke Schwefel gefunden worden / welches geschienen/ als wenn lebendiger Schwefel wäre gegossen / und mitten in den Kalck und die hole Mauer geworffen worden. Dieser Schwefel soll an selbigem

bigem Orthe anzutreffen seyn / denn die benannte Gegend ist reich an Gips / und damit kochen sie die Kalck-Ofen. Uber diß sind die Steine selbst mit Gips und schweflichten Particulis angefüllet: Und ist probabel, daß der Kalck und die Steine / welche zu Auffrichtung solcher Gebäude / Mauren und Häuser angewendet werden / mit der Zeit / wegen starcker und continuirlicher Sonnen-Hitze / die Particulas homogeneas des Schwefels / welche in dem Cörper des Gemaures gewesen / præcipitiret / und hernach in die Hölen dieser Gebäude niedersetzet. Und dieses macht nicht allein das Principium des Gipses und Schwefels / sondern auch etliche Arsenicalische Ausdanstungen ein und anderer dieser Orthen sich befindender Tieffen. Ferner in Romaniâ mitten unter den Mineris der schweflichten und gipsichten Erden / finden sich Stücke eines Schwefels / als wenn sie im Ofen gegossen wären / und in selbige Hölen eingesetzt worden. Und dieses thut die

Natur /

Natur/ welche ein Feuer hat inwendig in sich/ durch welches sie alles fliessend machet/ und die Corpora homogenea von den heterogeneis absondert. In obgedachter Provinz Umbria hat sichs Anno 1684. im Monat Martio begeben/ daß ein Bauer/ indem er einen Kalck-Ofen 2. Meilen von Fuligno anzulegen Anstalt macht/ und deswegen etliche Steine brechen lässet/ ein Stück Börnstein so groß als ein Hut gefunden/ dessen euserliches Ansehen erstlich ein Stück Pech zu weisen geschienen/ nachdem es aber zertheilet und betrachtet/ auch auffs Feuer gelegt worden/ ist es ein schönes goldgelbes Stück Börnstein zu seyn befunden worden. Dieser Börnstein ist hernach nach Fuligno zu einem Apothecker/ Joseph Scentri, einem erfahrnen Manne/ gebracht worden/ durch welchen ich auch etliche Stücklein bekommen/ und Gelegenheit gehabt/ denjenigen/ welcher ihn gefunden/ kennen zulernen; Und werden vermuthlich die bituminösischen Theilchen

eines

eines grossen Steines seyn / so hin und wieder zerstreuet gewesen / vermittelst der centralischen Hitze / oder Fermentation der Erden auffgelöset / und in den nechsten leeren Orth der Erden præcipitiret worden.

Von Hn. D. Nicolao Cesi, Medico Bononiensi, sind mir einige stückchen Börnstein / so er in seinem Museo nebst andern um Bononien gefundenen Naturalien bewahret / gezeiget worden / von welchen er Ihro Ehrw. den Herrn Curatum von Gnagnano gefraget / ob er von diesem Börnstein einige Nachricht habe? Worauf er mit Ja geantwortet / und bekräfftiget / daß an einem Orthe / le ruine genandt / auch in einem andern la torre, von der Kirchen zu Gnagnano einen Schuß weit entfernet / dergleichen Stücke Börnstein in einem kalckichten grauligten Boden / besonders nach vorhergegangenem Regen zuweilen gefunden würden.

Von unterschiedenen Bononiensischen Studenten bin ich auch vergewissert /

aus derer Würckung und aus der Zusammenfügung ihrer Theile unser Verstand unterrichtet und vergnüget wird / in so weit solches unsere Menschliche Schwachheit zulässet.

Man stelle sich dann (Fig. I.) vor ein Stücklein Holtz / nicht dicker als ein kleiner Finger / ohngefehr sechs Zoll lang / welches gantz mit rothem Corall Dioscoridis (P) überzogen sey / biß auff das eine Ende solches Holtzes / welches bloß / und ohne Corall ist / und weiset / daß selbiges längsthin durch den rothen Corall von einem Ende zum andern gehe. Die auswendige Fläche (P) dieses Coralls ist überzogen mit einer zarten / hochrothen Zinnober-farbigen Rinde / (P) oder Tartaro, welcher ein Mooß zu seyn scheinet / und vielleicht unter dem Meer-Wasser klebricht und fett ist. Unter dieser Rinde / und der harten Substanz des wahren rothen Coralls siehet man das Holtz (C) von einem Ende zum andern gehen / wie das Dacht in einer Kertzen; und erkennet / daß das Holtz

(C) von gantz anderer Consistenz und Natur sey/ als der rothe Corall/ mit welchem es umgeben ist. Die Buchstaben A. B. C. in besagter Fig. I. weisen die Consistenz und Disposition besagten Coralls: Bey A. ist das Ende des Coralls zu sehen/ unter welchem das zu Stein gewordene Holtz verborgen ist/ und welcher auswendig noch mit seinem Löchrichten und gestirnten Tartaro umgeben ist: B. weiset den rothen Corall/ wo er noch nicht gantz harte/ und noch unvollkommen ist. Und kan man durch einen Bruch gantz eigendlich erkennen/ daß unter dem Corall ein Stück zu Steine gewordenes Holtz sey: Bey C. siehet man die Spitze/ oder das euserste Ende des Holtzes/ welches fast gantz entblösset ist/ indem ein Theil des Tartari Corallini, welcher zwischen dem noch nicht gantz erhärteten Corall und der itzgedachten Spitze des Holtzes (C) sich angesetzet hat/ davon weg gebrochen worden/ als welcher seiner Gebrechligkeit halber mit dem Messer kan geschnitten

ten werden: Und kan man sich die Structur dieses Coralls gantz füglich durch eine Wachskertze vorstellen / welche unten dicke und mit Wachs gantz überzogen ist / oben aber das Baumwöllene Dacht gantz bloß und ohne Wachs weiset. Was die unterschiedliche Härte und Consistenz dieses rothen Coralls auf dem Holtze anbetrifft / sind meine vernünfftige Muthmassungen dieses / daß nemlich der erste Ansatz des Coralls sey das jenige Mooß oder rothe gestirnte Tartarus, welcher zunechst bey dem blossen Ende des Holtzes zu sehen ist / unter welchem sich die Milch und kleinen Theilchen des Corallen-Saltzes eines an das andere setzen / und indem sie sich hin und her vertheilen / auffschwellen / zeitigen und figiren / so wird die gantze Massa und der gantze Cörper solches Gewächses immer gröffer / erhärtet und bekommt endlich die Consistenz des wahren rothen Coralls des Dioscoridis. Glaube also / daß der Corall durch ein stetswährendes Ansetzen partis ad par-

tem entstehe / wie bey dem Wachsen der dichten Cörper und Felsen geschicht: Und halte diesen Tartarum vor die Capsul/welche die im Meer schwimmenden und in einer überflüßigen Milchdicke bestehenden Salia homogenea des wahren rothen Coralls des Dioscoridis, durch seine sternförmige poros an sich ziehet / verschlucket und auffbehält.

Figura 2. stellet ein Stücke rothen polirten/ und von seinem Tartaro gereinigten Corall vor / und weiset seine auswendige Fläche voller Streiche oder Furchen. Die Basis (Q) dieses Coralls hafftet auf einem Stücke Holtz / welches durch den gantzen Corall von einem Orthe zum andern gehet / und zu Stein worden ist / darbey aber seine Gestalt und natürliche Farbe behalten hat. Die Rinde oder Tartarus, welcher bereits davon genommen und abgekratzet worden/ war porös und gestirnt; Und geschicht zuweilen / daß / wenn der Corall poliret und gläntzend gemacht wird / er seine Furchen und Striche / die

er

er unter dem rothen / porosen und gestirnten Tartaro hat / gäntzlich verlieret.

Wenn ich auch ferner das jenige Meer-Gewächse / welches Carolus Clusius Hippurim Saxeam nennet / genau untersuche / so finde ich eine noch deutlichere Mechanica, wie nemlich der wahre rothe und weisse Corall des Dioscoridis, vermittelst der Præcipitation aus denen im Meer schwimmenden Coralien-Saltzen entstehe. Diese Hippuris Saxea ist ein weisses / runtzlichtes / und gleichsam in Gelencke abgetheiltes Meer-Gewächse / welches die Gestalt eines Bäumleins hat / und an Substantz einem weissen Corall gantz gleich ist. Wenn man diese Hippurim Saxeam nimt / wenn sie noch jung / ästig / und mit einer gantz subtilen Haut überzogen ist / so kan man die mechanische Weise / derer sich die Natur in Formirung dieser Hippuris Saxeæ bedienet / gantz deutlich spüren. Denn in diesem dichten im Meer-Wasser gewachsenen Cörper

ist die Capsul und das Behältniß viel deutlicher zu erkennen / als an der Rinde oder dem Tartaro des rothen oder wahren weissen Coralls des Dioscoridis.

Hippuris Saxea Clus. exot.

Dieses Meer-Gewächse hat seinen Ursprung von dem salzigten Wesen des weissen Coralls / und damit es in Gelencke abgetheilet werde / so bedienet sich die Natur / an statt eines Modells / einer zarten Haut / welche die Gestalt eines länglichten Säcklein / fast wie ein Pineol-Kern / hat. Wenn erstlich eines von diesen Säcklein oder Capsulen mit Alabaster-weissen Corallen-Stäubchen angefüllet ist / so wird ein Gelencke daraus; Und bald darauf formiret sich auf eben solche Weise ein anders Gelencke oder Capsul / der ersten gantz gleich / welches wiederum mit dergleichē weissen Corallen-Stäubchē angefüllet wird. Ūñ wenn also nach und nach immer mehr andere Gelencke und länglichte Capsulen oder Säcklein hinzu kommen / wird endlich

lich ein solch ästiges/ knotiges/ und auswendig ein wenig gerunzeltes Meer-Gewächse daraus/ welches die Farbe und Härte eines weissen Coralls hat.

Wenn man die eusersten Theile dieser Gelenck-vollen Aeste/ weil sie noch mit obgemeldeter länglichten Haut überzogen sind/ genau untersuchet/ und sie hernach/ wenn diese Haut davon abgezogen worden ist/ wiederum fleißig betrachtet/ so bekomt man gnugsames Licht diejenige Ordnung erkennen zu lernen/ welche die Natur in Verfertigung dieses Meer-Gewächses/ welches aus denen Indien und Americâ in Europam gebracht wird/ zu halten pfleget.

Ich habe in Amsterdam/ in des Herrn Collart Museo, ein in Gelencke abgetheiltes plätschichtes Stein-Gewächse angetroffen/ welches vier biß fünff Geometrische Zoll breit war: Selbiges/ als ich es mit Fleiß betrachtete/ schiene mir ebenfalls entstanden zu seyn durch Aneinanderfügung solcher kleiner Stäubchen/ welche sich in die

Linsen-

Linsen-förmigen Bläßlein der Vesicariæ marinæ zusammen gesetzet: Und daß dieselben kleinen Bläßlein diesem Stein-Gewächse zu einem Modell gedienet hätten/ machte mich die Structur und Figur der Vesicariæ marinæ glauben/ als welche/ wenn sie gegen dieses Stein-Gewächse gehalten wird/ uns klar überzeuget/ daß dieses seine Bildung von jener bekommen habe.

Dominicus Chabræus giebt uns in seiner Sciagraphiâ pag. 580. die Figur von der Vesicariâ Marinâ; Und ich zweiffele nicht/ daß die Stäubchen des allerreinesten Thons oder Märgels/ nach dem sie nach und nach in die Hölen dieser Bläßlein eingeschlossen worden/ endlich zu Steine worden sind: Gleich so/ wie wir sehen/ daß die so genannten Bucardiæ entstehen/ welches auch dichte Cörper sind/ die sich in den Muscheln/ so man Bucardios nennet/ abformen und zu Steine werden.

IV. An-

wissert / daß der Börnstein zu Scanello gegen Morgen oberhalb Abigiano, von Bononien 16. Meilen gelegen / wie Mandeln groß / und auch in der Gegend Ozzano gefunden würde: Und im Antidotario Bononiensi wird auch des Börnsteins / so in der Gegend gefunden worden / gedacht.

Als man funffzehen Meilen von Bononien bey Querzola und Sasso in die Erde gegraben / hat man wargenommen / daß das Land voll Oels und Petrolei gewesen / und scheinet / daß es könte fliessend und rinnend gefunden werden / wenn die Einwohner von Bononien wolten fleißiger seyn / und tieffe Brunnen / nach Art der Bauren des Parmesanischen Staats / machen / von welchen Brunnen des Stein-Oels sie könten Nutzen haben. In den nahe umliegenden Feldern der Stadt Ancona, finden noch heutiges Tages die Bauren offt Stücke Börnstein / den sie zum Geruch brennen / davon sie zuweilen dem Apothecker Dominico Vicini

etwas gebracht / von welchem ich diese Nachricht habe.

Im Päbstlichen Staat sind gleichermassen nahe bey Sessa zwey grosse Stücke Börnstein / acht Unzen schwer / gefunden worden / welche in des Apothekers Laurentii Lupidi in Rom in Parione, nahe bey der neuen Kirchen der PP. Oratorii S. Philippi Nerei, Hände kommen. Und in allen diesen Orthen / wo itztgedachter Börnstein gefunden worden / sind keine Fichten- noch Tannen-Bäume; allein wol viel Gips / Schwefel und Erdpech. Ist derowegen von nöthen / von Grund aus die Sache zu untersuchen / um den Ursprung und Geburth des Börnsteins in Sicilien zu finden / und hernach durch gute Folgerung von dem Preußischen auch zu urtheilen.

Das Oleum Naphtæ, sonst Petroleum oder Steinöle genannt / findet sich in Sicilien in unterschiedlichen Orthen / und besonders sechs Meil Weges von Petralia, so ein bergichtes Land ist.

Es

Es wird solches Oel / so gelbicht / auff dem Wasser zweyer Brunnen / welche nahe bey einem Frauen-Bilde / Unsere liebe Frau von Petralien genannt / alle Morgen gefunden; Und ist von den Landsleuthen desselben Orthes angemercket worden / daß allemahl wenn der Nordwind wehet / man dessen destomehr finde. Es ist glaublich / daß zur selben Zeit in der Erden eine grössere Entzündung sey / durch welche das Bitumen in der Menge auffgeschlossen werde. Einem Frembden und Pilgram ist einen Tag vergönnet / von diesem Petroleo umsonst auffzulesen und zu samlen: Und wenn einer sich versorget / kom̃t der andere: diesem folgt der dritte diesen oder den folgenden Tag.

Man findet auch diß Petroleum in andern Orthen Siciliens / als bey Vivona, in der Landschafft Mistretta, zu Rocani oberhalb Savoca, in dem Meßinesischen Gebiethe.

Ohngefehr vier hundert Schritte von Agrigento, bey Gorgenti, ist ein

Brunn delli Strazzanti genannt / so heutiges Tages den Geistlichen des dritten Ordens S. Francisci zukömt / darauf / wiewohl nicht gar zu häuffig / das Oleum Naphtæ oder Petroleum, absonderlich zu Sommers-Zeiten / schwimmet. Dieser muß einer von denen seyn / so bey Agrigento von den alten Historicis zu seyn beschrieben wird / ohnerachtet die neuen Autores selbigen in unterirrdischen Gängen sich verlohren zu haben vermeynen. Neulich ist eine halbe Meile von der Stadt Bari eine Quelle eines weissen Petrolei aus einem Stein oder Felsen bey der Kirchen S. Febronia hervor kommen. Plinius, und nach ihm Dioscorides im I. Buch am 83. Capitel sagt / daß diese Naphta oder Hartz-Oel so überflüßig in dem Agrigentiner Gebiethe gefunden würde / daß die Einwohner es zu den Lampen an statt des Baum-Oels gebrauchten. Fr. Thomas Fazzello, ein sehr gelahrter und accurater Historicus des vorigen Seculi, welcher uns mehr als alle

andere

andere vorgehende Autores Nachricht gegeben / meldet / daß zu seiner Zeit viel Quellen Naphtæ-Oel oder Petrolei bey Agrigento gefunden worden. Als ich mich ein Jahr daselbst auffgehalten / habe ich niemanden finden können / der mir davon hätte Nachricht gegeben / ausgenommen / daß ich den vorerwehnten delli Strazzanti gefunden. Ich muthmasse / daß durch den Terræ Motum, welcher fast alle Jahr in Sicilien geschicht / und Erschütterung der Felsen diese Oelquellen sich verlohren haben / und daß dieses flüssende Hartz einen andern Gang unter der Erde genommen.

Ausser diesem Petroleo nun / Steinöl oder Naphta findet man auch an den Ufern der Insel Siciliens einige Stücke Börnstein. Ich kan es zeugen / als einer / der es gesehen / und habe diesen Börnstein an dem Ufer des Meeres zwischen der Stadt Agrigento, Leocata und Terra nova gegen Maltha über selbst gefunden.

Die Kinder selbiger Gegend samlen

len ihn aus dem Meergrase heraus/ und als ich im durchreisen solches erfahren/habe ich jhm ein schlecht Trinckgeld selbten in meiner Gegenwart gedachte Kinder aus dem Meergrase heraus nehmen sehen/ dessen etliche Stücke länglicht von Figur waren/ auswendig wie ein röthlich-grauer/ innwendig wie ein blaulicht-gelber Stein Falerno genandt/ aussahen.

Am Ufer der Stadt Catanea findet man auch offters Börnstein/und wie Monsig. der vorige Bischoff daselbst gelebet/ sind dessen grosse Stücke allda gefunden worden/ werden auch heutiges Tages gefunden/absonderlich wenn nach erfolgtem Ungewitter man selbte mit Fleiß suchet. Auch findet man an eben diesem Ufer von Catanea dann und wann andere Arten Bitumenis oder Erdpech/ welches hart worden und wol reucht/ wie der Apothecker Franciscus Ardizzone mich berichtet.

Dieser Börnstein kan von weit

ent-

entlegenen Oertern nicht hieher gebracht worden seyn / weil man sonst selbten auch an andern Ufern Siciliens finden müste. Und weil also selbter nur alleine in der Gegend der Stadt Agrigento, Catanea, Leocata, und dergleichen / wo vor dem und noch obgedachte Oelquellen angetroffen werden / so ist vielmehr zu glauben / daß der Börnstein seinen Ursprung vom Petroleo habe / welcher durch unterirrdische Oerter biß zum Meer lauffe / und allda dicke werde / auch hernach von dem Ungewitter und Wellen ans Ufer und ins Meergraß gebracht werde.

Ausser diesem Welschen Börnstein nun wird auch in Norwegen und Schweden / und fürnemlich an den Ufern Königsberges / nicht ferne von Pillau im Chur-Fürstl. Preussen eine grosse Menge Börnstein gefunden.

Etliche Scribenten berichten uns / daß an etlichen Oerthern in Preussen mitten im Börnstein ein Petroleum oder Naphta gefunden werde; Und

über diß / daß auch in etlichen Stücke Steinlein von der Melanterie oder Chalcite sind angetroffen worden / welches alles Sachen sind / die keine Verwandschafft mit dem Gummi der Fichten- und Tannen-Bäume haben / indem dieses Mineralia sind / welche den schwefflichten und bituminösischen Adern gleich kommen. Wann Walther Charleton und Johann Wigand nicht sind betrogen worden / können wir gewiß glauben / daß der Börnstein anfänglich ein Bitumen liquidum gewesen / und daß selbtes im Meere sey harte worden. Dieser letztere Scribent sagt pag. 11. 14. und 19. daß die Börnsteinfischer in Preussen nicht allein Stücke Börnstein / so gantz neulich aus dem Meere ans Land kommen / unzeitig und weich befunden; sondern auch über dieses wargenommen / daß am Boden des Meeres gantze Adern oder Gänge voll Börnstein so zum Theil noch flüssend / zum Theil aber schon hart gewesen / aus dem innersten der Erden ins Meer gegangen.

Dar-

Darnach ist gar kein Zweiffel / daß die Berge / so nahe umb Catanea sind / voll Bituminis seyn / und daß die Fermentation, und das Feuer / welches inwendig in den Bergen sich befindet / dieses Bitumen schmeltze / und ins Meer werffe.

Daß der Börnstein / so zu Terra nova, Catanea und Agrigento gefunden wird / nicht könne aus weit entlegenen Oerthern durch Winde und Ungewitter dahin geführet werden / ist zuvermuthen / weil er allhier nicht wie in Preussen gefunden wird: Und deßwegen glaube ich / daß dieser / so in den zweyen Ufern der Städte Catanea und Agrigento, welche mit den unterirrdischen Feuern / den Adern des Petrolei, Naphtæ, und anderen Bituminibus und Sulphuribus communiciren / sich findet / mit selbten gleiche Natur habe / und dannenhero von einem derselbten entstehe / im Meer erharte / und als ein leichter Cörper durch die Wellen ans Land geworffen werde. Es

scheinet / daß diese Art Petrolei durch die innerste Theile der Erden durchdringe / biß zum Meer; Und weil das Meersaltz kan alle fette und öhlichte Materien fest machen / concipire ich mir / daß durch diesen Weg der Börnstein hervor komme.

Die Quellen des Petrolei und Naphtæ bey der Stadt Agrigento sind nicht ferne von dem Ufer des Meeres / wo der Börnstein sich befindet; Und an den Bergen Petralie oben und unten wo die Quellen des Petrolei sind / kan selbtes Hartz durch die unterirrdischen Gänge mit dem Ufer des Meeres der gedachten Städte Agrigento, Terranova, Leocata, sich vereinigen. Dannenhero auch leicht zu glauben / daß es warhafftig also geschehe / und gedachtes Petroleum durch die Gänge ins Meer gehe / von dessen Saltze harte werde / und also der Börnstein generiret werde.

Ob aber das Meersaltz oder sein Spiritus mächtig sey die öhlichte und bitumi-

minösen Materien zu coaguliren/ muß man die Chymicos und ihre Experienz zurathe nehmen. Wir werden aber wenn wir ein wenig uns bey ihnen umsehen/ bald ein und ander Experimentum zu bejahung unserer Meynung finden. Denn wir sehen/ daß die Seiffe/ so von Oliven-Oele und Fett der Thiere gemacht wird/ nicht hart werde/ es komme denn Meersaltz darzu.

Die Chymici rühmen das Sal Mirabile Glauberi, daß solches alle Liquores und Olea coagulire; Und dieses ist nichts anders als das Caput mortuum post Distillationem Salis communis & Vitrioli. Mit diesem Sale Mirabili Glauberi und dem Petreolo solte man versuchen ein Succinum artificiale zu machen; das Petroleum erstlich ad tertiam v.gr. partem evaporiren/ und hernach cum Sale isto mirabili versetzt in digestionem setzen.

Wenn aber unsere Widersacher einwerffen möchten/ daß in Preussen/

und den nechst anliegenden Orthen kein Petroleum angetroffen würde / so antworte ich ihnen / daß es wol freylich niemand biß dato im Hertzogthum Preussen wargenommen; Allein / ist deswegen zu läugnen / daß was wir nicht sehen / auch nicht möglich / oder unter der Erden sey? Denn wir wissen ja / daß nahe bey den Carpetischen Bergen ein Brunn oder schweflichter See sey / genannt Krosno, welcher / so man eine Hand voll Heu hinein wirfft / und das Heu das Wasser nur berühret / sich entzündet und brennet. Ein ander See / genannt Schlock, wenn er mit Ruthen und Stecken geschlagen wird / giebt er Feuer von sich / wie vorerwehnter. Weñ man dergleichen in Preussen findete / wären meine Gedancken schon bestätiget; Nichts desto weniger haben wir an statt dieser bituminösischen Seen / zwey Mineralische und schweflichte Wasser in der Gegend Dantzig / deren eines zwey Meil Weges von Kolebka, das andere in einem Garten zu Zopot / an-

anderthalb Meilen von Dantzig ist. Diese Mineralische Wasser bereden mich/ daß die Preußische Provinz nicht gantz des Bituminis beraubet sey. Denn dergleichen Wasser haben allezeit ihren Ursprung von Schwefel und Bitumine, und vielleicht wird mit der Zeit auch noch ein Petroleum daselbst entdecket werden / und zugleich bey solchem ein weicher Börnstein. Wir wissen indessen / daß neulich ein feuriger Pful in Preussen / unweit Dantzig im Werder-Lande an der Weichsel bey Tignof/ folgender Weise sey entdecket worden. Als ein gewisser N. N. seinen Brunn reinigen und tiefer graben wil/ geschicht es / daß unter der Arbeit unversehens eine Feuerflamme hervor bricht / so auch die Arbeiter beschädiget: Und weil die Flamme continuiret/ und der Herr des Brunnes bekümmert gewesen / daß das Hauß und der Stall/ wo der Brunn gestanden / möchten gar verderben / und das wenige von seinem Guth/ wenn das Feuer weiter um sich griffe / verlohren

gehen / hat er resolviret von seiner Arbeit abzustehen / und den Brunn gantz zu verstopffen. Es wollen aber hier etliche einwerffen / dis Feuer oder brennende Flamme des benenten Brunnes sey keine natürliche von einem Bitumine oder Schwefel hervor gebrachte Flamme; sondern sie sey ohngefehr auf folgende Weise entstanden: Wenn zu Sommers-Zeit das Erdreich dürre / und das Getreyde abgehauen / pflegen die Bauern in Preussen das Land fett zu machen / Stroh und Stoppeln / und was sonst übrig ist / anzuzünden: Und weil der Boden an sich selbst fett / u. mit den Fibris der Kräuter / wie der Holländer Torff-Erde / sehr durchwachsen / geschehe es / daß bißweilen das Feuer / so oben über der Erde durch die gemachte Asche die Felder fett machen solte / es andere dürre Materien unter der Erden anzündete / und hernach von einem Orthe zum andern krieche / biß es endlich freye Lufft antreffe / in welcher es heraus breche / und eine sichtbare Flam̃e mach-

te. Hierauf aber ist zu antworten/ daß wenn solches wahr wäre/ müste dieses Feuer-speyen und Flammen-auswerffen mehrmahlen auff den Preußischen Feldern seyn verspüret worden/ weil die Gewohnheit Stroh und Stoppeln auf den Feldern anzuzünden gar gemein ist. Zum wenigsten würde man solches Flammen-ausspeyen durch ein oder ander Lufftloch gemercket haben/ so doch niemahlen geschehen. Weiter ist zu antworten/ daß das Stroh-Feuer zwar auf der Erden dis und anders verbrennen/ nicht aber biß zu der Tiefe eines Brunnen unter die Erde durchdringen kan. Erachte ich demnach vor gantz gewiß zu seyn/ daß/ wie in den Bergen Ætna und Vesuvio unter der Erden/ das Feuer/ vermöge der unterirrdischen Gänge/ auf etliche hundert Meilen mit einander Gemeinschafft hat/ auch in andern Königreichen und Ländern sich dergleichen begiebet/ eben auff solche Weise es in Preussen auch seyn könne/ daß die Materia bituminosa durch die

Erd-

Erdgänge in das Meer rinne / in Börnstein verwandelt / und hernach ans Ufer geworffen werde.

V.

Anmerckung

Von

Dem Börnstein und den Fibulis Antiquis, so auf den Todten Cörpern in Gräbern gefunden worden.

Illustrissimo Domino

Johanni Baptistæ Gavelli Bononiensi, Sac. Cæs. Maj. Consiliario & Archiatro.

Mich düncket / daß unter den Gelehrten der Streit von der Natur

tert
chen
und-
tro-
zend
oder
har-

örn-
zur

Me-
darck
von
dem
odter
emei-
inem
Das
backe-
Ziegel
geſetzt
arinn
nnen/
umb
den

Erdgänge in das Meer rinne / in Börnstein verwandelt / und hernach ans Ufer geworffen werde.

V.

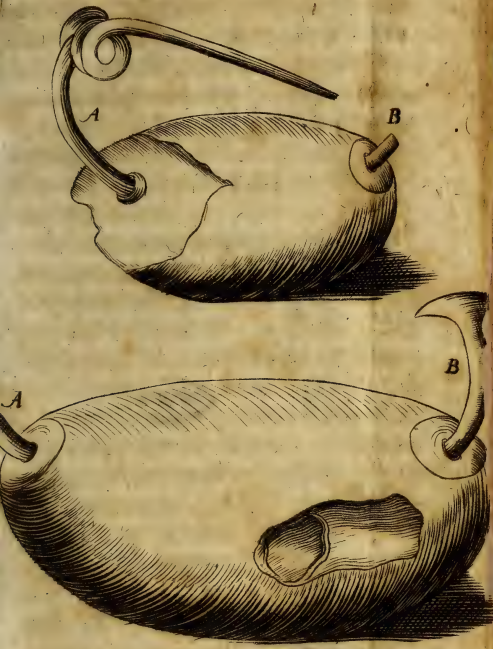
Anmerckung

Von Dem Börnstein und den Fibulis Antiquis, so auf den Todten Cörpern in Gräbern gefunden worden.

Illustrissimo Domino

Johanni Baptistæ Gavelli Bononiensi, Sac. Cæs. Maj. Consiliario & Archiatro.

MIch düncket / daß unter den Gelehrten der Streit von der Natur


A
B
B
A

Evdg
stein
Ufer

D
den
der

RPJCB

Jo
Gav

tur des Börnsteins allberit erörtert sey / und daß die / welche der Sachen fleißig nachdencken / und die Verwandnüß dessen mit der Naphta oder Petroleo, auch beyder gleichförmige Tugend betrachten / daß der Börnstein oder Carabe nichts anders sey als ein hartes Petroleum.

Daß aber / so ich nun vom Börnstein melden werde / gehöret mehr zur Antiquität als zur Medicin.

In der Gegend des Berges Melone, so ein Marcktflecken in der Marck von Ancona ist / zwölff Meilen von Fermo, ist umbs Jahr 1667. auf dem Guth des Herrn Moroni ein todter Cörper / so grösser denn sonst die gemeine Statur eines Menschen ist / in einem alten Grabe gefunden worden. Das Gebäude dieses Grabes ist von gebackenen Ziegeln gewesen / und alle Ziegel sind wie ein Estrich zusammen gesetzt gewesen / so daß sie einen Kasten / darinn ein langer todter Cörper liegen können / præsentiret. Der Cörper hat umb

den

den Halß und über der Brust viel Stücke Börnstein/ ein jegliches von Grösse und Figur eines Hennen-Eyes/ gehabt/ welche Stücke alle durchgebohret gewesen; Und hat man derselben eine solche Menge gefunden/ daß alle zusammen einen halben Schefel ausgemacht. Dieses haben viel Fürnehme aus dem Marckflecken gesehen/ und unter andern der D. Leoncini, der zur Zeit/ wie bekannt/ ein Medicus des Heiligen Hauses ist.

Es ist glaublich/ daß in dieser Picenischen Provinz vor Alters ein gewisser Geistlicher Gebrauch gewesen/ die Cörper mit Börnstein zu zieren/ vielleicht den Verstorbenen damit die Unverweßligkeit/ weil der Börnstein/ oder Carabe von den Alten unter die Edelgesteine gerechnet worden/ anzuwünschen.

In dem Musæo der Natürlichen Dinge des Canonici Hieronymi Jacelli, Edlen Herrns von Pesaro, habe ich unter andern seltzamen Sachen viel

Stücke

Stücke Börnstein einer Oval-Figur, welche in der Mitten durchbohret waren / und in einem ieglichen Loche eine alte Fibulam von Meßing / wie A. B. in der Figur B. A. zu sehen / hatten / angemercket. Dieser sagte mir / daß er sie in Italien aus etlichen gewissen Gräbern erhalten. Ob diese Stücke Börnstein / mit den Meßingenen Fibulis, zur Kleidung der Alten / oder zu einer gewissen Ceremonie gebraucht worden / überlasse ich verständigern / und in der Antiquität erfahrenen Leuthen zu urtheilen / ob diese meine Muthmassungen wohl oder übel gegründet sind.

Ich habe Nachricht / daß in dem Piceneſischen / noch biß auff den heutigen Tag / bey Anbauung des Landes / Stücke Börnstein / unterschiedlicher Grösse gefunden worden / besonders in dem Gebiethe der Stadt Ancona, in einer Gegend S. Liborio, von etlichen S. Oliverio genannt / und daß die Bauern wegen seines bituminösischen Geruchs / welcher mehr angenehm / als ver-

verdrießlich ist / sich dessen auf glüenden Kohlen zum räuchern bedienen. Und diß soll nicht allein allhier / sondern auch eine viertel Meile von Ancona, in der Gegend des Landes Scirolo, unter dem Berge bey Ancona sich zutragen.

Der Apothecker Dominicus Vicini von S. Lupidio, so anitzo zu Ancona wohnet / und in seiner Kunst wol erfahren ist / bezeuget auch / daß in dem Gebiethe von Ancona Stücke Börnstein gefunden würden / und zeigte mir dessen etliche Stücke / und zwar desselben / so zu S. Liborio und Scirolo gefunden wird: Woraus ich schlüsse / daß der Bericht von dem alten Grabe / und den Stücken Börnstein in dem Flecken des Berges Melone im Piceniſchen / und den andern Stücken Börnstein mit den Meßingen Fibulis gewiß und wahr sey.

Ant-

Antwort des Hn. Fabretti an den Authorem.

Mein Herr/

DJe grosse Menge des gefundenen Börnsteins in einem eintzigen Grabe/ ist mir eine gantz neue unerhörte Sache/ die Anmerckens würdig. Die Ursache dessen/ glaube ich/ sey gewesen den todten Cörper mit Beylegung einer kostbaren Sache zu beehren. Eben also sind zuweilen zu den Begräbnissen der kleinen Kinder allerhand kurtzweilige Sachen/ als Würffel/ Stücke von Schmeltzwerck/ Wolffs-Zähne und dergleichen/ unterschiedener Grösse und Art geleget worden/ deren etliche ich selbst in Händen habe. Also hat man auch in den Gräbern der Weibesbilder Ohrengehencke/ Ringe/ Armbänder/ und dergleichen

gleichen Zierath gefunden. Welches ich in Eil habe zur Nachricht schreiben wollen

Des Herrn

Dienstgeflissener

Raphael Fabrettus.

VI.

Anmerckung

Von

Den letzteren An. 1693. in Sicilien gewesenen Erdbeben.

An den

Hoch-Edelen/ ꝛc. Herrn

Gottfried Willhelm Leibnitz

Ihro Chur-Fürstl. Durchl. von Hannover/ Consiliarium und Historiographum.

In

PALERMO CITTA METROPOLI DELLA SICILIA.

RPJCB

IN Erzehlung des jämmerlichen Erdbebens in Sicilien muß ich dem Bericht derjenigen Personen / welche sich an denen Oertern selbst befunden / trauen ; Und daraus diejenige Nachricht / welche am wahrscheinlichsten oder am wenigsten verdächtig ist / auslesen. Wird derowegen der Leser nicht allein den vielleicht ungleichen Bericht nicht übel deuten / indem dieselbige Personen vom Schrecken / Ungewöhnligkeit der Sachen / und Furcht des Todes gantz eingenommen und betäubet / nicht alles was vorgegangen ist / genau genung bemercken / und inachtnehmen können ; sondern sich auch mit dem wenigen / was ich erzehle / und als am besten mit einander einstimmend / von redlichen und tugendhafften Leuthen erhalten habe / vergnügen.

Durch zwey hefftige Erdbeben sind in diesem 1693sten Jahre viel Städte und Dörffer in Sicilien verwüstet worden. Das erste war am 9. Januarii

gegen

gegen vier und eine halbe Uhr / (oder nach deutscher Uhr zu reden / gegen ein Viertel auff zehen Uhr) in der Nacht. Das andere den eilfften desselben Monats / um 21. Uhr / (oder nach deutscher Uhr / nach Mittage um drey Viertel auf zwey Uhr) die andern vielfältigen Erschütterungen zwischen dem 9. Januarii, war der Freytag / und dem eilfften / welcher am Sonntage einfiel / ungerechnet. Es wird nicht übel auffgenommen werden / daß ich anzeige / wie daß die Witterungen des gantzen 1692. Jahres gantz irregular gewesen / und daß man in Sicilia ungemeine Dürre und Trockene gehabt: Insonderheit hat man in der Stadt Catanea im Monat Decembris so warme Lufft und Wetter gehabt / als es sonst im Sommer zu seyn pfleget / und daß seit dem Septemb. des 1691sten Jahres / wegen Trockenheit und stiller Beschaffenheit der Lufft / eine Menge der himlischen Manna auf die Bäume des Feldes Modica gefallen / welches man damahls bald für ein

Zeichen

Zeichen grossen Unglücks gehalten hat. Über dem sind in selbtem 1691sten Jahre auf dem Lande von Mazzarino, und an andern nahe gelegenen Oertern/ die Wasser in allen Brunnen gantz trübe gewesen/ und zwar gantzer acht Monat. Alle diese Dinge sind Vorbothen/ und gleichsam Vorläuffer der Erdbeben/ welche im 1693sten Jahre den 9. und 11. Januarii gefolget/ gewesen. Und ist glaublich/ daß dergleichen Zeichen mit den trüben Brunnen auch an andern Orthen und Städten der Provinz des Thales Noto vorhergegangen/ ob zwar solches von dem gemeinen Volcke nicht in acht genomen worden; Wie es denn auch den Einwohnern des Thales Demone, und des Thales Mazzara noch unbekannt ist. Man weiß/ daß zu selbiger Zeit im Paduanischen/ und in andern Provinzen/ die Früchte ungeschmack/ und die Weinlese nicht allein verdorben/ sondern auch gar geringe gewesen/ und scheinet/ daß die Erde die Wirckungen ihrer künfftigen Revolu-

tion durch die verderbte Früchte/ein und ander Jahr vor diesen gegenwärtigen Erdbeben habe verkündigen wollen. Die Heuschrecken/ welche ihren zwitschenden Gesang / zu Ausgang des Sommers auff dem Gebürge von Belonien zu endigen pflegen / haben selbten den gantzen Monat Octobris des 1692sten Jahres behalten. Von dem 4. Januarii An. 1693. an/ biß auff den eilfften / sieben gantzer Tage / sind in der Stadt und Gegend Noto die Tage und Nächte so hell und klar / so stille temperirt / und warm gewesen / daß alle kluge Leuthe / in Betrachtung der Jahres-Zeit / sich darüber verwundert. Insonderheit hat der Pater Antoninus Mareschalcus aus der Gesellschafft Jesu/ ein gelehrter Mathematicus, und ein Mann von grosser Experienz, seine Muthmassungen über diesem so gar ausserordentlichen hellen Wetter zu Anfange des Winters gehabt / und zu seinen Freunden gesaget / daß er nichts Gutes aus diesem schönen Wetter vermuthe

muthe / und ein grausames Erdbeben befürchtete.

Im Jahr 1692. ist in denen der Kirchen zugehörigen Landschafften / biß in Calabria, Sicilia und Malta, die Witterung allezeit gantz trocken und dürre gewesen / und in Sicilia hat es vom Anfange des Novembris an / niemahls geregnet / also daß vor dem Erdbeben / welches den 11. Januar. An. 1693. erfolget / in den Städten Noto, Messina, Syracusa, Agosta, und andern Oerthern / weder Regen noch Winde vorher gegangen. Eine Viertelstunde aber nach dem Erdbeben sind allenthalben Regen und Winde / und ungestümmes Wetter erfolget / daß die Leuthe dadurch in weit grössere Unordnung und Bekümmerniß gerathen / als durch die Verwüstung selbst / welche das Erdbeben angerichtet. Uber diese unglückselige Vorspiele berichtet der P. Don Francisco Damiano, Cistercienser Ordens / daß er damahls in dem Kloster von Roccadia sich auffhaltend / den 6. Januarii,

1693. nemlich drey Tage für dem ersten Erdbeben observiret habe / daß vom Anbruch des Tages an / biß um 17. Uhr / der Mond einen hellen Stern nach sich gezogen / welcher hernach ohngefehr um 17. Uhr (des Morgens nach 9. Uhr) verschwunden / und daß er solches hernach alle Morgen biß auf den 9. Jan. wargenommen / und habe ihn gedäucht / als ob selbter Stern ein Comet wäre. Derselbe Münch hat observiret / daß am 9. Jan. des Abends umb 1. Uhr (Abends gegen sechs Uhr) der Mond einen gantz ungewöhnlichen Glantz biß des Nachts umb 3. Uhr (um 8. der Deutschen Uhr /) hernach aber sey er bleich / und endlich gar dunckel worden. Zu dieser letzteren Observation habe er andere Zuseher geruffen / daß sie solch gantz ungewöhnlich Ding mit anschauen möchten. Und selbigen Abend am 9. Januarii um halb 5. Uhr (ein Viertel auf zehen Uhr) entstand das erste Erbeben / durch welches seine / uñ aller der andern Münche Cellen niedergeschlagen worden / so daß sie ohne

augenscheinliche Gefahr unter solchen zerfallenen Ruinen nicht bleiben können.

In Syracusa Freytag Abends als am 9. Januarii vor 4. Uhr zu Nacht hat man biß auf 50. mahl ein Geräusche/ gleich einem Donner unter der Erden gehöret; Und über dieses eine Flamme und Schwefel-Geruch empfunden/ worauf unmittelbar das Erdbeben erfolget.

Die Insel de Cani, welche eine halbe Meile von der Stadt Syracusa entfernet ist/ gab und speyete den eilfften Januarii, als am Sonntage Abends/ Flammen von sich. Und eben selbigen Abend haben die Einwohner von Licudia gleichfals aus der Erden Flammen hervorbrechen gesehen. Etliche Schaafe/ welche mitten auf einem Felde in der Weide giengen/ worden kurtz zuvor/ ehe das Erdbeben am Sonntage entstanden/ gleichsam gantz unbändig/ indem sie als tumm und schwindelsüchtig durch einander lieffen. Und als indessen das Erdbeben darzu gekommen/ haben sie mit den Förder-Füssen

so fest auf der Erden gehalten/ als ob sie bezaubert wären; So daß das Erdbeben/ der Schrecken und das Entsetzen/ welches das Erdbeben in dem Hertzen der Menschen erwecket/ durchgehends auch das unvernünfftige Vieh betroffen/ als welches dasselbe nicht weniger als die Menschen selbst empfunden.

Die Pferde/ Maulthiere und Rinder fiengen/ als sich die Erde zu der Zeit des Erdbebens erschütterte/ an hin und her zulauffen/ zufliehen und zuschreyen/ als ob sie wären unsinnig worden; welches denn insonderheit einer vom Adel/ der sich auf seinem Landguthe an einem erhobenen Orthe befunden/ in acht genommen/ als welcher mit Erstaunen gesehen hat/ wie die Ziegen/ so er auf seinem Landguthe gehabt/ als sie vielleicht aus einer geringen Bewegung des Erdbodems das hernachfolgende grosse Erdbeben vorher gemercket/ sich auf die Flucht begeben bereitet/ umb sich durch selbte zuretten/ indem sie ungestümiglich bald in diesen/ bald in einen andern

Win-

Winckel des Landguthes gelauffen. Und kurtz vor dem Erdbeben hat man die Vögel auf der Erden mit ausgebreiteten Flügeln gesehen / die Hüner haben geschryen / und die Katzen sind aus den Häusern gleichsam erschrecket gelauffen.

Als in einer Ergiessung der Wasser / welche vor weniger Zeit sich zu Wien in Oesterreich zugetragen / die Mauer und Pforten eines Garten in der Ungarischen Vorstadt das Wasser eine Zeit-lang aufhielten / da haben die Hunde in einem zu nechst an den Garten gelegenen hause / weil sie vermercket / daß das Fundament derselben Mauer erschüttert / und von der Fluth beweget würde / angefangen umbher zulauffen / bald gegen die Mauer / bald rings umb die Einwohner des Hauses / um dadurch den heran nahenden Fall und Einstürtzung der Mauer zuverstehen zu geben; Wie solches auch würcklich erfolget. Denn bald hernach hat die Gewalt des Wassers die Mauren / die Pforten und

Säulen / auf welchen die Statuen stunden/und diesen Garten zierten / umbgestürtzet.

Die Werckzeuge der Sinnen in den Thieren sind weniger verhindert/ und weniger eingenommen als in den Menschen: Daher geschiehet es / daß sie bißweilen die Bewegungen der Erden/ und Veränderung der Zeiten vorher empfinden/und mercken können.

Ein Pater des Ordens S. Francisci, von denen welche man Conventuales nennet/ bezeuget/ daß am 11. Januarii des 1693sten Jahres/ als er nach Catanea geritten/ in willens daselbst zu predigen / und er die Stadt bereits für Augen gehabt / das Pferd / indem es plötzlich stutzend worden / ihn vor dem bereitstehenden Erdbeben gewarnet / weil es die Winde und unterirrdische Donner/ und gelinde Bewegungen der Erden eher/ als sein Reuter/empfunden: Und ungeachtet er es etliche mahl mit den Sporren angetrieben / hat es ihn doch auf keinerley Weise tragen / oder

mit

mit ihm weiter gehen wollen. Und setzet er hinzu / daß er erstlich Rauch und Flammen von dieser Stadt Catanea aufdünsten gesehen / und daß es hernach für seinen Augen geschienen / als ob diese Stadt durch eine Mine in die Lufft gesprenget würde.

Einige Fischer / welche sich den 11. Januarii in etlichen Schifflein auf hohem Meere befunden / haben bemercket / daß umb Catanea her / umb 21. Uhr eine Flamme gewesen / welche die Stadt umgeben; Und ist der Warheit nicht unähnlich / daß die feurige Exhalationes oder Ausdünstungen / welche von den nahe dabey seyenden Bürgern und Einwohnern nicht sind gesehē worden / deutlich von weiten haben kōnen beobachtet werden. Bey der Stadt Syracusa an ebē demselbten 11. Jan. ist von vielen Bauers-Leuthen / so damahls auf dem Felde gewesen / ein Gerassel gespüret worden / als wenn 20. oder 30. Wagen unter der Erden mit grosser Gewalt fortgerissen würden / und bald darauf / nemlich um

21. Uhr/ ist das Erdbeben/ die Verwüstung des Landes/ und des dritten Theils der Gebäude von Syracusa erfolget: Wie denn aller Orthen/ und an den Städten/ wo das Erdbeben gespüret worden/ allezeit ein brummendes Gedonner und hohles Gethöne der Winde/ als unterirrdische Vorbothen/ vor der Bewegung und Erbebung der Erden vorher gegangen sind.

In der Gegend S. Cosiman nahe bey dem Flecken Mililli, nachdem sich der Erdboden an unterschiedlichen Oertern aufgethan/ hat sich in wehrendem Erdbeben die schwefflichte Minera angezündet/ und ist der verbrannte Schwefel auf der Erde liegen blieben. Ein junger Student in der Stadt Catanea, zwey Tage nach dem Erdbeben/ als er seine Mobilien/ welche an der freyen Lufft waren liegen blieben/ wieder zusammen gelesen/ hat befunden/ daß etliche von Schrifften mit vielen Schwefel-Tropffen/ und einigen Stücklein von Salniter besprützet gewesen.

Ein

Ein Mensch / der sich mitten auf dem Marckt in Catanea befunden / und eben nach dem Thum zugehen wollen / und zwar nur wenige Moment vor dem Sonntäglichen Erdbeben / hat empfunden / daß er mit den Füssen eine halbe Hand breit über der Erden in die freye Lufft gehoben würde / so / daß er alsbald für sich auf der Erden niedergefallen / und weil er sich so unversehens mit den Händen nicht beschirmen können / eine mäßige Wunde in die Stirne geschlagen; Und als er von dem unverhofften Fall gantz erschrocken kurtz hernach sich aufgerichtet / und umgesehen / hat er weder Häuser noch Palläste mehr gesehen; sondern die gantze Stadt verwüstet / weil selbte unter währenden Erdbeben und seinem Fall gantz über einen Hauffen geworffen worden. Eben zur selben Zeit / und in demselben Erdbeben sind alle die Städte und Dörffer / welches ich hier unten an seinem Orthe beschreiben werde / gäntzlich verwüstet worden. Einige / welche sich auf die Knie geleget /

um Barmhertzigkeit von GOtt zu bitten/ berichten/ daß sie eine solche stossende Bewegung unter den Füssen und Knien gefühlet haben/ daß selbte/ damit sie sich auffrechts erhalten möchten/ genöthiget worden/ sich hin und her zu schwencken/ und ihren Leib in gleichem Gewichte zu halten/ wie solches das Erdbeben und die stossende Bewegung der Erden erfordert.

Eine Malteſische Barcke mit Wein beladen/ so von Syracusa nach Messina abgefahren/ hat wegen eines Ungewitters und ungestümen Windes das Ancker gehoben/ und biß nach Malta gelauffen: Auf dieser Reise am 9. Jan. des Nachts gegen 4. Uhr/ ist das Meer so ungestüm und wütend worden/ daß es geschienen/ als ob es die Barcke verschlingen wolte/ und die mit Wein angefülleten Fässer haben unter dem Verdeck getantzet/ daher der Schiff-Patron, der von dem allgemeinen Erdbeben/ so in Sicilien vorgegangen/ nichts gewust/ hernach/ da er zu Malta ankommen/

diese

dieſe ſeltzame Begebenheit einem ſeiner Freunde / als was neues / erzehlet. Ein Genueſiſches Schiff S. Franceſco de Paula genannt / ſo ſich den 11. Januarii um 21. Uhr hundert Meilen von der Inſul Candia befunden / hat ein ſolches grauſames Ungewitter ausgeſtanden / daß ihm alle Seegel zerriſſen / und ein Theil der Seegelſtangen zerbrochen worden ſind. Es haben viel Schiffende um 21. Uhr des 11. Januar. 1693. ein Auffwallen oder Sieden des Meerwaſſers angemercket / maſſen ſie unter dem Boden ihrer Barcken gleichſam ein Stoſſen / welches vom Grunde des Meeres auffwärts gegen der Fläche des Waſſers getrieben / gefühlet haben.

Inſonderheit iſt im Kloſter S. Alberti zu Meſſina, von den Carmelitaner-Barfüſſern an obgemeldtem Tage / als den 11. Januarii, da das Erdbeben geweſen / angemercket worden / daß das Waſſer / welches in Gefäſſen / Becken und andern Geſchirren im Keller dieſes Kloſters geweſen / ſich als tantzende be-

weget und vergossen haben / gleich als wenn Feuer unter ihnen gewesen; Und ist ein Theil dieses Wassers in solchem Hüpffen und Aufffieden wieder zurücke in die Gefässe gefallen / ein Theil aber davon hat sich vergossen / und solches hat so lange gewähret / daß man ein Miserere bethen können.

Was erzehlet wird / daß das Meer zu zweymahlen zur Zeit des Erdbebens am Sonntage / war der 11. Jan. zurücke gewichen sey / wird von vielen bestätiget / welche es nicht allein im Hafen der Städte Augusta, Mesfina, Syracusa und am Ufer der Stadt Catanea; sondern auch an andern am Meer liegenden Oerthern in Sicilia beobachtet haben. Die Maltheſische Galeren / welche sich zu Augusta befunden / haben plötzlich gesehen / daß sich das Wasser unter dem Schiffe verliere / desbalben die Piloten sich eiligst zurücke / und von dem Ufer weg zu begeben bemühet / damit sie nicht auf dem Trockenen möchten sitzen bleiben. Nachdem aber der

Hafen

Hafen wiederum auffs neue vom anfliessenden Wasser gefüllet worden / haben sie sich an dem Orthe / wo sie vorgelegen / wieder befunden.

Es ist gantz wahrscheinlich / daß ein grosser Riß und tiefer Schlund / welcher von neuem in der Tiefe des Meeres durch das Erdbeben entstanden / ein Theil des Wassers biß an den Hafen der Stadt Augusta, verschlungen habe. Wodurch verursachet worden / daß eine kleine Weile das gesaltzene Wasser in dem Hafen zu Augusta, Syracusa, und an andern nahe liegenden Ufern entwichen ist. Als sich das Wasser zum erstenmahl zurücke gezogen / und hernach wiederkommen / (da es viel höher als sonst angeschwollen /) hat man gleich unmittelbahr darauf das andere zurücke weichen / und wiederkommen beobachtet. Daher ist es kommen / daß man am Ufer den Grund des Meeres zweymahl bloß gesehen / da das Wasser gantz ungewöhnlich 25. biß 30. geometrische Schritte vom Ufer

sich

sich entfernet. Und eben so vielmahl hat man das lehnende Ufer wieder angefüllet gesehen / da sich denn das Wasser über die gewöhnliche Höhe fast 8. geometrische Schuhe erhoben hat. An dem Ufer zu Mascari hat die Ergießung des Wassers in wehrendem Erdbeben am Sonntage eine Meile ins Land sich erstrecket. Am Gestade des Meeres zu Tauromina / welches li Giardini genennet wird / hat das Meerwasser sich eine halbe Meile zurücke begeben / durch den ungewöhnlichen Zu- und Abfluß / so sich zu der Zeit / da das Erdbeben am Sonntage gewesen / begeben hat; Und durch diesen Abfluß des Wassers sind etliche kleine Schifflein / welche sich hin und wider an selbtem Ufer befunden / umbkommen.

Die Einwohner von Catanea sind in dieser Ergiessung des Meer-Wassers von einer neuen Furcht und Schrecken eingenommen worden / indem sie gesehen / daß sich das Meer und die Erde zu ihrem Verderben erzürnet / indem das

Wasser

Wasser inwendig in die Stadt gekommen / und biß auf den Marckt S. Philippi durchgedrungen / und die Vorwercke und Landgüther ausserhalb der Stadt überschwemmet hat. Im Messinesischen Hafen / und in der neuen Citadella hat man das Wasser so sehr wegfallen sehen / so gar daß man den Bodem nahe am Ufer bloß sehen können: Und in der kurtzen Zeit hat man auch die Fische auf trockenem Lande gefunden.

Im Leotinischen Hafen / genannt Agniuni, ist der Abfluß des Meerwassers / und das bald darauf erfolgte übermäßige ungewöhnliche Anschwellen desselben eben so / wie in itztgedachter Stadt und oben benannten Ufern gewesen.

In Syracusa hat man vermercket / daß das Meerwasser dreymahl nach einander zu der Zeit des Erdbebens ab- und zugeflossen / so daß der Grund des Meeres biß funffzig Schritte vom Ufer trocken worden. Und in eben dem Hafen dieser Stadt haben die Schiffleute

te und Fischer funffzehen Tage nach dem Erdbeben keine Fische an den gewöhnlichen Oerthern zu fischen gefunden: Und ist über dieses in den ersten Tagen des Saltzwassers wenig in dem Hafen zu Syracusa gewesen: Man hat auch absonderlich bemercket / daß an demselbigen Orthe / wo die Fischer pflegten ihre Netze 15. Schritt tief an Stricken herunter zu lassen / sie in diesen ersten funffzehen Tagen nach dem Erdbeben nur 5. Schritt lange Stricke zum fischen von nöthen gehabt; daraus man siehet / daß das Meer auch seine Veränderung gehabt hat.

Die Menschen / welche dieses Spectacul des Erdbebens überlebet / haben auch ihre ungleiche Begebenheiten ausstehen müssen.

In der Stadt Scichli hat ein Mägdchen von eilff Jahren / welche im Kloster solte erzogen werden / unter dem eingefallenen Mauerwerck zehen Tage ohne Speise zugebracht. Sie hat gesaget / daß sie ein Stücklein vom Scapulir

ulir Unser lieben Frauen vom Berge Carmel erhalten. Sie ist unter den Steinen ein wenig verrückten Verstandes herfür gekommen / allein jetzt ist sie wohl auf / und lebet gesund.

In der Stadt Ragusa in Sicilien haben fünff Priester und 2. Clerici ohne einige Speise / unter den Steinen ihrer eingefallenen Kirche / sieben ganzer Tage ihr Leben erhalten / und haben keine andere Erquickung gehabt / als daß sie wechsels-weise den eisernen Beschlag des Sprenge-Wedels im Munde gehalten / und daran geleckt; Sind aber / nachdem sie wieder ausgegraben worden / wiederum mit guter Manier zu Kräfften gebracht worden / indem der Medicus ihnen nach und nach ein wenig Wasser und vermischten Wein zu lecken gegeben / und sind auf folgende Weise beym Leben erhalten worden: Der Priester / Hr. Matthæus Scrofano, Pfarrer dieser Kirche / und einer von denen fünff oben benannten Priestern / weil er gemuthmas-

set /

set / daß oben über ihnen nichtein allzu grosser Schutt von Steinen sey / so ist er Rathes worden / drey Rohrstäbe an einander zu stecken / welche / nachdem sie mit Gewalt durch die Ritze der oben stehenden Ruinen gestossen / und von denen unten gleichsam gefangen liegenden Personen beweget worden / durch diese ihre Bewegung dem oben herumgehenden Volcke angezeiget / daß unter diesen Ruinen Personen eingeschlossen wären: Auf welches Zeichen man sie hernach gesucht / ausgegraben und erhalten hat.

Ingleichen ist ein kleines Kind von zwey Jahren nach etlichen Tagen unter einem grossen Hauffen Steine in den Armen seiner bereits todten Mutter lebendig gefunden worden. In den denckwürdigen Historischen und Politischen Brieffen Bulifons zu Napoli / lieset man eben so wunderbahre Begegenheiten / als diese drey sind.

Man kan die seltzamen und Wunder-volle Begebenheiten / so sich in denen

nen durch das Erdbeben zerrissenen oder eingestürtzten Städten und Dörffern ugetragen / nicht alle wissen oder erzehen. Doch muthmasse ich aus denen venigen / so mir zu wissen worden / daß iel andere dergleichen sich werden begeben haben.

Ein Soldat / welcher sich auf dem Kirchthurme zu Syracusa befand / ist liegende herunter auf die Erde gestürzet / und ist ohne alle Verletzung auf eben dem Steine / auf welchem er vor dem Erdbeben gestanden / sitzend gefunden worden.

Drey Personen aus dem Flecken Sciortino, welche auf einem Steine gesessen / und von demselbten biß auf anderthalb Meilen fliegende herab gestürzet / und auf die neue Brücke / Ponte S. Pietro genannt / zu sitzen kommen. Diese arme erschrockene Leuthe sind von dar kaum wenige Schritte weggegangen gewesen / so haben sie gesehen / daß dieselbe Brücke gantz eingefallen / ohne daß ihnen einiges Leid wiederfahren.

Drey

Drey Meilen von Sciortino ist ein Feld oder Stück besäetes Landes fast acht Spannen tief unter die Fläche des umliegenden Landes eingesuncken. Ein ander Stück Landes / von vier Meilen im Umbegriff / ist gleichfalls von der Ebene des Landes 12. Spannen tief niedergesuncken / als weñ es durch ein gleiches Gewichte von oben biß unten wäre niedergestossen worden; Und dieses kan man im Thal Noto auch noch itzo sehen.

Von dem Berge / so über Sciortino ligt / ist durch die hefftige Erschütterung des Erdbodens ein Stein / in welchem eine Cistern voll Wassers gewesen / herabgestürtzet worden. Dieser grosse Stein mit der in sich enthaltenen Cistern / nachdem er fast eine halbe Meile herab gerollet / ist endlich aufrecht stehen blieben / ohne daß er zerbrochen / oder das in der Cistern enthaltene Wasser verschüttet worden.

In einer Strassen Carli Leontini, welche herunter gehet zu der Stadt

der

er Leontiner ist ein Schedelberg
Mons Calvariæ) aus Quaderstei-
en gebauet worden von dem Wohl-
würdigen P. Lanuzza aus der Gesell-
hafft Jesu: Diese sind von dem Erd-
eben gleichfalls erschüttert worden /
nd ein Theil derselben gleich neben
nander eine halbe Spanne ausser dem
Gebäude / herfür gesprungen ohne Ver-
erbung dieses Gebäudes. In andern
Oerthern sind die Fundamenta und
Steine der Gebäude / als wie Würffel /
us ihrem Läger herfürgesprungen / daß
an sie auf die Helffte über der Fläche
es Bodens hat sehen können.

Ludovicus von Claramonte
ayenbruder des Ordens S. Francisci
er PP. Observantiæ, in der Kirchen
. Maria degli Angioli, ist indem er
ie Glocken geläutet / und eben in selben
Moment das Erdbeben in Cailo Leon-
ni geschach / mit demselben Thurm zu
Boden gestürtzet / und ist der Fall so
lücklich und gleich gerathen / daß er
on dem Klöppel und der Glocken ge-

halten

halten / sich auf der Erden / nicht weit von dem so hohen Thurm / mitten unter den Steinen ohne einzigen Schaden befunden.

Ein Conversus von denen Patribus Carmeliter-Barfüssern welcher kranck in seiner Cellen in einem erhobenen Dormitorio gewesen / und durch die Bewegung des Erdbebens / welches die Cellen und das gantze Kloster ruiniret / tief herunter gestürtzet worden / ist unten auf dem Boden / in seinem Bette und in seiner Cellen / gefunden worden / ohne daß er einigen Schaden mitten unter den Ruinen des Klosters solte empfangen haben.

Durch ein Erdbeben / so den 28. Aprilis 1693. zwischen dem Steiger di Militello und der Stadt Noto gewesen / ist eine halbe Last Landes mit etlichen Ziegen und ihren Hirten versuncken: Und ist an selbigem Orthe ein so tieffes Loch worden / daß wenn man Steine hinein geworffen / man das Geräusche von ihrem Fall auf dem

Grunde

Grunde gemacht / nicht hat hören können.

In dem Flecken Cornisо ist am 1. Januarii zur Zeit des Erdbebens geschehen / daß zwey von den 4. Röhren des Brunnes / so auf dem Marckte steht / gelbes ; die andern zwey Blut-rothes Wasser von sich gegeben haben.

Zu Syracusa hat sich die Erde auf dem Piazza d'arme, zur Zeit dieses erschrecklichen Erdbebens / nicht allein aufgethan und wieder geschlossen ; sondern es ist auch aus dreyen tiefen Löchern gesaltzenes Meerwasser heraus geflossen.

In dem Gebiethe der Stadt Piazza sind durch die Erschütterung desselben Erdbebens biß auff die achtzehen Quellen entstanden / derer ein Theil Aschen-färbig / ein Theil Blut-roth / und ein Theil schwartz ; Zwey aber gantz trübe gewesen / und einen stinckenden Schwefel-Geruch gehabt : Und haben gelbte viel Tage nach einander geflossen. Und um die Stadt Noto in einem grossen Thal / hat sich der Erdbodem eine

halbe Meile lang/ und so breit geöffnet/ daß keiner/ weil der Schlund auch tief gewesen/ darüber hat springen können. Und in der Gegend dell' Isola sind durch solche plötzliche Spaltung des Erdbodens/ so zur Zeit des Erdbebens geschehen/ etliche Ochsen mit ihren Hirten verschlungen worden.

Man muß bekennen/ daß im Jahr 1693. die Insul Sicilia mitten zwischen einer langwierigen Revolution der Elementen gewesen sey/ indem ausser den erschrecklichen Ungewittern/ Winden/ Regen/ Hagel/ schweflichten und feurigen Dünsten/ ausgerissenen Bäumen/ und grossen Eichen/ eingestürtzten und zerspaltenen Bergen man beobachtet/ daß ohne die Erschütterung des Erdbodens allerhand Wunder vorkommen sind/ dergleichen gewesen/ daß zu Seichten den 21. Maji 1693. um 15. Uhr/ das Meer sich zu zweyen mahlen bey hellem Wetter/ zwey lange Steinwürffe vom Ufer entfernet hat.

Die

Die Nonnen von S. Teresia, in
eben selbter Stadt Scichli, haben nach
dem Erdbeben/ so am Sonntage den 11.
Jan. 1693. geschehen/ vielmahl angemer-
cket/ daß ihr Springbrunn allezeit zu-
vor/ ehe die Erbebung der Erde wieder-
kommen/ trübe worden/ und hernach
sich wieder geklåret habe.

In Milelli den 10. Martii 1694.
hat man ein starckes Erdbeben empfun-
den; Und in der Stadt Augusta den
9. Martii deſſelben Jahres um 15. Uhr/
haben die Einwohner zwey Anstösse
vom Erdbeben gefühlet/ welche so heff-
tig gewesen/ daß sie dadurch in eine gros-
se Bestürtzung gesetzet worden.

Und das gantze 1693ste Jahr durch/
wie auch ein Theil des 1694sten Jahres/
sind die Erdbeben in dem Königreich
Sicilien so continuirlich auff einander
gewesen/ daß man 1500. Erdbeben ge-
zehlet. Die von Noto berichten/ daß
sie 130. mahl das Erdbeben in einem Ta-
ge und Nacht den 11. Jan. 1693. gefühlet
haben/ und allezeit mit solcher Heffrig-

keit/ daß sie gefürchtet/ sie würden unter den Ruinen begraben / und von den Schlünden und Oeffnungen der Erden verschlungen werden.

Die Brunnen haben ihren gewöhnlichen Lauff unterlassen / und viel Städte haben im 1694sten Jahre Mangel am Wasser gehabt. Und ist gläublich / daß die starcken Erschütterungen der Erden / und die daher entstandenen Berstungen derselben den gewöhnlichen Lauff des Wassers anderswohin geleitet/ und die Canäle/ welche selbtes zu diesen Leuten geführet/ zerrissen haben.

In der Gegend von Tauromina, nachdem die Einwohner Mangel am Wasser erlitten/ sind im Monat Octobris eine Meile von der Stadt zehen Bächlein oder Wasserquellen / unterschiedlichen Geschmacks und Farbe entsprungen/ welche biß in den December verharret zu lauffen. Den 24. Dec. des 1693sten Jahres ist das gantze Land von Mesina mit blauer Aschen bedecket worden/ welche der Südwind oben von

dem

hem Schlunde des Berges Ætna her-
gebracht; Welcher indem er seine Flam-
nen mit grimmiger Hefftigkeit biß an
die Wolcken ausstösset / offtmals auch
die kleineste zermalmete Theile als Loder-
Asche streuet / welche Asche von den
Winden sehr weit in die Lufft getragen
wird: Und müssen solche kleine Particu-
culæ oder Theilchen stücke seyn von mi-
neralischen und schweflichten Cörpern /
welche sich in der grossen Schooß des
Berges Ætna befinden. Ich habe der-
selbten bey 3. Pfund von den Blättern
des Arons / Kohls und Bärenklaues
gesammlet / umb zuversuchen / ob ich da-
mit das Eisen wie mit dem Schwefel
würde schmeltzen können: Man könte
auch diese Asche mit Borax cæmenti-
ren und fliessen lassen / umb zuerfahren /
ob ein Metallisches Corpus darinnen
enthalten: Der D. Bernardus Occo-
nor berichtet / daß er einen Regulum
Antimonii aus der im Jahr 1694. vom
Berg Vesuvio ausgespyenen Materie
extrahiret habe. Andere Jahre ist auch

dergleichen Aſche aus dem Schlunde des Berges Ætna herfür kommen/ aber rother Farben; Und man hat ehmahlen in Malta derſelbten eine groſſe Menge/ ſo von den Winden dahin gebracht worden/ aufgeſammlet.

Der Berg Ætna brennet und ſpeyet Flammen und Feuer aus/ wenn der Sudwind wehet: Im Gegentheil wenn der Nordwind bläſet/ wirfft er gar keine Materie aus ſeinem Rachen. Man iſt nach der Zeit verſichert worden/ daß die Spitze des Berges Ætna ſich geſencket habe. Denn vor 30. Jahren hat man die Spitze deſſelben Berges in der Landſchafft Furnari, und andern Orthen/ ſehen können; Jetzund aber/ weñ man von ſelbigem Orth und Lande nach demſelben ſiehet/ kan man nicht das geringſte davon entdecken. Daß der Veſuvius gleichfalls ſey niedriger worden/ bekräfftiget deſſen Betrachtung.

Dieſe Ausſtoſſung des Feuers/ Bitumens und Aſchen iſt allen ſchwefflichten Pfülen und allen Feuer-Bergen

ge-

gemein. In der Provinz Romagna, nicht weit vom Marckflecken Portico, wird itziger Zeit ein kleiner Schlund gefunden / welchen der gemeine Mann Terra d' Inferno nennet: Weil aus diesem Loche oder Schlund eine schwefflichte Erde ausgespyen wird. Diese / wenn sie aus Curiosität der Landsleuthe mit einem Schwefel-Lichtlein angezündet wird / so brennet sie 8. oder 10. Tage an einander; Und höret man nicht allein aus der Hölen ein donnerndes Gethöne; sondern man siehet auch aus demselben Loche zwey biß drey Ellen hoch in die Lufft / Steine / so groß wie ein Brod / fliegen / mit Flammen / Rauch und stinckendem Schwefel-Geruch: Und wenn es sich begiebt / daß ein Regen oder feuchte Wetter darzu kömt / so steigt diese Flamme mehr denn sonst gewöhnlich / in die Höhe. Als ich von dem Hn. D. Antonio Maria Paulucci, einem Faventinischen Edelmann / von dem Gebrauch und Nutzen dieser Höllischen Erde gefraget

wurde / habe ich ihm geantwortet / daß sie vielleicht zu der Krätze / und andern dergleichen Kranckheiten dienen könte. Alsobald hat er solches an seinem Hauß-Genossen / dem Fabritio Bonaghi, und andern Personen mehr / versuchet / mit erwünschtem Erfolg.

Durch das Erdbeben / so im 1693. Jahre / am 11. Januarii vorgegangen / hat sich eine Quantität Stücken-Pulver / welches in der Festung zu Augusta verwahret worden / entzündet; (entweder durch eine feurige Exhalation, so aus der Erden gekommen / oder aber von der Hefftigkeit des Erschütterns und Reibung der Steine / welche ebenfalls dadurch haben Feuer schlagen können) Und durch diesen Zufall sind einige Thürme und Häuser von selbter Festung in die Lufft geflogen / und die gantze Festung zerrissen worden. Dieser Brand hat hernach eine andere Unordnung von nicht geringerer Würckung / als das Erdbeben selbst / verursachet. Denn viel Volck / welches sich

auf

auf den Waffen-Marckt der Festung zu Augusta, durch das vorhergehende Erdbeben am 9. Januarii erschrecket und gewarnet / gelagert hatte / in Meynung auf diesem Platz sicher zu seyn / hat eben allda den Todt gefunden; Denn die Steine / welche von dem Castell durch den unverhofften Brand / so bald auf das Erdbeben gefolget / loß worden / haben eine grosse Niederlage von etliche hundert Männern / Weibern und Kindern verursachet / so gar / daß auch das Volck auf den Maltheſischen Galeeren / welches mit Uberbringung einiger Provision von Zweyback und Wein beschäfftiget gewesen / von diesem Stein-Hagel beschädiget worden.

Ein Reisender / welcher sich drey Meilen von Augusta befand / ist durch einen Stein / welcher von dem entzündeten Pulver im Castell getrieben durch die Lufft geflogen / am Haupte tödtlich verwundet worden. Auf dem Platze dieses Castells selber ist einigen das Haupt vom Leibe / andern ein Arm / vie-

ten ein Bein oder die Rippen entzwey geschlagen worden: Und einem säugenden Kinde / welches die Mutter auf ihren Armen gehabt / ist das Haupt abgeschlagen worden / ohne daß man den Mörder / der es abgeschlagen / gesehen hat.

Es ist auch sehr frembde und fatal gewesen die Umkehrung etlicher Häuser der grossen Strassen mitten in der Stadt Augusta, denn indem die Mauren von beyden Seiten gegen einander gefallen / haben sie auf einmahl alle die Männer und Weiber / welche sich mitten auf dieser Strasse befunden / in Meynung allda am sichersten zu seyn / bedecket / und sind selbte zugleich mit diesen Ruinen durch die unordentliche Bewegung der Erden / und Einfallung der Mauren / welche in einer Linie so umgekehret worden / als wenn sie von 2. Minen niedergeschmissen wären / begraben worden.

Dieses Erdbeben / durch welches über 60. tausend Personen in diesem Königreiche an einem Tage begraben worden;

den; die unvernünfftigen Thiere / welche auff dem Felde umgekommen / ungezehlet: Wenn es zur Zeit des Frühlings oder Sommers / so wie es zu Winters-Zeit erfolget / kommen wäre / würde es über den gemeldeten Verlust eine durchgängige Ersteckung der Lufft / und eine Pest unter den übrigen Einwohnern Siciliens erreget haben. Nichts destoweniger hat der Schrecken / die Ausdämpffung / und die Arsenische Dünste der Erden / welche aus den Oeffnungen / und den von dem Erdbeben neulich gemachten Schlunden in die Lufft gestiegen / mit der Zeit / nachdem die Hitze des Sommers dazu gekommen / hitzige Geschwulsten / Geschwüre / Krätze / hitzige ansteckende epidemische Fieber und Brust-Geschwüre verursachet. Und durch solche Influenz sind im Monat Julio und Augusto in etlichen Flecken 600. in Italien auch 1000. krancke Personen gewesen / von welchen ein Theil durch den Gebrauch des Wermuths und Rabarbar in Wein

geweichet / curiret worden: Sonderlich sind die / welche wohl geschwitzet haben / bald befreyet worden. Diejenigen Artzneyen / welche von denen Ausländischen oder Ultramontanicis Medicis wider die Ungarische Kranckheit verschrieben worden / sind hier sehr nützlich gewesen / insonderheit dieses:

℞. Antimon. diaph. ʒß.
Terr. sigillat. ʒj.
Nitr. depurat. gr. iij.
in aqu. Card. bened. aut flor. sambuc. ʒiiij.
per 4. vices.

Uber dieses hat die Alteration des Geblüthes / und der Feuchtigkeiten / welche die Furcht und Schrecken an den Einwohnern vieler Städte Siciliens verursachet / Fisteln am Gesäß / so wohl bey Männlichen als Weiblichen Geschlechte / wie auch Spinam ventosam, beydes Kranckheiten / so für An. 1694. wenig bekandt gewesen / erwecket.

Das

Das Ungemach und die Unbequemligkeit unter freyem Himmel/ in der feuchten und kalten Lufft/ die grosse Unlust in den Baraquen und übel zugerichteten Hütten/ zusamt dem Schrecken und Furcht alle Augenblick durch die wiederholete Erschütterungen des Erdbebens verschlungen zu werden/ haben zu diesen Kranckheiten das ihrige auch beygetragen. Der Schmertzen/ wegen Verlust der Kinder/ des Vermögens und der Mittel zu leben/ machte im Gemüthe dieser geängsteten eine hefftige Einbildung des Todes; Daher ein jeder ihm einbilden kan die Confusion, und die schlechte Liebe und Freundschafft/ die einer gegen dem andern gehabt/ um sich selbst zu erhalten/ und seine eigene Dürfftigkeit zu decken.

In der Stadt Noto hat das Erdbeben vom 11. Januarii Sonntags folgende unterschiedene Begebenheiten verursachet: Ein Theil der Gebäude sind umgeworffen worden/ ohne daß die Fundamenta beschädiget worden/

gleich als wenn sie mit sanffter Hand wären gebeuget / und ohne Zerbrechung zur Erden geleget worden : Ein Theil sind umgekehret / und zugleich auch die Fundamenta selbst zerbrochen und aus dem Grunde gehoben worden ; vielleicht weil die Bewegung vom Centro auffwarts gegen die Fläche der Erden gestossen. Es ist auch glaublich / daß etliche Gebäude auf einem festen Felsen gegründet gewesen / andere aber auf Kellern und irregularen Hölen / wovon hernach unterschiedliche Würckungen gefolget sind.

Wir haben Exempel / daß das Erdbeben nicht allein Stücke von Steinen / als Palläste groß / von der Spitze etlicher Berge / welche über und um die Stadt Noto stehen / abgerissen / zerbrochen und zermalmet habe ; sondern daß es auch von gleicher Erden grosse Stücke von Steinen in die Höhe springen gemacht. Es ist merckwürdig / daß einige Flecken und Dörffer / so auf dem Berge Ætna selbst erbauet sind / in diesem

sem Erdbeben vom Jahr 1693. gantz keinen Schaden erlitten / nemlich Adorno, Paterno, Centorbi, li Greci und andere Dörffer / bey der Stadt Randazzo gelegen. Man muß solches der Natur des Situs zuschreiben / und daß die Dichte des Berges Ætna, weil sie im Diametro sehr viel begreifft / die Hefftigkeit der Bewegungen / welche in denen von dem Berge Ætna entlegenen Hölen gewesen / nicht empfunden hat. Uber dieses / weil der Mund des Berges Ætna diesen Flecken und Dörffern sehr nahe ist / hat er dem Erdbeben zu einem Lufftloch gedienet / und gemacht / daß die Gewalt der sich ausdehnenden Lufft / welche in den nahen und fernen Hölen beweget worden / dadurch ausbrechen können: Eben wie die Minen Krafft-loß gemacht werden durch eine Gegen-Oeffnung und Contra-Mine.

Ein Priester / Herr Caffarello, der sich im Monat April. des 1693sten Jahres auf der Reise befunden / und

nach

nach Vizzini zugehend/ sich/ eben wie ein Erdbeben vorgegangen/ auf dem Felde zu Pferde befunden/ hat bemercket/ daß die Huffen des Pferdes/ indem es nieder getreten/ einen solchen wiederschallenden Thon gemacht/ als wenn das Pferd über ein Gewölbe gienge: Und nachdem die Erschütterung des Erdbebens aufgehöret/ haben die Tritte des Pferdes weiter keinen dergleichen Schall gemacht. Und dieses beweiset klar/ daß das gantze 1693ste Jahr durch die Circulation und Ausdehnung der Lufft/ sich in den unterirrdischen Hölen von Zeit zu Zeit erneuert und wiederkommen/ nachdem die Fermentation Mittel darzu gegeben und rege gemacht.

Es gieng für den Erschütterungen und Erdbeben fast allezeit ein Brummen und holes donnern in der Erden vorher; Doch folgete nicht allemahl auf solchen Donner oder Brummen ein Erdbeben: Fast eben wie wir sehen/ daß nicht allezeit auf das Wetterleuch-

ten

en ein Donnerschlag erfolget. Und dieses kan kommen entweder von der Festigkeit des Bodens / so der Lufft widerstehet / oder wegen der allzuschwachen Impression der fermentirten und bewegten Materie. Ferner höret man nach dem donnern und brummen ein zischen / wie das blasen eines Windes / welcher in der Höle der Erden umbliefe; Und darauf folgete das Erdbeben. Und ist bekand / daß in der Gegend der Stadt Noto, und fast an allen Oerthern / da diese Verwüstung und Umbstürtzung der Gebäude fürgegangen / sich schweflichter und bituminöser Boden befinde.

Unter denen unterschiedlichen und plötzlichen Oeffnungen der Erden / welche in wehrendem Erdbeben am Sonntage entstanden / sind viele sehr curiös. Unter denen sind die jenigen die merckwürdigsten / welche bald nach dem Erdbeben / ohne einigen mercklichen Spalt zuhinterlassen / sich wieder geschlossen haben.

Etliche

Etliche Kirchen haben sich inwendig aufgethan/ also/ daß die Priester und das Volck/ welche sich in den Kirchen gefunden/ die Gewölbe offen/ und dadurch den Himmel gesehen haben. Die Mauren etlicher Häuser haben eben dasselbe erfahren müssen/ indem sie sich geöffnet und wieder zugeschlossen/ wie die Gewölbe der gedachten Kirchen. Die Sparren an etlichen Firsten der Häuser hat man in unterschiedlichen Orthen sich aus einander geben/ und sich wieder in einander schliessen sehen/ wie sie zuvor gewesen.

Die hohen Kirchthürme vieler Kirchen/ unter andern der Thurn des Klosters S. Francisci di Paula und des Thums in Messina, haben sich auf- und zugethan/ und man hat sie sehen sich biegen/ und hin und her wackeln/ ohne daß sie eingefallen wären/ nicht ohne hefftige Bestürtzung der Zuschauer.

Auf der Insul Lipari ist angemercket worden/ daß das Gewölb in einer Kirchen sich geöffnet/ und wieder

zuge-

zugeschlossen / also daß die Personen / welche in derselben Kirche gewesen / den Himmel sehen können.

Im Gebiethe von Calatafimi hat sich die Erde zwey Meilen lang / und zwey oder drey zwerch Hände breit / aufgethan ; Nachdem aber die Erschütterung aufgehöret / hat sich diese Oeffnung wieder biß auf 4. geometrische Unzen zusammen gezogen / und einen garstigen schweflichten und bituminösen Gestanck von sich gegeben.

Die Gärte / welche um Messina herum sind / sind alle von einem schwefflichten Geruch angestecket worden / ob gleich auf selbigem Lande die Erde sich nicht aufgethan / noch einiger Schlund worden. Man glaubt / daß der Wind diese schwefflichten Dünste von den um Catanea entstandenen Rissen biß nach Messina geführet habe.

Auf der Ebene und in der Gegend von Catanea sind in mehr als 50. Orthern Löcher entstanden / aus welchen häuffiges Wasser / mit Sande vermischt /

mischt/ gestossen; welche aber 12. Stunden nach dem Erdbeben/ so den 11. Jan. vorgegangen/ zu lauffen aufgehöret haben/ gleich als wenn sie mit irgend einem grossen Brunnen/ oder mit dem Meere selbst/ durch die neulich in der Erden Spaltungen Gemeinschafft gehabt hätten. Uber dieses hat man in der Gegend Syracusa zur Zeit des Erdbebens viel Wasserquellen gespüret/ welche aus einem weiten Loch bey nahe 4. Ellen hoch in die Lufft gesprützet/ und mit dem Wasser zugleich auch Sand ausgestossen. Die wunderlichste aber ist gewesen die jenige an dem Gestade von Mascari, zwey Steinwürffe vom Meer entlegen/ und zwantzig Schritte von Mascarischen See/ indem unter währendem Erdbeben am 11. Jan. eine grosse Wasserquelle entsprungen/ welche ihr Wasser 16. Ellen hoch in die Lufft gesprützet/ und dabey Kreiden von weißlichter Farbe/ und Erden/ so nach schwefel gerochen/ ausgeworffen/ welche/ wie sie nach und nach ausgetrocknet all-

gemählich hart worden. Diese Eröffnung wehret noch und speyet dann und wann Wasser und Erden aus; sprützet selbiges aber nicht mehr so in die Höhe/ wie sie anfänglich that.

Im Gebiehte der Leontiner drey Meilen vom Meer gelegen/ haben die Spalten der Erden/auch 9. biß 10. Ellen hoch Sand und gesaltzenes Wasser ausgeworffen/ und nachdem das Erdbeben aufgehöret/ haben sie sich wieder geschlossen/ und sind an selbigem Orthe Sandberglein übrig geblieben.

Ein Maultreiber mit 12. Maulthieren/ etliche Männer/ und ein Priester vom Hause Lianti, welche auf der Strassen la scindutu von Noto genand/ reiseten/ sind alle von einer plötzlichen Spaltung des Erdbebens verschlungen worden.

In dem Flecken von Minco haben die Patres Societ. Jesu einen von ihrer Religion durch folgende Begebenheiten verlohren: Es ist zuwissen/ daß am 11. Januarii des 1693sten

Jahres

Jahres das Erdbeben an einigen Orthen in Sicilien lange aneinander gewehret/ daher es geschehen / daß des Sonntags nach 21. Uhr der Rector und die PP. der Gesellschafft an der Pforten ihres Collegii aufgehalten / und nicht entschlüssen können / ob sie sollen bleiben / oder aus dem Hause gehen. Unterdessen ist das Erdbeben wiederkommen / und hat auf der Gassen für der Pforten eine grosse Oeffnung des Bodems gemacht / so daß ihnen dadurch die Hoffnung und Gelegenheit aus dem Collegio zukommen benommen worden. Dannenhero als sie dieses gesehen / und doch auch sich zur selben Zeit nicht erkühnen dörffen in den Hoff zugehen / weil in demselben die Steine oben von den Gebäuden herunter stürtzten / haben sie sich auf die Knie gesetzet/ und von Gott Barmhertzigkeit und Errettung erwartet. Unterdessen hat sich die Zerspaltung durch eine neue Bewegung wieder geschlossen / und den Bodem frey / und eben wie er vorhin

gewe-

gewesen / gemacht / daher die Patres des Himmels Gunst und der Erden Gütigkeit sich bedienend / geeilet aus der Gefahr lebendig unter die Steine begraben zuwerden / zugehen. Indem aber das Erdbeben zum drittenmahl wiedergekommen / und der Bodem wiederumb eröffnet / so ist der letzte von denen Patribus darein gefallen / und von der Erden verschlungen worden / mit grossem Schrecken der jenigen / welche sich allbereit salviret hatten.

Kurtz zuvor / ehe das Erdbeben des 11. Januarii umb 21. Uhr / zu Palermo entstanden / sind nahe an der Kirchen des H. Augustini / als man einen todten Cörper zum Begräbnüß getragen / ohngefehr 18. oder 20. Frauen und Kinder aus ihren leimernen Häußlein auf die Gasse ausgegangen / zusehen / wer der Verstorbene wäre / und eben zu der Zeit / da sie sich ausser den Häusern befunden / ist das Erdbeben kommen / durch dessen hefftige Erschütterung die gantze Reihe ihrer armen

Häuser

Häuser eingefallen / und hat sich also keine Person darinnen gefunden. Und wie diese Weiber von der Viehzucht leben / und Ziegen halten / derer Milch hernach sie durch ihre Männer in der Stadt Palermo verkauffen lassen: Also sind die Ziegen an der Zahl 40. welche im Hofe unter freyem Himmel hinter den Häusern sich befunden / nachdem diese ruiniret und zur Erden geworffen worden / über die Steine und Ruinen gesprungen / und ist nicht ein eintziges davon umbgekommen. Diese sonderbahre Providenz und Obhutt GOttes über die Stadt und das Volck von Palermo weiset sich auch kräfftiglich in Einfallung einiger Zimmer im Gefängniß / genannt la Vicaria, weil nicht allein die Gefangene; sondern auch ein Distelfinck in seinem Vogelgebauer / unter den verfallenen Steinen lebendig und unbeschädiget heraus gezogen worden sind.

Die berühmteste Gasse der Stadt Palermo wird Cassaro genannt / auf welcher

elcher durch den gantzen Tag eine
Menge Volcks hin und wieder gehet /
ie auf der Toletanischen-Strasse zu
Napoli, und demnach da um 21. Uhr
urch das Erdbeben die Zierrathen des
Gibels von dem Nonnen-Kloster delle
Virgini, welche bey nahe der Kir-
hen S. Matthæi, sonst del Purgatorio
enannt / in derselben Gassen Cassaro
oohnen / herunter geworffen ist / weil da-
nahls niemand in selbiger Gegend / und
onderlich nahe bey der Kirchen S. Mat-
hæi gegangen / der Hagel dieser häuffi-
en Steine dem Volcke unschädlich ge-
ewesen / ohngeachtet der Materialien
o viel gewesen / daß daraus hätte ein
teinerner Cubus von zehen Ellen kön-
en gemachet werden. Danck sey der
Gnade des Allerhöchsten / der Vorbitte
er allerseeligsten Jungfrauen Mariä /
nd der H. Palermitanischen Jung-
rauen Rosaliæ! Denselben Tag habe
ch mich zu Palermo befunden / und die
iederholete Erschütterung und das
Erdbeben ohne allen Schaden selbst

gesehen. Darnach habe ich eine Stunde zuvor Regen und ungestüme Winde/ wie bey einem grossen Ungewitter angemercket / so anderthalb Stunden gewehret.

In der Stadt Noto, und in der Leontiner ihrer / ist die wiederholete Erschütterung/ welche man umb 16. Uhr am Sonntage angemercket / Ursach gewesen/ daß das Volck / und ein Theil des Adels / gewarnet und erschrocken/ sich alsobald aufs Feld begeben / und sie also nicht alle umbkommen sind. Denn wie hernach das Erdbeben umb 21. Uhr am selbten Tage erfolget / ist der meiste Theil des Volckes ausser der Stadt gewesen; Und würde gewißlich eine allgemeine Niederlage dieses Volckes erfolget seyn/ weil das Erdbeben / umb 21. Uhr des Sonntags/ die gantze Stadt der Leontiner, und die Stadt Noto übern Hauffen geworffen / und nur allein zwölff biß funffzehen Ellen von der Mauer übrig gelassen / so bestehen blieben.

In

In der Stadt Mantoua sind im Jahr 1693. im Monat Junio und Julio, so sehr hefftige Erdbeben gewesen / welche viel Häuser entdecket und beschädiget haben / mit hefftiger Bestürtzung seliger Einwohner.

Ich zweifle nicht / daß unter dem Meerwasser von Catanea und Syracusa mehr dann ein Spalt und Schlund durch das Erdbeben gemacht worden. Denn auf der andern Seiten Siciliens / und an den Gestaden von Palermo, Mazzara und Sacca, hat man das Entweichen des Meerwassers so nicht verspüret / wie man es von Meslina an biß an Augusta gesehen hat. Und ist auch glaublich / daß das Wasser / welches von solchen Rissen eingeschlungen worden / theils sich mit den unterirrdischen Flüssen vermischt / und theils in die Nahe bey dem Berge Ætna sich befindenden Feuer-Hölen und Behältnüsse des Bituminis durchgedrungen / und durch Benetzung solcher schwefflichten und bituminösen Materie / desselben

Aufftwallung und Bewegung erreget habe. Und davon werden meinem Bedüncken nach innerhalb Jahres und längerer Frist nach und nach mehr denn 1800. geringere Erdbeben oder Erschütterungen in unterschiedlichen Landschafften der Insul Siciliens entsprungen seyn.

Fazellus und andere Scribenten melden nichts von einiger Entweichung des Meerwassers; Wie auch nicht/daß die Erdbeben so continuiret hätten/wie in diesem wunderbahren Erdbeben in Sicilien dieses Jahr 1693. geschehen; sondern daß nach drey oder vier Erschütterungen/die Erde einen Stillestand auf viel Jahr mit den Einwohnern gemacht habe. In unserm Casu machen die vermeynte zerspaltungen / welche im Grunde des Meeres an der Seiten von Catanea, Augusta, Syracusa und Mesina vorgegangen / und sonst nirgends entstanden / nebst der Zurückweichung des Meer-Wassers von dem Ufer / uns muthmassen / daß dieses verschlun-

chlungene / und in die bituminösische Hölen Siciliens eingedrungene Meer-Wasser der Macht / und dem unterirrdischen Motui Elastico, so zu reden / Nahrung gegeben / die besagte Erdbeben zu continuiren. Der Hochgelahrte Herr Dominicus Bottoni in seiner Topographia Pyrologiæ erzehlet / daß Fische / und Unreinigkeiten des Meeres mit Wasser und Meersande für aller Welt Augen von dem Berge Vesuvio sind ausgespyen worden. Wodurch man beweiset / daß bißweilen wahr sey / daß vermittelst der Ritze / so durch die Erdbeben entstehen / das Meerwasser biß in die Feuer-Hölen des Vesuvii und des Berges Ætnæ durchdringe.

Wann ich meine Meynung / anlangende die Ursache dieser Erdbeben von Sicilien sagen soll / so wird nöthig seyn / daß ich mich von Betrachtung der Materien / und des Situs der Oerther / wo diese Erdbeben ergangen / nicht zuweit entferne: Und daß der geneigte Leser im belieben lasse dasjenige Stück

Landes/ oder die Provintz/ woselbst diese Particular-Erdbeben gefühlet worden/ mit seinem Verstande gleichsam zuzergliedern; In Erwegung/ daß ein einiges Phænomenum nicht allen Solidis zukommen kan/ und sich zu der Ursache aller Meteororum nicht schicket/ theils wegen des Orthes Gelegenheit/ oder Composition solcher Solidorum, oder auch wegen der Figur ihrer Theile/ daraus sie zusammen gesetzet sind.

Von einer Seiten kan wahr seyn/ daß die unterirrdische Winde an einem Orthe ein Erdbeben verursachet haben/ nicht aber an anderen Orthe/ wie im 1690sten Jahre den 4. Dec. in Tyrol und nahe bey Insprug geschehen/ da nicht ferne davon einige Metallische Gruben ungemeiner Grösse und Tiefe sind. Und demnach ist von nöthen in solchen Gegenden andere Principia zuergreiffen. Also können die unterirrdischen Feuer an einem Orthe Ursache seyn; Nicht aber an allen andern Oerthern und Pro-

cinzen / wo eben dieses Jahr / und in diesem Seculo so viele unterschiedliche Erdbeben gewesen: So daß die alten Philosophos ohne Ursache und Beweißthum / welcher ihrer Meynung klar zuwider lauffe / verdammen wollen ein verwegenes und tadelhafftes Unternehmen zuseyn scheinet. Dannenhero wir aus dem Situ, aus der Materie / so diesen Situm componiret, und aus den Zufällen / so in unterschiedlichen Oerthern Siciliens vor und nach dem 1693 sten Jahre sich ereignet / von der Ursache und den Mitteln / durch welche in so vielen unterschiedlichen Oerthern / so wohl im Königreiche Sicilien als Neapoli, so so wunderbahre Würckungen erfolget sind / unsere wahrscheinliche Muthmassungen nehmen können.

Wo Schwefelgruben sind und Unterirrdische Feuer / da giebt es offt Erdbeben: Man muß gestehen / daß in Romagna unterschiedliche Schwefelgruben sind / aus und von welchen glaublich ist / daß die Städte Rimini

und Sinigaglia gefährliche Erdbeben erlitten haben.

Das Königreich Napoli und Sicilien haben in diesem Seculo es gleichfals leider! erfahren: Im Gegentheil in Holland/ Franckreich/ Pohlen und andern Oerthern/ da keine unterirrdische Feuer sind/ hat man nicht gehöret/ daß dergleichen Erdbeben und Verwüstung der Städte vorgegangen wären.

Wie aber diese unterirrdische Feuer in den Hölen der Erden entstehen/ und auf was Weise hernach dieselbe Feuer die harten Cörper zerbrechen/ und die Berge umkehren könne/ däucht mich/ können wir mit folgenden Principiis und Terminis fassen.

Es haben die Einwohner des Paduanischen Gebiethes angemercket/ daß vor dem Wirbel-Winde/ welchen sie Bisciabuova nennen/ allezeit ein sonderbar schönes Wetter/ und ungemeine Hitze/ so etliche Tage währet/ dergleichen auch in der Stadt Noto in Sici-

lien

ien für dem Erdbeben des 1693sten Jah-
es geschehen) vorhergehe. Alsdann
fange die Lufft an durch Gegeneinan-
derstossung nitrosischer Winde zu to-
ben / entzünde den Ætherem, und ma-
he durch Dilatirung seiner Particula-
rum ein Corpus, gleich einer Bach von
Wolcken / welches Turbo, zu deutsch ein
Wirbelwind genennet wird / welcher /
wo er hinkommt / alles verzehret / die
Länder verwüstet / und die Gebäude
übereinander stürtzet.

Derjenige Wirbelwind / Biscia-
nuova genannt / welcher den 29. Julii
des 1686sten Jahres getobet / und von
dem Hn. Doct. Montanari beschrieben
worden / ist wie ein dünner hefftig be-
wegter Rauch gewesen / so eine gleich-
sam feurige und rauschende Materie
in sich enthalten / so aber nicht breit ge-
wesen. Dieser Wirbelwind ist wie
ein Wetterstrahl auf der Erden hin und
her gefahren / und hat in weniger als
einer Stunde Zeit bey viertzig Meilen
Landes verwüstet.

Ich vermeyne/ daß dergleichen Art von einem Wirbelwinde/ und ungestümen Meteoro sich bißweilen im Eingeweyde und in der Hölen der Erden entzünde/ davon denn hernach unterschiedene Erdbeben kommen/ nach der Lage des Orthes/ und nach dem Widerstand/ welchen dieser feurige Dampf/ indem er sich in den unterirrdischen Hölen ausbreiten will/ findet.

Unter vielen Historien/ welche wir haben von den Wirbelwinden/ und welche sich an unterschiedenen Oerthern zugetragen haben/ ist diese/ so im Dorffe Sabboro, welches im Paduanischen liegt/ geschehen/ merckwürdig; Da ein Kind mit der Wiegen 14. Meil Weges durch die Lufft weggeführet/ und hernach ohne einzige Verletzung lebendig gefunden worden: Ingleichen die vom Wagen/ welcher durch dergleichen Wind von seinem Stande weggeführet/ und hernach mitten auf dem Felde niedergesetzet worden. Und insonderheit die jenige von einem feurigen Wind-

wirbel/

wirbel/ welcher eine halbe Stunde lang wie ein Strahl in einer Stube herum gefahren/ und an den Wänden gepraſſelt/ wie etwan eine Raquette oder mit Pulver angefüllter Schwermer zu thun pfleget/ welches denn mit folgenden Umſtänden iſt aufgemercket worden.

Ein Bauer des Hn. Franciſci Saſſonia, Paduaniſchen Edelmannes/ als er in dem Landhauſe ſeines Herrn/ welches in der Gegend von Cataio liegt/ ſich aufhielt/ hörete in den nahe gelegenen Zimmern ein Geräuſche/ als wenn es donnerte/ aus Curioſität näherte er ſich ſelbigem Orthe/ wo das Geräuſche war/ und ſahe durch ein Loch an der Thüre einer verſchloſſenen Kammer einen Wetterſtrahl/ welcher brennend in derſelbten Kammer herum fuhr/ und an den Wänden anſtrich/ da er hin und wieder Narben/ als Zeichen ſeines Anſtoſſens machte/ und ſolches währete eine halbe Stunde/ biß ſelbter endlich durch einen Spalt des Bodems unter die Erde gefahren/ und verſchwunden.

Ein glückliches Spectacul, weil sich dieser Strahl niemahls an das gebrechliche Holtz gemachet/ sondern allezeit sich an die harte Wände gestossen/ und dadurch dieses Bauern Curiosität ein Vergnügen gegeben.

Das Experiment mit der Æolipila, welches eine Metallene Kugel ist/ so halb voll mit Wasser gefüllet/ und ein kleines Loch hat/ und wenn sie ins Feuer geleget wird/ einen ungestümen Wind von sich bläset: Das vom Wein-Most/ welcher/ wenn er verschlossen ist/ in seiner gewaltsamen Fermentation die Fässer zerreisset; Die Macht des Pulvers in einem Stück Geschützes oder in den Minen: Und die Concretio oder Vis Elastica etlicher flüßigen Cörper/ welche Vitriolischer und Alaunischer Natur sind; deren Solution, wenn sie in einer gläsernen Flaschen eingeschlossen/ und zu Winters-Zeit an die freye Lufft gestellet wird/ so zerreisset und zersprenget sie durch Hülffe des dilatirenden Ætheris das

Ge-

Geschirr / auf eben solche Weise / wie das Menstruum liquidum Nitri fixi Glauberi, wenn es also verschlossen wird / zu thun pfleget: Alle diese Würckungen bekräfftigen zur Gnüge / daß von unterschiedlichen Ursachen unterschiedene Ausdehnungen können herrühren / und die Würckungen solcher Erdbeben erfolgen. Und weil diese Ausdehnung der saltzichten schwefflichten Materien nicht kan geschehen ohne Hülffe des Ætheris und der Fermentation, so wil ich meine Conceptus, so ich von dem Æthere und der Fermentation habe / allhier an den Tag geben.

Der Æther wird von mir gehalten für die allersubtilesten Effluvia der Materiæ subtilis, der er Würckung oder Verrichtung seyn kan / die Cörper zu vereinigen: Die Bewegung allen Cörpern mitzutheilen: Alle Cörper aufzulösen nach der Nothwendigkeit der Solidorum, ihrer Substanz, Complexion und Situs. Denn diejenige Cör-

per / welche mit einander vereiniget zu werden von nöthen haben / vereinigen sich durch Hülffe des Ætheris gar willig: Und ist dieser Æther an statt des Leimes und der Nägel / indem er in die Poros Superficiei Minimorum, und der zerstreueten Molecularum, wenn sie sich mit einander vereinigen sollen / eindringet.

Denjenigen Cörpern / welche Leben und Bewegung von nöthen haben / dienet der Æther, und würcket in ihnen an statt des Fluidi, so wie das Wasser die Mühlen treibet / und die Sonne die Erde erwärmet / und in eine Fermentation setzet. Denn indem der Æther denen Cörpern / wo er eindringen kan / die Bewegung giebet / so lässet er in selbten auch zugleich einige von seinen Particulis, welche geschickt sind Wärme zu erwecken / zusammen zu setzen / und neue Producta herfür zubringen / nach Beschaffenheit der Materien / in welchen sie würcken.

Die

Diejenigen Cörper / derer Particulæ unter einander verwickelt / und zusammen gepacket sind / werden von dem Æther aufgelöset / wie das Scheidewasser die Metallen und Mineralien auflöset.

Die Figura der Theilchen / aus welchen dieser Æther bestehet / und die Weise / wie er operiret / zu verstehen / würde ein neues Systema zu machen erfordern / welches uns in einen allzuweitläufftigen Discurs verleiten würde; Jedennoch die Curiosität desjenigen Lesers / welcher die Physicam und Meteora vollkommen verstehet / zu vergnügen / füge ich dem obigen noch dieses bey / daß man sich einbilden müsse / daß der Æther ein Aggregatum sey aller volatilischen und sublimirten Cörper / so in der Welt zu finden seyn: Oder daß man glauben müsse / daß der Æther sey der Saame aller Dinge / so von der Erden herfür gebracht werden / sonst würde es der Warheit nicht ähnlich seyn / daß er sich allen Productis würde

gleich-

gleichförmig erweisen können. Dannenhero ich sage / daß der Æther sey ein allersubtilestes Effluvium, unverderblich von der ersten Erschaffung her / welches geschickt sey alle Cörper / so nach ihm begierig seyn / zusammen zu fügen / ihnen die Bewegung zu geben / und sie wieder aufzulösen.

Aus diesem Præmisso wird ein jeder / wenn er die Principia Ætheris Substantiarum in solchem Verstande gegen einander hält / gestehen / daß der Æther nichts anders seyn kan / als die allersubtilesten volatilischen Effluvia, aus allen Cörpern in der Welt ausgezogen und sublimiret / welche / wie ich gesagt habe / geschickt sind / die Cörper zusammen zuleimen / ihnen die Bewegung zugeben / und sie aufzulösen.

Wenn man hernach fraget / wer doch diese stete Bewegung dem Ætheri giebet? So wird geantwortet: daß GOtt entweder insonderheit diesen allersubtilesten Effluviis der Materiæ subtilis assistire / die Welt zu erhalten:

(und

(und selbte führe/ weil die Welt wegen der Circulation ihrer Particularum auf keine andere Weise wird aufhören als durch Entziehung des Göttlichen Beystandes / oder aber/ daß der Æther in steter Bewegung sey wegen des Widerstandes/ den er von der Figur aller Cörper/ welche ihn umbgeben / empfindet/ ohne Zerbrechung oder Zerknirschung der kleinesten Theilchen / daraus er bestehet / als welche wegen ihrer Reinigkeit / Subtilheit und Flüßigkeit nicht fähig sind etwas zuleiden. Und so es geschehen solte/ daß diese Minima, daraus der Æther bestehet/ zerknirschet würde/ so vereinigen sie sich in solchem Fall wiederumb miteinander / wegen ihrer Kleinigkeit und Flüßigkeit / in ihrer gewöhnlichen und vorigen Bewegung. Dem sey aber wie ihm wolle / so muß man doch allezeit ein primum Agens und primum Movens zustehen / welches den Ætherem durch die Bewegung in seine gehörige Figur und Situm setze/ wie die Hand des Werckmeisters durch

Ein-

Einlegung einer Kugel derjenigen Machinæ, so man Mobile perpetuum nennet/ die Bewegung giebet/ und solches ist die Hand Gottes/ von welcher daß die Fruchtbarkeit/ das Leben und die Bewegung in den Thieren/ und die Herfürbringung so vieler Cörper über der Erden/durch die subordinirte Mittel und Ursachen herkommen/wir willig bekennen.

In Erwegung nun alles dessen/ was gesaget worden/ und in Betrachtung/ daß überall/ wo solche Schlünde/ und schweflichte bituminöse Materien sind/ unterirrdische Feuer zuentstehen pflegen: Und aus der Historia/ welche Frater Thomas Fazello erzehlet/ daß im 1169. und 1542sten Jahre/ und also mehr als einmahl dem im 1693sten Jahre vergangenen nicht ungleiche Erdbeben in der Provinz des Thales von Noto, an der Zahl eben dieselbige Städte/ Dörffer und Oerther umbgekehret und verheeret haben: So halten wir gäntzlich dafür/ und lernen/ daß

nach

nach Verflüssung so vieler Jahren dergleichen zum fermentiren bequeme Materie gleichsam ausgebrüttet werde/ oder sich häuffe; Und daß dieser Hauffe solcher gesammleten bituminösen / schwefflichten und salpetrischen Materie / nachdem sie fermentiret/und entweder durch die Menge/ oder durch die Fermentation auf einen gewissen Grad gebracht worden/ durch Hülffe des Ætheris mit ihrer Vi elastica, indem sie in den unterirrdischen Hölen Widerstand findet/ anders nichts als solche Erdbeben / Durchbrechungen und Auffberstungen des Erdbodens verursachen.

VII. An-

VII.
Anmerckung
Von
Eben dem Erdbeben
Aus
Hn. D. Vincentii Bonajuti gegebener Nachricht.

An den
Hoch-Edlen ꝛc.

Herrn Johann Bohn/
Phil. & Med. Doct. der weitberühmten Universität Leipzig Professorem und hoch-beruffenen Anatomicum.

DJe Wunder-vollen Geheimnisse der Natur sind so unerforschlich/ daß die gantze Macht des Menschlichen Verstandes auch nicht einen

inen Blick derselbigen mit vergnügtem
udicio vermag durchzudringen; Und
t selbiger nicht weniger glückseeliger/
ller angewendeten Mühe ungeachtet/
ie Würckungen der entsetzlichen Be-
gebenheiten zuerkennen/ indem man offt
ein Accidens mit dem Effectu verwech-
selt/ und eine Ursache vor die andere
ergreifft/ weil sie miteinander inniglich
verwandt seyn. Dergleichen wieder-
fähret in Zusammenlesung/ derer ich
mich auf Befehl Meines Herrn unter-
fangen habe/ derer natürlichen Wür-
ckungen des letztern Erdbebens/ nach-
dem einige Dinge darunter sind/ von
welchen man zweiffelt/ ob sie warhaff-
tig von demselben herrühren/ oder ob sie
von einer andern verborgenen Ursache/
oder irgend einem Accidente herkom-
men. Ich erzehle sie alle/ zum wenig-
sten zur Curiosität/ aus denen Mein
Herr/ als ein erfahrener und vernünff-
tiger Mann/ diejenigen/ welche seinem
Verstande am anständigsten seyn/ aus-
lesen kan/ den Herrn Marcellum Ma-
lpighium damit zuvergnügen. (Es

Es sind zwey erschreckliche Erdbeben dieser Orthen im Jahr 1693. gewesen. Das erste geschach den 9ten Jenner umb 5. Uhr ohngefehr der folgenden Nacht/ welches fast alle Gebäude auf dem Lande verwüstet hat/ unter welchen eine grosse Anzahl der höhesten und stärckesten Thürme u. Gebäude von mittelmäßiger Höhe gewesen. Es hat den grösten Theil der Stadt Catanea, u. andere Städte des Thales Noto umgekehret; Und viel Gebäude der Stadt Syracusa zerrissen/ ohne dieselben einzuschmeissen. Von solchem ist kein einiger Effectus, auch nicht die gewöhnliche Verdunckelung der Lufft vorher gegangen; sondern ein helles stilles Wetter/ und eine zu dieser Jahres-Zeit/ als des Jenners/ mehr denn sonst empfindliche Hitze/ wiewohl dieselbe am Abend des 9. Jenners nicht so gar ungewöhnlich groß oder hefftig gewesen. Es haben etliche reisende Personen einen Dampff auf dem Felde gesehen/ welcher ihrem Augen-Maß nach eine Welsche Meile von ihnen

hnen entfernet zuseyn geschienen / und hnen so helle fürkommen / daß sie vermeynet / es sey ein warhafftiges Feuer / welches die Landleuthe zu ihrer Bequemligkeit selbigen Monats entweder ich zuerwärmen / oder aus andern Ursachen angezündet hätten. Und ohngeachtet daß sie gerades Weges gegen diesem Dampff zu ihrer Reise fortgesetzet / haben sie nichts destoweniger selbigen Dampff allezeit gleich weit von ich gesehen.

In währender solcher Observation st das Erdbeben angegangen / welches ie daraus erkennet / daß die Pferde / darauf sie geritten / schüchtern worden / und aß sich die Bäume beweget haben / und ndem sie in solchem Schrecken die Auen nach dem vorerwehnten Dampff ewendet / ist er verschwunden gewesen. Wir am Meergestade haben gemerckt / aß nach den Erschütterungen (welche iel nacheinander u. starck gewesen) das Meer / ungeachtet es gantz still / ruhig und hne Bewegung gewesen / indem es mit

we-

wenigem Kräuseln an das Ufer angeschlagen/ allenthalben ein erschreckliches Krachen von sich gegeben. Den Tag des 10. Jenners / die folgende Nacht / und das übrige des 11. Jenners blieb die Lufft dicke und finster; Ihre hochgelbe Farbe und die trübe Sonne sagten unserm Hertzen vorher/ daß ein seltzames Wunder für der Thüre sey / welches den Gemüthern die grausamen Bildnüsse des Todes und der Verwüstung vorstellete.

Das andere entstand am 11. Tag Jenners um 21. Uhr ohngefehr. Dieses überstieg die Menschliche Betrachtung/ und währete bey nahe 4. Minuten / mit so grausamen hin und wider stossen / daß nicht möglich war / sich auf dem Fusse aufrecht zu erhalten / ohn sich zu bewegen / wie feste man sich auch mit den Fußsohlen an einem Orthe ansteurete: Und wer mit seinem gantzen Leibe auf die Erde niederfiel / der ward durch die Erschütterungen von einem Orth zum andern geworffen / und auf dem

Be-

Bodem hin und her gekehret / und man
hlete eine widrige Bewegung / als
enn man mit Gewalt gezogen / oder
s wenn man schwimmende von den
Wellen mit grosser Hefftigkeit getrie-
en würde.

Das Meer hat sich an den offenen
fern mercklich / und in den Hafen und
ndern geschlossenen Meer-Busen nach
roportion zurücke gezogen.

An vielen Orthen hat sich die Er-
aufgethan / und lange Ritze / hier einer
and breit / anderswo etwas breiter
kommen: Noch anderswo tieffe
Schlünde / die in den niedrigsten Or-
en eine halbe zwerch Hand breit ge-
esen: An andern Orthen ist das
Wasser überflüßig hervor gesprungen /
nd sich über ein grosses Theil Landes
gossen. Wer nahe bey diesen Brü-
en gewesen / der hat empfunden / daß
lbte einen schweflichten Gestanck von
ch gegeben.

Man sagt / daß in der Ebene vor
atanea aus einem solchen grossen Ri-

tze / welcher vom Meer 4. Meilen und mehr entfernet gewesen / eben so sehr gesaltzenes Wasser gesprungen sey / als das Meerwasser selbst ist.

Bey der Stadt Noto ist ein / wegen Bequemligkeit des Fahrens und Reitens / mit Kieselsteinen gepflasterter Weg / ohngefehr eine halbe Meile lang / welcher anietzt zu Grunde gegangen gesehen wird / und stehet gantz nach einer Seiten / wie eine Mauer / fast gantz gerade in die Höhe : Und etwas weiter hin bey dem Steiger del Durbo genannt / ist eine andere Oeffnung worden von solcher Weite / daß davon in währendem Erdbeben ein Mann zu Pferde verschlungen worden / und todt geblieben.

Von den Bergen sind ungeheure grosse Felsen abgerissen worden / und in dem Flecken von Sortino, welcher von 6000. Seelen bewohnet gewesen / sind sie über die Häuser gestürtzet / und haben eine grosse Menge Personen erschlagen.

In eben selbigem Flecken / welches man

man aus Curiosität/ und als einen ohn-
gefehren Zufall mit beyfüget / ist eine
Cisterne in einem sich dahin streckenden
Felsen ausgehauen gewesen ; Dieser
hat sich von dem übrigen Berge abge-
lassen/ und biß an den Fluß/ welcher un-
ten an diesem Orthe vorbey fliesset/ hin-
ab geweltzet / und wird selbter heut zu
Tage auffrecht stehend gefunden / und
war die Cistern voll von ihrem eigenen
Wasser / welches vorhin darinn gewe-
sen / ehe das Erdbeben entstanden.

Es sind aller Orthen unzehlich viel
Grotten zu Grunde gegangen / welche
entweder von Natur gemacht / oder
durch Kunst zum Gebrauch und Be-
quemligkeit der Menschen ; oder zur
Wohnung der Thiere bereitet ge-
wesen.

In Syracusa , und andern am
Meer gelegenen Oerthern ist in vielen
Brunnen / welche gesaltzen Wasser ge-
habt / das Wasser süsse worden / ohne
daß es sich biß auff den heutigen Tag
verändert hat / dannenhero sie sich

dessen durchaus auch zum Trincken gebrauchen.

Der Brunn Aretusa in selbiger Stadt/ hat etliche Wochen lang so saltzig Wasser gegeben / daß die Bürger sich dessen nicht haben gebrauchen können; Und nun nachdem es wieder süsser worden / behält es noch einigen Saltzgeschmack / quillet aber viel reichlicher als vorhin.

In etlichen gantz ebenen Oerthern sind hohe und lange Mauren von ihrem Fundament zwey und mehr Schritte weit weg gesprungen/ und haben denselben Raum so frey und rein von allem Schutt gelassen / als wenn sie durch eine lebendige Macht wären fort getrieben worden. Und zu Syracusa sind zwey Stücke Mauren / von denen das eine auff ietzt beschriebene Weise fortgesprungen / und weit von seinem Fundament auffrecht stehen geblieben ist: Und das andere / indem es sich von seiner Neben-Mauer / mit welcher es die zwey Seiten eines Hauses

machte/

machte/ abgerissen/ sich auf solche Wei-
se gewendet hat/ daß der Winckel ver-
kehret worden/ und selber aufrecht ste-
hen blieben mit höchster Verwunderung
desjenigen/ der solches wegen des son-
derlichen Zufalls eigendlich betrachtet.

Nicht weit von dem Gebiethe von
Cassaro haben sich von zweyen Spi-
tzen am Ende zweyer Berge/ durch
welche mitten in einem langen Thal ein
Strom floß/ zwey grosse Felsen loß ge-
rissen/ welche von der Höhe herunter
stürtzend/ sich gerade in den Mund der
Hölen oder des Thals gelegt/ und also
miteinander gefüget/ und dem Wasser
den Durchgang dermassen gesperret/
daß es weder unten/ noch zur Seiten
ausfliessen können; sondern das Thal
so weit angefüllet/ biß es die Höhe der
niedergestürtzten Felsen überstiegen/ und
über selbte abgeflossen: Zugleich aber
einen See von drey Meilen im Um-
kreiß/ und von sonderbahrer Tieffe
gemacht.

Im Gebiethe von Sortino, in ei-

ner Strecke einiger Flecken / eine halbe Meile nach der Länge / und so viel weniger nach der Breite / siehet man gleichsam Satzweise / nicht weit von einander die Erde versuncken / und gegen der Enge einen langen Strich erniedriget / hie zwey / da drey / und anderswo mehr zwerch Hände tief / und endlich zuletzt endet sichs mit einem runden und sehr tieffen Schlund.

Ein Brunnen hat in währendem Erdbeben des 11. Jenners gantzer drey Stunden lang Blut-färbiges Wasser von sich gegeben / und hernach ist er ausgetrocknet / und hat unterschiedliche Eröffnungen und Ritze im Schlam seines Bodems hinterlassen / aus welchen rechte Asche gekommen; Und den folgenden Tag hernach ist das Wasser von gleicher Beschaffenheit / wie es vor dem Erdbeben gewesen / ohne eintzige Alteration wiederkommen.

In der Stadt Noto, welche an dreyen Seiten mit Hölen umgeben ist / ob zwar die Erdbeben / wie hefftig und

groß

groß sie gleich gewesen / keine jähe Abstürtzungen gemacht / so hat es dennoch eine geraume Zeit ein wunderlich Gethöne erregt.

Zu unterschiedlichen mahlen haben die Sudwinde / welche sehr viel und hefftig gewesen / die Erschütterungen empfindlicher denn andere Erdbeben gemacht.

Von dem 9. Tage des Jenners an biß auf heut den -- Septembris, hat man starcke Erdbeben und hefftige Erschütterungen empfunden / vor welchen allerley andere Effectus vorhergegangen / als ein Brüllen oder Brummen / wie der Donner eines grossen Geschützes / so in der Ferne loß gebrennt wird / mit einem Gethöne / so nach Proportion eine Meile gewähret / bald länger / bald kürtzer / und solches hat man an allen Orthen und in allen Gegenden auf gleiche Weise gehöret: Wiewohl es diejenigen / welche sich an holen Orthern oder Thälern zwischen den Bergen zu der Zeit befunden / klärer und als

mehr in der Nähe gehöret haben; Wie denn die Erschütterungen zwischen den langen Bergen auf den Inseln im Meer fast durchgehends empfindlicher und hefftiger gewesen sind.

Sonst sind wohl auch Finsternüß/ Düstrigkeit und Verdunckelung der Lufft vorhergegangen/ doch so nicht wie am 10. und 11. Jenner geschehen. Die Sonne und der Mond sind immer trübe und bleich auf- und untergegangen. Der Horizont ist den gantzen Tag über mit einem dicken Dampf besetzt gewesen/ daß man nicht so ferne als Calabria ist/ hat sehen können/ da doch vor dieser Düsterkeit/ welche den Horizont überzogen/ man mit blossen Augen gar bequemlich und leichte die ungleiche Höhe selbiger Berge hat unterscheiden können. Von einiger Zeit her ist es ein wenig klärer worden.

Die Sudwinde sind allezeit hefftig und fast stetswährend gewesen/ die Witterung gantz ungleich/ die Hitze im Anfange des Sommers ist eine Zeitlang

nicht

nicht gar starck gewesen / die Sonne / als sie in der Jungfrauen gewesen / hat hefftig gebrennet / und ist am Mittage fast unerträglich gewesen.

Vom 1. Augusto, an welchem ein hefftiges Ungewitter mit starckem Schlag-Regen gewesen / welcher ohngefehr 4. Stunden gewähret / mit Hagel und erschrecklichem Donner / hat man nicht mehr so hefftige und offtere Erschütterungen als zuvor gespüret.

Vom December biß auff den Monat Februarii des 1694sten Jahres sind die Erschütterungen nicht so universal gewesen / sondern man hat sie bald an diesen / bald an andern Oerthern Siciliens empfunden / und an etlichen obschon nicht gar ungleichen Oerthern / sind sie fast wenig oder gar nicht gefühlet worden.

Man hat angemercket / daß in dem Begrieff des Bodems / welcher nicht dichte oder von lebendigen Felsen gewesen / sondern von Kreiden / Sand oder lockerer und tiefer Erden / die Erdbeben

viel schädlicher gewesen sind. Und wir in Syracusa haben solches an dreyen Oerthern erfahren: Nemlich / mitten in der Stadt / wo selbte sich ein Wenig über den andern Theil erhebet / weil man im Graben der Cisternen und Brunnen gesehen hat / daß unten ein harter und ebener gleichförmiger Stein sey ohne solche Ritzen / welche die Brunnengräber Dragonate nennen; die grosse und mittelmäßige Gebäude sind mehrentheils stehen geblieben / wiewohl wenige ohne Schaden eines Einfalls oder Zerreissung des Gemäuers / fürnemlich in den obern Gaden. Viel Häuser von zwey oder drey Stockwercken sind im untern Stockwercke unbeschädiget / und ohne einiges Zeichen einiger Erschütterung geblieben: Ohngeachtet daß die obere entweder ruiniret / oder von allen Seiten und an allen Mauern zerrissen worden. Die andere zwey Oerther sind in zweyen Gegenden auf dem Lande; die eine nennet man L'Isola, wo man durchgehends unter

ter der Erden diejenigen gantz weisse und harte Steine ausgräbet / welche zu den Facciaten der Adelichen Häuser gebrauchet werden / und den Bildhauern insonderheit zu allerley Gebrauch und aller Gattung der Architectur dienen / als die da ihrem Werckzeuge gehorsamen / wie der weisse Marmor, wiewohl sie viel mürber und leichter zu arbeiten sind: Die andere Gegend wird Terracati genannt / da die alte Stadt Syracusa gestanden / und ist den Boden belangend von eben solcher Natur und festen Steinen. An diesen Orthen sind viel Gebäude unberührt geblieben / wiewol auch sehr viel ruiniret und eingefallen sind. Das übrige dieser Landschafft / so nicht von dieser Art ist / ist biß auf den Grund verwüstet: Und da es vorhin wegen Menge der Schlösser / Thürme und Adlichen Palläste / welche viel grosse Familien beherbergten / nebst andern geringerern Wohnungen durchgehends bewohnet gewesen / so siehet man ietzt / wo man auch die Augen hin-

wendet/ nichts als lauter Verwüstung/ und kan man weder nahe noch ferne nirgends eine gerade Mauer oder annoch stehendes Gebäude entdecken.

Die Würckungen in den Menschlichen Cörpern/ wiewol ich selbte als von den Causis Secundis, und nicht unmittelbahr von dem Erdbeben herrührend betrachte/ sind unterschiedlich gewesen: als Wahnsinnigkeiten/ doch nicht mit Raserey/ Wanckelmuth/ Unempfindligkeit/ Alberkeit/ Thorheit/ mehr bey Weibes-Bildern und alten Mütterlein als bey Männern: Durchgehende Kranckheiten sind Seiten-Schmertzen von Melancholischen und Gallsüchtigen Feuchtigkeiten; Von Fiebern die Ephemeræ universales, continuæ, und sehr viel dreytägige; hitzige/ gifftige und tödliche Fieber in nicht geringer Anzahl mit Wahnwitz und Schlafsucht. An denen Oerthern/ wo sie sind von der bösen natürlichen Lufft angesteckt worden/ ist grosses Sterben erfolget: Die Blattern und

Rö-

Nötheln haben unter den Kindern eine mercklíche Niederlage verursachet: In Summa/alle Menschen sind von einer oder andern Unpäßlichkeit befallen worden. Und diese Würckungen verharren annoch in ihrer vollen Hitze.

Augusta,

Eine Königliche Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet 6173
Ist gantz verwüstet/ sowohl durch daß Erdbeben/ als auch durch Entzündung des Pulvers/ welches man in dem Castell verwahret hatte. Die Bollwercke des Castells sind zuschmettert überblieben/ und die Fortressen/ welche mitten im Hafen gewesen/ sind aufgerissen/ und von dem Thurm zu Avola, so am Eingange des kleinen Hafens gelegen/ ist die Latern herunter gefallen
Die Zahl der Todten ist 2300

S. Aga-

S. Agatha,

Ein Freyherrlicher Flecken.

In selben hat man Seelen gezehlet 1402
Bestand aus 150. Häusern / von welche
die Helffte übrig geblieben
Die Zahl der Todten ist / 20

Avola,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 6225
Ist gantz verwüstet und ruiniret
Die Zahl der Todten ist / 800

Buscema,

Ein Freyherrl. Flecken.

In diesem hat man Seelen gezehl. 2192
Ist von Grund auf umgekehret
Hat Todte / / 900

Buonacorsa,

Eine Freyherl. Stadt.

Hat Seelen gezehlet / 844

Von

Von welcher 6. Theil verwüstet/ und ohngefehr der siebende sehr beschädiget noch übrig ist

Die Zahl der Todten ist = 94.

Boutello oder Stella Aragona,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 172

Bestand aus 130. Häusern mit einer Kirchen/ von welchen nur 2. Häuser bestehen geblieben

Hat Todte = = 2

Butera,

Ein Freyherrl. Flecken.

In selbten hat man Seelen gezehlet 3492

Hat nicht gar grossen Schaden erlitten/ ohne daß das Frauen-Kloster es einiger massen empfunden

Von den Todten weiß man nicht die eigendliche Zahl; allein es sind ihrer wenig gewesen.

Buc-

Buccheri,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 3295
Ist verwüstet. Es sind nur gar wenig Häuser übergeblieben / doch meist ruiniret
Hat Todte gehabt = 300

Caltagirone,
Eine Königliche Stadt.

In dieser hat man Seelen gezehlet 12339
Es ist ein vierdtes Theil unbeschädigt übrig geblieben / ein Viertel hat sehr grossen Schaden gelitten / doch daß man es kan mit etwas Unkosten wieder zurechte bringen; die andere Helffte ist theils ruinirt, theils biß auffden Grund zerfallen mit Verlust der Haupt-Kirchen und anderer Pfarr-Kirchen und Klöster
Die Zahl der Todten ist = 800

Die

Die Stadt Catanea,
Da ein Bischoffl. Sitz.

Nach dem Bericht/ so aus der Deputation des Königreichs im Jahr 1680. und 1681. gezogen worden/ hat man Seelen gezehlet = 15926
Nach dem andern Bericht vom Hertzoge von Camestra sind im vorigen Jahre gezehlet worden = 18914
Ist gantz verwüstet
Nach des Hn. Asmundi Relation hat sie Todten = 18000
Nach einem andern Bericht des Hertzogen von Camestra sind Todte 16050

Comiso,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 5305
Hier ist nur die Haupt-Kirche niedergefallen/ und die der Collegiatæ, im übrigen hat es wenig Schaden gehabt
Hat Todte = 269

Ca-

Castell' di Jaci,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 331
Und 500. Häuser mit der Kirchen / von dieser ist die Helffte stehen blieben / von den Häusern aber sind nur allein zwey gantz geblieben / und andere sechs haben einigen Schaden erlitten
Hat Todte 32

Carleontino,
Eine Königl. Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet 2751
Ist gantz verwüstet
Die Zahl der Todten ist 77

Cassaro,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt 1458
Ist gantz ruiniret
Hat Todten 15

Chia-

Chiaramonte,

Ein Freyherrl. Marck-Flecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 4830
Ist zerstöret/ so daß nur etliche schlechte Häuser stehen geblieben; Und sind in selbter 2. Nonnen- und 3. Brüder-Klöster/ die Haupt-Kirche und das Castell ruiniret worden
Hat Todten gehabt 303

Floridia,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt 1037
Ist gantz ruiniret/ und
Hat Todten 20

Ferla,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 3610
Ist verwüstet mit der Haupt-Kirchen und

und zweyen Klöstern/ so es gehabt
Die Zahl der Todten ist = 800

Fenicia Moncada,

Ein Freyherrl. Flecken.

In selbter sind lebendige Seelen gezehlet worden = = 1651
Ist verwüstet in zwey Dritel/ der andere dritte Theil kan gebessert werden; die Haupt-Kirche und eine Pfarr-Kirche sind auch verwüstet.
Hat Todten = = 14

Francofonte,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 2039
Ist gantz verwüstet
Die Zahl der Todten ist = 345

Giarratana,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 2981
Ist gantz ruiniret mit der Haupt-Kirchen

chen/ und den grösten Theil des Castells
Hat Todten = = 541

Mascali,
Eine Königliche Stadt.

Hat/ wie die Deputation des Königreichs berichtet 81. und 82. Jahre berichtet/ Seelen gezehlet = 998
Aus der Relation Asmundi aber erscheinet/ daß für dem Erdbeben Seelen gewesen = = 1300
Hat 300. Häuser gehabt/ von welchen 140. so beschädiget / übergeblieben/ 35. aber unbeschädiget. Das übrige ist gantz verwüstet
Hat Todten = = 15

Massa Nunciata,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 394
Ist gantz verwüstet/ uñ sind nur 2. Häuser stehen geblieben/ hat Todte 55

Mili-

Militello im Thal Noto,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt ⸗ 6438
Von den Häusern sind 300. übergeblieben / die andern sind verwüstet.
Hat Todte ⸗ ⸗ 600

S. Michele,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat lebendige Seelen gezehlet 1838
Hier sind wenig Häuser ruiniret worden.
Hat Todte nur ⸗ ⸗ 1

Malilli,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet ⸗ ⸗ 5480
Ist gantz verwüstet
Die Zahl der Todten ist 900

Monteruſſo,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat

Hat Seelen gezehlet 2340
Ist gantz verwüstet
Hat Todte 232

Modica,
Eine Freyherrl. Stadt.

Hat lebendige Seelen gehabt 18203
Ist die Helffte verwüstet
Hat Todte 3400

Massarino,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 7696
Ist vom Erdbeben hefftig bewegt worden/ hat aber doch keinen mercklichen Schaden erlitten; Auch sind gar wenig Todte gewesen

Nicolosi,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 844
Die 300. Häuser/ so es gehabt/ sind alle verwüstet worden/ ausserhalb 4. und eine

eine Kirche/ so etwas beschädiget
Die Zahl der Todten ist 4

Nixemi,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet ⸗ 1483
Hat grossen Schaden erlitten / doch weiß man nicht die rechte Zahl der Todten

Noto,
Eine Königliche Stadt.

In selbter hat man Seelen gezehlet 12043
Ist gantz verwüstet mit samt der Haupt-Kirchen / und andern Kirchen und Klöstern
Hat Todte ⸗ ⸗ 3000
Nach einer andern Relation des Hertzoges von Camestra sollen Todte gewesen seyn ⸗ ⸗ 2000

Occhiola,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet ⸗ 2910

Ist

Ist gantz verwüstet / und hat 190. Beschädigte;
Und ohngefehr Todte 100

S. Grovanni la Punta,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt 1082
Sieben Theil von selbigem Flecken sind ruiniret / und ist der achte Theil stehen geblieben
Hat Todte 15

Jaci Reale,
Eine verwüstete Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet 12895
Ist ruiniret / und sind von den Häusern nicht gar der dritte Theil übrig geblieben; so auch noch alle beschädiget
Die Zahl der Todten ist 739

Jaci S. Antonio. Jaci S. Philippo.

Haben Seelen gehabt 6363

Sind fast gantz verwüstet; und nur allein 20 Häuser und ein Kloster/ wiewohl auch noch beschädiget/ übrig geblieben
Die Zahl der Todten ist 1335

Leontini,
Eine Königliche Stadt.

Hat lebendige Seelen gezehlet 10063
Ist gantz verwüstet
Hat Todte 1211

Licodia,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt 4898
Viel Häuser/ die Haupt-Kirche/ alle Kirchen und zwey Klöster sind ruiniret
Hat Todte 741

Minco,
Eine Königliche Stadt.

Man weiß nicht eigendlich die gewisse

Zahl

Zahl der Seelen / welche diese Stadt vor dem Erdbeben gehabt hat
Ist gantz ruiniret
Hat Todte 1355

Palagonia,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet 1862
Der fünffte Theil von den Häusern ist zerstöhret
Zehlet tödtlich beschädigte 33
Und hat Todte 29

Pedara,

Ein Freyherrl. Marckt-Flecken.

Hat Seelen gezehlet 1582
Ist gantz verwüstet
Hat Todte 475

Palazzolo,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt 1572

Ist gantz verwüstet
Die Zahl der Todten ist = 700

Ragusa,
Eine Freyherrliche Stadt.

Hat Seelen gezehlet = 9946
Nach Bericht des Hn. Montalto sagt man/ daß sie gröſten Theils ruiniret sey: Wie auch die Haupt-Kirche mit ihrem Quartier: Ingleichen die Kirche des H. Johannis des Täuffers mit ihrem Quartier/ so daß nur allein ein Quartier/ so della Scala genannt wird/ übrig geblieben/ wiewohl gantz zerschmettert. Woraus man abnehmen kan/ daß nicht einmahl der dritte Theil/ wiewohl auch noch übel zugericht/ übrig geblieben sey
Hat Todte = = 5000

Sortino,
Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gehabt = 611

Ist gantz ruiniret mit sammt den Kirchen / Klöstern und Castell.

Hat Todte = = 2500

Syracusa,

Eine Königl. Stadt und Bischöffl. Sitz.

Hat Seelen gezehlet = 15399

Man kan nicht sagen / daß sie gantz von Grund aus verwüstet sey; aber Häuser / Klöster und Kirchen sind ruiniret worden: Von den Pallästen und grossen Häusern sind nur 5. oder 6. übrig geblieben: Von andern ist nur bloß das vierdte Theil stehen geblieben: Viel andere Häuser sind ruiniret; also daß man sagen kan / daß die Stadt ruiniret sey / ob sie gleich nicht von Grund auf zerstöret

Hat Todte gehabt = 4000

Sichli,

Eine Freyherrl. Stadt.

Hat Seelen gehabt = 9382
Ist gantz eingestürtzt mit der Haupt-Kirchen / Klöstern und andern Kirchen / nur allein sind etliche Palläste / welche zerschmettert / und zum bewohnen undienlich / übrig geblieben.
Die Zahl der Todten ist = 2000

Scordia,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 907
Zwey Theil davon sind gantz ruiniret / der dritte Theil ist übrig geblieben / und kan bewohnet werden: Das übrige / ob zwar auch beschädiget / kan verbessert werden.
Hat Todte = = 33

Spacafurno,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 7987

Alle

Alle Kirchen dieses Orthes / so am unterſten Theile gelegen / ſind ruiniret worden: Das andere Theil / ſo hoch gelegen / iſt ſehr zerſchlagen worden
Hat Todte gehabt / 2200

Trizza,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Todte gezehlet / 200

Trecaſtagni,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet / 3264
Iſt gantz verwüſtet worden; ſintemahl von 750. Häuſern / ſo allda geweſen / nur etliche übrig geblieben
Die Zahl der Todten iſt / 1000

Terra nouva,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet / 5289
Hat nicht groſſen Schaden gehabt;

ausser daß das Vörder-Theil der Haupt-Kirchen mit dem Glocken-Thurm übern Hauffen gefallen/nebst einem Theil von derselben Kirchen: Auch hat das Nonnen-Kloster ziemlichen Schaden erlitten.

Der Todten Anzahl ist gar geringe gewesen.

Tremisteri,

Ein Freyherrl. Flecken.

Hat Seelen gezehlet = 996
Die Zahl der Häuser hat sich auf 350. erstreckt / von welchen 70. theils stehen geblieben/ theils beschädiget worden/ und die übrigen sind ruiniret
Todte an der Zahl sind = 90

Vittoria,

Ein Freyherrl. Marckt-Flecken.

Hat Seelen gehabt = 3950
Hat einigen Schaden erlitten an der Haupt-Kirchen: Zwey Klöster sind ruini-

ruiniret / und einige Häuser eingefallen

hat Todte = = = 28

Eine andere Relation durch den Hertzog von Cameſtra berichtet / daß Todte geweſen ſind = = 200

Via grande,
Ein Freyherrl. Flecken.

hat Seelen gezehlet = 1602

iſt gantz zerſtöret mit den Kirchen / und ſind nur drey Häuſer übrig geblieben

hat Todte gehabt = 200

Vioſini,
Eine Königliche Stadt.

hat Seelen gehabt = 10678

iſt verwüſtet an 2. Theilen / das Ubrige iſt nicht zu bewohnen

hat Todte = = 1434

Nach einer andern Relation genommen aus des Hertzogs von Cameſtra Bericht ſind Todte = 200

Messina.

Hat an vielen Gebäuden Schaden erlitten / welche anietzo gantz wieder gebessert sind
Hat Todte 29

In Summa sind ruiniret und eingeworffen

Bischoffthümer 2
Kirchen 700
Collegiatæ 22
Klöster 250
Städte und Flecken 49
Und sind Personen todt geblieben 93000.

VIII.

P. Alexandri Burgos Schreiben an einen Freund/

Darinnen er selbtem Nachricht ertheilet von dem Schaden/ welchen das Erdbeben am 9. und 11. Januarii A. 1693. in Sicilien verursachet hat.

Mein Herr/

Es verpflichtet mich derselbte zu einem allzuwichtigen Unternehmen; Er wil/ ich soll uff einem Blat den unzehlichen Jammer dieses verderbten Königreichs/ so vor einigen Tagen das Erdbeben angerichtet hat/ beschreiben: Da doch solches ein gantzes

Buch erfordert. Wer kan wohl immermehr in einer solchen Verwirrung von Thränen / Seufftzen und Aechzen so grosse Zerstörungen unterscheiden? Wer wird in einem Klumpen so vieler Ruinen eigendliche Nachricht von einer solchen allgemeinen Verwüstung finden? Und wer wird in währendem Ungestüm solches untereinander lauffenden Ungewitters die Warheit fischen können? Nichts destoweniger habe ich / seinem gegebenen Winck zu gehorchen / aus unterschiedenen Brieffen / so aus denen verwüsteten Ländereyen kommen / die sicherste Nachricht von diesem Trauerspiel zusammen getragen / und allhier / mehr mit Thränen als Dinten beschrieben / übersenden wollen.

Die

Die Insul Sicilien / welche 700. Meilen im Umkreiß hat / und in 3. Thäler unterschieden wird / fieng an die erste Erschütterung des Erdbebens am Freytage / war der 9. Jenner des 1693sten Jahres / um halb 5. Uhr / nach Italiänischer Art die Stunden zu zehlen / zu empfinden / und zwar in dem ersten Thal / di Mazzara genannt / ziemlich gelinde; In den andern beyden aber / nemlich im Thal di Emone, und im Thal di Noto, waren sie so erschrecklich / daß sie unterschiedene Gebäude über einen Hauffen geworffen / und die Einwohner nöthigten / entweder auf dem Felde zu wachen / oder in den Kirchen / um Hülffe von der Göttlichen Barmhertzigkeit zu erhalten / mit Thränen zu bethen. Nichts destoweniger ließ sich am Sonntage / den 11. besagten Monats / drey Viertel nach Zwantzig Uhr / die Hand desjenigen GOttes / welcher auf die Erden schauet / und selbte beben machet / durch gerechten / von unsern Missethaten gereitzten Zorn beweget / mit einem aller-

erschrecklichsten Erdbeben empfinden / um die im Sünden-Schlaff tief begrabenen Sünder auffzuwecken.

Die Erschütterungen dieses Erdbebens / thäten im Thal di Mazzara keinen andern Schaden / als daß sie uns unsere Nichtigkeit gleichsam mit Händen greiffen machten / indem sie uns den Untergang zwar wiesen / aber doch nicht selbst empfinden liessen.

Palermo hat an dem grössesten Theile seiner Gebäude einen noch wieder zurecht zu bringenden Schaden empfunden. Fürnemlich sind von den Erschütterungen beschädiget: der Königliche Pallast / und das Hospital zu St. Bartholomæi, welches / ob es wol sehr geschwächet und zerschellet ist / so wird es doch noch von denen untergestützten Balcken stehend erhalten. Den alten Glocken-Thurm in S. Nicolo di Tolentino bey denen PP. Augustiniani Riformati hat es eingeschmissen / und die Kirchen etlicher massen beschädiget; wie auch ein Stücklein von der Kirchen

di

di Macellari, samt etlichen nahe dabey gelegenen Häusern / und den gantzen Förder-Giebel des Klosters delle Vergini, so auf die Gasse Cassaro sahe / zur rechten Hand der Kirchen S. Matthæi, ohne einigen Menschen zu verschütten. Woraus man den Beystand der unbefleckten Jungfrauen / und der H. Rosalia Palermitana, Patronin dieses Volckes / klar erkennen kan. Am meisten aber habe ich mich darüber verwundert / daß / als ein grosses Gewölbe im Gefängniß der Königlichen Vicaria herunter gestürtzet / und die Capelle / worinnen das H. Sacrament (welches man gantz unbeschädiget unter dem Schutt gefunden) aufbehalten ward / eingeworffen / nicht nur allein keine einige vernünfftige Creatur umgekommen; sondern daß auch ein kleiner Stieglitz / so sich daselbst befunden / in seinem Käfig / mitten unter dem eingefallenen Gemäuer / lebendig erhalten worden. Dannenhero ich festiglich glaube / daß der besondere Gehorsam / welchen die Gott-

seligkeit

seligkeit des jenigen / der diese Geistlichen regieret / eingeführet hat / diesen H. Zehrpfennig zu den Krancken zu begleiten / diese treue Stadt vor dem allgemeinen Untergange behütet habe. Die Städte in den Thälern von Messina und von Noto sind so gnädig nicht davon kommen; indem die ersteren grössesten Theils; die letzteren aber gantz und gar zernichtet worden: Wie aus folgendem Berichte zu sehen ist.

Messina hat alle Gebäude seines sehr schönen Theatri sehr beschädiget / ob sie gleich nicht eingefallen sind. Der Königliche / wie auch der Bischoffliche Pallast / und das Seminarium sind voller Risse. Die grosse und Königliche Kirche der PP. Conventualium S. Francisci, ist in vielen Capellen und Kammern zerbrochen / und das Dach über der Sacristey aufgedecket worden. In der Kirchen della Nunziata der PP. Teatini ist der Glockenthurm umgefallen / und hat den Küster erschlagen. Der Glockenthurm am Thum / ein recht

künst-

ünstliches Wunder-Gebäude hat zu
berst an seiner Guglia einigen Bruch
bekommen. Das Kloster di S. Giro-
amo, derer PP. Dominicani, wie nicht
veniger alle andere Geistliche Häuser
nd ansehnliche Gebäude / haben aus-
gebessert zu werden von nöthen. Viel
Häuser sind verwüstet; die andern alle
ehnen sich auf Stützen / und die Gassen
ehen einem Walde gleich. Man zeh-
et hier wenig todt gebliebene.

Troina, Randazzo, Nicosia,
auf Bergen gelegene Städte / haben an
Gebäuden viel Schaden erlitten. Die
erste hat die Helffte ihrer Haupt-Kirchen
und die Pfarr-Kirche di S. Lucia ver-
lohren / und an den Klöstern grossen
Schaden gehabt / von denen eines gantz
nicht mehr bewohnet werden kan. Die
letztere hat an ihrem Dom auch sehr
viel ausgestanden. Castiglione hat
das Castell und viel Häuser eingebüsset.
Francavilla und Lingva grosa haben
den grösten Theil ihrer Häuser und et-
liche Kirchen verlohren. Maschali ist

gantz

gantz ruiniret / und sind doch gar wenig Menschen erschlagen worden / weil sie sich meistentheils ausserhalb ihren Wohnungen befunden / indem sie die Reliquien des H. Leonardi ihres Beschützers in Procession begleitet.

Aidone, eine Stadt dem Herrn Conteſtabile Colonna zugehörig / ist an ihren Gebäuden sehr beschädiget worden. Es sind zwey gantze Quartire ruiniret / und sehr viel Menschen verlohren worden. Im Quartir S. Laurentii, ist die Haupt-Kirche eben selbigen Nahmens eingestürtzet; Ingleichen das Kloster di S. Catharina di Siena, dessen Nonnen ihre Wohnung im Walde der Capuccciner auffgeschlagen haben; Sie haben eine Conversam verlohren / und zwey derselbten lebendig wieder aus dem Schutt heraus gegraben. Das Castell mit seinem alten Thurm / und viel andere Kirchen sind eingefallen / und ist in selbigem Quartir nicht ein einiges Hauß stehen blieben. Im andern Quartir S. Giacomo

como genannt / auf der Seiten gegen Morgen / sind verlohren / die Kirche della Nunziata mit ihrem Oratorio: die Kirche S. Biasio, S. Giacomo, und ein grosses Stück von der Kirchen S. Antonii Abbatis. In dem übrigen Theile der Stadt / welches ein gut Theil niedriger liegt / obschon nicht so viel Häuser eingefallen / und so viel Personen umkommen sind; So ist doch die Kirche S. Leonis Papæ gantz und gar eingefallen / und die prächtige Kirche der PP. Dominicani verwüstet. Das Convent der PP. Riformati Observanti, welches eines von den besten der gantzen Provinz war / nebst vielen andern Gebäuden / dräuen stündlich einzufallen.

Aci Aquileia, insgemein Jaci Reale genannt / eine Stadt / so am Ufer des Meeres liegt / wo selbtes dem Berge Ætna gleichsam die Füsse küsset / beseufftzet fast gantz zerstöret den Tod ihrer unter den Ruinen begrabenen Bürger. Es sind viel schöne Klöster verlohren gegangen /

gangen/ unter deſſen einer denen PP. Obſervanti Riformati zuſtändig/ ſehr anſehnlich und groß war. Dieſer folgen weinend nach/ Jaci S. Antonio, Jaci S. Philippo, S. Gregorio, Pedara, Trecaſtagni, la Via Grande, Bonaccorſi, Nicoloſi, Motta, Meſterbianco, Fenicia, und andere fruchtbare Ländereyen/ Flecken und Dörffer/ am Fuße des Berges Ætna gelegen. Ingleichen liegen alle Landhäuſer auf den luſtigen Hügeln von Catanea in dem Staube.

Paterno, eine Volck-reiche Stadt nur zwölff Meilen von Catanea am Fuſſe des Berges Ætna gelegen/ und unter das Gebiete derer Duchi di Mont' alto gehörig/ hat/ wie man in einem Briefe vom Hn. D. Aleſſandro Moncada lieſet/ die Würckung des entſetzlichen Erdbebens auch empfunden/ und beklaget den Ruin ihrer meiſten/ anſehnlichſten Gebäude. Es ſind alle Klöſter in ſtücken zerfallen/ die Klöſter der PP. Conventualium, und Capuciner in

der

er Höhe / nahe bey der Haupt-Kir-
hen; die Klöster der PP. Dominicani
nid Carmelitani/und andere im untern
Theile/ ingleichen ein sehr schönes Non-
nen-Kloster. Unter den Ruinen sind
doch nicht mehr als nur 40. Personen
begraben worden.

Aderno, eine unter eben diese
Herren gehörige Stadt/ hat an diesem
Elende auch ihren Theil gehabt/ indem
sie an Gebäuden auch sehr beschädiget
ist.

Catalbiano, Piemonte im Thal
d' Emona, Francofonte, Palagonia
im Thal di Noto, Volckreiche Oerther/
so dem Geschlechte Gravina de Cruil-
les zugehören / und fast gantz und gar
zu bodem geworffen sind / beseufftzen biß
in dreyhundert erschlagene Personen /
nach laut eines Schreibers des Herrn
Marchese di Francofonte, welcher
sich damahls auf seinem Landhause
Cruilles aufgehalten / und gantz wun-
derlich aus selbtem durch die vom Erd-
beben

beben gemachten Risse der einfallenden Gebäude entsprungen ist.

Catanea, (Ach! so offt ich dich nenne/ so offt brechen mir die Thränen aus!) eine von den Aeltesten und berühmtesten Städten dieses Königreichs/ eine Wohnung vieler Monarchen/ und biß von der Apostel Zeiten her ein Bischofflicher Sitz; Gab keiner andern an der Zahl und Schönheit Geistlicher Gebäude etwas nach. Unter diesen war sonderlich Wunderns werth der Dom/ als der grösseste und kostbahreste unter allen/ die in Sicilien anzutreffen sind/ mit den vortreflichsten Schildereyen geschmücket/ und mit köstlichem Geräthe reichlich versehen: Mit den kostbahren Reliquien der unüberwindlichen Märtyrin S. Agathæ gezieret: Mit den Begräbnissen vieler Königlichen Leichen geehret: Und von aussen mit einem sehr hohen und künstlichen Thurme versehen. Es hatte diese Stadt sehr viel Jungfrauen-Klöster/ welche die Kirchen reichlich zu unterhalten

ten und auszuschmücken gleichsam mit einander stritten: Unter welchen für andern sehr herrlich waren das Kloster della Trinita, und das di S. Benedetto, von Kunst-reicher Hand durchaus gemahlet. Sie weisete/ als ein Wunder-Gebäude/ das herrliche Kloster di S. Nicolo dell' Arena, derer PP. Casinesi, welches/ über das ohne Entsetzen nicht anzuschauende Gefielde der allerangenehmsten Cellen und Schlaffkammern/ eine Kirche von sonderlicher hohen Architectur zubauen angefangen hatte. Dieses Kloster (anderer Schätze zugeschweigen) hatte ein Heiligthum voller Reliquien/ und/ mit einem Worte alles zusagen/ einen von den Hoch-heiligen Nägeln/ womit unser Heiland an das Creutze geheffet gewesen. Nach diesen folgeten/ das Jesuiter-Collegium, eines von den ansehnlichsten im gantzen Reiche: Das Convent der PP. Minori Conventuali mit einer zierlichen Kirchen/ welche mit dem Leichnam unserer Königin

leono-

Eleonoræ, der Schwester Hn. Ludovici, Bischoffs von Tolosa beehret war/ u. von derselbten einen Dorn/ mit welchem dem HErrn JEsu die Schläfe durchstochen worden/ in Gold eingefaßt zur Verehrung bekommen hatte: Zwey überaus schöne Klöster der PP. Dominicani: das lustige Kloster der Capuciner vor der Pforten del Rè, wo der Orth gezeiget ward/ an welchem die H. Agathia aufs Feuer gesetzet worden/ und einige Stücke von Pallast des Land-Richters Quinciani sahe. Das Keyserliche Kloster der PP. Carmelitani: der PP. Riformati ihres/ welches sehr lustig war: Die Klöster der Augustiniani Riformati; der Pauliner ausserhalb der Stadtmauren: Der Teresianer/ der PP. de Monte santo des dritten Ordens S. Francisci, der Minoriten: Der Augustinianer/ der Trinitarier/ und andere heilige Oerther/ sammt unzehlich viel alten und neuen Kirchen/ und einer ansehnlichen Collegiata auf dem Marckt-Platze. Denen

prächtigen Kirchen wichen im gering-
sten nichts die stoltzen Palläste / und
öffentlichen Stadt-Gebäude ; Und
vermehreten das Ansehen dieser Stadt
die grosse Anzahl der Einwohner / so sich
ohngefehr biß auf 23000. belief : Die
Menge des alten Adels / welcher in dem
Raths-Orden ihrer alten Patriciorum
beschlossen war. Ihren Ruhm vermeh-
rete die Hochachtung der Gelehrsamkeit /
als derer Einwohner sehr gelehrt / und
sonderliche Liebhaber guter Künste wa-
ren : Die vielfältigen Privilegia , so
unsere Könige ihr ertheilet : Die Uni-
versität oder öffentlichen Studien / wo
die Doctor-Würden ausgetheilet wur-
den / und diese Stadt zu einem Athen
von Trinacria machete. Aber genug
von dem Ruhm der Stadt Catanea.
Wir müssen nun anfangen ihr Elend zu
erzehlen : Diese unglückselige Stadt
hat vor allen andern die Erschütterun-
gen des Erdbebens empfunden. Der
P. Mæstro Antonio Serronta , Minor
Conventuale , welcher die Fasten über

daselbst predigen solte / als er am Sontage / den 11. Januarii, dahinwerts reisete / und um 20. und drey Viertel Uhr derselbten biß auf wenig Meilen genahet / sahe über der Stadt eine dicke schwartze Wolcken / welche die Finstere der Nacht mit sich brachte: Aus dem Schlunde des Berges Ætna sahe er ein Hauffen Feuer Strichs-weise herausfahren / und sich über selbige Gegend ausbreiten: Das Meer fieng unversehens ohne Ursache an zu brausen und aufzuschwellen: Er hörete ein erschreckliches Prasseln / als ob alles Geschütze auf der Welt auf einmahl zersprungen wäre: Die Vögel schwermeten gantz betäubet in der Lufft durch einander: Die Thiere auf dem Felde brülleten und heuleten: Sein / und seiner Reisegefehrten Pferde wurden vom Schrecken stotzig und zitterten / daß sie gezwungen wurden abzusteigen. Als sie aber auf die Erde traten / fühleten sie / daß sie mehr als zwey Hände hoch vom Boden in die Höhe gehoben worden. Und

als

als der Pater gantz erstounet die Augen gegen Catanea kehrete/ sahe er nichts/ als die Lufft vom Staube dicke angefüllet. Sehet! die Scena zum weinen ist geöffnet. Von der so prächtigen/ so lustigen Stadt Catanea ist auch nicht eine Spur übrig geblieben. Alle Gebäude sind zu bodem geschmissen/ ausser der Capellen S. Agatha, la Ritonda, das Castell Ursino, die Mauer/ so sie umbschlossen/ und einige geringe Häuser. Es ist unermäßlich die Niedergange der Einwohner/ welche unter dem Schutt des eingefallenen Bischofflichen Pallastes/ des Thurmes/ und der Domkirchen/ wodurch das Freytägige Erdbeben erschreckte Volck sich versamlet hatte/ die Reliquien der H. Agatha in Processon zu begleiten/ begraben worden. Denen in dem Moment, da man die Kiste mit den Reliquien öffnete/ und das Volck die Göttliche Barmhertzigkeit mit erhobener Stimme anflehete/ stürtzte dieses grosse Gebäude über einen Haufen. Es haben ihr Leben viele vom

Adel unter der Capellen dieser Heiligen errettet/ wie auch etliche Canonici, unter denen der Canonicus Cilestri, ein Catanesischer Patricius gewesen/ welcher das Hertze gehabt/ die Büchse aus dem Tabernacul zunehmen/ und selbte nebst einer Brust von der Heil. Agatha in seinem Busen zuverbergen. Man sagt/ daß sich die Zahl der Todten biß ohngefehr auf 15000. erstrecke/ weil alles Volck (ob es gleich am Sonnabend sich auf dem Felde aufgehalten) umb ihrer Andacht willen/ am Sonntage wieder in die Stadt gekehret war. Von denen PP. Benedictinis sind im Chor 25. todt geblieben: Von den Jesuiten sind 21. umbkommen/ meistentheils wackere Subjecta: Von denen PP. Conventuali 11. drey Magistri, ein Priester/ und sieben theils Studenten/ theils Layenbrüder. Von den Dominicanern weiß ich nichts gewisses zusagen. Die Carmeliten/ welche Processions-Weise von der Pforten/ d'Aci, in die Strasse/ delle Friscine, genannt/ gegan-

gangen waren / sind alle biß auf einen begraben. Und also ist auch dem gröſſesten Theil anderer Geistlichen Familien ergangen. Von den Nonnen sind ihrer wenig beym Leben geblieben. Und dieses ist in einem kurtzen Begriff das Trauerspiel von Catanea, welches unmittelbahr vom Himmel mit entsetzlichen Blitzen / hefftigen Donnern und einer Sündfluth von Regen vergesellschafftet worden. Zwischen den Ruinen dieser elenden Stadt ist anders nichts zu hören / als seufftzen / winseln und ächtzen: Und könte man zu einem Denckmahl solches Hertzeleides in die Steinhauffen einhauen: **Hier hat Catanea gestanden.**

Leontini, eine von den ältesten Städten / ein Vaterland vieler Hocherühmten Männer / eine Mutter des groſſen Patris Eloquentiæ, des Gregorii Leontini, und Bischofflicher Sitz (wiewol sie ietzo der Syracusischen Diœcesi einverleibet ist/) von der Zeit des aufgehenden Christenthums her;

welche mit dem Bluth vieler Märtyrer eingeweihet/ und mit den Gräbern vieler Heiliger Bekenner geehret gewesen/ wurde von dem ersten Erdbeben am 9. Jenner so gewaltsam erschüttert / daß sie den Ruin ihrer meisten Gebäude beweinete. Unter andern stürtzte auch das Kloster der Minoriten ein / ein alter von dem H. Antonio von Padua bewohnter Orth/ welcher in selbtem einen Pomerantzen-Baum gepflantzet ; der täglich mehr Wunderwercke als Früchte brachte; Ein Königliches Kloster wegen der Begräbniß einer unserer Königin. Unter diesen Ruinen sind viere von denen Geistlichen todt geblieben / uñ die andern gantz wunderbarlich noch davon kommen. Allein am Sonntage hernach drey Viertel nach zwantzig Uhr/ machte das letzte entsetzliche Erdbeben das übrige von der Stadt vollends zu Staube / und erschlug biß in die 4000. Einwohner / welche ihre Habe und Vermögen in Sicherheit zu bringen/ in selbte wieder zurück gekommen waren.

Also

Also liegt der gantz zerrissene Leichnam dieser alten Stadt/ in welcher auch nicht ein einiges Hauß aufrecht stehend zu sehen/ und nun zu einem Nest des Entsetzens und Schreckens worden ist.

Carletine, eine neuerbaute Stadt/ welche oberhalb Leontini gleich einer Citadelle gelegen/ ist in gleiches Elend gerathen. Das schöne Schloß di Licodia ist gantz eingefallen/ und ist in selbtem die Marchesa de Martini mit allen ihren Kindern umkommen.

Bizzini, eine von wohlgeachteten Einwohnern Volck-reiche Stadt/ ist Theils durch das Erschüttern am Freytage/ und der Uberrest vollends am Sonntage zu Bodem geworffen/ und sehr viel Volcks darinnen erschlagen worden.

Sortino und Cassaro, denen Herren Cajetani zuhörige wohl-bewohnte Oerther/ liegen auch gantz niedergeworffen. Der erste beweinet biß in 3000. seiner Einwohner; der andere hat auch seinen Theil zu beklagen.

Agosta, eine auf einer Insul / in einem weiten Meer-Busem / der einen geraumen Hafen machet / erbauete Handelstadt / ist gantz in die Lufft geflogen; denn ausser denen Erschütterungen des Erdbebens / hat eine grosse Quantität Pulvers / welches im Castell sich entzündet / den Gebäuden den letzten Stoß gegeben / daß selbte biß in das Feld geflogen / und diejenigen Bürger / welche aus der einstürtzenden Stadt noch entrunnen waren / durch einen Regen von Steinen todt geschlagen. Es sind ohngefehr 3000. Personen allhier umkommen: Und hat man unter den Erschütterungen der Erden / und dem Schlagen des Pulvers in der Lufft eine rechte Hölle gesehen. Das wütende Meer sprützete lauter Schrecken / und kam ungestümiglich biß an die Mauer des berühmten Dominicaner-Klosters / so gar / daß etliche Malthesische Galeeren Mühe genung hatten / sich für einem Schiffbruch zu erhalten. In Summa / es hieß:

Luctus

Luctus ubique Pavor & plurima Mortis Imago.

Gleiches Verderben hat auch Melilli, ein dem Hertzoge di Mont' alto zuständiger Orth empfunden / als welcher von Grund aus umgekehret worden / und viel seiner Einwohner dabey verlohren.

Syracusa, eine bey den alten Geschichtschreibern sehr berühmte Stadt / und vornehmer Bischofflicher Sitz; ist zu unsern Zeiten / gleichwie ein Phœnix aus ihrer vermoderten Asche / mitten im Wasser / auf einer Halb-Insul / wiedergebohren / und durch die Kriegs-Baukunst zu einer Insul gemacht worden / indem man sie mit schönen Brücken an das feste Land geheffter / und auf die neueste Art mit künstlichen Bollwercken befestiget hat. Sie war wegen des Kauff-Handels und des wohlgelegenen Hafens sehr Volck-reich / und wegen des vielen Adels sehr ansehnlich und herrlich / und an Kirchen / Klöstern und Palläsien sehr prächtig; Weinet aber

auch itzo mitten in ihren Ruinen. Sie empfand die Erschütterungen des Freytages/ und fühlete die Stösse des Sontages; Und ist an ihren besten Gebäuden ganz zerschmettert/ mit Verlust vieler tausend Menschen. Der Adel hat sich fast aller salviret/ indem er behutsamlich bey zeiten aus der Stadt entwich. An Geistlichen Personen ist auch kein sonderlicher Verlust. Die Jesuiten sind in Sicherheit: Von den Conventualen Minoriten weiß man nur einen alten Magister todt. Die Festungen sind sehr beschädiget: Alle Gebäude sind entweder eingefallen oder gerissen. Der arme Prælat, der wunderbahrlich überblieben/ ohne daß er ein einziges Dörfflein/ ausgenommen den Stato di Terra nouva und Butera, in seinem so weitläfftigen Diœcesi ganz behalten hätte/ hülffet itzo die aus den Klöstern entwichene Kloster-Jungfrauen hüten. Alles ist in lauter Confusion, und zu so grossem Elend kommt noch der Mangel an Lebens-Mitteln/

weil

weil die Vorraths-Kammern / Korn-Häuser und Mühlen gantz verwüstet sind.

La Ferla, Palazzuolo und Buscemi, liegen über einem Hauffen: Und unter dem Schutt des letzteren Orthes / welcher dem Hn. di Requesens zugehöret / ist die Fürstin di Pantellaria, Frau dieses Gebiethes begraben worden: Dabey ist auch sonst viel Volck verlohren worden.

Spaccafurno, ein sehr Volck-reicher Flecken / nahe am Meer / welches dem Vorgebürge Pachino Capo Passero genannt / gleichsam die Füsse besp[illegible]let / sehr wol gelegen / und eine Marggrafschafft der Herren Statelli ist / hat fast alle seine Gebäude eingebüsset / und das abgestürtzende Castell hat alle unter demselben stehende Wohnungen überfallen. Man zehlet hier bey 2000. Todte / unter denen auch ein Bruder des Herrn Marggrafen ist; Der andere aber / welcher ein Maltheser-Ritter ist / und sich da aufzuhalten pflegte / ist

durch sonderliche Gnade GOttes noch entkommen.

Giarratana, eine Marggrafschafft der Familie Settimo zuständig/ist gantz ruiniret / und der gröste Theil des Volckes darinnen umkommen. Der Marggraff / als Herr des Orthes/ nebst seinem Weibe und dreyen Kindern / welcher sich am Freytage wegen des Erdbebens in ein klein Häußlein reteriret hatte / verfiel am Sonntage / als er eben im fliehen begriffen war/ und lag unter den Steinen / biß er an einem Stücklein von seinem Kleide / welches durch die Brüche erblicket worden / erkannt / lebendig mit samt den Kindern hervorgezogen ward / muste aber die Marchesie, sein Weib/ beweinen/ welche zwischen den Steinen ihren Geist aufgegeben hatte.

Militello, im Thal di Noto, dem Sign. Principe di Butera zuständig / ist gantz zerschmettert: Die Kirchen samt allen ansehnlichen Gebäuden liegen zur Erden. Die PP. Minori Conventuali,

ali, und Capuccíner / nachdem sie ihre Klöster verlohren / wohnen in freyem Felde unter höltzernen Hütten beysammen.

Occhiula, ein Flecken obgenannten Fürsten gehörig / ist von diesem Elend auch nicht verschonet geblieben.

Mineo, eine alte Stadt / so nicht zu verachten war / hat auch zu seyn aufgehöret. Von den Bürgern sind viele / und vielleicht der grösseste Theil / unter welchen alle Beamtete / biß auf einen / umkommen. Wie es in dem Jesuiter-Collegio, und im Convent der PP. Conventuali zugegangen sey / habe ich noch keine Nachricht erhalten.

Caltagirone, eine vortreffliche Stadt / so wohl wegen des ansehnlichen Rathes / als des vielen Adels / ist in dieser allgemeinen Niederlage auch gäntzlich verwüstet / und der Pracht ihrer Gebäude vernichtet worden / indem die Haupt-Kirche mit ihrem sehr hohen Thurm / die schöne Collegiata di S. Giuliano, die Kirche di S. Giorgio,

die

die Pfarr-Kirche di S. Giacomo, des Protectoris dieser Stadt / welche gantz vergoldet / und wegen der schönen Gemählde vom Epifano verwunderns würdig war / biß auf die Capelle / wo die Bildnüsse und Reliquien dieses Heiligen auffbehalten worden / und noch unbeschädiget stehen blieben / sind gantz ruiniret. Unter den Klöstern ist in dem berühmten Kloster der PP. Conventuali die grosse Kirche niedergeworffen / und eine Wunder-würdige Brücke / so selbtes an die Stadt gleichsam anhieng / zum Theil zerschlagen / und die Kammern des Dormitorii unbrauchbar worden. Ingleichen ist ruiniret das schöne Kloster di S. Bonaventura der PP. Minori Riformati, zusamt der Kirchen / welche / indem sie von der Höhe darauf sie erbauet herunterstürtzend / zugleich die darunter stehende Gebäude verwüstet hat. Das Collegium derer PP. Jesuiter hat die forder Giebelwand und den Thurm von ihrer herrlichen Kirche verlohren / und

der

der Uberrest des Hauses ist so ruiniret/ daß es nicht mehr kan bewohnet werden. Nicht weniger sind um ihre Kirchen und Klöster kommen die PP. Carmelitani, Dominicani, Augustiniani, die Creutz-Herren/ die Barmhertzige Brüder/ und die vom dritten Orden samt den Paulinern. Auffrecht sind stehen blieben: das Kloster der Capuciner/ und der Minorum de Observantia, bey welchen ein wunderthätiges Bild/ der H. Jungfrauen/ so der berühmte Bildhauer Gagini Panormitano gemacht/ angebethet wird. Die vier Nonnen-Klöster/ di S. Gregorio, S. Chiara, SS. Salvatore, S. Stefano, mit einem Waysen-Hause liegen über einem Hauffen/ derer übergebliebene Kloster-Jungfrauen auffs Land bey ihren Freunden zu herbergen gegangen sind. Und endlich ist auch das mit den schönsten Statuen ausgezierte Rath-Hauß eingestürtzt/ und alle andere Häuser sind entweder eingefallen/ oder neigen sich noch zum Fall.

Je-

Jedennoch werden unter so grosser Verwüstung nur etwan 1000. Personen vermisset.

Modica, eine Volckreiche Stadt/ und das Haupt in der Grafschafft des Hn. Ammiraglio di Castiglio, ist an ihren Gebäuden gantz verwüstet. Das sehr berühmte Castell ist gantz zu Staube worden. Der Signor Abbate Federici, General-Procurator, ist im Collegio der Herren Jesuiten / in welchem er sich damahls befunden / unbeschadiget beym Leben geblieben / und giebet Nachricht von dem gäntzlichen Ruin der Stadt; Meldend/ daß gleiches Unglück die Städte Ragusa, Sichli, und Chiaramonte ausgestanden/ von derer letzteren ich aus einem in selbter ausgefertigten Schreiben berichtet bin/ daß/ als das Kloster der PP. Conventuali eingefallen / zwey Geistliche unter dem Schut begraben worden. Die Anzahl der Todten ist ungewiß.

Comisi, ein Flecken der Herren Naselli hat an den Gebäuden auch seinen

einen Theil Schaden gehabt. Doch
beklaget er wenig Todten / und unter
selbten zwey Patres Conventuales,
welche unter den Steinen ihres Klosters /
so biß auf die Kirche gantz eingestürtzt /
ihren Geist aufgegeben.

Noto, eine alte / und von sinnrei-
chen Köpffen bewohnete Stadt / voll
von einem Ausbund des Adels / und
reich an vortrefflichen Gebäuden; Und
mit vielen so wohl Mannes- als Frau-
en-Klöstern gezieret / ist / wie ein von
dannen gekomener Courirer berichtet /
gantz und gar zerstöret / daß auch nicht
ein Stein auf dem andern geblieben;
Und sind unter andern zur Erden ge-
worffen das ansehnliche Kloster der Do-
minicaner / welches ein Collegium
war / das alte Kloster der Conventua-
lium, das lustige Kloster derer Obser-
vanti Riformati: Das Kloster der
Carmeliter / wie auch der Capuciner
ihres / welches gewiß wegen seiner Ge-
bäude und Lage wunderwürdig war /
weil es ein Castell der Sign. Conti di

Modi-

Modica war: Die Kirche del Crocifisso, von gar schöner Architectur: Der Dom / unter dem Nahmen des Beschützers dieser Stadt des H. Conradi: Und alle Jungfrauen-Klöster. Dabey viel Einwohner / und etliche Edelleuthe todt geblieben. Von denen Geistlichen hat man keine eigendliche Nachricht bekommen.

Avola, im Staat der Herren Duchi di Terra nouva, ist / nach dem Bericht einiger aus selbiger Gegend eingelauffener Schreiben / ebenfalls gantz über einen Hauffen gestürtzet.

In Summa / es ist kein Winckel im Thal di Noto, welcher nicht entweder gantz und gar / oder doch grössesten Theils ruiniret sey: Nebst einer überaus grossen Niederlage vieles erschlagenen Volckes; Und entsetzlichen Schrecken derer aus dem Untergang entronnenen / welche entweder beschädiget sind oder sonst elendiglich leben. Die See-Städte an der gegen Mittag gelegenen See-Küste haben ebenfalls die Erschütte-

schütterung ihrer Gebäude empfunden. Und alle Schlösser/Flecken und Dörffer im Thal di Emone, in der Nähe des Berges Ætna, ruffen um Hülffe wegen ihrer zum Fall sich neigenden Gebäude.

Nun dieses ist das Trauerspiel / welches die Göttliche Gerechtigkeit auf dem Schauplatz Siciliens vorgestellet hat. Die Klugheit Ihro Excellenz des Herrn Vice-Re hat bereits Befehl ergehen lassen / daß die verwüsteten Oerther wieder sollen angebauet werden; Und hat zu seinen General-Vicarien die Herren Hertzoge von Arragonia und Camestra, Herren von grosser Experienz, erwehlet / und ihnen drey andere Ministros, nemlich die Herren Asmondi, Coppula, und Mont' alto, als Beystände zugegeben: Von welchen dieses arme Volck einige Erleichterung ihres Elendes erwartet.

IX. Bern-

IX.

Bernhardi Oconnor Beschreibung Des letzten Brandes des Berges Vesuvii, im Jahr 1694.

DEr Berg Vesuvius lieget am Ufer des Mittelländischen Meeres; Die Spitze desselbten ist sieben/ und sein Fuß vier Meilen von Neapolis entlegen. Anno 1693. um den 13. Decembris stieg ich mit grosser Mühe und ausbrechendem Schweiß durch die unter den Füssen stets weichende sandichte Aschen/ biß oben auf denselbten: Allwo er aber nicht/ wie andere Berge/ zugespitzt/ sondern gantz stumpf ist/ und in einen weiten und zugleich tieffen Kessel mit einer jähen Abdachung in Gestalt eines Amphitheatri ausgehölet ist. Dieser Kessel scheinet

net

net im Umbkreiß zwey Welsche Mei-
en zu haben. Er pflegte vor alten Zei-
en grosse Klumpen Feuerflammen /
verbrandte stücker Felsen / Aschen und
Mineralische Schlacken / welche ietzo
den gantzen Umbfang des Berges / und
die benachbahrte Gegend weit und breit
bedecken / mit donnern und krachen von
sich zuspeyen ; Nun aber hat er von
langer Zeit her nichts mehr ausser einem
schmauchenden Dunste / der hier und
dar an viel unterschiedlichen Oerthern
aufsteiget / ausgeworffen.

Der Bodem dieses Kessels ist feste /
und können die Reisenden auf selbten
überall fortkommen. An etlichen Oer-
thern giebet er / wenn man mit dem
Fuße darauff stampffet / einen holen
Thon / gleich als ob verborgene Gän-
ge und Hölen darunter ausgegraben
wären: Und fühlet man unter wehren-
dem gehen an den Füssen eine nicht ge-
ringe Hitze.

Mitten aus diesem Kessel erhebt
sich ein anderer nicht geringer Berg /

bey

bey dreyhundert Schritte hoch / welcher mit seiner Seiten über die Höhe des ihn umbgebenden und ihn tragenden Berges / hervor raget. Auf den Gipffel dieses Berges stiegen wir / mit noch grösserer Mühe / durch den heissen und stetswehrenden Sand / welchen dieser Berg ausgespyen / einem uns vorgehenden Wegweiser nach / und funden / daß selbter zu oberste auch eine weite Grube hatte. Als ich aber an den Rand dieser Grube kam / wurde sie (wie es offters zugeschehen pfleget /) von einer so dicken Wolcke verdunckelt / daß ich ihre Größe nicht erkennen konte. Es verdroß mich daß ich nach so viel angewendeter Mühe wieder zurücke kehren solte / ohne die Höle dieser Gruben gesehen zu haben: Dannenhero legte ich mich ermüdet auf die Erde nieder. Und sihe / kurtz hernach vergieng die Wolcke plötzlich / so / daß ich nach meines Hertzens Wuntsch den gantzen Umbfang dieser Gruben sehen konte / welche oben / wo

sie

ie am weitesten / ohngefehr sechtzig
Schritte breit ist / und nicht / wie ei-
ige vorgeben / in eine unergründliche
Tiefe / sondern ablehnend in einen engen
Bodem / ohngefehr 30. Schuh tief / sich
ndiget. Sie ist Circul-rund / und
tellet besser / als der Kessel des grossen
Berges / ein Amphitheatrum vor:
Und stösset unauffhörlich häuffige bren-
ende Flammen mit dicken Rauche
us. Dieser feurige Schlund ist umb
nd umb mit vielem mineralischen / an
Bodem des Loches condensirten
Schwefel überzogen / und wie die
Flamme des Dachtes in einer Lampen
on Oel / also wird auch dieses Feuer
on dieser verbrennlichen Nahrung
tets unterhalten. Der Grund dieses
eiten Mundes ist nicht / wie etliche
eglaubet haben / ein geschmoltzenes
liessendes Metall; sondern er ist feste /
nd aus einer harten Erd- und san-
ichten mit unterschiedlichen Minera-
en vermischter Materia zusammen ge-
achsen / woraus eine immerwehren-

de

de Flamme hervorbricht: so daß wann man sich nicht für einem plötzlichen ausbrechenden Feuer / wie offters zugeschehen pfleget / zufürchten hätte / man ohne Gefahr biß auf den untersten Boden hinab steigen könte.

Dieser Berg wirfft nicht allezeit einerley Materia aus seinen Eingeweiden heraus: Bißweilen ist er gantz ruhig / und giebet nur Flammen von sich / doch unabläßlich / wie ich selbst gesehen habe / die man doch anders nicht erkennen kan / als wenn man vom Rande der Gruben hinunter auf derselbtem Bodem schauet. Zuweilen treibet er mit der euserſten Macht gewaltsame Feuer-Flammen so hoch in die Lufft / daß sie nicht nur von denen nahe gelegenen / sondern auch von denen entferneten Städten und Flecken (nicht ohne Schrecken) als wie ein Blitz erkennet werden. Manchmahl speyet er zugleich mit den Flammen glüende Aschen und ausgebrennete Steinlein auf eine kleine Distanz von sich; Wie

mich

nich solches etliche Reisende / so nach
nir diesen Berg besuchet / berichtet ha-
ben ; Denn sie haben auf desselben
Gipffel ein Prasseln und Krachen ge-
höret / worauf ein Regen von Asche
und Steinen erfolget / welcher sie / nicht
ohne der Gefahr ihres Lebens / auf die
Flucht gebracht. Bißweilen wirffet er
mit entsetzlichem Brüllen und Erschüt-
terung des Bodems / nicht nur Sand
und calcinirte Steinlein ; sondern auch
grosse aus seinem Inwendigen abgeris-
sene Stücke Felsen biß auf vier / achte /
zehen / ja auch funffzehen Meilen weit
von sich / nicht ohne jämmerliche Nie-
derlage der Menschen und Viehes / und
grossen Schaden der Feldfrüchte. Ja
es geben einige vor / daß einsmahls die
Asche von diesem Berge biß in Grie-
chenland geflogen / und allda ein Hügel
aus selbter entstanden sey. Denn sie
sagen / es sey in Griechenland ein neuer
Hügel entstanden zu der Zeit / da der
Vesuvius Feuer und Brand gespyen.
Man sagt auch / (welches wohl zu glau-

ben) daß von dem Gipffel dieses Berges grosse Wasserströhme sich in die darunter liegenden Thäler und Felder ergossen hätten / und zugleich der nahe bey Neapolis gelegene See-Hafen gantz vertrocknet wäre.

Alles das / was bißhero aus dem unerschöpfflichen Abgrunde dieses Berges ausgeworffen worden / scheinet vielmehr einer steinicht- als mineralischen Art und Natur zu seyn: Die Steine aber sind mit allerley mineralischen Theilchen durchmenget: Alle sind Eisen-haltig; indem sie hin und wieder mit rostigen / und einem Croco Martis gleichenden Strichen durchzogen / und zum Theil den Eisen-Schlacken / so in den Schmiede-Essen angetroffen werden / an der Farbe gleich sind. Woraus man muthmassen kan / daß dieser Brand von Eisen und Schwefel / (und vielleicht auch vom Salpeter) welche / wie aus der Chimia bekandt / mit einander aufprudeln und sich anzünden / entstehe. Doch hat der Vesuvius nie nichts von der-

ergleichen Materie / wie in dem neuli-
hen Brande geschehen / ausgespyen /
oeder was die Natur und Beschaffen-
eit / noch auch / was die unglaubliche
Menge der ausgestossenen Materie be-
ifft: Welche / weil sie gantz sonderlich
nd ungewöhnlich ist / so däucht sie mich
ohl werth zu seyn / daß ich das jenige /
as ich theils aus öffentlichen Schrifft-
n und Privat-Schreiben / als auch
is glaubwürdiger Erzehlung der jeni-
en erfahren habe / welche diesen ent-
tzlichen Aufstand der wütenden Natur
it Augen selbst gesehen / mit Fleiß be-
hreibe und untersuche.

Zu Anfang des Monats Aprilis.
n. 1694. (zu welcher Zeit ich mich zu
om aufhielt) bey Aufgang der Son-
n / fieng der Berg Vesuvius an mit
onnerndem Brüllen / als eines schwe-
n Ungewitters / häuffige Flammen
nd dicke Wolcken von schwartzem
auche / drey Tage und Nächte anein-
nder / ohne Erschütterung der Erden /
szustossen; Und erschreckete die um

ihn her wohnende Landleuthe so sehr / daß sie / aus Furcht von dem in Flammen und Aschen ausbrechenden Berge überfallen zu werden / sich mit ihrem Vich und Geräthschafft / mit Sack und Packt / Hauffen-weise / unter dem Weinen der Weiber und Kinder / in die nahe gelegene Städte und Flecken in Sicherheit begaben. Am vierdten Tage ließ das donnern und Feuer-speyen ein gut Theil von seiner Hefftigkeit nach; und war biß daher ausser Flammen und Rauch / und zwar nur zu oberst auff desselbten Gipffel / noch nichts zum Vorschein kommen; den fünfften Tag aber sahe man einen feurigen Strohm von geschmoltzenem Metall gantz langsam von der obersten Spitze des Berges / auf der Seiten gegen Neapolis, durch ein weites Thal nach dem Meer zufliessen. Dieser Mineralische Fluß ist so häuffig geflossen / daß der Vice-Re dieses Königreichs zwey tausend Mann dingen müssen / welche er einen weiten Graben machen lassen / in welchen man

die

die geschmoltzene Materie gefangen und abgeleitet hat. Denn sonst würde dieser im höchsten Grad brennende Fluß sich über die Ländereyen ausgebreitet / und alle Weinstöcke / Kornäcker / Häuser und alles Vieh / so er angetroffen hätte / in die Asche geleget haben. Nachdem er aber in dem ausgegrabenen Canal zu fliessen angefangen hatte / sind Bürger und Bauren in unglaublicher Menge / diese des Vesuvii neue Geburth mit Verwunderung zu sehen / täglich herzu gelauffen / und an beyden Ufern dieses Mineralischen Flusses spatziren gegangen. Ihrer etliche aus denselben stiessen einen Stock / andere ein eisernes oder kupffernes Blech in diese geschmoltzene Materie; Aber alles zerschmeltzte augenblicklich von der hefftigen Hitze dieses Metalls. Oben auff dem feurigen Strohme schwommen die Schlacken und der grobe Unrath dieser mineralischen Materie / in unförmlichen über einander gehäufften Stücken / welche / nachdem sie in der Lufft

erkaltet / zu einer harten Massa wurden. Auf dieser Schlackichten Kruste giengen die Leuthe / als wenn es auf dem Wasser schwimende Höltzer und Balcken wären gewesen; denn die unterste Materie des feurigen Flusses / welche am Grunde noch flüßig war / führete die verharteten Schlacken mit denen sich darauf befindenden Menschen immer mit sich fort.

Gantzer acht Tage rann dieser feurige Fluß fort; Endlich aber wurde eine harte dichte Materie daraus / welche sich eine Meile von der See endigte. Alle diese Materie ist aus einem weiten Loche des mittleren Berges hervor gekommen. Die ersten vier Tage hat selbte den weiten Raum des grossen Berges ausgefüllet / und nachdem sie desselben Gipffel überhöhet / hat sie durch gemeldetes Thal einen Weg gemacht. Was für eine unbegreiflich grosse Menge dieser ausgestossenen Materie gewesen sey / ist daraus abzunehmen / daß dieser verhartete Fluß von ohngefehr zwanzig

zig Schritten biß auf hundert und funff-
zig an der Breite / und von funffzehen
biß auf achtzig Schritte an der Tiefe
sich erstrecke / und daß selbter vier Mei-
len lang sey / so / daß wenn es alles über
einen Hauffen beysammen liegen solte /
es für sich selbst einen ziemlichen Berg
machen würde. Ungeachtet aber eine
so unermäßliche Menge dieser minera-
lischen Materie aus dem Berge hervor
gebrochen ist / so ist doch selbter um des-
willen nichts kleiner oder niedriger / son-
dern vielmehr höher worden / weil die
von dem siedenden Schlunde ausge-
spyene Materie in seinem obersten Ran-
de und Umkreiße zum Theil bestehen
blieben / und den Berg dadurch höher
gemacht / eben als wie der Rand eines
jedweden Grabens von der ausgeworf-
enen Erde höher wird.

Diese Mineralische Massa wird
von zweyerley Natur befunden / der
obere Theil oder Schichte ist leichter /
weniger gekocht / und aus gantz unter-
schiedlicher Art Theilchen untereinan-

der gemischet. An einem Orthe ste-
cket es voller nitrosischen Saltzes; an
einem andern voller Schwefel: Dort
ist es meistens Sand und Steinlein;
anderswo bestehet sie aus einer harten,
schwärtzlichten / löcherichten und ver-
brandten Materia, so dem jenigen Un-
rath / welcher von dem glüenden Eisen
in den Oefen abfället / nicht unähnlich
ist: Das unterste ist viel schwerer /
gläntzender und scheinet mehr Metalli-
scher Natur zuseyn. D. Guilielmus
Sealy, ein Engelländer von Excester
bürthig / ein curiöser Mann / welcher
Zeit wehrenden Brandes sich zu Nea-
polis aufgehalten hat / zeigte mir in
Venedig diese Materiam, welche ich
mit allerhand irrdischen Particulis,
mit gläntzenden Strichen / und vieler-
ley unterschiedlicher Art Teilchen durch-
menget fand. Wenn man sie mit dem
Messer schnitte / oder mit dem Hammer
darauf schlug / so gab es nicht nach wie
das Bley; sondern es zerfiel zu Pulver /
wie das Antimonium. Woraus er-

hellet /

hellet / daß diese Massa nicht aus einer-
ley bestehe / sondern daß es im Gemen-
ge von vielerley Fosilibus sey / welche
wie sie im Schooß der Erden untertein-
ander vermenget gewachsen / also sind
sie auch / nachdem die Thüre ihres Ge-
fängnisses geöffnet worden / von dem
blitzenden Berge durcheinander gemen-
get in die Lufft getrieben worden. Ei-
nige grosse Herren zu Neapolis sind
der Meynung / daß diese Materie eini-
ges Gold oder Silber halte; Dannen-
hero sie für den gantzen erharteten Fluß
zwantzig tausend Ducaten zu geben sich
erbothen haben.

Es ist schwer zu erkennen / was für
ein Fosile in dieser vermengten Massa
am häuffigsten sich befinde / und wovon
dieselbte erstlich in Brand gerathen sey:
Doch ist es wahrscheinlich / daß in selb-
ter kein Metall vor dem andern die O-
berhand habe / weil die Massa, nachdem
sie durch offteres schmeltzen von ihren
Schlacken wohl gereiniget worden /
wenn man sie auf dem Amboß hämert /

nicht beysammen hält/ und sich zu Blächen schlagen; sondern sich zu Pulver zermalmen lässet. Dannenhero vermuthlich ist/ daß des Antimonii und Nitri in selbter am meisten sey; Welches das von vorgedachtem D. Sealy gemachte Experiment gnugsam erweiset. Dieser hat etliche Pfund von der untersten Materie genommen/ sie zu Pulver gestossen/ und in einem Schmeltz-Tiegel fliessen lassen/ da denn die Schlacken oben geblieben/ und das metallische Theil sich zu Bodem gesetzet hat. Dieses/ nachdem es erkaltet und hart worden/ hat er wieder zu Pulver gestossen/ und von neuem fliessen lassen/ da denn wiederum einige Schlacken oben geschwommen. Die im Fluß stehende Materiam hat er in eine dazu bereitete Form gegossen/ und ein Becherlein daraus gemacht; welches ich gesehen/ und wahrgenommen habe/ daß es härter als Bley sey/ und wenn man mit einem Eisen darwieder schlägt/ so giebt es einen metallischen Klang von

sich/

sich / viel heller als das Bley thut. An Farbe siehet es fast der untersten Fläche des Reguli Antimonii, welche den Bodem des Schmeltz-Tiegels / worinnen er gemacht worden / berühret hat / gleich. In dieses Becherlein hat er ein Glaß rothen Wein gegossen / 24. Stunden darinnen stehen lassen / und ihn hernach seinem Diener auszutrincken gegeben / welcher nach 2. Stunden zwey Vomitus davon gehabt. Welches klar erweiset / daß dieser Brechwein mit Particulis Antimonii Regulinis und rigidis Nitri Cuspidibus sey angefüllet worden / eben als wenn ein Crocus Martis darinnen wäre infundiret gewesen.

Weil es denn der Augenschein selber giebet / daß diese vom Vesuvio ausgestossene Massa voller Antimonii und Nitri stecke / und über dieses Schwefel und Eisen mit sich führe / so erhellet vor sich selbst die Natürliche Ursache dieses so grossen Brandes und Eruption. Denn es ist ja bey den Chy-

micis nichts gemeiners / als daß das Eisen mit dem Schwefel / der Schwefel mit dem Salpeter / der Salpeter mit dem Antimonio sich entzünde; Daß Feilstaub vom Eisen / und zu Pulver gestossener Schwefel / wenn sie miteinander wol vermischet / und mit ein wenig Wasser angefeuchtet werden / allgemählich sich miteinander erhitzen und entzünden: Daß das Antimonium und Nitrum, von einer glüenden Kohlen angezündet / mit Flammenspeyendem donnern verbrennen: Nun ist kein Zweifel / daß eben dergleichen in den verborgenen Klüfften der Erde von dem unterirrdischen Feuer und der Gewalt des Fluidi ætherei geschehe / und ist glaublich / daß die schwere Materia, welche in dem feurigen Flusse zu Boden gesetzet / nichts anders als ein aus Antimonialischen und andern mineralischen Particulis bestehender Regulus, und der oben auffschwimmende Unrath die Schlacken davon gewesen sey.

Eben

Eben diese Mineralia, welche sich miteinander entzünden / und solchen Brand und Außwurff erwecken / können auch das Erschüttern derer Erdbeben verursachen / wenn sie nemlich in den krummen Klüfften und unterirrdischen Gängen / nachdem sie sich entzündet / also eingeschlossen werden / daß sie aus denselben zukommen keinen Ausgang finden. Denn diese Mixta werden von dem Feuer / so bald sie dasselbte fangen / sehr locker gemacht / und erfodern also einen viel grössern Raum / als sie zuvor gehabt. Weil ihnen denn nun die Gänge der unterirrdischen Feuer-Hölen zu enge werden / so versuchen sie mit Gewalt durchzubrechen / und erschüttern die auf ihnen liegende Last der Erden mit wiederholeten Stössen; Wie wir sehen / daß Schuß-Pulver / wenn es in denen unter den feindlichen Mauern gemachten Minen angezündet wird / die darüber stehende Befestigungs-Wercke von Grund aus umb-

kehret / wenn es sonst nirgends auszubrechen einiges Lufftloch findet.

Man kan nun mit Fug die Meynung derjenigen Philosophorum in Zweifel ziehen / welche behaupten wollen / daß in dem Schooß der Erden keine neue Mixta mehr gezeuget werden; sondern daß alle Mineralia, welche täglich ausgegraben werden / von Erschaffung der Welt her bereits in selbter gewesen wären: Denn dieser Hypothesi scheinet dieses des Vesuvii neues Phænomenum zuwider zuseyn. Denn selbiger hat vormahls offters aus eben dem Schlunde beyder Kessel eine grosse Menge Materie / mit eben so hefftigem donnern und Brande / ausgeworffen; Aber einen solchen Strom von dergleichen geschmoltzenem Zeuge biß auf dieseZeit noch niemahls ausgespyen. Welches zu weisen scheinet / daß die unterirrdische Welt der Generation und Corruption neuer Fossilium unterworffen sey. Denn weil die Generatio nichts anders ist / als eine besondere

und

und neue Zusammensi[illegible]ng und ruhige Vereinigung allerley Particularum, welche von der selbten Beregung und Begegnung / wie nicht weniger von der Gleichförmigkeit ihrer Flächen und Figuren herkommt; so sehe ich nicht / warumb die Erde nicht auch neue Mineralia zeugen könne. Denn ob wir uns gleich den gantzen Klumpen der Erdkugel / wenn wir nur allein dessen eussere Fläche beobachten / aus gleichförmigen und ruhigen Theilen zusammen gewachsen zuseyn einbilden; so befinden wir doch / wenn wir desselbten inwendige tieffere Recessus untersuchen / daß selbter aus tausenderley Gattungen durch allerley Arth der Bewegung in den umgetriebenen Theilen zusammen gesetzet sey; dessen das immerwährende Wachsthum derer Kräuter und Bäume / welche von denen aus der Erden auffsteigenden Particulis zu nehmen / zur Gnüge bezeuget: Wie nicht weniger die heissen Dünste derer natürlich heissen Grotten / das Auffsieden

sieden der Warmen-Bäder / der saltzige Geschmack der Saltz- und Sauer-Brunnen; die Quellen und Flüsse der Brunnen / die grausame Gewalt derer Erdbeben / und unterirrdischen Entzündungen; Und denn auch die tödliche Dünste derer Pestilentzialischen Myasmatum, so durch die Ritze der Erden zuweilen auffsteigen / überflüßig erweisen.

X. An-

X.

Anmerckung

Von

Einem Alcali Vegetabili, Sanatodos genannt / so wider der rasenden Hunde und Nattern Biß / auch ander Gifft / Fieber / Colica und Wunden zu gebrauchen.

An den
Hoch-Edlen ꝛc.

Hn. Augustum Quirinum Rivinum,

Phil. & Med. Doctorem und Profess. Publ. Lipsiensem, weitberuffenen Botanicum.

DJe gemeine Opinion der heutigen Gelehrten hält dafür / daß ein überflüßiges Acidum Fermenta-

mentationes mache/ und die Humores des Menschlichen Leibes in unordentliche Bewegung setze. Und wenn man die Experimenta circa Liquida Artificialia auf die Humores Corporum Animalium appliciret/ wird man gar leichte die Ursache dieser unordentlichen Bewegungen und zugleich vieler Kranckheiten finden. Aus eben diesen Principiis sind die Terra Virginea aurea von Modena, und andere Alcalische Erden und Pulver/ so von den Testaceis, und andern Theilen der Thiere genommen werden/ zu vielen Kranckheiten/ so aus überflüßigem Acido herrühren/ dienlich zu seyn befunden worden. Weil aber vor Alters und zu dato noch kein Mensch ein einiges Medicamentum Alcalicum aus einem puren Vegetabili uns gewiesen/ als habe ich mich bemühet/ in dieser Anmerckung zu beschreiben/ die Historiam derjenigen Pflantze/ welche in Palermo Sanatodos genennet wird/ so ein rechtes Antacidum ist von grosser Würckung/

kung / den Biß eines rasenden Hun-
des / und Natter / auch ander Gifft / Fie-
ber / Colic und Wunden zu heilen.

Es ist aber Sanatodos ein Sim-
plex Vegetabile, so von den Botani-
cis und Medicis wenig bißher betrach-
tet worden / obwohl es in der Medicin
wunderbahre Würckungen hat. Ich
nenne es ein Alcali Vegetabile, we-
gen des Vermögens / so es hat das Aci-
dum zu verschlingen / und viel Kranck-
heiten / so daraus entstehen / zu heilen.
Dieses Kraut wächset an vielen Oer-
thern / und insonderheit in den Wäl-
dern / und Bergichten und wilden Oer-
thern. Ich habe dasselbe / und dessen
Würckung kennen lernen von einem
Ehrwürdigen weltlichen Priester von
ohngefehr 70. Jahren in Palermo, im
Jahr 1662. dessen Nahme D. Philippus
Agnello war. Dieser wüste schöne
wolriechende Wasser / Morsellen / Bal-
sam und andere gute Sachen zu zurich-
ten; Weswegen er bey dem Fürsten
Johann Valdina, der sich an allerhand

der-

dergleichen Dingen ergetzte / in Gnaden kam / und in dessen Gegenwart hat er auch folgendes Experimentum verrichtet.

Er ließ einem Hunde / und einer jungen Taube / so von einer Natter gebissen worden / des Pulveris dieses Sanatodos in starcken weissen Wein und Baum-Oele eingeben / worauf beyde diese Thiere ohne allen Schaden gesund und lebend blieben. Und sagte derselbe Priester / daß das Pulver eben desselben Sanatodos, so wohl innerlich als eusserlich / auf die Wunden gelegt / doch daß es zuvor mit starckem Weine oder Baumöle genetzet werde / auch in Hydrophobia, oder eines rasenden Hundes Biß gar kräfftig wäre.

Es hat sich zugetragen / daß eine Frau / wegen eines Schreckens oder Furcht / so ihr zugestossen / ausser sich selbst kommen / und närrisch worden; Wornach sie endlich dermassen ergrimmet / daß sie keinen Rath noch Artzney annehmen wollen. Aus diesem hat ein

jeder

der leicht erkennen können / daß die articulæ des Geblüthes dieser Frauen in eine hefftige Bewegung gesetzt / und die Spiritus Animales in Motu suo gehindert wären ; Woraus die Betaubung des Verstandes entstanden / die solches mit vielen gelehrten Beweißthümern der Herr de la Chambre, Fürtrefflicher Französischer Scribent, erweiset. Ich wurde ersucht diese Frau zu besuchen / und weil ich nicht wuste / was hier zu thun / erinnerte ich mich / daß das Sanatodos wider Gifft / und den Biß vergiffter Thiere und rasender Hunde heilsam wäre ; Vermeynte dannenhero / wegen der Analogia der hefftigen Würckungen nicht unrecht zu thun / es auch in diesem Wahnwitz zu probiren. Ließ derowegen über das Haupt der Krancken etwas von diesem Pulver streuen / auch hernach davon ihr etwas in der Suppen eingeben / und innerhalb drey Stunden hörete das Rasen auf / mit Verwunderung dessen / so mich hierzu erbethen / dieses Werck

der

der Liebe zu verrichten. Ob diese Genesung ohngefehr geschehen/ oder Krafft des Medicamentes die Bewegung der Particularum des Bluts gestillet worden/ wil ich nicht disputiren; Doch ist der Casus richtig/ und die Patientin ist eines Tischlers Frau von Lion in Franckreich/ am Platz der Dominicaner, wo man in die Mercerie-Gassen eingehen wil/ wohnend/ und hat sich Anno 1670. begeben.

Zu den continuirlichen Fiebern ist dieses Pulver in Suppen gantz dienlich und heilsam; denn es vertreibet das überflüßige Acidum, und besänfftiget die Humores: Und wenn es wie die Saltze im Feuchten könte solviret werden/ würde es das schöneste Arcanum in der Medicin seyn/ wider alle Kranckheiten/ so vom Acido herrühren. Damit man es aber einiger massen solubel mache/ und auf geringe Quantität reducire/ massen es in Substantiâ auf eine Drachma oder vier Scrupel muß genommen werden/ könte man es mit einem

einem von den obigen Vehiculis extra-
hiren; Aus Ermangelung der Zeit und
Gelegenheit aber / habe ich es zu dato
noch nicht versucht. Zu den Wunden
und Hæmorrhoidibus ist es ein be-
währt und kräfftiges Mittel / wenn man
gelbte damit bestreichet: Und zu Paler-
mo ist eine curiöse Person / so heutiges
Tages viel und offt sich dessen bedienet.
Ich bemercke / daß etliche Medicamen-
ta ein und anderer Provinz öffters nicht
ausserhalb derselben kommen / oder zu
den Ausländern gelangen; entweder /
weil man solche nicht achtet / als was
gemeines und bekanntes; oder weil sie
als Empirica von hochmüthigen Gei-
stern gehasset und verachtet werden.
Der D. Stephanus Merlo, welcher
anst zu Palermo empiricè medicinir-
te / und sich dessen bey unterschiedenen
Begebenheiten und Kranckheiten mit
glücklichem Succeß gebrauchte / hielt
dieses Sanatodos für ein Geheimnüß /
welches er sehr hoch achtet.

Es

Es ist auch dieses zu Rom wider den Stein und Nieren-Weh durch den Ehrwürdigen Hn. Silvio Bilanetti, ex PP. Oratorii, gut befunden worden/ welcher etwas davon von mir überkommen/ und solches einem seiner guten Freunde/der Stein-Schmertzen gehabt/ geschicket/deme es geholffen/wie sie mich davon berichtet.

Ich selbst habe dessen Krafft in Colicis Doloribus etliche mahl gesehen; Und hab desselben ein Drachma oder mehr in rothem starcken und süßlichten Wein grob gestossen/getruncken; Innerhalb einer halben Stunden ist die Würckung darauf erfolget.

Ich habe biß auf gegenwärtige Zeit noch kein dergleichen Antacidum simplex vegetabile, welches keiner andern Præparation, als nur bloß der Trituration bedürfftig/gefunden. Es sind zwar viel Medicamenta Alcalia; aber insgemein von den Thieren/oder Fossilibus genommen.

Zu

Zu Rom ist ein Apothecker / und
i Wien an S. Petri Platz ein anderer /
elche ein Pulver wider das Acidum,
uter Würckung haben ; Sie sagen
ber / daß es von den Testaceis ge-
nacht sey / und daß zu dessen Bereitung
ne mühsame Arbeit erfordert werde:
lnd des ersteren seines ist vermuthlich
x Conchis cum Nitro calcinatis &
dulcoratis.

In der Provintz Lion in Franck-
eich sind sie der Meynung / daß dieses
anatodos grün im Schubsacke oder
if dem Rücken getragen / ein für-
efflicheS Præservativ sey wider die
Schmertzen der Hæmorrhoidum.

Man könte dieses Sanatodos, wie
as Lycium Indicum, nehmen / man das
ate oder Catecu daraus machet / præ-
ariren. Denn diese Art das Cate zu-
ereiten / erhält die gantze Substanz
es Holtzes ohne das geringste dessen zu
erlieren. Ja / es machet diese Præpa-
ation solches noch viel durchdringen-
er / und deswegen ist solche gar hoch zu

M achten.

achten. Die Beschreibung desselben haben wir dem Hochgelehrten Andreæ Cesalpino Aretino zu zuschreiben/ welcher in seinem Anhange ad Libros de Plantis & Quæstiones Peripateticas, zu Rom A. 1603. gedruckt/ pag. 11. selbte also communiciret:

Assumitur Arboris Medulla in tenues partes scissa, postea mollita super Marmor, quo Pictores utuntur, coquitur hic Pulvis in Aqua sufficienti per horas 24. deinde colitur. Decoctio iterum coquitur, donec crassescat ultra Mellis Crassitudinem, minus quàm Ceræ, ut effor-mari possint Pastilli, qui exsiccati exteriùs nigri sunt, interiùs subrufi. Probantur sinceri, si in Os sumti dimidiæ avellanæ Magnitudine liquescant in totum nullâ Asperitate sub dentibus. Sapor sentitur modicè amarus, non ingratus cum paucâ dulcedine, adstringens tantâ vi, ut ex Lingvâ & Palato perveniat usque ad os Ventriculi. Sangvinem purificat,

cat, & quamvis ad alios multos lorbos sit Remedium, propria tamen ejus Virtus est ad Sangvinem utrefactum.

Wann also das Sanatodos auf lche Art bereitet würde / könte man ine Dose verringern / und also dem rancken die Beschwerligkeit / eine rachma oder 4. Scrupul grob gestoßnen Pulvers zu gebrauchen / benehmen.

Die Apothecker zu Palermo verauffen eine Conserva von Seges, welche aus den Blumen der Consolidæ ninoris Matthioli und Zucker bestet / und ist gar dienlich zu Besänfftiung der Hitze der Leber / der Gall und es Acidi.

Ich weiß aber nicht / ob die Meici daselbst den Ursprung dieser Conervæ wissen / nemlich / daß sie von eem Chirurgo Empirico, Petro di iazza genannt / hergekommen / welcher iese Species Consolidæ pflegte Heras Segas zu nennen. Und ist dieser

wegen seiner grossen Erfahrung in Arte Spagiricâ, zu Rom/ Bononien und andern Italiänischen Städten berühmt gewesen.

Nechst dem Kraute Sanatodos halte ich vor kräfftige Vegetabilia Alcalia, Prunellam oder Consolidam minorem, Plantaginem majorem, alteram Dodonei, Plantaginem minorem Lanceolatam, Nymphæam flore albo, Bellidem Pratensem, Sonchum lævem, Valerianam Indicam; Welche alle dem Acido kräfftigen Widerstand thun.

Krafft und Würckung des Sanatodos, in einem kurtzen Begriff.

1. Dienet es wider den Biß der Nattern. Der Orth wird erstlich scarificirt/ und mit Ventosen ausgezogen/ hernach streuet man etwas von dem Pulvere Sanatodos darauf/ und

und giebt in einem Trunck Wein auch eine Portion desselben zu trincken.

Wider den Biß der rasenden Hunde/ und der Scorpionen Stich auf ietzt beschriebene Methode.

In Hæmorrhoidibus, auch allerley Wunden/ und dem Krebs wird das Pulver auf den Locum affectum gestreuet.

Wider den Stein und Verstopffung des Urins/ auch wider Winde/ Colic und Bauchgrimmen. Das Pulver wird grob gestossen in schwartzem süßlichten Wein eingegeben/ und nach Beschaffenheit der Sache zuweilen ein oder ein halb Gran Opii darzu gethan.

Wider die Febres continuas, in Suppen und Speise gebraucht.

In Apoplexiâ & Epilepsiâ, in Linden-Blüth- oder Polonien-Wasser.

Ich ziehe diß Alcale Vegetabile der Sanatodos allen Antacidis Cru-

staceis und Mineralibus vor / weil es sich leichter mit dem Chilo vermischt / und deswegen das verdorbene Geblüth besser zu recht bringen kan.

Diß Vegetabile, wenn es grün / jung und frisch ist / giebt es einen Balsamischen Geruch / gleich einer Ambra grisea, besonders das jenige / so auf bergichten und hohen Oerthern wächset. Es hat zweyerley Signaturas oder Impressiones: Die eine ist die Signatura villosa, so den Dörnern der Pflantzen; Und die andere die nodosa seu spongiosa, so dem Saamen der wilden Rosen zukömt. Und darinnen zeuget uns die Natur gleichsam als in einem kurtzen Begriff alle Theile und Oeconomi dieser Pflantze.

Diese Pflantze Sanatodos ist nichts anders als die Rosa Sylvestris, vom Lobelio Bedequar genannt. Simon Pauli, wenn er in seinem Quatripartito Botanico von der Tugend der Rosæ Sylvestris, die sie hat / den Sand und Stein zu treiben / handelt / giebt er

eine

eine sehr gelehrte Anmerckung / und be-
weiset / durch welchen Weg derselben
Schwämme können den Stein aus-
treiben.

In der Natur sind viel Sachen /
so uns unbekannt / und muß man sich
mit der Erfahrung allein vergnügen
lassen.

Das Principium dieser Schwäm-
me ist eben dasselbe wie der Eicheln / und
anderer Auswachsungen / davon der
Hr. Redi sehr gelehrt geschrieben. Viel
des Ungeziefers findet sich / so die Rinde
des Stiels oder Stengels der wilden
Rosen naget: Und eben so viel desse-
ben bleibet noch in den Schwämmen
eingewickelt und verschlossen. Von
deren Effluviis hernach wir nicht allein
etliche heilsame Würckungen erfahren;
sondern die Particulæ absorbentes
thun auch allerley Nutzen wider die
Flatus, Winde / Colica und unmäßi-
ge Hitze.

XI.

Anmerckung Von Etlichen Medicamentis Antiphthiſicis.

An
Den Hoch-Edlen etc.
Herrn
Chriſtian Mentzeln / Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Hochbeſtalten Rath und Leib-Medicum.

DJe Erfahrung lehret es / daß wenn man groben Sand in Wein / der anfängt hart oder ſauerlich zu werden / ſchmeißt / ſelbter das Acidum verſchlinge / und den Wein wieder auf gewiſſe Weiſe zu rechte bringe /

ge / und gut zu trincken mache. Weiter / so ist bekannt / daß die Figur des grob gestossenen Sanatodos, über die Particulas Balsamicas ejusdem Plantæ, andere habe / so da können das Acidum verschlingen / die Humores des Menschlichen Cörpers süsse machen / und dadurch so heilsame Würckungen herfür bringen. Endlich / so weiß man auch / daß die Rinde etlicher Saamen den Dienst der Particularum Alcalicarum verrichte / welche die Natur nicht allein angeordnet zur Beschützung der Saamen / so sie umgiebet / sondern auch die Kranckheiten / so von einem Acido entstehen / zu curiren. Zum Exempel / der gantze Saamen der Sophiæ Chirurgorum unzerstossen in Suppen oder Wein getruncken / heilet das Blutspeyen und den Durchlauff: Welches nicht geschiehet / wenn man es gestossen trincket; massen die öhlichte Substanz dieses Saamens zwar vermag etwas zu zertheilen / nicht aber zu coaguliren.

Und aus diesen Principiis habe ich gedacht aus dem rothen Corall des Dioscoridis ein Medicamentum Alcalicum zu machen / so in Phthisi dienlich seyn solle. Es hat dieser Corall oben in der Superficie einen Tartarum welcher gantz weich aus dem Meer gezogen / aber in der Lufft innerhalb zwey Stunden harte wird. Und dieses ist die Ursache / daß viel Scribenten sind betrogen worden / daß sie geglaubet / der Corall sey weich unter dem Meer-Wasser.

Ich habe auch gemerckt / daß die Extremitäten oder Spitzen der Coralen-Zincken aufgeblasen und rundlicht / und in superficie löchericht sind / und daß ein iedes Loch oder Porus gleichsam eine besöndere Capsula sey / in welcher ein weisser Liquor enthalten / dessen Geschmack dem Pfeffer nicht ungleich. Und glaube ich / daß die Natur durch diesen Liquorem, welcher wie eine weisse Milch ist / die Zweig-artige Figur dieses Meer-Gewächses herfür bringe / und

und sich in Zusammensetzung der Particularum Liquoris hujus lactei gedachter Capsularum pro Basi bediene. Hiervon habe ich selbst die Erfahrung/ und zwar/ daß derjenige Theil dieser Milch/ so da in den Capsulis, welche nahe dem Stamme der Corallen sind/ sich befindet/ sich in rothe Corallen verkehre/ und harte werde; der andere aber/ welcher den eusserſten löcherichten sternhafften Ecken nahe ist/ bleich werde. Wbraus ohnfehlbar folget/ daß diese Milch das primum principium der Corallen sey; Und daß nur diejenigen/ so den Corall mit einem Menstruo Radicali in einen Liquorem lacteum an Geschmach wie Pfeffer aufschliessen/ sich der rechten Tincturæ Corallorum rühmen können. Die eusserſten aufgeblaſenen Ecken/ von 4. oder 5. Capsulis mit Milch angefüllet/ kan man leicht in der Stadt Trapano, oder wo man sonst Corallen fischet/ bekommen/ als welche die Fischer benebenst andern Stücklein Corallen wolfeil

verkauffen / und hernach kan man diese Ecken des Coralls auslesen zum Gebrauch der Medicin. Und weil ich dafür halte / daß in dieser Extremität die wahre Tinctura sey / und das primum Principium der Corallen / an Geschmack dem scharffen und beissenden Pfeffer nicht ungleich / muthmasse ich seine Krafft / und bin entschlossen / es für eine Hertzstärckung anzunehmen / wie auch vor ein Medicament contra Phthisin, und besonders Antacidum. Ich habe mich nicht verdrieſſen lassen mit einem Messer allen Tartarum, so ich an den Aesten oder Zweigen der rothen Corallen / so gantz frisch aus dem Meer gezogen worden / den ich nur habe finden können / als eine Alcalische Rinde zusammlen / und damit die obengedachten Corallen-Ecken zuvermischen / und habe davon sehr gute Würckungen gefunden.

Eine Cur in Phthisi habe ich in Malta bey der Schwester Rosanna Seichel, einer Nonnen des Klosters der H. Catha-

Catharinen / welche ohngefehr 31. Jahr alt war / gehabt. Diese hatte zwey Jahr durch grosse Beschwerden von einem bösen Husten gehabt / so daß sie offt gantz ungestalt und schwartz davon worden: Sie konte nicht anders zu Bette liegen / als mit den Schultern und dem Kopf gantz hoch / und muste deswegen wohl sechs Haupt-Küssen unter sich haben / schlieff wenig / und war so schwach / daß sie nicht konte ohne grosse Mühe die Stiegen steigen: Und weil sie gantz ungesund war / wurde sie auch undienlich zu allen Verrichtungen und Diensten des Klosters. Die Medici hielten sie für eine hecticam. Nachdem ich ihr ein gemein Clistir fürgeschrieben hatte / gab ich ihr ein Decoctum Centaurii minoris zu gebrauchen / und zugleich nachfolgendes Pulver / welches sie 40. Tage lang alle Morgen / nebst einer gewissen Suppen genommen; des Abends aber die Suppen ohne Pulver. Hierauf fieng sie an zu ruhen / besser zu gehen / und innerhalb

27. Tagen hat sie wie die andern Nonnen wieder zu singen angefangen.

Pulv. dulcificans ad Phthisin.

℞. Sal. Perlar. & Corall.
Rasur. Ebor. & Tartar. Corall. rubr. recenter ex mari eductor. ana gr. vij.
Conserv. Rosar. rubr. ʒij. M. F. Bol. alle Morgen vor der Suppe zu gebrauchen.

Jusculum Testudinis.

℞. Carn. Testudin. terrestr. & Vitulin. ana ʒiiij aut vj.
Fol. Plantag. Angustifol. Lanceolat. montan. Bellid. Pratens. ana pugn. j.
Rad. Caryophillat. montan. ʒß.
Aqv. Fontan. q. S. Fiat Jusculum in Balneo Mariæ.
pro 2. vicibus. Dosis ʒv. aut vj.

Nach Verfliessung dieser 40. Täge ordinirte ich ihr einen Julep / eine Conservam

ervam und Tabellas oder Morsulos
vider die Phthisin, zu Morgens / des
Tages oder des Abends / wenn sie zu
Bette gehen / nach Gefallen zubrauchen /
und das Clistir einmahl in der Wochen:
Und im Fall sie wiederum würde von
der Phthisi oder Lungensucht überfal-
len werden / daß sie auf oben besagte
Weise wieder solte anfangen.

Juleb. Antiphthisic:

℞. Juleb. Sachar. lib. j.
Geran. Robert. & Bellid. Pratens.
ana ℥vj.
Succi liquerit. ℥j.
Stent in loco calido, per horas
XII. Hinc coqv. & serva.
Dos. ℥ij.

Conserva Antiphthisic.

℞. Flor. recent. Bellid. Pratens.
unc. viij.
Dactylor. enucleat. unc. iij.
Sacchari albi un. xvj.
Contunde simul ad minima, & S.A.
redige

redige ad Conservæ Consistent. un. i. & semis.

Morsulæ, aut Tabellæ Antiphthisic:

℞. Flor. Samb. & Bellid. Pratens. an. un. ij.
Folior. Caryophillatæ mont. Fol. Plantag. angust. mont. ℥ij.
Lapidis stellarum præp. & ebor. præp. an. ℥iiij.
Cate, & Geran. Robert. exicat. an. ℥j.
Flor. alb. Nymphæ exicat. ℥j ß.
Sacchari candi. pulver. un. ij.
Sacchari albi ad coctur. q. s.
M. f. Morsulæ, Dosis un. semis ter in die.

Diese Patientin war schon zufrieden/ daß sie ein Medicament gefunden/ so ihr einige Linderung gegeben/ dafern sie ja nicht Hoffnung haben solte gantz gesund zu werden.

Auch ist in Phthisi folgende Ptisana dienlich;

℞. Aquæ

℞. Aquæ fontis lib. ij. Radicis Caryophillatæ cum Foliis drachm. vj.
Ficuum Caricarum pingvium laceratarum, digitis, N°. 5.
Radicis Glycyrrhizæ minutissimè incisæ, drachm. j.
Pro libitu alicujus Plantæ Capillaris aut aperitivæ, drach. ij.

Lento igne in ollâ terreâ vitriata, bulliant per tres aut quatuor horas, ad consummationem octavæ partis; hinc tepidè filtretur Aqua ter aut quater, & erit tunc saturata rufi coloris.

Dosis Unc. iiij. aut plus, in cibis & extra cibos, ante cubitum & manè, tepefacta Ptisana propinetur.

Ich bediene mich derselbten mit gutem Effect in schwerem Athem / Husten und Catarrhen / so von den Vaporibus und schwachen Magen entstehen.

Ich mercke / daß in der Radice Caryophillatæ etwas mucilaginösisches

sches sey / so an schneiden und käuen man gewahr wird; Und weil dieses im Fundament mit der Althea übereintrifft / daneben aber auch in der Caryophillata gewisse Particulæ volatiles sind / als ist zu glauben / daß diese in difficili Respiratione und Febribus Chronicis Infantum von grossen Nutzen seyn möge.

Mit vornehmen Leuthen könte man folgender Gestalt verfahren: Man könte nach Beschaffenheit der Zeit entweder junge oder alte Hüner / oder Kaphüner nehmen / einen Teig von Rocken / Haber oder Gersten machen / und selbten mit vieren nachgesetzten Kräuter kochen; Hernach mit Milch vermischen / und damit funffzehen Tage lang gedachte Hüner mästen. Die Hüner würden hernach gekocht / und das Fleisch / wie auch die Suppe davon / dem Patienten gegeben / welches die Eytrichte Lungen gleichsam balsamiren / und das scharffe Geblüthe versüssen könte. Denn weil kein Medicament

cament an und vor sich selbst zu allen/ besonders so weit entlegenen Theilen des Leibes kommen kan/ erachte ich vor ratiysam / daß der Chylus, und folglich das Geblüthe dermassen disponiret werde/ daß es gleichsam als ein Medicament der Lungen zu Hülffe komme/ und sie von ihrer angehenden Fäulung reinige.

Die Kräuter/ so zu bevorstehendem Gebrauch ich vor gut befunden/ sind folgende:

Rad. Altheæ.
Rad. & Fol. Caryophillatæ montanæ.
Rad. Tussilaginis.
Flor. Sambuci.
Rad. & Fol. Consolidæ majoris.
Fol. & Flor. Consolidæ minoris.
Fol. & Flor. Geranii Robertiani.
Fol. & Flor. Geranii secundi seu Pedis Columbini.
Fol. & Flor. Millefolii flore albo.
Rad. Helenii.
Fol. Hederæ Terrestris.

Fol.

Fol. Hyperici Vulgaris.
Fol. & Flores Alchimillæ.
Fol. Flor. & Rad. Plantaginis montanæ.
Fol. & Flores Pyrolæ.

XII.

Anmerckung

Von

Den gifftigen Spiñen oder Tarantulis der Insul Corsica.

Reverendissimo & Illustrissimo

Dn. Ferdinando de Rummel,

Episcopo Thirensi, & Præposito in Alt-Buntzel.

Es hat die Insul Corsica keine Meerschweine / noch Wölffe / noch Nattern; Aber an statt der

der letzteren eine Art giftiger Spinnen/ von den Einwohnern Tarantola und Malmignatto genannt. Auch finden sich daselbst zweyerley Art Scorpionen/ welche unter dem Nahmen Festuca bekannt sind/ und den Einwohnern nicht wenig beschwerlich fallen.

Unter den vielerley Arten der Spinnen in Corsica sind/ wie gesagt/ zweyerley die schädlichsten/ eine sticht/ die andere beißt: Die jenige Art/ so da beisset/ hat einen runden Leib/ so mit der Gestalt derer/ so man in Italien in alten Häusern und Oerthern siehet/ überein kommt. Sie ist schwartz und rothfleckig/ und bißweilen grösser als eine Ziser-Erbse. Die Würckungen ihres Bisses machen in allen Theilen des Leibes eine unerträgliche Kälte/ mit Schmertzen und Krampff vergesellschafftet/ wie auch einer Geschwulst/ über den gantzen Leib.

Die andere Art/ so da sticht/ machet keine Gewebe/ sondern kreucht auf der Erden hin und wieder unter den

Stei-

Steinen / in sandichten und unfruchtbahren Oerthern / und ist geschwind im gehen. Sie hat einen Leib wie die grossen Ameißen / dergleichen heute zu Tage hin und her in Europa gefunden werden: Ist roth von Farben mit weiß und schwartzen Flecken / kurtzen und haarichten Füssen / ist schwer zuzertreten. Bißweilen sind derer etliche mit einem rothen Kopffe / schwartzem Leibe / und bunten weiß / roth und gelbem Hintertheil; und werden in der Gegend Bastia von dem Land-Volcke Malmignatto genannt. Wenn diese Spinne sticht / empfindet man zur Stunde nichts anders als eine Art des Brandes oder gelinden Juckens in der Haut; Aber in kurtzer Zeit darauf gehet das Gifft von dem Orth / da der Stich geschehen / bald weiter / und verfüget sich zu den edelsten Theilen des Leibes / machet das Fleisch blau / und bringet einen unerträglichen Krampff zuwegen / so daß der gantze eusserliche Leib Eiß-kalt wird. Bißweilen schwillt der gantze Leib / und

und schmertzet über und über; andern verhält es den Urin und Stuhlgang.

Die Ursache dieser Zufälle aller kan aus der Medicin, und besonders der Doctrina Acidi und Alcali gar genau gegeben werden. Etliche/ so dieses Gifft überstehen/ pflegen die übrige Zeit ihres Lebens ungesund zubleiben: Absonderlich empfinden sie Winters-Zeit nicht allein einen starcken Frost/ sondern auch grosse Schmertzen in dem Theile/ so von der Spinnen gestochen worden: Und dieses alles hält seine Periodos, und kommt ordentlich alle Jahre umb Winters-Zeit wieder. Weil aber diese Spinne sich nur allein Sommers-Zeit sehen läßt/ geschiehet es/ daß selten im Winter jemand von ihr gestochen werde.

Die Medicamenta, so darwider gebraucht werden/ sind erstlich das Schröpffen in Parte affectâ, das Gifft damit heraus zu ziehen; Hernach der Theriac, Orvietan, und dergleichen in starckem Wein eingenommen. Andere

dere auf den Bergen in Corsica, wenn sie geschröpffet/oder Ventosen gebraucht haben / nehmen sie ietzt gedachten Orvietan in warmen Weine ein / und schwitzen in einem warmen Ofen starck darauf. Etliche legen auf den Biß die Milch von wilden Feigen. Weiter machen sie zwey lange Reihen angezündeter Kohlen / in dessen Mitten sie den Patienten legen / und dadurch ihn zum Schweiß bewegen: Und dafern sich die Person nahe einem warmen Bade befindet / stossen sie sie biß in den Halß hinein. Wenn der Patiente starck ist / wird er gar eine Stunde lang über die angezündeten Kohlen oder einen warmen Ofen gehalten; Doch daß der Kopff herauß bleibe. Und solche Art des trockenen Bades wird vielmahl wiederholet / und inzwischen demselben offters ein Trunck starcken Weins / und etwan ein Hertzstärckendes Electuarium gegeben: Und damit werden die Leuthe curiret. Etliche / daß sie den Patienten solten in

den

den warmen Ofen legen / machen sie eine Grube / so groß / daß ein ausgestreckter Mensch darinn liegen kan. Darein thun sie glüende Kohlen vom Lentisco oder Mastix-Baum; Ferner darauf legen sie grössers gemeines Holtz / und darüber wieder Sträuche vom Mastix-Baum: Und über dieses alles legen sie den Patienten / decken ihn mit wöllenen Tüchern zu / und lassen ihn wol schwitzen / und wiederholen solches etliche mahl. Eine glaubwürdige Person von Corsica bekannte mir / daß sie die Blätter vom Fraxino oder Eschen-Baum zerstossen / oder auch die grüne Rinde / wie ein Pflaster über den Stich und das Hertze mit gutem Succefs gelegt. Andere haben einen dergleichen gestochenen Bauer in ein warmes Bad geführet / und auf eine Stunde lang darinnen gelassen / und zuweilen mit starckem Weine erquicket: Auch nachdem er aus dem Bade gekommen / an warmen Oerthern weiter eine Zeit lang gehalten / und diß alles drey mahl nach-

einander wiederholet / wodurch er vollkömlich genesen. Der Gebrauch des Schröpffens und Setzung der Ventosen ist so nothwendig in diesem Fall / als bequem und heilsam die Hertzstärckungen und Schweiß selbst ist.

Hier kan ich nicht verschweigen / was ein gewisser Sicilianer mich berichtet / nemlich / daß die Wurtzel Cynaræ Sylvestris zerstossen / und über das beleidigte Theil aufgelegt / in diesem Spinnen-Biß sehr heilsam sey. Ich habe gemerckt / daß die Wurtzel unterschiedener Carduorum, in kleine Stücklein zerschnitten / eine Feuchtigkeit wie Blut von sich gebe / welche wie ein Balsam ist / und wider das Gifft heilsam gebraucht wird. Dergleichen gelbe und Blut-Farbe siehet man auch in den frischen Köpffen der Attractilis Matthioli, wenn man sie von dem obersten Theile des Stengels abschneidet.

Ein Religiosus Minor. Observant. S. Francisci in Corsica berichtete mich / daß / da er Guardian zu Zicca-

vo

vo gewesen/ er von einer Spinnen oder
Malmignatto am Schlaf/ nahe bey
dem Auge gebissen worden/ und daß er
nachfolgende Zufälle erfahren: Erstlich
ist ihm gewesen/ als wenn ihn eine
Fischgräte steche; hernach eine Vier-
telstunde darauf hat sich der Schmertz
an etwas ausgebreitet/ und ist ohngefehr
biß vier Finger unter den Stich kom-
men; und noch eine halbe Stunde dar-
nach ist er durch den gantzen Leib mit
Ohnmacht und Schwachheit des Her-
tzens behafftet gewesen/ und hat dane-
ben eine grosse Kälte mit Zähnklappern
und einem Krampf am gantzen Leibe/
mit Verlierung der Empfindligkeit/ em-
pfunden. Diese Zufälle haben bey dem
guten Patre gantzer acht Tage gewäh-
ret. Die Art zu curiren/ die er bey sich
selbst gut befunden/ sagte er die obige
zu seyn; Nemlich/ das gestochene Glied
müsse verbunden/ scarificiret und mit
Köpffen und Ventosen ausgezogen
werden.

Ein Hirte wurde zu meiner Zeit zu Talao in Corsica von gedachter Spinnen einer in die Hand zwischen den Zeiger und Daumen gestochen. Diesem habe ich gerathen/ den Orth erstlich zu scarificiren/ hernach Ventosen aufzusetzen/ ferner ein Oel von einer Balsamisch-Theriacalischen Pflantze/ oder das Oleum Scorpionum Matthioli laulicht aufzulegen: Hernach habe ich ihm in starckem laulichten Weine ein Pulver von etlichen Kräutern/ so zum Orvietano kommen/ als Rauten/ Gentiana, Aristologia, drey mahl nacheinander eingegeben/ wovon er auch gesund worden.

Die Milch vom Soncho levi, mit samt den Blättern zerstossen/ und wie ein Pflaster über die Wunde gelegt/ treibt das Acidum Veneni zurücke/ und hält seine Macht auf/ so sonst im Leibe herum zeucht. Ebenfalls ist in Sicilia so wol auf den Nattern-Biß als Scorpionen-Stich die Scarificatio allemahl/ und die Ventosen in Ermangelung anderer

derer innerlichen Artzneyen gut befunden worden. Der Safft des Krautes Calaminthæ vulgaris, Nepta genañt/ ist in starckem Wein getruncken ein gutes Mittel: Wie auch das Kraut zerstossen/ und laulicht auf den Stich gelegt. Ausser dem Wein/ welcher/ und zwar von dem stärcksten/ dem Patienten soll erlaubet werden/ kan man auch eine von jungen Tauben/ mit Gewürtz gekochte Suppen geben. Die Dampf-Bäder von Wasser oder Wein/ mit Gewürtze und allerhand wolriechenden Kräutern/ als Lorbeer-Blättern/ Wermuth/ Majoran/ Müntze/ Marum, Matricaria, Salbey/ Raute/ Camomillen/ und dergleichen/ sind sehr dienlich/ und treiben dem Patienten/ so darüber gelegt werden soll/ das Gift durch den Schweiß aus/ und die Natur wird dadurch gestärcket/ der gäntzlichen Erfrierung des Geblüthes zu widerstehen.

Brieffe an den Authorem,

Belangende das Stechen der gifftigen Spinnen/ Malmignatto oder Tarantula di Corsica genannt.

Mein Herr/

NAchdem ich die angenehme Conversation seiner Person in diesem Kloster genossen/ habe ich/ meiner Schuldigkeit theils ein Gnügen zu thun/ theils seine vorhabende Arbeit zuvermehren/ beykommende Anmerckung von einigen gifftigen Thieren/ so sich hier in Corsica befinden/ überschicken wollen/ der guten Hoffnung lebende/ daß seine Höfflichkeit selbte geneigt annehmen werde. Sage demnach/ daß sich hier in Corsica an unterschiedlichen

unfruchtbaren dürren Berthern/zur warmen Zeit/ ein gewiß Thierlein / so groß wie eine der kleinesten Immen oder Biene finde/von dem gemeinen Mann Tarantula genannt / vielleicht darum / weil es immer auf sandichter und unfruchtbarer Erden kreucht/ in welcher es auch seine Hölen hat. Diese Tarantula hat einen gar harten Feuer-farbenen Kopf/der Leib ist halb Fleisch-farben / an welchem sechs Füsse hängen / bunt von Farbe/ weiß/roth und schwartz. Sie hat keine Flügel zum fliegen / sondern laufft auf der Erden gantz geschwinde / siehet doch aber über handsweile stille ; Ist wie eine Ameiße gebildet / und der unterste Leib ist schwartz/ mit weissen und rundten Flecken. Sie beisset nicht/ sondern sticht wie die Bienen / und weil ihr Stich sehr schädlich ist/ wird sie von

allen denen / so auf dem Felde schlaffen / sehr gefürchtet. Dannenhero / nachdem ich davon discuriren gehöret / war ich / als ich noch gar jung war / begierig solche zu sehen. Und als ich einmahl eine von den grösten bekommen / habe ich meiner Curiosität ein Gnügen zu thun / selbte auf eine solche Weise / daß sie mich nicht stechen könte / gebunden / um zu erfahren / wie viel ihr Gifft vermöchte. Solches zu sehen / nahm ich eine graue Heyder / thät beyde zusammen / und erzürnete die Tarantulam, daß sie stechen muste / von welchem Stich die Heyder alsobald anfing zuschwellen / und bald darauf ihre Bewegung und auch das Leben zuverlieren. Hierauff hatte ich Lust die Tarantulam zu anatomiren / machte sie deswegen sicher / und fing sie mit einem Stecken am unterſten Leib

anzu-

anzudrücken. Worauf sie einen langen Stachel / welcher so groß wie der gantze Leib war / zwischen vier andern / so nur halb so lang waren / in derer mitten er sich befand / von sich gab; Welcher sich ausdehnete / und umb den Stecken herumb wand denselben zustechen: Und indem ich sie drückte / schrie sie starck. Letzlich zerrieß und zerdrückte ich sie / und zwar ein Theil nach dem andern. Der Kopff aber war so hart / daß ich ihn nicht mit der blossen Hand zerdrücken konte / sondern muste noch ein starckes Holtz dazu / und zuletzt gar einen Stein zuhülffe nehmen. Dieses alles habe ich nachgehends an vielen Tarantulis versucht / und alle auf einerley Weise gemacht befunden. Die Würckungen ihres Gifftes sind / grosse Geschwulst mit anhaltender Kälte / und

so man nach dem Stich nicht bald zu Hülffe kommt / muß das Beleidigte sterben. Die Mittel / so man hierzu gebraucht sind / daß man dem Patienten bald eine gute Quantität Theriac zu trincken gebe / und ebener massen von dem Theriac auf das beleidigte Theil was lege. Und so der Stich an bequemen Orthern ist / daß man sie binden kan / bindet man sie / damit das Gifft nicht könne zu den edlen Theilen kommen. Dieses habe ich einmahl von meiner Mutter an einer meiner Schwester / welche einen Stich in die Hüffte bekommen / practiciren sehen; welche innerhalb vier Stunden ist glücklich curiret worden. Das gemeine Landvolck / weil ihnen diese Mittel ermangeln / bedienen sich eines gewissen Krautes / so in den Ritzen der grossen und harten Steine wächset /

ſet / und dem Haar des grünen Sammets nicht ungleich iſt / und meines Erinnerns Muſcus terreſtris genannt wird / dieſes legen ſie über den Stich / oder gebrauchen auf gleiche Weiſe ſich der Milch des wilden Feigenbaumes.

Es findet ſich auch bey uns noch ein ander giffiges Thierlein / ſo ein Art Spinnen iſt / ſo ein wenig gröſſer als eine groſſe Zieſer-Erbſe iſt / rund / und unten zu ein wenig ſpitzig / von Farben ſchwartz / und über die Seite geſtreifft mit etlichen rothen tunckeln Streiffen: Hat einen kleinen Leib und Kopff / und ſechs kleine Füſſe. Unter der Kehlen hat es einen Silber-Flecken / in welchem / dem gemeinen Glauben nach ſein Gifft iſt / welches es indem es beißt / von ſich giebet. Denn dieſes Thier ſticht nicht / ſon-

dern beißet. Und als ich einesmahl eines zu Händen bekommen / habe ich es auch mit einem Stecken gedruckt und befunden / daß es den obbenannten silberfärbigen Flecken aufgethan / und eine Feuchtigkeit daraus gespien. Hernach habe ich selbtes auch zerdruckt / und das inwendige gantz schwartz und stinckend gefunden. Die Würckungen seines Bisses sind eben dieselben wie der Tarantulæ, und braucht man auch dergleichen Artzneyen dafür.

Endlich berichte ich meinen Herrn / daß noch bey uns an diesen Berthern sich zweyerley Art Scorpionen befinden / deren eine schwartz ist / und jederman bekannt; die andere aber meines Wissens ein wenig mehr unbekannt / viel kleiner und magerer / von Farbe Aschengrau und rauch / auch sonst viel

schäd-

schädlicher ist / als die erste Art. Man findet sie unter den Steinen auf dem Felde / an trockenen Oerthern; die schwartzen aber in Häusern an finsteren Oerthern / die wenig bewohnet sind. Das Mittel wieder beyde zugebrauchen ist / den Stachel ihnen zubenehmen / hernach lebendig über den gemachten Stich zulegen. Und dieses habe ich als das einzige Mittel gut befunden / und nach beschaffenheit der Sache mehr als eine Spinne aufgelegt. Und so viel weiß ich vorietzo zuschreiben / versichernde / daß wenn ich gewust hätte / daß eine solche courieuxe Person solte darnach verlangen tragen / mehr und besser Observationes zumachen ich Anstalt gemacht haben würde; Ich verspreche aber / so ich künfftig Gelegenheit haben werde / was mehrers zu-

erfahren / solches gantz willig mitzutheilen ; Umb zubeweisen / wie hoch ich selbten æstimire / deme ich mich mit demüthigster Reverenz gehorsamst befehle

M. Hochgl. Herrn

Zu Francisco d' Ornano den 18. Octobr. 1677.

Unterthänigster Knecht
Fr. Hiacinthus Griffoni, d' Ornano des Ordens S. Francisci Min. Observ.

Mein Herr /

WEil mein Herr verlanget zuvernehmen die Umbständ de und eigendliche Beschaffenhtit / welche es mit dem stechen der gifftigen Spinnen von Corsica, so ich im Jahr 1675. selbst empfun-

den

den habe / hat / bin ich gar willig und mit grosser Vergnügung bereit ihm hiermit zu dienen; Dabey bittende / es wolle Mein Hochgeehrter Herr aus angebohrner Höfflichkeit mir verzeihen / dafern gegenwärtiger Brieff nicht in Terminis Philoso-phicis, und gebührendem Respect abgefasset ist.

Als ich ohngefehr im Bette erwachte / befand ich / daß ich von einer Spinne gestochen war / und als ich mein Unglück fühlte / schrye ich bald umb Hülffe und ein brennendes Licht / und fand den Schaden. Der erste Schmertz des Stiches war wie von einer Wespen; Ich wurde aber bald gewahr / daß es von einer Spinnen wär / und fühlete darauff grosse Schmertzen / und einen Krampff über den gantzen Leib / so daß ich allemahl / wenn ich

daran

daran gedencke / erzittere / und wünschte lieber einen Musqueten-Schuß als dieses noch einmahl auszustehen. Ich erinnere mich / daß vom Schmertzen ich dermassen beängstiget worden / daß ich mich auf keinerley Weise bücken oder bewegen konte: Und daß der Krampff eben so wol an allen andern Gliedmassen meines Leibes / als an dem Orth / da ich gestochen war / sich befunden. Nach 8. Stunden überfiel mich eine Schwachheit des Hertzens / welche 4. Stunden wehrete / in welcher Zeit ich ohne Pulß und Bewegung war. Wie ich wieder zu mir gekommen / habe ich vier Mund voll schwartzes Blutes ausgespyen: Und hat mich wieder eine Ohnmacht überfallen / so 12. Stunden nach dem Stich war. Der Hülffs-Mittel / so mir gegeben worden / waren

en viel / ich wil aber nur einige erzehlen / deren ich mich erinnere: Nemlich / Theriac und laulichter Wein / so mir zuerst gegeben worden; hernach hat man mich scarificiret / und Ventosen auf den beleidigten Orthe gesetzet; Drittens haben sie die Wunde mit Scorpionen-Oele geschmiert / und mir dann und wann den reinsten und stärcksten Wein / so man allhier hat haben können / zutrincken gegeben. Nach zweyen Tagen sind mir die Zeen zwischen den Nägeln und dem Fleische auffgesprungen / und ist ein wenig Feuchtigkeit heraus gegangen / doch ohne Schmertzen und Empfindlichkeit. Drey gantzer Tage (mitgerechnet die Nacht / darinnen ich gestochen worden /) ist die Haut meines Leibes gantz blau oder schwärtzlicht gewesen. Ich glaube / daß

daß das Gifft sey meist in die unterſten Theile des Leibes kommen / und weil es ſonſt keinen Ausgang gehabt / ſey es am Ende der Zeen durchgebrochen. Dieſer Zufall von Zerſpaltung des euſerſten der Zeen iſt auch einem / Bonifacio genannt / begegnet / welcher von einer Spinnen wie ich geſtochen worden. Ich habe auch einen zu Ajaccio geſehen / welcher unter der Kehlen geſtochen worden. Und einen andern an der lincken Bruſt / welche beyde von beſagtem Stich todes verblieben. Dieſes iſt die aufrichtige Hiſtoria / welche ich an meinen Herrn habe abſchicken ſollen / deme ich mich von Hertz befehlend verbleibe

Meines Herrn

Ajaccio, den 23. Oct. 1677.

Unterthänigſter u. ſchuldigſter Diener

Johannes Domenicq Cotti,

Prieſter.

Mein

Mein Hochzuehrender Herr/

DJe gelehrte Bemühung meines Herrn zu unterhalten/schicket ihm der Herr Ardizzoni beykommende Spinnen / und Ameisen. Diese sind eine Speise / so nicht schlecht oder schädlich. Nicht schlecht: Weil sie ihrer Substanz nach ein zartes Meisterstücke / so nicht geschickt ist verdauet zu werden ohne von edlen Gemüthern / wie der Verstand meines Herrn ist. Sie ist nicht schädlich; Weil die geistliche Verdauung meines Herrn eine der Nachwelt heilsame Speise daraus machen / und anweisen sol zur Erkänntnüß der Dinge/ so am wenigsten bekannt / und doch von Natur sehr heilsam sind / und dem Menschen dienen zu befreyen von dem / was die Natur selbst / als Rächerin

cherin der Sünden / zu Hinwegnehmung des Lebens angeordnet. Mein Herr hat solches selbst verlangt / und deswegen wird es ihm hoffentlich nicht mißfallen: Nur beklage ich / daß er solches nicht aus den Händen des Hn. Ardizzoni selbst empfangen soll / welcher / weil er vor etlichen Tägen nach Freschi delle montagne sich begeben müssen / mir die Ehre hinterlassen / Meinen Herrn / mit Uberschickung dieser Thierlein / und dazu gehörigen Bericht / welchen er vor seiner Abreise nicht erhalten können / zu bedienen.

Indessen bitte ich Meinen Herrn / mit Continuirung des geneigten Willens / so er mich vor etlichen Jahren genieſſen lassen / fortzufahren / und ihm gefallen zu lassen / daß ich die grosse Ehre erlanget / Meinen Herrn dadurch zu vergnügen.

Diese

Diese Spinne nun / so man dieser Orthen vor sehr schädlich hält / und lebendig in einer durchbohreten Schachtel lieget / schicket Meinem Herrn Hr. Petrus Maria Bozzi aus Corsica, und ist an Ihro Hochehrw. Monsig. Giampini in Rom addresiret. Man hat selbter etliche Fliegen zur Nahrung beygelegt / von welchen aber / so viel man Nachricht hat / sie allein den Safft zu ihrer Speise aussauget / die trockene Leiber aber unberühret liegen läßt. Diese Spinne ist / wie Mein Herr sehen wird / gantz schwartz von Farbe / auf dem Leibe mit rothen Flecken. Sie macht ein Gewebe / so wegen der Zärte und Dünne fast wie unsichtbar ist. Sie ist immer auf der Erden / und komt nirmahlen in die Höhe. Entweder weil ihr die Nähe dieses Elements / aus welchem sie am

meisten

meisten bestehet/ am dienlichsten ist: Oder weil ihr die Natur auffgeleget hat/ ihre eigene Boßheit mit der Farbe der Rache zu bemänteln/ weil sie niemanden verwundet/ ohne der sie beleidiget. Weswegen sie sich an solchen Oerthern befindet/ in welchen sie Gelegenheit hat ihrem Trieb ein Gnügen zu thun. Sie verzehret sich wie andere Spinnen im Weben/ und erwehret sich damit vor Fliegen und Mücken. Sie wird vermehret durch unzehlich viel kleine Eyer/ so in einem engen Behältniß/ wie der Seidenwürmer ihre/ bey einander versamlet sind. Dieser kleine Krieger nun/ so mit den Menschen keinen Frieden halten kan/ pfleget sich im Winter zwischen den Steinen auffzuhalten: Entweder weil er sein Gifft verlohren/ oder solches zu der kalten Zeit erstorben ist/ und

er

r sich ohne Waffen zu kämpffen
heuet: Weil alles/was gewaltsam
ſt/ von Natur nicht lange dauret/
nd er deswegen auf eine Zeit sich
erbirget; Theils weil sein kaltes
Temperament solches es erfordert/
nd er für die Strenge des Himels
n einem verschlossenen Orthe sich
eschützen muß; Theils weil er von
em Geiste/ so die Sonner-Wärme
egeben/ beraubet/ auf eine Zeit aus-
uhen muß. Weil er aber im Som-
ner mit neuem Gifft wieder bewaff-
et ist/ gehet er abermahlen zu Felde/
nd verbirget sich am meisten unter
ie Kräuter und Blätter der Bäu-
ne/ insonderheit der Weinreben/
nd suchet seinen Sieg mit betrügen.
Denn er befleißiget sich der Boßheit
einer Verletzung einen Deckmantel
er Vertheidigung zu geben/ indem
r sich verbirget/ und also Gelegen-

heit

heit giebt / daß die Hand oder der Fuß des vorübergehenden unbehutsam ihm zunahe kömt / welches er mit seinem tödtlichen Stich rächet / den er durch einen gantz subtilen Stachel / so er wie eine Biene im Schwantze trägt / verrichtet. Das Gifft hinterläßt kein Zeichen eines blauen Fleckes / oder Auffblehung im beleidigten Fleische; sondern es dringet alles inwendig durch / und gehet hin und her in Leib / selbten starrend zu machen. Daher der Mensch gantz erkaltet und ohnmächtig wird / und würde in solcher Ohnmacht sterben / wenn ihm nicht Hülffe geschehe.

Aber ehe wir die Art zu helffen besehen / wollen wir zuvor die Beleidigung selbst betrachten. Eine wunderbahre Versehung der Natur / welche alles so glücklich regieret / daß immer eines dem andern zuwider ist /

Eine

Eine wunderbahre Güte dieser Ver-
sehung/welche nicht leicht etwas zum
Schaden des Menschen macht/ da-
bey sie nicht zugleich eine Hülffe gie-
bet! Zur selben Zeit/ wenn dieser
Mörder zu Felde zeucht/und Macht
bekommt zu schaden / welches gegen
dem Ende des Junii zu geschehen
pfleget/ siehet man in der Lufft ein
Thierlein wie eine Wespe/ doch ei-
nes etwas härteren und längern Lei-
bes/ schwartz von Farbe/ welches die
Bauren S. Johannis-Fliegen/ von
dem Festage dieses Heiligen / um
welchen er sich sehen läßt/ nennen/
kommen. Diese Wespe nun/ so
eine natürliche Feindschafft mit die-
ser Spinne hat/ ist gleichsam eine
Amazzone darzu gebohren/ daß sie
mit einem Stärckern einen Streit
führen soll/ welchem sie deswegen
immer nachjaget / und sich / ehe

daſſelbe es merckt / auf ſeinen Rücken ſetzt / und mit einem andern Stachel / den ſie im Schwantze trägt / und ein Widergifft hat / ihn erwürget / und alſo getödtet gleichſam zum Spott auf der Erden herum führet / oder mit ſich zum Triumph in die Lufft nimt. Dieſes luſtige Spectacul berichtete mich ein Bauer / daß er es neulicher Tage auf der Reiſe geſehen. Welches mir einen Zweiffel macht / ob die Vertheidigung des Beleidigten mehr ein natürlicher Trieb / als eine Tugend ſey / weil auch unter den Thieren / welche eine Sache nicht urtheilen können / ſich Helden finden / ſo freywillig zur Vertheidigung der beleidigten Unſchuld ſtreiten. Von dieſen gutthätigen Weſpen aber hat man keine bekommen können zu überſchicken / weil es ſchwer

wegen

egen ihrer Flügel ist/ sie zu fangen.
uch sind ihrer nicht gar viel zu fin-
en/ vielleicht weil die Natur weiß/
aß eine Wespe genug sey für tau-
nd Spinnen: Oder zulässt/ daß
uch in diesem Stücke des Bösen
ehr sey/ denn des Guten. Allein
enn Mein Herr auff allerhand
Weise verlanget eine zu sehen/ wird
an fleißig zu seyn fortfahren eine
u bekommen. Wenn die Zeit der
Beschützung dieser Spinnen auff-
öret/ höret auch die Erscheinung
eines geflügelten Feindes auf; wel-
hes denn am Ende des Septembris
u geschehen pfleget. Mit einer sol-
hen nicht weniger gerechten als an-
enehmen Regierung spielet die Na-
ur unter den kleinesten und am we-
igsten bemerckten Thieren.

Das Mittel nun vor die Ver-
etzung ist das jenige/ so da verletzet;

und der Stachel / so da beschädiget / heilet auch wieder: Nemlich / wenn der Mensch gestochen worden / nimt man die Spinne / und leget sie getödtet auf den Stich. Im Fall man sie nicht alsobald haben kan / gebraucht man sich einer Ventose / öffnet den Orth zum Ausgange des Geblüthes / und legt darauf Theriac und Oleum Scorpionum Matthioli. Wenn man auch nicht Gelegenheit hat Ventosen zu gebrauchen / schneidet man das beleidigte Theil mit etlichen Messern / und drücket darauf das inficirte Bluth heraus. So man aber weder Spinne / noch Ventosen / noch andere Löffnung des Geblüthes haben kan / und indessen das Bluth in den Leib des Patienten penetriret / legt man ihn in einen Ofen so warm als ers leiden kan / und lässet ihn so lang darinnen /

nnen/ als ers vertragen mag. Mit
uten Speisen/ und dem stärcksten
Weine mit Theriac vermischt/ cu-
iret man ihn weiter fort: Wenn
as Gifft aber ihn allzusehr einge-
ommen/ stirbet er/ oder bleibet in-
ner schwach und ohne Farbe/ und
llezeit kränckelich. Eines von den
esten Mitteln/ so die Erfahrung
robiret hat/ ist eine gewisse weisse
Feuchtigkeit/ so in den Augen der
Hirsche zusammen laufft. Dieses
n Wasser oder Wein dem Patien-
en gegeben/ heilet ihn kräfftiglich.
Dieses Mittel von den Hirschen ge-
ommen/ ist auch wider allerley an-
er Gifft zu gebrauchen; Aber in
einem/ wie in diesen ietztgedachten
Spinnen/ so mercklich experimen-
iret worden.

In der Schachtel im Papier
habe ich eine todte Ameiß eingewi-

ckelt/ welche gleicher massen auf den Bergen verletzet/ wie diese Spinne bey den Städten. Und schadet die Spinne hergegen dort nicht/ gleichwie hier die Ameiß nicht beleidiget. Den Unterscheid dieses weiß niemand zu erklären/ wo man nicht sagen wolte/ daß es entweder von der Lufft/ oder den Aspecten der Planeten entstehe. Die Haut dieses Thierleins ist so hart als des Achillis seine gewesen/ und kan man sie nicht durchstechen.

Was anbelanget den Schild oder die Medaglia von Corsica, so hat man davon keine andere Nachricht haben können/ als welche Ripa in seiner Iconologia hat/ und dieses wird mehr für ein Symbolum als eine Medaglia ausgeleget. Ich erinnere mich auch/ daß als ich mich vor dem bemühet eine kurtze Nachricht

richt von den Denckwürdigkeiten dieser Stadt und Kirchen dieses Diæcesis zu verfertigen/und dem Hn. Francisco Canari in Bastia, welcher allerley Curiositäten von Corsica samlet/ zu überschicken/ ich allbereit vergebliche Arbeit angewendet. Verharre im übrigen

Meines Hochzuehrenden Herrn

Ajaccio, den 10. Aug. 1680.

Dienstw. und ergebenster

Dominicus Sorba.

Es ist zu mercken/ daß in den Observationibus Petri Bellonii Lib. I. Cap. XII. einer Spinne/ von den Corsensern Sphalangi genannt/ gedacht wird/welche sehr schädlich sey/und ebenfalls von einer Wespen/ Ichnevmon genannt/ gestochen werden soll; welcher

Bericht gar wohl übereinkomt mit vorhergehender Relation. Und Thomas Porcacchi berichtet / daß in der Insul Nasso oder Niesia, so da eine des Archipelagi ist / eine Art Wespen habe / welche durch ihren Stich tödten.

Schweiß-Tranck wider den Biß der Tarantulen;

Welcher vielleicht mit dem Secreto des Fürsten von Caserta übereinkomt.

℞. Rad. Gentianæ Dictami albi Mentastri Aristologiæ ana ʒij.
Rutæ. ʒi ß.
Piper. ʒ ß.
Aquæ Card. sanct. vel Attractilis lib. i ß.

Koche alles / biß daß 8. oder 9. Untzen verkocht sind / und thue hernach Börnstein oder Wacholder-Oel darzu 12. biß 16. Tropffen / und gibs dem Patienten warm zu trincken / daß er schwitze nach dem Schröpffen.

XIII. An-

XIII.

Anmerckung Von Den Scorpionen von Tunis in Barbaria, und dem rothen Corall des Dioscoridis.

Illustrissimo & Excellentissimo

D. Taddeo Marchioni de Rangomis.

Als ich einst mit einem Corallen-Arbeiter der Stadt Trapani wegen der Arbeit des rothen Coralls Dioscoridis redete / sagte er mir / daß die Arbeiter des Coralls nichts verderen oder wegwerffen dürfften; sondern daß sie alles / auch das Unreine / den Staub und die sandichten oder geringen Theile nutzen und verkauffen

könten; Setzte daneben hinzu / das auch die Excrementa und Wurtzel des Coralls/so mit einem Musco und Fuco, oder andern Unreinigkeiten überzogen aus dem Meer kommt/ gebrauchet/ und sonderlich in Barbaria verführet würden. Durch die Wurtzel des Coralls aber verstehe ich nichts anders als den Grund des Coralls/ so wie ein Polypus, in die Poros der Steine und Höltzer sich anhengt. Denn sonst keine andere Fibras, oder so was das der Wurtzel der Pflantzen ähnlich ist/ hat der Corall.

Die Einwohner von Tunis in Barbaria, so von den Scorpionen / die in diesem Climate gar schädlich sind/ sehr incommodirt werden / nachdem sie erfahren / daß diese Excrementa des Coralls in Trapano so gering verkaufft werden/ weil sie zu nichts anderm dienlich/ kauffen sie sie/ und bestreichen damit ihre Wände/ nachdem sie sie mit Kalck oder Gips vermischet / und vertreiben und tödten auf solche Weise ihre Scorpionen.

Herr

Herr Doct. Johannes Pagni, ein Medicus von Pisa, und nebst ihm Herr Franciscus Redi, haben mich berichtet/ daß die Scorpionen von dieser Barbarischen Provinz viel gifftiger als andere sind.

Ich glaube/ daß diese Incrustatio der Wände mit den Excrementis Corallinis & Calce nicht so wohl die Scorpionen tödte/ als nur vertreibe; und zwar nicht so wohl durch Krafft des Coralls/ sondern der Effluviorum derselben Erden/ oder leimichten Steines der Wurtzel des Coralls/ des Musci und Fuci, und der Kräuter/ so damit aus dem Meer gezogen werden: Weil bloß diese ietztgedachte Dinge geschickt seyn Effluvia zugeben/ und der Corall/ welcher ein Corpus fixum ist/ auch schwerlich durch den Kalck in eine solche Bewegung wird versetzet werden können/ daß seine so fixe Theilchen dadurch frey/ und zum Ausdansten geschickt gemacht würden. Und auf solche Weise bilde ich mir ebenfalls die Würckung

der Corallinæ, Musci & Fuci Maritimi, in den Würmern der Kinder ein/ welche wir in täglichem Gebrauch haben. Ja/ von nun an könten wir/ in Verfertigung des Olei Succini, Aloës und Ceræ, an stadt des Boli, dieses Pulvers der Excrementorum Corallii uns bedienen/ und in der Mediçin uns desto grössern Nutzen davon versprechen; Massen ein solches Oel allezeit eine grössere Krafft haben würde/ als ein anders/ so auf die gemeine Art bereitet worden.

Ich glaube auch/ daß alle die benannte Fuci, Musci, Corallinæ, und dergleichen/ auch diuretica seyn/ wegen des Saltzes/ mit welchem sie begabet sind: Und daß sie/ als Corpora ex Particulis oleoso-volatilibus bestehende/ ihre Ausdanstungen haben/ durch welche sie die Würmer und Ungeziefer des Leibes tödten und wegtreiben.

XIV. An-

XIV.

Anmerckung Von Der Tarantula Apuliæ.

An den
Hoch-Wohl-Edelgebohrnen und Gestrengen
Hn. Johann Christoph von Wolffsburg/ ꝛc.

DJe Spinne oder Tarantula des Königreichs Napolis hat mehr denn 8. Species, so an Farbe und Grösse von einander unterschieden: Alle aber beissen. Apulia, ein trockenes und hitziges Land/ hat derselben viel gifftigere / als die Provinz Ottranto und Leccie ; Und diejenigen/ so von ihnen gebissen worden/ werden wütend/ und scheinen als Besessene zu seyn/ theils

ihrer ungebührlichen Bewegungen wegen / theils weil sie weissagen / und der Umstehenden Mängel mit Anzeigung ihres Nahmens / ohngeachtet Sie sie niemahls vorhin gesehen / andeuten.

Ein Theil / so von diesen Tarantulen gebissen worden / schneiden sich ins Fleisch; Etliche verstummen; Andere erlustigen sich mit Fechtem blosser Schwerdter gegen einem Spiegel.

Die Weibsbilder sind insgemein mehr der Gefahr des Bisses als die Männer unterworffen / und das wegen ihrer Röcke oder Kleidung.

Der Biß der Tarantulæ ist gleich dem Stich einer Wespen / und macht eine kleine rothe Blase. Wann der Beschädigte / so bald er es gewahr wird / sich des gehörigen Mittels bedienet / das ist / die Tarantulam bald nach dem Bisse tödtet / wird er nicht mehr als ein Jahr mit dem Tarantismo behafftet seyn / welcher in einem ungewöhnlichen Tantzen bestehet. Und dieses ist von vielen im Neapolitanischen

schen angemercket worden. Auch gehet / wenn man auf den Biß ein wenig gestossenen Knoblauch oder Theriac leget / das Gifft nicht weiter / und darf der Krancke nicht tantzen: Und dieses ist auch ebenfalls durch die Erfahrung in der Stadt Brindisi probiret worden. So man aber von diesen zwey Mitteln eines oder beyde versäumet / muß der Patient viel Jahr nacheinander tantzen / und andere Zufälle ausstehen / als da sind Schwäche / Unlust zur Speise / und Unverdauung etlicher Speisen.

Zweyerley Spiel oder Klang lieben die jenigen / so von der Tarantula gebissen sind: Einer heißt Tarantelle, der andere Pastorale; welche beyde aber / so wol am Tackte als Manir von den Musicanten müssen verändert werden. Die Instrumenta, so darzu gebraucht werden / sind die Cithar / die Geige / und die Cymbal von weiß- oder gelbem Blech / von dem Sicilianern Tamburello genannt.

Ausser diesem Biß der Tarantulen

ist

ist noch das Stechen der Scorpionen/ welche ihr Gifft durch den Schwantz beybringen. Dieses fermentiret im Geblüthe/ und macht ebenfalls nebst allerley Unmuth und Unlust zur Speise/ auch einen Trieb zum tantzen. Und diese von den Scorpionen gestochene lieben wie die andern die Tarantelle und Pastorale, aber mit andern Instrumenten/ als allerley Pfeiffwerck/ besonders der Sackpfeiffe und Trummel gespielet; deren letztere von oben und unten mit einem Stecken schlecht weg gerühret wird. Und diese zwey Spielleuthe/ die Sackpfeiffer und Trummelschläger machen unter währendem Musiciren auch wunderliche Gebehrden. Alle die aber/ welche so wol von der Tarantula gebissen/ als auch vom Scorpion gestochen worden/ tantzen nicht gerne langsam/ sondern geschwinde. Unter allen den Tarantulen aber wird die Ameiße/ die so genannte Fricciola, gefürchtet/ welches eine schwartze und kleine Tarantula ist/ wie eine Fliege/ mit kurtzen

Füssen/

Füssen/ und die sehr gifftig ist. Wenn die Hitze im Sommer anfängt/ weisen sich die Krancken/ welche bleich von Gesichte sind/ und daneben matt/ eckelnd vor der Speise/ schwach im Magen/ traurig/ und unvermögend ausser Bette zuseyn sich befinden. Und weil diese das erste Jahr/ als sie gestochen/ nicht allemahl können erkannt werden/ geschiehet es/ daß die Medici mit ihrem Fleiß dazumahl wenig ausrichten/ biß ihr Zufall hernach mehr offenbar wird/ indem die Spielleuthe kommen; Und wenn diese einen Klang/ so ihnen gefället/ hören/ springen sie aus dem Bette wie Pfeile/ und würden auf der Gasse nackend tantzen/ wenn sie nicht von andern auffgehalten würden.

Diejenigen nun/ von denen man weiß/ daß sie gebissen sind/ liegen allezeit durch die Vorsorge der Ihrigen gekleidet zu Bette/ damit sie nicht bloß auf die Strasse kommen. Etliche von ihnen empfinden Erleichterung/ wenn sie von einer schweren Hand/ besonders auf den

Orth/

Orth / da sie gebissen worden / es sey auf die Achsel / oder auf die Fußsohlen / oder sonsten wohin / geschlagen werden; Sie wollen aber / daß solches Schlagen continuirlich und empfindlich genug geschehe / weil dadurch das Gifft dünne gemacht werde / und selber transperire.

Viele sind wegen allzugrosser Bewegung und Arbeit im Tantzen / auch Verrichtung anderer thörichten Sachen / gar gestorben.

Ich habe einem curiösen Freunde in Brindisi, D. Francisco Græco, für seine Magd / die auf solche Weise kranck gewesen / recommendiret folgendes / alternatim 15. Tage nacheinander / ehe die Hitze die Krancke zum Tantz bewegte / zu gebrauchen:

℞. Rad. Imperatoriæ, Fol. & Flor. Scordii an. gr. x.
Rad. Incensariæ Ceslp. gr. xx.

In einem Liquore oder Vehiculo sudorifero zu gebrauchen. Aftermontanus luteus Radice odora C. B. ist mit der Incensaria Ceslp. ein Ding.

Sie

Sie tantzen gantzer 8. oder 10. Tage nach einander/ doch daß sie unterdessen dann und wann zwischen Tag und Nacht etwas ruhen: Und offt am Ende einer von diesen Tagen/ und zuweilen mitten im Tantz selbst/ wird der Patient gewahr/ daß er gesund worden; Alsdenn höret er auf zu tantzen/ weil er durch den Schweiß das Gifft/ so zur Fermentation komen/ zertrieben. Und indem stehet er stille/ gehet in sich selbst/ etlicher massen sich schämend; Bedancket sich gegen alle; Erinnert sich aber doch keines der wunderlichen Dinge oder Reden/ die er in dem Wüten hitziger Bewegung gethan.

Und die auf solche Weise gesund worden/ bleiben zwar die übrige Jahres-Zeit biß zum künfftigen Sommer ruhig; aber vom Anfang Junii biß zum Monat Octobr. sind sie von neuem geneigt zum Tantze/ wegen wieder aufgewachten gifftigen Fermenti. So lange sie im Paroxysmo sind/ haben sie offt einen Eckel vor aller Speise; Insonder-

sonderheit Gurcken / Cedriolen / Kirschen: Auch essen sie wenig Fleisch / und leben wie die Hectici.

Zum Beweiß / daß diese Actiones keine Vorstellungen seyn / dienet was allbereit andere Autores angemercket / nemlich / daß offt gemeldte Patienten mit hefftiger Bewegung eine lange Zeit tantzen / und doch nicht müde werden; massen sie eine gantze Stunde und mehr nacheinander herumlauffen / und sich im Würbel unaufhörlich drehen. Hierzu komt die Begierde / die sie haben / auch im Meer zu tantzen; weswegen sie sich auch ins Meer mit grosser Ungestüm und Blindheit stürtzen / welches die Umstehenden nöthiget / die Patienten ans Hintertheil des Schiffes zu binden / und die Spielleuthe ins Schiff zu setzen / um der verrückten Phantasie der Krancken ein Gnügen zu thun.

Wenn sie ihren Tantz vollendet haben / wird der Nagel an der grossen Zeen des rechten Fusses allezeit gantz schwartz / und berstet bey etlichen: Und

glaubet

glaubet man/ daß solches ein Effect des Giffes/ so sich an den eusserſten Theilen/ welche beweget worden/ und von den edelſten am meiſten entfernet ſind/ zuſammen ſetzet/ ſey: Oder man möchte auch ſagen/ daß ſolches von den Bewegungen/ Drückungen und Præcipitation des Geblüthes entſtehe. Ein ieglicher von dieſen Patienten wird drey/ vier biß ſechs mahl des Tages tantzen/ und ein ieglicher Tantz wird eine Stunde/ und wol länger währen.

Unter denen Exempeln/ ſo in der Stadt Brindiſi und der Provinz von Otranto ſich begeben/ hat man niemahlen einen Patrem Minoris Obſervantiæ S. Franciſci geſehen; Von den PP. Capuccinis aber hat man Exempel/ und ſaget/ daß wenn einer von dieſen letzteren gebiſſen wurde/ und er den Habit eines Patris Minoris Obſervantiæ anzöge/ er bald wieder geſund würde. Die Würckung hiervon legt man einer Cellen/ welche zu Zeiten S. Franciſci erbauet/ und von allen Spinnen

nen über Tarantulen befreyet gewesen seyn soll; welche Celle noch heutiges Tages im Kloster der PP. Min. Observantiæ in dem Gebiethe der Stadt Brindisi soll zu finden seyn.

Betreffende nun die Meynung derer/ welche glauben/ daß diejenigen/ so in Apulia von einer Tarantula gebissen wären/ so lange sich kranck befindeten/ als die Tarantula lebte/ und wieder gesund würden/ wenn selbte stürbe/ so habe ich eine Person gefraget/ wie man davon könte Gewißheit haben? Die mir zur Antwort gegeben/ daß ein gewisser Geistlicher in Apulia solches versucht/ und deswegen etliche Mägdchen im Schlaffe auf den Arm oder Fuß stechen lassen/ wovon sie alle die gewöhnlichen Zufälle bekommen. Und als er die Tarantulam in eine Schachtel gethan/ und selbte wohl gehalten/ haben die Mägdchen auch so lange getantzet/ und ihren Trieb oder Begierde zum Tantzen behalten; Als er aber in die 3. oder mehr Tage die Mägdchen so geängsti-

ängstiget / hat er die Spinne erwürget; worauf sie bald wiederum zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget sind.

Wenn diese gegebene Antwort nicht eine Erfindung ist / so wird dieselbige Meynung allerdings bestätiget / daß die Gebissenen so lange in Gefahr der Kranckheit bleiben / als die Tarantula, so sie gebissen / lebe. Und wenn wir ein oder mehr Exempel anderer Thiere hätten / welche mit ihrem Tode die Würckung dessen / so sie mit ihrem Biß verursachet / verhindert / würden wir noch ehe solches glauben / und über die verborgene Würckung der Natur uns verwundern.

Das / was oben angeführet worden / daß nemlich folgendes eines von den besten Remediis, wenn man die Tarantulam tödtet / und auf die Verletzung leget / laß ich zwar einem jeden zu glauben anheimgestellt; versichere aber / daß solches mir von vielen im Königreich Napoli sey erzehlet worden.

In

In den Historischen und gelehrten Brieffen des Hn. Bulifons werden unterschiedliche andere Curiositäten von der Tarantula noch beygesetzt / welche ich zu beschreiben unterlasse / weil ich das jenige / so vorhin bekannt / nicht wiederholen mag.

Mich wundert indessen nicht / daß diese von den Tarantulis gebissene Leuthe durch die Music zum Tantze / und andern ihren gewohnten Actionibus beweget werden; Massen der Mechanismus Naturæ uns gar leichte einbildend machet / wie durch dergleichen Musicalische Bewegung eine Impression dem Organo fibroso & animato zuwege gebracht werden könne. Wir sehens / daß die kleinen Kinder / wenn sie einen angenehmen Thon eines Musicalischen Instruments hören / bald anfangen zu tantzen: Und wie solten dieses die Tarantiaci nicht thun / welche gantz eingeschläffert / und schwächer als die Kinder sich befinden? Und

scheinet /

cheinet / daß der Biß oder das Gifft
der Tarantulæ, gleichsam als eine vo-
atilische Lufft oder Spiritus durchdrin-
ge / und das Bluth dieser Unglückseli-
gen erstarrend mache / welches hernach
zu gewisser Zeit sich befreye und löse /
wodurch denn / und zugleich die Vibra-
tion der Lufft verursachet wird / daß
von dem abgemessenen Thon der In-
strumenten die Fibræ oder Sehnen
dieser Krancken gekitzelt / und zur Be-
wegung des Tantzes angereitzet wer-
den.

XV.

Anmerckung Von Etlichen Artzneyen / welche wider den Biß der Tarantulæ oder Apulischen Spinnen dienlich seyn.

Illustrissimo

Dn. Lucæ Tozzi, Sanctissimi Pontificis Romani moderni Archiatro.

DJe Signatura Plantarum wird insgemein von den neuen Scribenten als ein Ding / so keinen Grund hat / gehalten / und deswegen von Joh. Baptista Porta, Oswaldo Crollio, und andern / verworffen. Mich daucht aber / daß die so gar grosse Veränderung und mannigfaltige Gestalt

kult der natürlichen Dinge nicht um-
önst gemacht sey; sondern daß solche
as Auge des Gemüths führe zur Be-
rachtung dessen / was es siehet / um
araus eine Unterrichtung zu nehmen
um Nutzen des Menschlichen Geschlech-
s: Und scheinen mir diese Figuren
leichsam lauter Hieroglyphica zu
yn / welche die Liebhaber der Philo-
ophiæ Experimentalis anweisen / da-
nd dort ihr Absehen zu reguliren. Um
elcher Ursachen willen mir erlaubt
yn wird / einige Muthmassung von
r Signatura, besonders so wider das
ifft dienlich / vorzubringen / und selbte
r Gelehrten Urtheil zu unterwerffen.

Radix Acori veri, so gantz im-
ropriè Calamus Aromaticus genañt
ird / hat die Signatur derjenigen
chlangen / welche Stellio genannt
ird. Die kleinen Fibræ sind an statt
r Füsse / der übrige knöpffichte Theil
r Wurtzel aber præsentiret den Leib
r Schlange.

Radix Vallerianæ majoris, ist im Frühlinge voller Gelencke oder Knöpffe / wormit sie die Figur eines Krebses macht.

Radix Imperatoriæ antiquæ hat offt die Figur eines Scorpionen / und kommet auf gewisse Weise der Rad. Aconiti gleich.

Die Fibræ der Wurtzel Valerianæ minoris, so von den Botanicis unter dem Nahmen Phu verstanden wird / bildet die Füsse einer Spinnen ab.

Der Astermontanus luteus Rad. odor. Bauh. sonst Incensaria Cæsalpini genannt / formiret gleicher massen mit seiner Wurtzel die Gestalt einer Spinnen.

Radix Gentianæ Asclepiadis Folio, & Gentianæ majoris luteæ sind geringelt und knöpfficht / wie der Schlangen Schwantz / und beyde gerühmet und gebrauchet wider das Gifft der Erdschwämme / gifftiger Thiere / wie auch die Febres intermittentes.

Doro-

Doronicum Radice nigra Fabii Columnæ macht die Figur eines Scorpionen; Und in Abruzzo hat man viel heilsame Experienzen mit dieser Arth Doronici gemacht: Auch selbte im Nieren-Sand und in Febribus malignis gut befunden. Und ist sie sicher zu gebrauchen / ohngeachtet etliche der heutigen Autorum das Doronicum gantz verwerffen / meynende / daß das rechte uns fehle / und substituiren / ohne Mühe solches genauer zu untersuchen / statt dessen die Rad. Caryophillatæ aromaticæ.

Radix antiqua Anthoræ siehet zum öfftern wegen seiner Dicke / und knöpffichten und knotichten Structur / einem eingesponnenen Seiden-Wurm gleich.

Wenn ich nun denen Personen / so von den Tarantulis Apuliæ oder Phalangiis gestochen worden / eine Gesengifft nach Anleitung ietztgedachter Signatur aussuchen solte / wolte ich ihnen ein Decoctum eines von oberwehn-

ten Kräutern / des Tages zweymahl durch gantzer 25. Tage / sechs Untzen schwer / auf einmahl eingeben / und mit 3ß Spiritus Vini gr. v. Sal. Volat Sal. ammoniac. zwey Untzen gelatinæ Cornu Cervi schärffen.

Diesen wäre auch dienlich die Cicerbita oder Sonchus lævis Matthioli; wovon man ein Wasser durch zweyfache Cohobation und zwar ab integrâ Plantâ distilliret; oder den Armen ein Decoctum macht / und 40. Tage nach einander unter währendem Essen gebraucht. Der Speichel eines nüchternen Menschen / wenn er auf den Biß der Tarantulæ geleget wird / treibet gleichfalls das Acidum volatile, und die Spiritus des Gifftes zurücke / weil es ein süsses Alcali ist / so alle Schärffe des Acidi irritantis stumpf zu machen geschickt ist.

Wenn wir die heilsame Würckung obenwehnter Pflantzen / wie auch die Eigenschafft / die ihnen von den Medicis zugeschrieben wird / betrachten / solten

ölten wir nicht etwas mit zu versuchen
ns unterstehen / in Hoffnung das Ziel
um Nutz der Menschlichen Gesundheit
u treffen. Denn wenn wir nichts neues
robiren wollen / werden wir auch keine
eue Experienz überkommen.

In Erwehlung der Artzneyen hal-
e ich vor rathsam diejenigen zu ergreif-
en / welche eine Impression oder Vel-
ication, innerlich oder eusserlich / ent-
eder in den festen Theilen des Leibes /
der den liquidis verursachen; Wel-
hes leicht abzunehmen in dem Ge-
chmack und Geruch / er sey angenehm
der verdrießlich: In der Hitze / die
ie machen / und in der Analogie. Und
eil alle der oberwehnten Pflantzen /
usser der Analogie / auch Particulas
nd Effluvia haben / welche geschickt
nd einige merckliche Impression, Vel-
cation und Erhitzung in den Men-
chen zu machen / und wir wissen auch /
aß sie allbereit unter der Zahl der An-
dotorum sich befinden / wird es nicht
ngereimt seyn / sich in dem Biß der

Tarantulen/ worinnen bißher noch keine Artzney was rechtes gethan/ derselben zu bedienen. Ich habe erfahren/ daß viel Kranckheiten durch fleißigen Gebrauch der Decoctorum, in welche eine Tinctur von der oder jenen Planta gethan worden/ vergangen sind; Die besten Tränck aber sind diejenigen/ welche schlechter Dinges Infusione & Digestione absque Coctura bereitet werden/ weil die Tinctura und das Sal volabile Plantarum durch die Gewalt des Feuers verraucht. Noch viel weniger Nutzen geben die destillirten Wasser/ besonders die/ so nach gemeiner Arth bereitet werden. Dieses zu bekräfftigen/wil ich hier anmercken/ wie daß das infusum Fol. Chamædris, oder Trisaginis Matthioli mit oder ohne Zucker beym Essen eine Zeitlang getruncken/ bey vielen/ besonders zu Winter-Zeit wunderbahre Würckung gethan/ das Geblüthe gereiniget/ Schmertzen vertrieben/ Flüsse zertheilet/ Verstopffungen geöffnet etc. Und

wenn

enn ein Krancker nicht Eckel hat vor
r Bitterkeit dieser Pflantzen / so ver-
iume er ja nicht diese Chamædrim zu
ebrauchen.

Ja / wenn man auch ein Kraut in
uropa suchen wolte / daß an statt der
he zu gebrauchen / wüste ich wegen
r Analogie der Bitterkeit / Figur / der
Blätter / und Medicinalischen Eigen-
hafft kein besseres zu finden / als die
hamædrin: Und es operiret auch
lücklich durch den Urin / und thut an-
ere Würckungen / welche die The thut.
nd weil es bey uns wächst / und man
s allenthalben frisch haben kan / wird
s um so viel destomehr und lieber zu
ubstituiren seyn.

Die Figur der The, so der P. A-
anasius Kircherus beschreibet / glei-
et einer Arth Cisti: Und er beschrei-
et auch die Weise die The zu zurichten /
uch die vielerley Arthen der The. Si-
non Pauli hat auch eine Europäische
Pflantze der The substituiret / welches
t der Myrtus Brabantica. Andere

Gelehrte recommendiren an statt der The die Blätter der Veronicæ maris Matthioli, oder Betonicæ Officinarum: Beyde sind Wunder-Kräuter von kräfftiger Würckung.

Bey Colligirung aber der Chamædris habe ich allezeit in acht genommen/was Kircherus recommendiret/ nemlich/ ich habe die zärtesten Blätter/ so im Martio oder Aprili hervorkommen/gesammlet/denn diese haben Particulas magis volatiles; In den älteren Pflantzen sind die Particulæ magis fixæ, gesetzt und erhärtet. Können also die jungen Pflantzen eine süssere Impression verursachen/und sich ohne sonderbahre Bewegung der Säffte unsers Leibes insinuiren.

Wenn ich gefraget würde von was vor Natur das Gifft der Tarantulæ seyn möchte/würde ich mich erkühnen zuantworten/daß es eine Materia Acido-volatilis sey/weil die Würckungen dieses Gifftes so flüchtig sind/ so daß/wie bekannt/auf einen schlechten

ten geringen Strich oder Berührung des Cymbels die Verletzten oder Gestochenen freywillig zu tantzen anfangen/ oder auf Art der Bienen alsobald gehorchen/ und ihre Zuneigung zum Klange des Metalls weisen. Und dieses Acidum volatile deducire ich von der Natur der Corporum Animalium selbst/ als aus welchen sie/ und alle Insecta, folglich also auch die Tarantula selbst guten Theils bestehet.

Und weil nun die Kranckheit von dem Acido volatili Tarantulæ, entstehet/ wird sie ein solches Medicament von Nöthen haben/ so mit Effluviis Alcalicis, fixis, und zugleich corroborantibus begabet ist/ daher denn zu hoffen/ daß diese Kräuter/ so über ihre Signatur dergleichen Particulas haben/ werden die verlangte Hülffe leisten/ das ist/ das Acidum, morbosum zurück treiben/ und die Theile/ deren Amt ist/ den Chilum in die übrigen Partes Corporis auszutheilen/ stärcken können. Denn sehen wir auch/ daß die wohlriechen-

den und Alcalischen Effluvia des Krautes Melissæ oder Cedronellæ die Bienen gehorsam mache / und sie wieder zum Bienstock / wenn sie verstreuet hin und wieder in der Lufft herumb fliegen / bringe / wenn man das Kraut käuet / in der Lufft gegen die Bienen aushauchet / oder in den Bienstock / wo man sie verschlüssen will. Woraus denn scheinet / daß alle diese Cörper geschickt seyn grosse Bewegungen und Würckungen zuthun; aber die Signaturæ sind uns von der Natur vorgelegt zur Unterweisung wie eines vor dem andern hervor zusuchen.

Weil die fallende Sucht eines Medicaments / so von Particulis oder Effluviis fixis Naturæ vitriolicæ bestehet / von Nöthen hat / wie denn auch bekannt ist / das es hilfft / wenn man das Phlegma Spiritus Vitrioli über die Medicamenta trieffen lässet / und den Epilepticis eingiebt / so ist sichs nicht zu verwundern / daß das Eisen und Messing / in den Mund und zwischen die

Zähne

Zähne solcher Krancken / die mit der fallenden Sucht behafftet sind / gethan / sie aufwecke und verursache / daß sie sich wieder besser befinden: Denn in dem Marte und Venere ist das Vitriol überflüssig. Und also muß die Analysis, die Analogie / die Würckungen / die Signatur bey Erforschung der Virtutum vegetabilium einander die Hand reichen / und die Vernunfft sich beruhigen / wenn die Experienz und Mechanica nicht zuwider ist.

Damit ich aber die Unschädlichkeit / und Eigenschafft / auch den Gebrauch und die Würckung der Effluviorum alcalicorum fixorum vorbesagter wohlriechender Pflantzen erweise / will ich an diesem Orth herzubringen / was wir von den Kräuter Scribenten und unserer eigenen Erfahrung erlernet haben.

Valeriana Major.

Ist warm und trocken in dritten Grad: Dessen Blätter werden fleißig in den Suppen und Brühen der Frantzosen

tzosen gebraucht. Sie sind nützlich/ das Genus nervosum zustärcken/ die Wurtzel ist wider die Würmer / Gifft der Thiere und Pest/ reiniget auch die Wunden.

Imperatoria oder Ortrutium.

Ist Alexipharmaca, macht schwitzen / eröffnet/ und machet dünne oder vertheilt: Ist gut wider die gifftige Bisse: Löset auf und vermindert den Tartarum der Lungen: Nimmt den stinckenden Athem hinweg: Bewahret für zufällen des Hauptes / als da ist Paralysis und Apoplexia: Curiret alle Unverdauligkeit des Magens / und Dolores Colicos: Vertreibet die viertägige Fiebet und Würmer / auch der säugenden Kinder / wenn man den Säug-Ammen ein wenig davon zuessen gibt drey Morgen nacheinander/ und darauf einen halben Becher oder Glaß Wein.

Acorus Verus.

Ist warm und trocken im dritten Grad: Ist attenuativa, und dienlich

zu

zu den Verstopffungen der Mutter / des Miltzes / der Leber: Heilet die Pasiones Colicas, ist auch wider Gifft / und dem Magen dienlich.

Anthora.

Ist warm und trocken im dritten Grad: Ist hertzstärckend / attenuiret und öffnet: Ist gut wider die giffte Wunden / Pest / Dünste / und Erstickung der Mutter / löset den Tartarum, und ist wieder das Gifft des Krautes Thora.

Gentianella.

Die Wurtzel dieses Krauts ist Fibrös oder haaricht / gelb und etwas bitter / und bildet in etwas die Figur der Spinnen-Füsse ab. Die Bauren der Alpen S. Peregrini im Tofcan- und Modenesischen Staat haben die Erfahrung / daß wenn man diese Wurtzel käuet / sie das Zahn-Weh vertreibe. Ich würde mich auch derselben bedienen anstatt der Contrayerva wider die Fieber.

XVI.

Anmerckung Von Der Spinnen der Insul Sardinien / und dem Stein Cobros.

Illustrissimo & Reverendissimo

D. Abbati Felici Marsigli, Archidiacono Bononiensi &c.

Es ist eine Art Spinnen in Sardinien / Solifuga genannt / unter dem Nahmen Bargia oder Vargia, dem gemeinen Volcke bekandt. Welche ob sie zwar auf der Erden / und an feuchten Oerthern gezeuget wird / so wohnet sie doch auch in dürren und unbewohnten Wüsteneyen / nistelt auch in den Hölen unter der Erden / und Mauren;

en: Und hat einen Leib von Farbe halb bleich/ und halb fleckicht oder Par- der-Farbe/ und also ein Aussehen wie eine gelbe Erde. Sie webet ein Ge- spinst viel grösser denn sonst andere Art Erd-Spinnen. Wenn sichs begiebt/ daß sie einen Menschen sticht/ schwielt dessen sein gantzer Leib/ und bekommt eine grosse Unruhe und zittern/ wie der Krampff; Und wenn der Leib des Pa- tienten nicht bald in rauchendem und warmen Mist/ oder anderer Erden/ so da warm ist; oder in einem Ofen/ der so heiß als man es erleiden kan/ in der Wärme des Feuers/ eine weile unter- halten wird/ ist der Patient innerhalb wenig stunden in Gefahr des Todes.

Der Scorpion in Sardinien ist eben so gifftig wie die Solifuga, und theilet/ wenn er einen Menschen beißt/ sein Gifft den innerlichen und edlen Theilen mit/ und tödtet; Welches man aber leicht heilen kan/ wenn man das Blut der Wunden oder den gebis- senen Orth aussauget/ und hernach über die-

dieselbe Wunde einen andern zerdruckten und getödteten Scorpion / den man schon im Vorrath hat / aufleget. Die leichteste Weise / so wohl das Stechen der Solifugæ, als auch den Biß der Scorpionen zuheilen ist / daß man etliche Scorpionen und Solifugas lebendig nehme / sie in gnugsamer Menge Oliven-Oels sterben lasse / des Sommers in die Sonne henge / oder des Winters in einer warmen Stube eine Weile aufbehalte / und hernach den verletzten Orth Morgens und Abends schmiere / welches ein gewiß Mittel ist wider den Biß der Thiere / woraus das Oel bereitet ist. Man leget auch über die Wunde oder den Stich warme Tücher auf / und nimmet innerlich Theriac in starcken Wein ein.

Auf eben die Weise könte man versuchen / ob die Bienen / Wespen / Hornüsse ꝛc. Wie auch die Mattern in Oliven-Oel erstickt und getödtet / kräfftig wären wider den Stich und ihren Biß / dazuthuende etwas Schmaltz von

Regen-

Regenwürmern / das schmertzhaffte Theil damit zu lindern.

Eben dergleichen ist allbereit in Sicilien gebräuchlich / daß man auf den Biß der tollen Hunde alsobald das Haare von denselben Hunde auflegt / so auch allemahl guten Effect thut. Die Raserey und Erbitterung gedachten Hundes / welche alle Humores und Spiritus des Thieres selbst in Bewegung setzet / findet in dem Haar eine nicht geringe Portion des Salis volatilis, welche sie geschickt macht / daß sie heilsam werden wider beygebrachten Gifft; Worauf denn auch die Figur des giftigen Leibes verändert wird durch die Ausflüsse / so von dem Haar des tollen Hundes ausgehen: Und ist also der Warheit gantz ähnlich / daß diese nicht zugeben / daß das Gifft weiter fort gehe.

In Schlesien in dem Hause Seiner Hoch-Gräfl. Excellenz des Herrn Grafen von Schaffgotsch / Ritters des göldenen Flüß / habe ich von einem

Frey-

Freyherrn von Sauerma verstanden/ daß auf seinen Gütern zum öfftern er auf dem Wasser eines stehenden Sees eine kleine Schlange/ rauch und haaricht/ angetroffen/ deren Biß auch giffti̇g/ wider welche sie selbst auch das Gegengifft der Artzney sey/ wenn nemlich man sie/ die Schlange/ verbrennet/ und zu Pulver machet/ und ein Theil davon dem Patienten eingiebt mit glücklichem Succeſs. So daß nun fast alle giffti̇ge Thiere auf ihre eigene Kosten und Ruin die Artzney wider sich selbst hergeben/ welche wider ihre böse und tödliche Impresſionen dienlich ist.

Wider den Biß der Natter wollen einige heutiges Tages/ daß der Stein di Cobras wunderliche Würckung thue. Die Natur und der Ursprung dieses Steines ist noch sehr streitig. Die Meynung derer/ welche dafür halten/ daß es eine Mixtur oder vermischtes Wesen/ nicht aber ein Stein aus dem Kopf eines Thieres sey/ ist die glaubwürdigste. Von heilsamer Würckung

dessel-

deſſelben ſind die Naturkündiger auch nicht einig. Der Herr Rhedi iſt mit ſeinen Experienzen demjenigen mächtig zuwider / was der Wohl-Ehrwürdige P. Athanaſius Kircherus guts von dieſem Steine ſchreibet.

Offt geſchichet es / daß die Experienz, welche man mit ſonderbahrer Aufmerckſamkeit machet / nicht ſo glückſelig ſey / als die / ſo man mit ſchlechtem Fleiß thut: Weswegen man in der Medicin das nehmen muß / was man haben kan.

In dem Hoffe ſeiner Eminenz des Herrn Cardinals Chigi, iſt die beruffene Krafft des Steines di Cobras wahr befunden worden an unterſchiedlichen Jagthunden / ſo von den Nattern auf der Jagt gebiſſen worden / welche dieſer Stein glücklich geheilet.

Auch hat ſich begeben / daß eine Spinne auf die Naſe eines gewiſſen Freundes gefallen / woraus Geſchwulſt und Krampff der Naſen entſtanden; Welches alles durch Auflegung des

Stei-

Steines di Cobras innerhalb wenig Stunden curiret worden.

In den Febribus malignis hat dieser Stein auf den Pulß gelegt / auch guten Effect gethan.

Der P. Maffeius der Gesellschafft Jesu in Rom sagte mir / daß er selbten auch auf die Spinam ventosam mit glücklichem Succes geleget / und besonders in zweyen Personen unterschiedlichen Alters; Welchem aber in ietztgedachter Kranckheit eine gewisse Sicilianische Erde an glücklicher Genesung nicht weichet / so ich an einem andern Orthe beschreiben werde.

In Teutschland hat man erfahren / daß dieser Stein di Cobras auf toller Hunde Biß geleget geholffen; Und hat man das Gifft in der Milch / worein der Stein / wenn er abgefallen / geworffen worden / sich davon absondern sehen.

Und nachdem nun die Medicamenta wider das Stechen der Spinnen erzehlet worden / wird auch nicht undien-

dienlich seyn etliche Mittel wider das Gifft der hitzigen Fieber anzumercken.

Hertzstärckender Stein von China.

℞. Lapid. Bezoard. Orient.
Margarit. Oriental. ana ℈ij.
Cate s. Terra Catechu ʒj.
Lapid. di Cobras ℈j.
Contrayerv. Orient. ʒj. ℈ij.
Fol. Or. mo. v.
c. s. q. Gumm. Tragacanth. in Aqua Rosar. vel Aurant. solut.
F. Pillul. deaurentur.

Dieser Stein ist sehr werth zu achten/weil er kräfftig gefunden worden für die Febres continuas, Beschwerungen des Hertzens/ Malum hypochondr. Zufälle der Mutter / Kinder Colic und Würmer. Seine Dosis ist XII. gr. in einem Vehiculo.

Dieses hat mir der Wohl-Ehrwürdige P. Josephus Barillari, der Gesellschafft Jesu anietzo in Trapano communiciret.

Pasta

Pasta Contrayervæ.

℞. Lapid. Bezoar. Oriental. ʒij.
Lapid. Occident. Bez. dr. vj.
Radicis Contrayervæ Orient. ʒiiij.
Rasuræ Eburis ʒij.
Terræ sigillatæ
Boli Armeni ana ʒj.
Ambræ Grisææ gr. iiij.
Moschi gr. ij.

cum mucilagine Gumm. Tragacanth. aqv. Rosar. vel Citrii solut. Fiat Pasta. Dosis à gr. XX. ad XXX.

Sal Serpentum adversus Venena.

Resp. Viperarum vel aliorum Serpentum præparatorum & exiccatorum, S. A. abjecto capite, caudâ, Felle, sanguine & spoliis, retento tantùm hepate, corde &c. No. X. vel XII.
Radicis Angelicæ odoratæ, Valerianæ

rianæ, Tormentillæ, Gentianæ, Aristolochiæ an. Unc. j.
Seminis Rutæ Unc. iiij.
Cornu Cervi & Corallorum rubr. an. Unc. j.
Vermisch alles / und laß es zusammen calciniren; Calcinatione peracta cum vino extrahe Salem, quod semel aut bis rectificatum Secretum est magnum.
Dosis est gr. VIII. biß auf X.

Lapis Contrayervæ.

℞. Magisterium Cornu Cervi.
Corallorum albor. & rubr.
Margaritarum Oriental.
Succini albi.
Oculorum Cancrorum an. ʒij.
Radicis Contrayervæ unc. semis.
Apicum nigr. ex Chelis Cancrorum unc. ij.
Omnibus ritè præparatis & commixtis, adde Gelatin. Viperar. q. s. ut formentur Globuli Foliis auri obducen-

cendi atque cautè exiccandi S. A. Sunt qui addunt Ambræ grisæ. ʒiß.

Ist dienlich zu allen gifftigen Kranckheiten / Schmertzen / Hertzschmertzen und steten Fiebern.

Das Pulver der Gräfin von Chent thut eben dieselbe Würckungen als der Stein Contrayervæ.

Es scheinet / daß alle diese Antidota ausgezogen seyn aus der Composition des Bezoard. mirabil. oder fürtrefflichen Pulvers Nicolai Monardis, welches aus Caroli Clusii Exoticor. p. 7. zu ersehen: Und ist dienlich wider Gifft und böse Fieber.

℞. Terræ Lemniæ, aut Boli Armeni Hispanici præparat. ʒij.
Seminis Citri, Herbæ Scordii cum Floribꝰ, Dictamni albi, Unionum orient. præparat. ana ʒij.
Ossis de Corde Cervi & Eboris crudi an. dr. 1.

Uni-

Unicornu marini & Lapidis Bezoar (si haberi queat) an. gr. xx.

Omnia in tenuem Pulverem reducuntur, & decem Auri Folia admicentur. Hujus Pulveris Dosis drach. semis. cum Aquâ idoneâ. Per multos dies sumendus est hic Pulvis, jejuno ventriculo, miscendusq; ægrorum cibis. Magnarum est Virium in Febribus malignis & quotidianis.

Triplex Bezoardicum Mayernæ.

℞. Rad. Angelic. ℥vj.
Imperator.
Anthoræ.
Cocc. Baphic. s. Granor. Tinctor. ana ℥ij.
Extract. Juniper.
Syrup. d. Alcherm. ana ℥iv.
Conserv. Rosar.
Viperar. ppt. ana lib ß.
Bezoard. c. c. ℈niat.
Diarrhod. Abbat. ana lib ß.

Lapid. Bezoard. Or. ʒiv.
Ebur. fossil. ʒiij.
Trochisc. Lapid. Lazul.
Perlar. ana ʒv.
Lign. Aloes
Santal. Citr. ana ʒvj.
Olei Cinnamomi ʒß.
Caryophill. ʒß.
Essent. Fl. Aurant.
Limon. ana ʒij.
Olei Nucis Moschat. ʒj.
Ambr. gris. ʒiij.
Mosch. ʒiß.
Balsam. Peruvian. ʒij.
Stiracis ʒiij.
Flor. Benzoes ʒiij.
Mann. Calabar. ʒvj.
Gumm. Tragacanth. in △ Rosar.
solut. ʒij

Diese vorgehende Species werden alle / so es von nöthen haben / klein gestossen / hernach werden der Ambra, Mosch. Stirax, Balsam Peruvianus, die Olea und Essentiæ vermittelst fünff

oder

oder sechs Untzen Spiritus Vini, in einem grossen Marmorsteinernen Mörser zusammen gemischt / darein werden alle die Pulver gethan / alles unter einander gerühret / und nach und nach immer ein wenig Mucilaginis Gummat. Tragacanthi darzu gethan / biß genug ist einen Teig zu machen: Woraus hernach Kugeln anderthalb Untzen schwer formiret werden / welche hernach / wenn sie trocken worden / eine Untze wiegen.

Das Bezoardicum Cornu Cervi Antimoniatum wird auf folgende Weise præpariret: Man nimt ein Pfund Antimonii pulverisati, und zwey Pfund zerschlagen Hirschhorn / und legets stratum super stratum in einen Tiegel / bedeckt es und calcinirt es in die vier biß sechs Stunden.

Die Dosis dieses Medicaments ist von 15. biß 20. Gran / in Wein oder Suppen / oder gemein Wasser. Dienet in allerhand bösen Fiebern / auch der Pest selbst / in Miltz-Beschwer /

Schwachheit des Hertzens / fallender Sucht etc. Wird genannt Triplex Bezoardicum, weil es aus Ingredientibus aller dreyen Reiche der Natur / vegetabilis, animalis & mineralis zusammen gesetzt ist; Und soll eines von den gröſten Arcanis des Mayernæ, eines vornehmen Engliſchen Medici, gewesen seyn.

XVII. An-

XVII.

Annerckung

Von

Den Bienen der Hyblaischen Berge in Siciliâ, und andern Provintzen.

An

Den Hoch-Edlen etc.

Herrn George Caspar Kirchmeyern/

Prof. Publ. der Weltberühmten Sächs. Universität Wittenberg.

DJe Beschreibung der Bienen ist nicht allein wunderbahr/sondern auch nützlich. Denn wenn wir die Arth ihrer Regierung betrachten/ befinden wir/ daß selbte einer wohl

ordinirten Respublic nicht ungleich: Und ihre Arbeit giebt uns ein gutes Morale des gemeinen Lebens halber. Ich wil allhier nur alleine dasjenige fürbringen / was zur natürlichen Wissenschafft und dem Gebrauch unterschiedlicher Länder / betreffende den Bau und die Zucht der Bienen / gehöret. Was ihre Anatomiam angehet / können davon die gelehrten Observationes unterschiedener Ephemeritum, als des Journals des Scavants, wie auch der Transactionum Anglicarum Hn. Hocks / Hn. Leuenhöcks / Hn. Schwammerdams / und anderer gelehrten Holländer und Frantzosen Anmerckungen aufgeschlagen werden.

Anfänglich ist zu mercken / daß die Bienen sich allerley Arthen Blumen und Pflantzen / wie sie das Land trägt / bedienen. In der Insul Corsica sind die Bienen / nach Bericht der Bauern / begierig auf die Blumen des Arbuti Folio serrato, wovon sie eine Arth Honigs / so feurig und brennend ist / machen; dessen

dessen Wachs weiß ist/ vielleicht von der Impression der gröbsten Theile der Blumen/ so da weiß sind.

Weiter lieben sie

Die Flores Hederæ arboreæ,
Flores & Semen Ferulæ Matthioli,
Flores Fœniculi sylvestris,
Flores Anthos,
Flores Origani,
Flores Serpilli,
Flores Ilicis arboreæ, Italis Lecino,
Flores Castaneæ,
Flores Persicorum,
Fructus Vitis Domesticæ,
Flores Colchici Autumnalis,
Flores Cytisi,
Flores Chamespartii Cretici.
Flores Ericoydis luteæ Cordi s. Euphragiæ Sylvestris.

Eben dieselben Bauern berichten auch/ daß die Bienen daselbst sechs Monat lebten/ und daß sie alle sechs Monat

gebiehreten: daß ein iegliches Fach von einer Bienen gebrütet würde / und daß sie nur ein Ey bedeckte: daß in einem Bienenstock viel grosse Bienen sich befindten / und daß die fürnehmste derselben am Gesange oder Geschrey / welches dem Mäuse-Thon gleich / doch etwas heller ist / erkannt würde: daß / nachdem sie sich vermehret / sie aus dem Bienenstock sich in die freye Lufft begeben / und eine weitere Wohnung suchten; bey welchem Abzuge denn / und zwar ein oder zwey Tage zuvor / die fürnehmste Biene singe / weswegen der so die Bienen hält / offtmahls von solchem Zeichen ermahnet / ein klein Bienenstöcklein unter die Armen nimt / und sie damit auffängt. Das Kraut Stœchas Arabica Matthioli und Dodonæi, von den Corsern Herba ritta genannt / ist auch nützlich die Bienen / so sich entfernen wollen / auffzuhalten / oder an einen andern Orth zu locken. Man zerstösset diß Kraut / und bestreichet damit die Höle des neuen kleinen Bienenstocks /

so

so man unter den Armen hält / hernach nimt man eine gute Portion gestossene oder zerkäuete Melissen in die andere Hand / und mit diesem Geruch nahet man sich dem Bienenschwarm / welcher durch die Particulas dieses wolriechenden Krautes geliebkoset / und in diese kleinen Bienenstöcklein gelocket wird. Man bestreichet auch mit gleichem Succes inwendig die Bienenstöcke mit Ceder-Blättern / Pomerantzen und Melissen. Wenn sichs aber begiebet / daß der Bienenschwarm sich zu hoch in die Lufft verlieret oder erhebt / daß der Geruch nicht zu ihm kommen kan / hat es Gefahr die Bienen-Zucht und derselben Vermehrung zu verlieren. Wenn sie aber in den kleinen Bienenstock eingegangen / werden sie in andere Bienenstöcke / so vorher darzu bereitet worden / vertheilet. Ausser den Blumen der Pflantzen / von welchen die Bienen den zarten Safft aussaugen / siehet man auch gegen den Monat Augustum sie sich von gewisser Viscosität / so über

dem Sande der Flüsse klebet / nähren: Und bejahen obige Bauern / daß der Honig / so daraus komt / nicht geringer sey / als der beste / den sie aus den Blumen ziehen; Andere aber läugnen dieses und sagen / daß die Bienen zu dem Sande des Gestades bloß Trincken wegens sich verfügten: Und das deswegen / weil es ihnen bequemer / und sie in fliessenden Wässern in grösserer Gefahr des Ersauffens wären. Ich glaube aber / daß beydes seyn könne / und daß ein Thau über den Sand so wohl als die Bäume zu fallen möglich sey / welchen die Bienen / wenn sie ihn antreffen / freylich nicht liegen lassen werden.

Noch ist hier anzumercken / was die alten Bienen-Wärter berichten / daß nemlich die Bienen auf keinerley Weise die Blumen der genistæ spinosæ majoris longioribus Aculeis B. Pin. von den Corsern Razza oder Spina Razza genannt / anrühren.

In den Hybläischen Bergen samlet man zu unserer Zeit eine grosse Menge Honigs/ und den eben so gut/ als ihn die Alten gesammlet. Von den Bauren des Landes Mellilli habe ich davon folgende Nachricht:

Die Bienen suchen ihre Nahrung oder den Honig nur drey Italiänische Meilen weit von ihrem Bienenstock; Und wenn es sich zuträget/ daß sie unterweges von der Nacht überfallen werden/ begraben sie sich in die Ritze eines Oel-Baums/ und hält eine umb die andere wacht/ biß der Tag anbricht. Wen ein starcker Wind wehet/ versehen sie sich umb nicht weggeführet zu werden/ mit einem Steinlein/ welches sie mit den Füssen umbfassen/ und den Leib in gleicher Wage halten/ und flügen gantz niedrig über der Erden. Die junge Bienen gehen aus den Honig und das Wachs zu suchen und zuzutragen/ welches sie an den Füssen tragen/ hernach ausschütten/ und der Disposition der andern Bienen im Bienstock überlassen.

Der

Der Honig ist im Anfange wie Wasser/ aber in 24. Stunden wird er durch weitere Ausarbeitung und die Wärme des Bienenstocks dicke.

Es hat diß Land viel wohl-riechende Kräuter/ von deren Blumen/ wie sie die Zeit trägt und bringet/ die Bienen den Honig sammlen. Es ist aber angemerckt worden/ daß unter diesen allen sie den Oleander nicht berühren/ noch auß dessen Blumen einiges Honig saugen. Zu gewissen Zeiten hat man in dem Honig einen gewissen Geschmack als einmahl wie Pomerantzen-Blüthe; zu anderer Zeit wie der Thymus Creticus, und im Herbste der Nephta oder Calamintha.

Unter andern Kräutern/ so das Land oder Hybläischer Bodem trägt/ sind: Chrysanthemum Creticum, Thymus Creticus oder Chas Arabica: Acetosa ocymi Folio und acetosa tuberosa Radice: Chamædris, Anthemis oder Chamemelum, Melilotus, Origanum Onites, Nephta

oder

oder Calamintha vulgaris, Thlaspi von unterschiedener Art: Cistus Ledon, Senecio, Sonchus, Serpillum, Datura Sylvestris. Dahero auch der Honig von den Hyblaischen Bergen viel vollkommener ist / als aller anderer Italiänischer. Weiter haben die Bauren auch angemercket / daß die jungen Bienen erstlich das Wachs unter den Füssen / und den Honig in der Kehlen oder Gurgel tragen / welchen sie hernach in die Fächlein werffen. Das grobe Wachs / Propolis genannt / nehmen sie von der Coniza majore vera Lobelii; Und bedienen sie sich dieses Wachses die Ritze des Bienenstocks innwendig zuverschlüssen / und die Thüre und das Loch / dadurch sie aus- und eingehen welches gleich so breit und groß ist / daß eine Biene bequem hindurch gehen kan / zuverfertigen. Auch gebrauchen sie sich dieses groben Wachses zu andern Begebenheiten / wie ich hernach erklären werde. Die fürnehmste Biene / oder der Bienen-König ist ein Weib-

chen

chen / welche nicht beisset / noch sticht / noch arbeitet; sondern nur assistiret / und gleichsam commendiret. Wenn diese stirbt / sterben die Bienen alle / vielleicht weil sie keine Direction haben / oder wegen anderer unbekannten Ursachen. Alle Bienen halten den Stachel gegen den Schwantz / und von selber Seite stechen sie / und ziehen den Stachel loß; aber so bald derselbe angezogen ist / sterben sie. In dem Bienenstock sind drey Arthen von Bienen / nemlich die Jungen / welche ausgehen Honig und Wachs zu suchen: Die Alten / welche in dem Bienenstock arbeiten: Und die dritte Art / Foconari genannt / welche grober Natur / und geschickt zur Arbeit, sind / deswegen auch viel Aemter haben / als den Bienenstock und Honig zu hüten / die Eyer zuwärmen und auszubrüten / und so sich etwan ein Ungeziefer oder frembdes Thier herzu nahete / solches anzufallen und zu tödten; Welches wenn es tod ist / sie es aus dem Bienstocke heraus ziehen / oder

so

so es wegen Grösse nicht geschehen kan/ mit dem groben Wachs Propolis genannt/ bedecken und begraben. Die Bienen können keinen Gestanck leiden/ und sterben davon gar leichte; derhalben muß man sie an Oerthern/ da gute Lufft ist/ halten. Es berichten auch die Bauern/ daß ob zwar ihr König nicht arbeite/ so verfertigte er doch die Fächel/ und baue ihrer anderthalbe in einem Tage: Er legt auch Eyer/ welche die Bauren Lendini nennen/ welches im Monat Martio geschicht/ und leget er deren in ein jeglich Fach eines/ so er den Bienen hernach überlässet/ daß sie es ausbrüten/ welches Amt nicht allein die Foconari; sondern auch die alten Bienen verrichten. Wenn diese Eyer gefrieren/ verfaulen sie und laufft übel ab. Nachdem nun das Ey gebrütet und gewachsen ist/ kommt es nach funffzehen Tagen aus der Schaalen/ und der Fœtus in der Schaalen heist Pullus, welcher/ sobald er gebohren/ und aus der Schaalen gekommen ist/ Honig und

Wachs

Wachs suchet/ welches gegen dem Monat Aprilis geschiehet. Alle Bienen sehen den Regen und Ungewitter vorher/ und deßwegen begeben sie sich zu bequemer Zeit in ihre Wohnung. Bißweilen wenn die Nächte gantz klar sind/ bleiben sie über den Blumen/ davon sie den Honig gesogen/ und hernach gegen Morgen kehren sie wieder zu ihrem Bienenstock: Und die Foconari werden gegen dem Monat May/ wenn die Speise dieser Bienen-Respublic anfängt zumangeln/ gleichsam einhellig von den andern Bienen/ als unnützliche Brod-Fresser getödtet.

Was die Erwehlung ihres Königes betrifft/ so gehet derjenige/ der die Bienen hält/ zur Zeit der Ausbrütung/ und suchet etliche grosse Eyer/ welche scheinen bald ausgebrütet zu seyn/ und ausser den Fächern am Rande derselben liegen. Diese Eyer werden Turciuniati genannt/ weil sie miteinander verknüpfft und zugleich verdrehet sind/ und werden innerhalb 15. Tagen gemeiniglich

lich ausgebrütet / deren Grösse und Figur ohngefehr ist wie diese:

Von diesen liesset der Herr der Bienen drey aus / und die andern wirfft er alle hinweg; Und von diesen erwehlen hernach die Bienen von sich selbst einen zu ihrem König / und tödten die andern beyde. Es träget sich wohl zu / daß in einem Bienenstock die Bienen bißweilen zwey Könige haben / und ein jeglicher regieret die Helffte von dieser geflügelten Respublic; Vielleicht wegen der grossen Anzahl der Bienen / welche im Bienenstock sich befindet: Und gehet der eine und andere Theil aus und ein durch einerley Loch; Aber der König gehet niemahlen aus. Denn wenn er ausgienge / würden alle Bienen folgen / und den Honig und alles verlassen. Der König ist doppelt so groß als eine andere Biene / und ein geometrische Untze lang. Es berichten auch die Bauren / daß die Bienen sechs Monat lang schlaffen / ich glaube aber nicht / daß

daß solches in allen Provintzen geschehe. Wenn die Bauren den Bienenstich heilen wollen / reiben sie das beleidigte Theil mit ein wenig Erde mit Wasser befeuchtet / und genesen also.

Im Monat Aprilis theilen sie die Vermehrung der Bienen aus / Im Monat Julio samlen sie den Honig / und wenn die Bienenstöcke an warmen Meer-Oerthern zu niedrig stehen / werden sie gegen die Berge getragen. Im Monat Augusto sammlen sie zum andernmahl den Honig / welcher eines angenehmen Geschmacks und Geruchs / wie der Thymus ist. Im Monat Octobris sammlen sie den Honig zum drittenmahl / welcher am Geschmack der Calamintha gleichet.

Wenn man die Bienen von dem Stocke vertreiben will / zündet man Schwefel an / und alsdenn ist man sicher den Honig zusammlen / und so zureden stichfrey; Aber dieses thun nur die / so nicht Patronen von dem Bienstock sind.

Eine

Eine vornehme Polnische Dame, Gemahlin des Litthauischen Generals Sluska, umb desto besser die Arbeit der Bienen wahrzunehmen / hat etliche Bienenstöcke hinten und fornen von Crystall verfertigen lassen / worinnen sie vermuthlich viel curiöse Dinge wird angemercket haben. Ist eine Erfindung / welche / so viel ich weiß / noch nirgends wo wird practiciret worden seyn.

Wenn man das grobe Wachs / Propolis genannt / auf die Blattern und Geschwüre wie ein Pflaster legt / ziehet es den Eyter aus. Und wenn man sich Splitter vom Holtze eingeschieffert / und solches auf die Wunde legt / macht es die Wunde grösser / und hilfft also der Natur solche besser auszutreiben. Woraus gar leichte zubegreiffen / warum das Gummi und Hartz der Bäume / und der Erden von den Alten in die cerota vorgeschrieben worden / nemlich daß dadurch die Schweißlöcher ausgedehnet / die Corpora heterogenea zertheilet / und die andern Theile der Balsami-

schen

schen Medicamenten gleichsam dadurch arétiret würden.

Der Honig / wenn er bald auf eine Contusion geleget wird / thut eben so gute Würckungen / und resolviret das Blut so gut / als das Wasser der Ungrischen Königin.

Aus Lithauen und Rußland wird viel Honig und Wachs nach Dantzig gebracht / welches hernach durch Teutschland in Venedischen Staat / und Holland verhandelt wird.

Die junge Bienen in Preussen machen auch weissen Honig / welcher schön körnicht ist / woraus denn die Bauren erkennen / ob er von jungen oder alten Bienen gearbeitet worden. Es ist glaublich / daß die jungen Bienen mehr Fleiß und Mühe anwenden den reinen Safft von den Blumen auszulesen: Oder aber / daß sie den Honig mit mehrer Krafft / Würckung und Hitze kochen und verfertigen / als die alte Bienen; Wo wir nicht auch sagen wollen / daß das Nitrum und die Kälte

des

des Landes viel dazu contribuire/ daß der Honig so körnicht werde.

Es ziehen die Bienen viel Honig von dem Thau und Blumen des Krautes/ so Frumentum Saracenicum genannt wird. Und in den Nußischen Gräntzen sind Wälder voll wilder Bienen/ welche Honig und Wachs in grosser Menge/ zu gemeinem Nutzen der Bauren/ machen. Bey Dantzig sind etliche Bienstöcke/ welche häuffig Honig und Wachs/ dreymahl im Jahr/ hervorbringen.

Die/ so Bienstöcke in Preussen halten/ bezeugens/ daß etliche Bienen abgeordnet werden Wohnung zu suchen/ und die jenigen zu stabiliren. Und daß der König/ wenn ihm der Orth/ welchen die Bienen/ so darzu beordert gewesen/ auserlesen/ nicht gefällt/ solchen wieder verlasse/ und ihm die gantze Familie/ wo der König weiter hingehet/ nachfolge.

Wenn die Bienen in der Lufft über einer Mauer oder Baum verstreuet wer-

werden/ setzt man ein Gefässe auf eine Stange unter den Schwarm/ und ein ander macht einen Rauch/ oder wirfft Erden oder Wasser auf sie/ so kommen sie in das Gefässe. Die Litthauer machen eine Art von Salbe/ mit welcher sie inwendig das Gefäß/ so wie ein klein Weinfaß ist/ beschmieren/ durch welchen Geruch sie die Bienen wieder zusammen sammlen. Ich glaube/ daß diese Salbe von Krause-Müntze/ Melissen/ Körbelkraut/ Quendel/ Isop/ Thymian ꝛc. zusammen gemischt sey. Die Erfahrenen aber in der Bienen-Zucht/ wenn sie wollen den Bienenschwarm/ hinführen/ wo es ihnen gefällt/ nehmen der Bienen König hinweg/ und alsdenn folgen alle Bienen nach.

Das/ so mir am frembsten fürzukommen scheinet/ und ich in Preussen vernommen habe/ ist/ daß diejenigen/ so die Bienen-Zucht halten/ die jungen Bienen durch eine abgetrocknete Gurgel oder Oesophagum des Wolffs gehen

en lassen; wodurch sie zu Räubern
erden / und ausgehen aus andern
Bienenstöcken Honig zu rauben / und
n ihre Behausung zu tragen. Und
iese Raub-Bienen wollen sonst nicht
rbeiten.

XVIII.

Anmerckung von einem harten Türckischen Balsam und dessen Eigenschafft; Wie auch Von der Sicilianischen Erde Baira, und der so genañten Terra Catechu.

Admodum Reverendo

Dn. Joh. Rendorff,

Doctori Theologo, ac insuper Historico & Philologo insigniter docto.

ES erzehlte mir der Wohl-Ehrwürdige P. Augustinus Gritta, Theatiner von Genua bürtig/ daß er von einem Maltheser-Ritter eine Art harten Balsam wie Brodt zum Geschencke bekommen/ von welchem er 2. Drachmas genommen/ und in drey Untzen des allerbesten Spiritus Vini gethan/ und 8. Tage darin in Digestione stehen lassen/ woraus er eine Tinctur dieses Balsams/ und herrlichen Wund-Balsam bekommen. Von diesem lassen die Türcken/ wenn sie von Pfeilen oder andern Instrumenten verwundet worden/ mit einer Spritze in die Wunde spritzen/ mit mercklichem Effect: Weswegen sie es vor die fürtrefflichste Medicin halten/ so auch der P. Gritta selbst vielmahl glücklich versucht/ und in eigener Person erfahren/ besonders als er sich in Finger tief geschnitten hatte/ da er alsobald das Blut heraus gedruckt/ den Schnitt geöffnet/ mit diesem Balsam gewaschen/ und hernach zugeschlossen/

en / wiederum ein Stück Leinwand in
en Balsam eingetunckt / umgeschlagen /
nd dadurch die Wunde so glücklich ge-
eilet / daß er nach etlichen wenigen
Stunden den Finger zum schreiben
rauchen können; Des andern Tages
ber / nachdem er oben von der Narben
in Häutlein abgezogen / die Wunde
antz zugeheilet befunden. Ein tieffer
Stich mit einer Scheren gemacht / ist
hener massen in wenig Stunden mit
den demselben Balsam geheilet wor-
en: Und rühmet der Pater dieses da-
on / daß er den Schmertzen des belei-
igten Orthes gleichsam in einen Au-
enblick hinweg nehme.

Aus allen diesen Würckungen und
Experienzen des P. Grittæ habe ich ge-
muthmasset / daß die Stillung des
Schmertzens könne aus einem beyge-
thanen Opio, Aloë und Campher ent-
standen seyn / und daß dieser Balsam
aus diesen und andern Gummatibus
und Wund-Ingredienzien bereitet sey:

Und zur Nachfolge dessen habe ich folgende Pastilien componirt:

Harter Balsam oder Wund-Pastilien, des Patris D. Silvii Boccone.

℞. Burgundisch Pech ʒiiij. Tacamacca, Börnstein und Myrrhen / an. ʒij. Flor. Centaurii Min. pfat. laudan. stirac. an. ʒiiß. Croc. ʒß. Galbani ʒij. Gewürtz-Nägelein XX. an der Zahl. Mastix ʒiß. Opii ʒiiß. Bdelii und Camphoræ, ana ʒiiij. Colofoniæ ʒiij. Resinæ oder Lachrymæ Laricis ʒij. Wachs ʒv. Pech oder Tennenhartz ℔. Unz und ʒiiij. Aloë ʒj.

Diese obbenannte Gummata lasse man in Eßig zergehen und ausdünsten; Zu welchen man die Pulver thut / und letzlich die Camphoram, verfertigende also einen harten Teig.

Der

Der Gebrauch dieses harten Balsams.

℞. zij. von diesem Teig / mache ihn zu gar kleinen Stücken / und thue ihn in iij. Untzen des besten Spiritus Vini, laß es digeriren in B. M. oder warmen Oefen / offt herumrührende / hernach bewahre es zum Gebrauch.

Wen man dessen von nöthen hat / wäschet man oder benetzet damit die Wunde / und thut darein etwas von diesem Spiritu Vini tincto, und darüber ein Tüchlein in eben denselben eingetunckt / und noch darauf ein ander Tüchlein mit warmen Wein eingetunckt: Verbindet es wohl / und wenn die Beschaffenheit der Wunde es erfordert / spritzt man auch etwas davon mit der Spritze hinein.

Diesen Balsam habe ich in Palermo, an einer tieffen Wunde oder Schnitt der flachen Hand zwischen dem Daumen und Zeiger / mit glücklichem

Succeſs adhibiret. Und in Sacca iſt er Anno 1692. an einer Wunde unter der Knieſcheibe probiret worden / und hat innerhalb acht Tagen glücklich gewürcket.

Auch iſt er in einer Frauen Haupt-Wunde / daran der Chirurgus ſchon lange curiret / in weniger denn 15. Tagen glücklich angewendet worden: Wie er auch denn in allen friſchen Wunden gute Operationes verrichtet.

Terra Baira.

Unter andern Natürlichen Dingen in Sicilien iſt auch eine Mineraliſche Erde / welche einem weiſſen Sande gleichet / und in Palermo unter dem Nahmen der **Erde von** Baira bekannt iſt. Man ſamlet ſie Sommers-Zeit / und hat ſie guten Effect in Medicina, wie aus folgenden Anmerckungen ſoll geſehen werden.

Nachdem ich gewahr worden / daß dieſe Erde von Baira ein edles Antacidum

dum sey / habe ich sie in vergifften / unreinen Krebs-hafften Schäden versuchen wollen. Demnach als sichs im Jahr 1693. in Palermo zutrug / daß ein Mann an einem Daumen ex prævia Spina ventosa bey nahe einen kalten Brand bekommen hätte / und die Chirurgi allbereit viel Medicamenta und Operationes vergebens verrichtet / auch schon den Carpum, welcher an dem Nagel ist / ohne einigen Nutzen des Krancken gestümmelt / habe ich ietztgedachten sehr argen stinckenden Schaden folgender Weise curiret:

Ich wusch das beleidigte Theil mit einem ordinair gekochten Wund-Wasser / in welches ich eine Portion vom Elixir Proprietatis Paracelsi, so von Myrrhen / Aloe / Saffran und Spiritu Vini bereitet wird / gethan hatte: Hernach legte ich ein Pflaster von dieser Terra Baira, und Rosen / und Camillen-Oel etc. auf / und continuirte 8. Tage lang damit: Endlich brauchte

ich nachgesetzte Portugisische schwartze Salbe/ welche auch anodyna ist. Und also wurde der Krancke der Gefahr der Gangrænæ frey/ und innerhalb zwey Monat gantz gesund.

In eben demselbigen Jahre ist eine Frau in Spinâ ventosa auch am Daumen / an welchen man caustica und zu zweyenmahlen Feuer eingelegt/ wobey sie ungemeine Schmertzen ausgestanden/ von mir auf besagte Weise innerhalb 18. Tagen gesund worden. Dieser ihr Daume war von einem rasenden und zornigen Weibe gebissen worden/ und imminirte allbereit Gangræna, und die arme Patientin lag in continuirlichem Zucken ohne Schlaf gantzer 8. Tage lang. Ich habe ihr vor allen Dingen die schwartze Salbe von Portugal mit der Erden von Baira vermischt als ein Pflaster übergelegt/ mit Befehl/ daß sie solches 48. Stunden lasse/ das Acidum corrosivum, Gangrænæ imminentis, Causam, zu-

dämpf-

dämpffen. Nach 24. Stunden kam sie wiederum zu mir/ mich bittende/ daß ich ihr doch möchte ein Medicament mittheilen/ die Wunde vollends zu heilen/ weil der Schmertzen und Krampff schon vergangen; Ich befahl ihr aber bey vorigem zuverharren/ und mit eben derselben schwartzen Salbe ist sie gantz gesund worden/ in weniger denn 20. Tagen.

Ich habe dieselbe zum andern bösen Schäden auch gebraucht/ und allezeit mit glücklichem Succes, und habe gelernet/ daß in diesen faulen Wunden/ die entweder von Gifft angesteckt/ oder von scharffen Feuchtigkeiten verdorben sind/ wir kein besseres eigentlichers Medicament haben als diese alcalische Erden. Diese ist etwas schwefflicht/ sonderlich antacida, diaphoretica und diuretica, und ist wie gesagt fürtrefflich wieder alle faule/ böse und gifftige Wunden. Die solche Erden von Baira nicht zur Hand haben/

können an statt derselben eine andere Terram Sigillatam nach Bequemligkeit des Landes nehmen. Wie denn auch in Sicilien noch eine andere gleicher Würckungen sich befindet/ so Lapis della montagna di Cane genañt wird/ und in dem Gebiete des Fürsten della Catholica, Hertzogs di Misilmeri gefunden wird. Dieser wird aus dem Felsen wie ein sandichter Stein begraben/ und hernach zu Pulver gemacht/ und gebraucht/ wie an seinem Orth gesagt werden soll.

Die Schwartze Salbe von Portugal/ so von P. D. Silvio Boccone nach Art des Ceroti, des Hn. D. Petri Pizzinga gemacht wird.

R. O-

℞. Olei Olivar viij. Unțen.
Ol. de Cateribus Unc. i.
Ceruſæ coctæ Unc. vj.
Galbani, Bdelii, an. Unc. j.
Maſtic. Opopon. Myrrhæ, Olibani. ana ʒiiiij.
Gummi Ammon. ʒiij.
Opii ʒj. ß.
Radic. Ariſtoloch. rotund. Gent. Maj. Flor. Centaur. Min. an. ʒv.
Mercurii ſublim. dulc. ʒij.
Salis Armoniac. ʒj.
Lithargyr. aurei, Unc. ij.
Flor. Sulpur. Unc. j.
Antim. Ungar. crudi ʒiiij.
Viridis æris, Croci Orient. ana ʒij.
Terebent. Venetæ Unc. ij.
Ceræ novæ Unc. iß.
Camph. Unc. ij.

Erſtlich läßt man das Lithargyrium ſieden in S. q. weiſſen ſtarcken Eßigs/ länger denn eine halbe Stunde/

damit der Eßig Litharg. Particulas annehme; Hernach thut man das Oel hinein / und wenn beydes miteinander vereiniget / läßt man den Eßig evaporiren: Ferner wird die Ceruſa oder Bleyweiß / und hernach das Gummi im Eßig abſonderlich ſolviret / die Pulver / und zuletzt der Campher zuſammen gethan / und S. A. zu einer Salbe gemacht. Dieſe Salbe iſt über vorerzehlten Gebrauch auch in den Fiſtulis bewehrt / nachdem man vorhero eine Purganz gebrauchet. Man legt ſie angedachten Oerthern mit kleinen Turundis auf. Sie iſt auch an einem Biß einer Katzen ſehr kräfftig befunden worden. Ich mercke / daß dieſe Salbe den Schmertzen bey allen Wunden und Schäden ſtillet / und ſchreibe ich dieſe Würckung dem Opio und Campher zu. Der Edle Herr Pizzinga von Piſa hat ein Cerotum Secretum, ſo er Cerotum divinum und Cerotum Manus DEI nennet / deſſen Tugend er ſehr rühm-

rühmte / und mir Anleitung gab eines zuverfertigen / welches eben dergleichen gute Würckungen ausrichten könte. Und nachdem ich von desselben Ingredientien Nachricht hatte / ist mirs leicht gewesen zu thun. Seines besitzt ein Copist in Rom / welcher hinter der Sapienz wohnet: Und der Sohn des Hn. Petri Pizzinga, Herr Franciscus genannt / welcher mir in Palermo sagte / daß er unter andern Aloen-Holtz / wie auch weissen Sandal und Arabischen Gummi zu Pulver gemacht / hinzuthäte. Es ist hart wie ein Cerotum; Meines aber lasse ich gantz zart / wie eine Salbe.

Terra Catechu.

Aus dem Appendice Libror. d. Plant. Andr. Cæsalpini habe ich die sonderbahre Krafft des Cate, so von den heutigen Scribenten gantz unrecht Terra Catechu genennet wird /

wird/ gelernet; Und auf seine Anleitung pflege ich einige Magen-Küchel von dieser Cate zubereiten/ so ich Placentulas Senectutis nenne/ welche weil sie allezeit ihre gute Würckung gethan/ sind sie von mir und andern sehr werth gehalten worden. Sie stärcken/ erquicken/ und machen gleichsam lebendig/ und kan man sie zu allerzeit/ uud in allem Alter/ wie auch zu allen Jahrs-Zeiten und Witterungen gebrauchen: Sie verhindern/ daß die Dünste vom Wein nicht in Kopff steigen/ wenn sie vor oder nach dem Essen gebraucht werden/ und kan man sagen/ daß sie ein stärckendes Alcali seyn. Wegen ihrer Zusammenziehung dienen sie zu allerley Frauen-Kranckheiten; Bey denen aber ich ingemein Moschum & Ambram auslasse; Wie ich denn auch sonst diese Küchel nach Nothdurfft des Patienten und der Kranckheit zuverändern pflege. Erstlich will ich die gelehrte Nachricht vorgedachten Cæsalpini,

welche

welche er aus einem Brieff/ von Philippo Rosſetto aus Goa in Oſt an den Hochgelehrten Baccium Valorium, Staats-Miniſter des Durchlauchtigſten Groß-Hertzogs von Toſcona, Ferdinand des I. heraus gezogen/ anführen/ und hernach die Beſchreibung meiner Placentul oder Küchlein hinzuthun.

Lycium Indicum ab Indis Arbor Cadira vocatur, ex cujus Ligno extrahunt Succum, quem Catu vocant: Spontè oritur in univerſo Indiæ Tractu maritimo, copioſior autem in Cambaia. De cujus Virtutibus breviter ſcripſit Proprietatius, Author Gentilis, in hunc Modum: Arbor Cadira amara eſt & aſpera: abſumit Pituitam & Bilem: aufert Faſtidium & Tuſſim: Tumores diſſipat totius Corporis: Curat Scabiem & Lepram, & Sangvinem purificat. Et quamvis Remedium ſit ad alios multos Morbos, propria tamen ejus

Virtus

Virtus est adversus Sanguinem putrefactum. Succi, qui Catu dicitur, eædem sunt Facultates; sed in omnibus efficaciores, cùm solam Ligni Substantiam contineant. Cùm autem sæpiùs de hoc Medicamento egerit cum Medico quodam Gentili, & ut de utendi modo, non prætermittam quædam alia, licet Virtute contineantur in dictis Proprietatii. Malacenses & Cini, ad quos defertur ejus multa copia, mandunt cum Gypso & Bletre, id est, Folio Betelle, adversus oris fœtorem: Nam abstergit Pituitam superfluam ex ore, prohibet Putredinem, Gingivas consolidat, Vermes necat, qui in Dentibus gignuntur: aufert Dolorem & suavem Halitum præstat. Drachma una ejus soluta in Aquæ Unciis tribus, qui est communis Indorum Syruppus, quo omnia Medicamenta diluunt, sistit Fluxus cujusçunque Generis, roborat Ventriculum,

culum, prohibet vomitum, & Sanguinis ſputum ſiſtit: & quaſi Momento ſuperfluam Medicamentorum Purgationem compeſcit. Sumtus eodem modo per dies quindecim Scabiem ſanat: Ulterius usque ad 50. mundat à Lepra, ſi ægrotantes abſtineant interim à Cibis humidis, acidis & ſalſis. De Facultate quam ſcribit Dioſcorides ad Canis rabioſi Morſum, Indi non habent Experimentum, quia apud eos non reperitur talis Morbos, quamvis Regio ſit calidisſima. Cæteræ omnes Facultates conſentiunt cum Dioſcoride. Obſtetrices ejus Decoctione trium Unciarum in libris ſex Aquæ abluunt Puerperæ pudendum, ut reſtituatur ad Mediocritatem. Eſt Proprietatius prædictus Autor antiquisſimus, qui ſcripſit in his Regionibus Materiam ſimplicium, & vocabatur Nigantus Tractavit de innumeris Plantis breviſſimè, ut

trans-

translatus est. Habent Indi alios Authores, quibus fidem plenissimam præstant absque ullâ Contradictione.

Placentulæ Senectutis.

℞. Catechu, welche nicht eisenfärbig/ sondern röthlich.
Sacchar. cand. ana ʒij.
Baniglia gr. xv.
Badiani gr. vj. vel viij.
Zedoar. gr. vij.
Balsc. Copayv. gutt. viij.
Mosch.
Ambr. ana gr. vj.

Zuweilen thue ich statt der Zedoar, Rad. Caryophyllat. montan. gr. xx. dazu.

Aus diesem allen mache ich mit ein wenig Tragacanth. so zuvor in Rosenwasser solviret worden / Küchlein in einem gläsernen oder Marmelsteinen Mörser; Und zwar deswegen im

im Mörser/ weil die Composition viel vollkommener wird/ und sich alles viel besser vermischet. Ein Küchlein soll ein Scrupel am Gewicht haben/ und kan man z. zu dreymahlen des Tages nehmen/ so lang im Munde haltende/ biß es zergehet/ und hinunter in Magen gehet. Ich brauche selbige auch zur Lust/ die Spiritus dünne zu machen/ und das Gehirn zu stärcken.

XIX. An=

XIX.

Anmerckung

Von

einger Pflantzen wunderbahren und merckwürdigen Eigenschafften und Würckungen.

An den

Hoch-Edlen/ ꝛc.

Hn. D. Joh. Christian Tralles,

Kayserl. Medicum und Academicum Naturæ Curiosum

wie auch

der Kayserl. uñ Königlichen Stadt Breßlau Physicum Ordinarium.

Bey

Bey der Carthaus von Genua sind einige Ochsen / so von dem Rhoe Myrthi Folio gegessen / ergifftet gestorben. Die Particulæ dieser Pflantze sind corrosivæ, welches daraus erhellet / daß seine Blätter in Wasser mit Saltz gekocht / wider die Krätze dienen. Kein Thier pfleget dieses Kraut zu geniessen / und kein Medicus wird es zu einer Kranckheit innerlich gebrauchen.

Wenn man mit der Blumen Fraxinellæ oder Dictamni albi, so erst abgebrochen / eine andere Blume / als Rose / Viole / Nägel / Pomerantz-Blüth ꝛc. anrühret / verlieret dieselbe / wie starck sie auch riecht / ihren natürlichen Geruch / und nimt den von der Fraxinella an. Die Effluvia dieser Blumen sind sehr volatilisch / weswegen sie in einem Augenblick durchdringen / und den andern / auch wohlriechenden Blumen / ihren Geruch mittheilen.

Zu

Zu Pest-Zeiten pflegt man einen Apffel vom Laudano, und andern Gewürtzen zu bereiten / sich durch dessen Geruch vor der ansteckenden Seuche zu bewahren. Andere machen von Campher/ Laudano, und Knoblauchs-Safft etwas dergleichen / wiewohl schlechters. Welchem letzten ich die Tincturam Flor. Fraxinellæ, Rad. Valerianæ minor. & Asari seu Bacchari Plinii, mit Spiritu Vini ausgezogen/ und in Formam Extracti condensiret / zusetzen wolte. Dafern auch der Spiritus Vini ermangelt / können diese drey erwehnte Vegetabilia zu Pulver gestossen / mit Knoblauchssafft/ Campher und Laudano in eine Massam gemacht / den Mangel ersetzen: Und würden vielleicht auch kräfftig seyn vor die Pest zu bewahren / weil sie sonst Pflantzen von grosser Würckung/ und von Particulis Balsamicis, so der Fäule und Corruption widerstehen/ componiret seyn.

Auf

Auf den Bergen der Insul Corica hat es etliche Castanien-Pflantzen/ in der Zahl 20. gehabt/ welche Stam̃ und Zweige in einander verwickelt und erspalten gehabt. Diese haben sich alle nach einem Polo gekehret/ und gleichsam gewendet/ wie das Heliotropium. Ich wil nicht sagen/ daß die Castanie eine Sonnen-Pflantze sey; sondern es kan vielleicht seyn/ daß dies aus einem Fermento des Sasftes/ der unordentlich in dem Baume bewegt worden/ oder von einer eusserlichen Ursache/ nemlich unzeitigen Regen/ oder ungemeiner darzukommenden Hitze der Sonnen erfolget sey.

Nahe bey der Abtey S. Salvatoris unsers Cistercienser Ordens/ im Sinesischen Staat/ sind einige Berge mit grossen Castanien-Bäumen besetzt/ aus welchen ein Gummi, von Farbe wie ein Epar Antimonii treufft. Dieses wäre werth/ daß es von den Naturkündigern gesam̃let/ examiniret und probiret/

biret würde/ ob es gleich der Terra Catechu eusserlich/oder inerlich gebraucht/ adstringire.

In Rom hat man einen Gebrauch/ das Land/ worinnen die Pomerantzen/ Limonien/ und andere dergleichen Bäume wachsen/ mit Mist und geschabtem Ochsen-Horne/ zu gleichen Theilen unter einander vermischt/ zu düngen: Und solches geschicht zweymahl des Jahres. Das alte/ so durch den Regen und andere Benetzung untauglich worden/ wird weg gethan/ und neues wieder an die Stelle geschüttet/ und dadurch wird die Erde fett gemacht/ und die Bäume werden genähret und kräfftig unterhalten.

Im Venetianischen Staat hat man erfahren/ daß die Weinstöcke oder Schößlinge an den Reben/ welche an der Sonnen-Hitze stehen/ und selbter Krafft vom Mittage biß zum Abend geniessen/ fürtreffliche Weine bringen/ welche einen sonderbahren guten Geschmack

schmack haben; Die Weinstöcke aber oder Schößlinge / welche die Sonne vom Morgen biß zum Mittage haben / sind nicht sonderlich gut / und haben nicht so einen herrlichen Geschmack.

Der Wein kan auf folgende Weise verbessert werden / aber man bekomt ihn in desto geringerer Quantität: Man lißt die reifften Trauben aus / und zeichnet sie deswegen / damit man sie nicht wieder verliere / nahe dabey am Holtze mit einem Schnitt / lässet sie hernach noch 2. oder 3. Tage hängen / doch daß sie nicht herunter fallen / und hernach lieset man sie ab / und machet den Most auf gewohnte Art; Oder man legt die Trauben auffs Stroh an die Sonne weit von einander / oder unter eine Sonnen-Läube / fünff oder sechs Tage lang / ehe man den Most daraus macht / und auf diese Art kan man einen so schönen Reben-Safft haben als der aus Spanien gebracht wird / wenn die Trauben recht gut sind.

Unter den Ungrischen Weinen ist der von Tockay der beste / nicht allein wegen der Stöcke / sondern auch des Landes selbst. Denn das Land oder der Bodem ist mit Gold-Minen angefüllt / und geschiehet es gar offte / daß die Fermentation der Erden / und der Safft der Wein-Reben / oder die Krafft des Tartari dieses Sasftes etwas sublimire / welches in dichten Goldfaden aus der Erden an den Stöcken zuweilen wie eine Cuscuta, nur etwas subtiler von Faden / hervor wächset. Zuweilen steiget das Gold auch biß an die Trauben / wie ich denn zu Wien Beeren gesehen / deren Stiele hin und her / auch mitten in der Traube / mit Gold überzogen gewesen. Wie nun aber der Tartarus Vini in der Erden das Gold sublimiren kan / also glaube ich / daß er in Chymiâ gleichfalls seinen guten Effect thun würde / und werden diejenigen Chymici vielleicht das Aurum potabile am ehesten mit dem Tartaro

oder

oder Spiritu Vini bereiten / wenn sie die Manier und Methode des Raymundi Lullii werden in acht nehmen.

Zu Quero im Venetianischen Staat haben die Bauern durch die Erfahrung gelernet / daß das Getreyde / welches den 4. Novembris, am Tage S. Agricolæ gesäet wird / eine reiche Erndte bringe. Ausser andern unbekannten Ursachen glaube ich / daß die zur selben Zeit abgefallene Baum-Blätter verfaulen / und durch ihr Nitrum, gleichsam als einen Mist das Land düngen und feist machen.

Alle Arthen Aepffel und Früchte mit grossen Rinden / als Pomerantzen / Limonien / Melonen etc. wenn sie unreiff in Calabriâ abgebrochen / und übers Meer von Reggio nach Mesina geführet werden / werden unterwegens reiff: Und hieraus haben die Gärtner der Stadt Mesina so viel gelernet / daß wenn sie unzeitige Melonen haben / und sie innerhalb zwey Tagen wollen zeitig

machen / sie darüber 2. oder 3. Eymer Meer-Wasser giessen / wodurch sie innerhalb 24. Stunden den verlangten Zweck erhalten / nemlich / daß sie selbige zeitig und reiff verkauffen können; Insonderheit thun sie das bey den schlechten Melonen

In der Gegend um Catanea hat man in Superficie etlicher Pflantzen Filicis Fœminæ Matthioli, über dem letzten Triangel seiner spitzigen Flügel / eine kleine harte Blase / so groß als ein Pfefferkorn / angemerckt / welche / wenn sie die Bauern gegessen / einen gar lieblichen und süssen Geschmack wie Manna gehabt hat.

Der Thau der Blätter Pseudoammi Dodonæi hat gemacht / daß den Bauern / wenn sie unter dem Kornschneiden daran gestrichen / die Hände geschwollen / und in 12. Stunden geschworen / nicht anders / als wenn sie durch ein Causticum wären verletzt worden. Dergleichen begiebt sich auch

alle

alle Jahr bey der Stadt Brindisi im Königreich Napoli; und müssen die Patienten vielmahl in die acht Tage lang sich heilen lassen/ nicht anders/ als wären sie vom Feuer verbrennet worden. Diese Observation aber giebet Anleitung nachzuforschen/ ob andere heilsame Kräuter/ als Myrrhis Montana, Meum, Panax Asclepis, Gentiana, Angelica, Caryophyllata, Cardobenedictum, Imperatoria, Valeriana, Salvia, Horminum, und dergleichen/ auch einen/und was vorley Thau haben.

Alß ich einsmahls über einem Tische eine gewisse Quantität Asari Bacchari mit sammt der Wurtzel frisch liegen hatte/ und die Katzen ohngefehr ihren Urin drauff liessen/ war das gantze Zimmer voll von einem scharffen Geruch/ so in allem dem Spiritui Salis Ammoniaci oder dem Sali Volatili Cornu Cervi gleich war. Es liebet dieses Thier dener massen den Geruch der Wurtzel

Valerianæ, wie auch der Menthæ cattariæ. Man merckt ebener massen dergleichen Geruch / wenn man ein wenig von angezündeten Kohlen in einen Topff thut / in welchem eine lange Zeit Menschen-Urin gehalten worden. Dieser Geruch ist den Frauen / so Mutter- und Kopff-Schmertzen leiden / sehr dienlich / und ist auch an allen Orthen / und zu aller Zeit ohne Kosten leicht zu haben.

Man sagt / daß die Fol. Mercurialis gekocht / und so weich und tauticht in gnugsamer Quantität ohngefehr vier Stunden lang auf den Leib gelegt / den Leib bewegen sollen.

An einen gewissen Orthe hat man in einem Topffe Kohl gekocht / darein der Koch bald Anfangs ein wenig Baumöl gethan; Bald darauf haben zwey Personen / eine nach der andern / wie der Koch nicht zugegen gewesen / noch mehr und viel Oele darauf gegossen. Als nun der Kohl aufgegeben und gegessen worden / hat man gefunden

den / daß er alles Oel in sich gezogen / daß man fast nicht mercken können / daß etwas drauf gethan worden. Ein jeder verwunderte sich darüber / weil alle drey / was sie darauf gethan / bekannten. Es wurde aber zugleich dabey angemerket / daß wenn man diese Art Kräuter recht volle sett haben / man das Oel müsse ein wenig zuvor / ehe man sie auf die Tafel setzet / darauf giessen.

Das Kraut Tragium oder Anthroscmum Hircinum, wird von keinem Thier / so lange es frisch und grüne ist / gefressen ; Vielleicht wegen seines starcken Geruchs / so dem Opio nicht ungleich ist. Es wird seines Saamens und der Blumen wegen unter die Species hyperici gerechnet / und ist ein Wund-Kraut. Man findet es häufig in den Inseln Candia, Capri bey Napoli, Sicilien / Corsica, und andern am Meer gelegenen Oerthern.

In der Insul Capri ist es unter dem Nahmen d' Herba Caprile oder

Ziegenkraut bekannt/ wegen des Bocks-Geruch; Und pflegt der Medicus Januarius Treglia es in Clistiren wieder den Durchlauff mit grossem Nutzen des Patienten zugebrauchen. Uber dieses sind solche Clistir dienlich die Winde zuvertheilen / den Schmertzen und das Grimmen der Därme zu lindern und zustillen / zumahlen wenn andere dienliche Dinge darzu gethan werden. Ich glaube / daß alle diese Würckungen von dem schwefflicht-narcotischen Geruch / welcher in diesem Kraut ist/ herrühren/ und wäre es der Mühe werth zuversuchen / ob es innerlich mit dem Opio gleiche Würckungen hätte. Die Bauren in Corsica heilen mit glücklichem Succes die Wunden des Viehes/ wenn sie würmicht sind/ mit dem Safft dieses Androsemi Hircini.

Von eben denselben Bauren habe ich erfahren/ daß die Schnecken / so man auf den Blättern und Stengeln der Cataputiæ findet/ wenn sie sie gekocht

kocht essen / ihnen den Leib öffneten.

Ein Jäger vom Gebirge des Modenesischen Staats sagte mir / daß er erfahren habe / daß die Jagt-Hunde / wenn sie gleich weggeschenckt würden / dennoch wieder in das Hauß ihres vorigen Herrn kämen / wenn ihnen selbter etwas von gekäuetem Käse / mit dem frischen Kraute / oder Pulvere Filicis Maris Matthioli vermischt / gegeben hätte.

Das Kraut Stramonium wird von den Corsern Opium genannt / und haben etliche Bauren von Talao erfahren / daß die Schweine / wenn sie von dessen Saamen gegessen / gantz ausser sich selbst / als betruncken 12. Stunden lang gewesen / im fortgehen gefallen / und auf der Erden gantz schwach fortgekrochen / die Füsse nach sich ziehende. Andere haben dergleichen Saamen zerstossen / im Wein gethan / und etlichen Schergen zu trincken gegeben / wovon ihre Einbildung dermassen turbiret wor-

den/ daß sie unter sich disputiret: Und einer von ihnen hat wollen behaupten/ daß eine Henne/ welche ohngefehr bey dem Tische/ da sie gegessen/ vorbey gegangen/ eine Ziege sey; Endlich sind sie aneinander mit Schlägen gerathen und hat ihre Streitigkeit mit eines und des andern Wunde im Gesichte sich geendiget.

Umbs Jahr 1674. hat sich in Corsica bey Bastelica, so zu Aiaccio gehöret/ zugetragen/ daß etliche Wurtzeln Pastinacæ gantz unbehutsam einer Frauen von den Fürnehmsten desselben Orthes gegeben worden/ unter welchen sich eine von der Cicuta befunden/ welche dieselbe Frau genossen/ und davon rasend worden/ auch unter andern Thorheiten diejenige begangen/ daß sie nackend 24. stunden gestanden/ und Männer und Weiber/ welche sie gesehen/ zur Unzucht genöthiget.

Ob die Mandragora, die von zweyen Frauens-Personen in der Heil.

Schrifft

Schrifft so emsig verlanget und gesuchet wird / daß umb selbter willen eine der andern ihr Ehebette auf eine Nacht zuüberlassen sich nicht entblödet / kräfftig sey Venerem zubefördern / kan ich durch keine Erfahrung oder Physische Ursache bestättigen. Es scheinet aber daß wie das Opium die Menschen rasend mache / also auch die Mandragora gedienet habe den Mann zuermundern / weil sie allebeyde narcotica sind.

Der Herr Antonietto Pallavicino Genuesischer vom Adel / wohnende zu S. Peter auf dem Sande / suchte einsmahls eine Artzney mager zu werden ; Ließ sich deßwegen gewisse Süplein machen / in welche er unter andern hatte Rad. Tithymali, Epithymi fructu, von dem gemeinen Volcke Varego genannt / genommen / woraus leider ! erfolget ! daß er innerhalb 20. Stunden seinen Geist aufgeben müssen.

Etliche Sicilianische Bauren /

wenn sie auf dein Felde zur Zeit der Erndte arbeiten / gebrauchen sich / umb nicht von den Fliegen beschweret zu werden / das Kraut Anonidis luteæ non spinosæ, flore penduło Bauhini, theils auswendig / theils inwendig. Es ist dieses eine Planta viscosa, und hat einen Geruch wie Theriac. Man hat mich berichtet / das der Apothecker des Hospitals / der Stadt Gaeta soll an den Fenstern seiner Apothecken eine Pflantze gehabt haben / dessen Geruch und Effluvia die Fliegen von der Apothecke abgehalten. Ob er dazu diese Anonidem oder aber Conizam majorem veram Lobelii, oder Tanacetum crispum, oder auch Gnaphalium gebraucht / kan ich nicht gewiß sagen. Er hat niemahlen / so lange er gelebt / dieses Kraut andern mitgetheilet / und sind in derselben Stadt nicht solche curiöse Leuthe in Botanicis gewesen / welche selbter nachgedacht / oder nachzudencken verstanden hätten.

Asa-

Asarum Bacchari zwischen die Kleider geleget / bewahret sie für den Motten; Auch braucht man in Sicilien darzu die Blätter von gemeinem Wermuth oder Lavendel.

Die Sabina ist ein Kraut / so in der Haußhaltung hoch und werth zu halten; massen die Mönche des Klosters von Maziers Cistercienser Ordens in Burgundien / durch Erfahrung gelernet / daß es das Getreyde von allerhand Schaden und Motten bewahre / wenn man dessen eine Hand voll mitten in einen Hauffen Korn oder Getreyde thut. Eben dergleichen thun auch die Blätter und Wurtzel Ellebori nigri. Der Knoblauch gerieben auf die Breter des Bodems oder Korbes / wo man das Getreyde hinlegt / und auch auf die Schauffeln / mit welchen man das Getreyde schauffelt und umkehret / läßet nicht zu / daß es verderbe. Die Effluvia der einen und andern Pflantzen können auch das Ungeziefer und die Motten wohl vertreiben. Die

Die Blätter und Wurtzel des Asari Bacchari in Kasten oder Laden/ worinnen wöllene Tücher liegen/ gethan/ bewahret sie vor allen Motten.

In Corsica ist den Bauern in der Gegend Ornano eine Arth Gnaphalii minimi supini, Polygolæ argenteo Folio bekannt/ mit welchen sie schöne Experienzen machen. Erstlich nehmen sie ein Büschlein von diesem Kraut/ bestreichen damit etliche mahl das Fleisch/ welches gantz frisch geschlachtet worden/ lassen hernach dieses Kräuter-Büschel an den eisernen Hacken/ daran das Fleisch hänget/ zugleich hängen/ und mit diesem Antidoto wird das Fleisch vor Würmern/ und allen Saamen des Ungeziefers/ und Fliegen bewahret. Zum andern thun sie dieses Gnaphalium in einen Hauffen Korn oder Getreyde/ und bewahren und erhalten damit selbtes vor Motten und Schaben. An statt dieses Gnaphalii Polygolæ argenteo Folio nehmen etliche

che Einwohner der Insul Corsica im Lande di Corte das gemeine Gnaphalium Matthioli und Durantis, welches des Morgens frühe am Fest-Tage S. Johannis des Täuffers / ehe die Sonne aufgehet / gesamlet worden / und erhalten damit dieselbe Würckungen wie mit vorerwehntem. Diese letzte Nachricht kömmt überein mit der Erfahrung / so die Bauren des Landes Gualdo in Umbrien haben / welche diß Gnaphalium vulgare, Verminara, Wurmkraut nennen / womit sie das Vieh / Ochsen und Schaafe zurechte bringen / wenn sie innerlich von dem Spulwurm / und eusserlich von den Würmen in Wunden geplagt werden. Sie hängen davon dem Vieh einen Büschel an den Halß.

Ich habe von jemanden gehöret / daß das Kraut Agrimonia, oder sey es Eupatorium an den Halß der Thiere gebunden / eine Medicin und Præservativ wider die Spulwürme oder lum-

lumbricos sey / und hat man Ursach zu sagen / daß alle diese gute Würckungen von den Effluviis oder Ausflüssungen der Pflantzen herrühren.

Der Gelehrte Doctor Ovidius Mont' Albano von Bononien berichtet in seiner Dendrologia Aldrovandi, daß ein Stück vom Sorbo Holtz / von den Frantzosen Comier genannt / in einen Hauffen Getraide oder Korn gethan / solches vor Motten und Schaben bewahre.

In Mähren haben etliche Frauen im Gebrauch / die kleine Kinder / wenn sie schreyen / in den Schlaf zu bringen / eine Hand voll Solani hortensis zu nehmen / und zu dem Kinde zu legen / wodurch sie es bald zur Ruhe bringen. Die Ursach dieser Würckung ist den Effluviis narcoticis Solani zu zuschreiben; zumahlen da die Pori der kleinen Kinder viel mehr offen / und also viel geschickter seyn solche Effluvia anzunehmen / und die Impressionem in Spiritibus zu empfinden. In

In eben der Marggrafschafft Mähren hat mir eine gewisse vornehme Frau gesaget/ daß die Schwämme von den wilden Rosen/ Bedequar genannt/ eben dasselbe ausrichteten/ wenn man sie in die Wiegen der kleinen Kinder legete.

Wider den unmäßigen Fluß der Weiber brauchen sie auch in Mähren mit glücklichem Succeſs diß nachfolgende Fomentum, welches sie etliche Tage hindurch/ und zwar des Tages etliche mahl aufflegen: Sie nehmen eine Quantität Flor. Papav. Sylveſtr. giessen darauf ein Maaß guten Wein-Eßig/ mehr oder wenig nach Proportion der Blumen/ und nachdem sie also die Blumen in dieſer Infuſion sumffzehen Tage behalten/ wärmen sie den Eßig/ und benetzen damit doppelte leinene Tücher/ legen sie so warm als es zu erleiden über die Pubem der Patientin/ und wiederholen solches etliche mahl.

In Sicilien und Calabrien findet man etliche Feigen-Bäume / deren Frucht ohne Beyhülffe der wilden Feigen-Bäume nicht zeitig werden kan / welches auf folgende Weise geschiehet: So bald die wilden Feigen-Bäume ihre Frucht / so mittelmäßig groß / getragen haben / nehmen sie deren sieben oder acht / reigen sie in Bind-Faden / und hängen sie an einen Zweig der zahmen Feigen / und alsdenn werden sie fruchtbar und geschickt zeitige gute Früchte zu tragen.

Als ich einsmahls ohngefehr um den Monat Februarium zu Palermo die Blätter und zarten Spitzen Ricini Vulgaris gesamlet / und zwischen Papier abgetrocknet hatte / wurde ich gewahr / daß selbige einen verdrießlichen beschwerlichen narcotischen Geruch dem Papier mitgetheilet hatten. Ich dachte demnach einige offt wiederholete Infusiones in Mandel-Oel zu machen / um damit die Schmertzen des Podagræ

zu lin-

zu lindern / auch schloß ich bald / daß diese Blätter in Spiritu Vini könten eine Tinctur machen / die verstopfften und verharteten Glieder zu resolviren / weil diese Pflantze viel kräfftige Ausflüsse hat die Partes Animalium zu besänfftigen / und den Schmertz durch die Narcosin zu stillen.

In viel Orthen Siciliens haben die Frauen die Gewohnheit / nach der Geburth die Milch zu befördern / die frische Blätter von diesem Ricino auf beyde Brüste zu legen / und alle sechs Stunden dieselbe zu verändern / auch in allem vier oder fünff Tage lang damit zu continuiren. Hingegen wenn sie die Milch wollen austrocknen / legen sie dieselben Blätter über die Rippen oder hinter die Schulter / gegen über wo die Brüste sind / und erhalten ebenfalls die verlangte Würckung. Dieser Ricinus ist in Palermo unter dem Nahmen Carvana und Pintadattilo bekanndt.

Es

Es schreibet Petrus Bellonius, daß die Ziegen / ohngeachtet sie sonst gewohnet sind allerley Arten Kräuter zu essen / sie dennoch von der Anagyri Dodonæi, wegen seines übeln Geruches und unangenehmen Geschmackes / nicht zu sich nehmen wollen: Und wenn sie vom Hunger genötiget solches ja essen müssen / bekommt die Milch / und der Käse / so hernach von solchen Ziegen gemacht wird / die Krafft einen Durchlauff und Brechen zuverursachen. Das Holtz von dieser Anagyris wenn man es schabet / und zwey Stunden ohngefehr in Wein thut / purgiret es gewaltsam unten und oben. Eben dergleichen Würckung thut auch der Saamen dieses Krautes zu Pulver gestossen / und in Wein anderthalb Drachmas schwer eingegeben.

Zu Palermo wird diese Art Anagyris Zoira genannt / und bin ich berichtet worden / daß die Blätter derselben in gnungsamer Menge zerstossen / und wie

ein

ein Cataplasma über die Brust biß an die Kehle also kalt übergelegt das Blutspeyen stillen. Ich glaube/ daß diese Würckung den narcotischen Ausflüßen zuzuschreiben/ welches der verdrießliche Geruch dieses Krautes zubestätigen scheinet. Im übrigen sind eben diese Blätter zerstossen/ und wie eine Turunda in die Nase-Löcher gethan nützlich das Nasebluten zustillen: Auch sind sie wider den Durchlauff/ wenn man sie zerstossen instar Cataplasmatis über die Pubem und das Os sacrum leget: Auch in dem Bluthfluß der Frauen auf ietzt gedachte Art appliciret.

Einige Jäger der Stadt Palermo haben erfahren/ daß das Holtz von dieser Anagyri einen Hund/ der anfängt rasend zu werden/ wenn mans ihm an den Halß bindet/ die Krafft habe/ das Fermentum zudämpffen/ und ihn für der Raserey zubewahren.

Ein und andere Kranckheit bin ich eine Weile gewohnt gewesen mit jun-

jungen Hünern/ so mit gewissen Kräutern gemästet worden/ zu curiren/ und dem Patienten zu gewisser Zeit darzureichen/ mich verlassende auf die guten heilsamen Theilchen/ welche gedachte Kräuter den Thieren und ihren Säfften/ folglich auch dem Fleische ihres gantzen Leibes mittheilen. Hieher gehöret was oben von der Cura Antiphthisica allbereit ist angeführet worden/ woraus absonderlich die Kräuter/ so zu solchen Curen dienlich/ zum Theil zuerlernen.

XX. An-

XX.

Anmerckung Von Etlicher Thiere seltzamen Verrichtungen.

An den Hoch-Edlen/ ꝛc.

Hn. Gottfried Schultz/ Phil. & Med. D. Academiæ Cæsareo-Lepoldinæ Naturæ Curiosorum Adjunctum.

IN Syracusa war Anno 1678. ein Rabe/ welcher gar behende das Fleisch aus den Händen der unbehutsamen Kinder/ wenn sie durch die Gasse auf welcher er sich befand/ giengen/ stehlen konte. Er machte offt gute Beuthe/ wodurch er so verhaßt wurde/ daß ihn einsmahls einer aus

Rache

Rache zu fangen trachtete / und als er ihn bekam / zur Straffe in eine mit kaltem Wasser angefüllete tiefe Cisterne warff / worinnen er ohngefehr 2. Stunden gelegen / ehe er von einem andern / der ihm wegen seiner Frechheit und Geschicklichkeit mehr bewogen gewesen / wider heraus gezogen wurde. Hierauf ist er bey einer halben Stundenlang in warmer Aſche gehalten worden / biß er wider zu sich selbst gekommen. Darnach hat man ihn auf eine Stunde lang in die Sonnen auf einen Altan gesetzt / und als er sich nun gäntzlich erholet / und die Feuchtigkeit alle von sich abgeschüttet / hat er in Gegenwart seines Gutthäters / welcher gestanden und zugesehen / einen Flügel ausgestreckt / in welchen er mit dem Schnabel eine Wunde gemacht / und vier Tropffen Bluts heraus lauffen lassen: Eine kleine Weile darauf hat er den andern Flügel ebenfalls ausgestreckt / und das vorige abermahls gethan: Und als der

ande-

andere Flügel kaum Blut zu geben angefangen / hat er sich wieder gantz frisch und lebhafft an seinen gewöhnlichen Orth begeben / und wiederum aufs neue Fleisch zu rauben angefangen.

Von den Thieren haben wir viel Medicamenta erlernet. Denen / so da Furcht / Schrecken und Angst ausgestanden haben / recommendiret man und zwar mit Nutzen / das Aderlassen / die Circulation des Blutes / welche auf eine gewisse Weise durch Zusammenziehung der Fibrarum und Vasorum aufgehalten worden / zu befördern. Und dieses komt mit obiger Verrichtung des Rabens überein.

In Preussen ist ein Herr von einem Hunde überfallen / und dadurch sehr erschrecket worden; weil ihm aber keine Ader gelassen worden / ist er innerhalb 2. Wochen / nachdem ihm solches wiederfahren / gestorben.

Ein Pferd in Preussen hat sich gescheuet in einen gewissen Stall einzu-

kehren / ohnerachtet es mit Geisseln und Sporn mächtig darzu angetrieben worden. Der Kutscher / der es viel Jahre regieret hatte / erinnerte sich / daß es vor vier Jahren in eben demselben Stalle etliche Tage durch curiret worden / und glaubte er deswegen / daß diß Pferd die Ideam der Kranckheit und Cur / so es in demselben Stalle zu vorerwehnter Zeit ausgestanden / noch bey sich gehabt habe.

Zu Pariß im Jahr 1670. hat des Königes Bruder ein gar geschicktes und künstliches Hündlein gehabt / welches unter andern angenehmen Eigenschafften auch folgende gehabt / daß / wenn man ihm ein Buch unter die Nase gehalten / und den Nahmen desselben Authoris dabey genennet / hernach diß Buch in einen gewissen Orth der Kammer geworffen / und darauf 10. oder 12. Bücher also ihm vorgehalten / und benennet / es auf gegebenen Befehl das jenige geholet / welches unter allen man

haben

haben wollen / und in die Hände seines Patroni gebracht.

Eine wilde Taube / welche von einem Genuesischen Edelmann / Herrn Thoma Franzoni bey Genua getödtet worden / hat / wie man hernach gesehen / auf der Brust nahe bey dem Flügel eine Wunde / so noch ungeheilet gewesen / gehabt / darinnen Blätter von einem Kraute / welche / nachdem man sie fleissig betrachtet / man vor die Conizam Majorem veram Lobelii erkannt / gelegen. Im Sommer schwitzet dieses Kraut oben an seinen Blättern ein zähes Hartz / wie die Fol. Glyzyrrhizæ, Fustis Geranii Robert. Cistus Ledon, Coniza Minor vera, Geranium Robertianum, Capsulæ Flores hyperici, Fustis & Flores fraxinellæ, aus.

In Sicilien im Gebiethe von Milazzo hat man ebenfalls in eines alten Krams-Vogels Wunde eine Wicke von den zarten Blättern des Cytisis Gesneri Floribus verè spicatis, halb

drinnen / und halb haußen steckende gefunden. Dieses Kraut heißt man daselbst insgemein Muddachina: Und ist zu Heilung der frischen Wunden so bräuchlich als nützlich.

In Umbrien hat ein gewisser Herr / Joh. Bapt. Locchis, von Bergamo gebürtig / einen ihm sehr gelobten Jagthund / den er erst gekaufft hatte / probiren wollen. Dieser aber an statt / daß er das Wild erhaschen sollen / wird er von einer Natter betroffen / und nach möglicher Gegenwehr endlich in den Kopf gebissen. Worauf er geschwüllt und rasend wird / auch hin und wieder in derselben Gegend / da diß geschehen / nemlich etliche Meilen von der Stadt Nocera laufft. Endlich als er eine Grube mit Wasser gefunden / hat er sich drey oder vier mahl darein getaucht / auch von diesem Wasser getruncken / alles in Gegenwart des Hn. Locchis; Und davon hat sich die Geschwulst zertheilet / und ist der Hund augenscheinlich

lich gesund worden / auch alsobald kommen / und sich freundlich und liebreich gegen seinem Patron erzeiget. Dieses Wasser war zwar auch ein Brunn der Stadt Nocera, aber doch von den fürnehmsten und heiligsten noch weit entlegen: Von welchem / nach Bericht des Hn. Angeli Jacobuzzi, Bürgers der Stadt Nocera, viel Thiere / so von Nattern gebissen / und mit Fleiß zu selbtem gebracht worden / die glückselige Genesung davon getragen.

Uber vorige Begebenheit mit dem Hunde hat der Herr Locchis ein anderes comuniciret / vorgedachtes Wasser von Nocera betreffende. In der Apothecken des Herrn Josephi Scentri in Foligno warff man in ein Becken voll gemeines Wassers ein paar Nattern / in welchem sie eine Weile geschwummen / und hernach ohne einige Beschädigung wieder heraus genommen worden; Aber in ein ander Becken / so mit Wasser von Nocera angefüllet

füllet gewesen / hat man ebenfalls zwey Mattern geworffen / da sind sie alle beyde bald gestorben. Hierauf hat man etliche Scorpionen eben also tractiret / und auch eben einerley Erfolg gehabt. Und man sagte mir dabey / daß man durch diese Probe das rechte Wasser von Nocera erkennen / und vor andern der Provinz Umbrien unterscheiden könne.

In Preussen / Litthauen und Reussen haben etliche die Wissenschafft die Wolffs-Gurgel oder Oesophagum abzutrocknen / und vor das Loch des Bienenstocks / durch welchen die Bienen im Frühling aus und eingehen / zu halten / wodurch denn diejenigen jungen Bienen / so durch diese Gurgel gegangen / geschickt werden rauben zu lernen / das ist / aus andern Bienenstöcken / so auch entfernet sind / den Honig zu nehmen / und in ihre Zellen zu bringen.

Ich habe diesem Bericht entgegen gesetzt / daß die Bienen von Sicilien in

drey

drey Theile getheilet wären: Einer empfinge das Wachs und den Honig/ und bauete die Cellen: Der andere Theil beschützete den Bienenstock / daß kein frembdes Thier oder Ungeziefer hinein käme; welches denn/ da es geschehen/ angefallen/ durchstochen und getödtet/ und hernach mit Wachs / damit der Gestanck und die Corruption vermieden werde/ bedecket würde: Der dritte Theil gehe aus den Honig aus den Blumen zu saugen/ welches die jungen Bienen thun. Hierauf ist mir geantwortet worden/ daß dieses alles wahr wäre; Allein diese vorerwehnte Raub-Bienen zögen mit gewaffneter Hand/ also zu reden/ und in grösserer Anzahl/ gleichsam als die See-Räuber aus/ und deshalben gienge es ihnen von statten/ daß sie von andern den Honig rauben könten; wiewohl meistentheils im Streit von beyden Seiten etliche umkämen. Müsten also die Effluvia der Wolffs-Gurgel ein solches bey den Bienen ausrichten/

daß sie dadurch zu Räubern und Mördern wie der Wolff würden.

Im Modenesischen Staat hat sichs zugetragen / daß in einem Magazin unterschiedene Säcke mit allerhand Hülsen-Gewächs/als Bohnen/Erbsen/ Türckische Bohnen / Linsen / gelegen / wovon die Mäuse alles andere unbeschädiget gelassen / und bloß die Erbsen gessen/ und selbte so rein ausgehölet/ daß nichts als die Hülsen zurück geblieben.

In Deutschland und Pohlen ist der Gebrauch / daß man am Ende der Mahlzeiten eine Schüssel voll ausgemachter Erbsen / wie ein Bohnen-Muß aufsetzet / welches den Leib anfeuchtet und öffnet.

Als ich im Jahr 1677. im Monat Decembr. in Corsica mich auffhielt / habe ich drey oder vier Adlers-Federn in Papier eingewickelt / auf der Reise von Bastia biß nach Genua, in die 20. Tage lang bey mir gehabt. Wie ich meine Sachen durchgesehen / habe ich

gefun-

gefunden/ daß dieſe Adlers-Federn gantz weiß worden waren/ da ſie doch zu erſt grau geweſen. Ich hielt dafür/ daß vielleicht die kalte Lufft/ oder das Meer-Saltz ſolches verurſacht hätte/ weil man weiß/ daß in den Alpen in Savoyen/ und in den kalten Oerthern Deutſchlandes/ und beſonders in Moſcau/ viel Thiere wegen der Kälte und des Nitri aërei weiſſe Federn und Haare bekommen/ als da ſind Amſeln/ Haſen/ Wölffe/ Bären/ und dergleichen. Vorerwehnte Federn aber erlangten ihre vorige Farbe nach etlichen Monaten wieder.

Der Salamander begiebt ſich/ wenn es regnen ſoll/ (vielleicht vorher ſehende/ daß das Waſſer über ſeine Wohnung ſich ergieſſen/ und ſelbte verderben möchte) aus ſeiner Höle.

In Deutſchland hat man mehr als einmahl alte Haſen mit Hörnern am Kopffe/ 2. oder 3. geometriſche Unzen lang/ geſehen. Mir ſind ſolche

Hörner zu Brun von einem curiösen Baumeister / und zu Wien von dem Hn. D. Pock, Hochgelehrten Medico, und der natürlichen Dinge Liebhabern / gezeiget worden. Man könte vielleicht sagen / daß die Hasen in solchem Alter nicht so leicht transpirirten / und kriegten derowegen eine Arth Schwülen oder Knochen über das Cranium, wie Hörner. Der Gebrauch des Fettes / welches man um die Nieren des Hasen findet / ist sonderlich gut die Dörner und Splitter / so sich ins Fleisch gesetzt haben / heraus zu ziehen. Man schmeltzt diß Fette / seigt es durch / und bewahret es: Man schmieret damit die Wunde von oben biß unten aus / als wenn man wolte den Weg bahnen dem Corpori heterogeneo, und wiederholet solches. In zwey oder drey Tagen ziehet man hernach das jenige / so im Fleische stecket / heraus / und damit vergehet auch aller Schmertzen.

Unter einer grossen Pflantzen Meliloti,

liloti, im Oliwischen Kloster in Preussen / hat man mehr denn 60. Schlangen zusammen gewickelt gefunden / und scheinet es / daß dieses Thier gerne unter den wohlriechenden Pflantzen verborgen liege.

In Sicilia geben diese Thiere offt einen Moschus-Geruch von sich.

Auf den Gebürgen der Insul Corsica findet man ein Thier / Muffro genannt / klein vom Leibe / dessen haben sich im Jahr 1670. ihrer 17. an der Zahl von Kälte und Schnee / so in selbtem Jahre ungemein war / genothdränget / gegen das Dorff Fiumorbo begeben / und sind in eines Bauern Hoff kom̃en / die Hitze des daselbst sich befindenden Back-Ofens zu geniessen. Diese Begebenheit nöthigte den Bauren und Famile / daß sie Waffen musten ergreiffen / und mit Hülffe der Hunde diese Thiere tödten. Ob zwar diese Muffri wilde Thiere sind / so in Einöden sich aufhalten; dennoch treibet sie die Noth

Oerther zu suchen / die bewohnet sind / auch wider ihre natürliche Zuneigung.

Es ist eine Muthmassung der Jäger von der Insul Corsica, daß die Phasanen nicht wohl hören / weil dieser Vogel sein Lager nicht auf das Treten der Leuthe / noch Gethön des Geschützes verläßt / sondern nur allein davon fleugt / so bald er den Jäger siehet.

Ein Hündlein pflegte zum öfftern in einer Galerie, wo viel Gefässe mit Blumen und Kräutern waren / zu gehen / und die Blätter von Leucoio purpureo oder rubro B. pin. welches insgemein in Sicilia Balaco oder Barco genannt wird / zu essen; Und hat man wahrgenommen / daß es solches allemahl gethan / so offt es sich einen Vomitum machen wollen. Dieses hat D. Joh. Natali, Medicus und Academicus von grosser Gelehrtheit und Aufrichtigkeit in Messina observiret.

Wenn die Wölffe in der Insul Corsica eine Ziege oder ein Schaf hinterlistig

terlistig erhaschen / ist das das erste / so sie ihm thun / daß sie sich an die Venas jugulares hängen / und nachdem sie das Blut daraus gesogen / fressen sie die beyde Ohren und den Schwantz. Wenn sie nun einen solchen Raub getödtet haben / machen sie sich an einen andern / und verfahren auf vorige Art so lange / biß sie von den Hunden und Hirten verjaget werden.

Die Jäger haben wahrgenommen / daß die Ziegen sehr begierig den Mist der Rebhüner suchen und fressen: Und daß im Aqua di Rasa, im Königreich Napoli, Oleum Fumi genannt / die Vögel abgefedert / auch Fische / und abgesonderte Theile der Thiere / sich gar glücklich und unverdorben eine lange Zeit erhalten.

Ein Hund / so in Corsica Suppressionem Urinæ gehabt / ist etliche mahl bemerckt worden / daß er zur Parietaria gelauffen / wenn ihn das Ubel angestossen / und daß durch diese Medicin

dicin er merckliche Hülffe erlanget. Nach etlichen Jahren / als der Hund gestorben / hat ihn der Herr eröffnen lassen / und ist in der Blase ein Stein / wie ein Tauben-Ey groß / gefunden worden.

XXI.

Anmerckung Von Unterschiedenen Natürlichen Begebenheiten.

An

Den Hoch-Edlen etc.

Herrn Carl Oehmb / Phil. & Med. Doctorem, Käyserl. Academicum Naturæ Curiosorum.

In

IN Corsica ist ein Ochse gewesen / welcher immer schwindelhafftig ausgesehen. Dieser ist einsmahls / nachdem er das Gesichte auf das eine Auge verlohren / in eine Grube gefallen / worauf er von seinem Herrn mit Fleiß gemästet / und zu einer Oeffnung destiniret worden. Als dieses nun geschehen / und der Ochse geschlachtet worden / hat man das Haupt in zwey Theile getheilet / und wahrgenommen / daß die eine Helffte seines Gehirnes / und zwar die / wo er das blinde Auge gehabt / gantz steinern / die andere Helffte aber gantz kalckisch / wie die Tophi in Articulationibus Podagricorum gewesen.

Eine gleiche Historie stehet in den Ephemeridibus German. in der 26. Observat. des ersten Jahres Decur. 1. welche ein iedlicher Liebhaber der Wissenschafft nach seinem Gefallen mit gegenwärtiger conferiren kan.

Gleich-

Gleichfalls ist in Corsica in der Scham eines Schweines ein Stein / wie ein Dattelkern / ohngefehr anderthalb drachm. schwer / gefunden worden. Er war weißlicht / und sahe durch das Microscopium aus / als wenn er von lauter Crystallulis Salinis zusammen gesetzt wäre / welche wie Edelgesteine glantzen. Ich glaube / daß dieser Ansatz des Saltzes des Urins an statt / daß er sonst in der Blasen zu geschehen pfleget / sich habe vor dißmahl in dem Rohr der Scham coaguliret / und ein solches Concretum formiret.

In Italien ist ein beständiger Glaube / daß der Blasen-Stein eines Menschen oder Viehes kräfftig sey / den verhaltenen Urin zu curiren.

Es ist eine gemeine Meynung in Italien / daß wo das Agrifolium wächst / sich zum öfftern daselbst auch Alaun befinde / und wenn dieses wahr wäre / glaube ich / daß man dergleichen auch von dieser Pflantze / und dem

Schwe-

Schwefel / Vitriol / warmen und andern Mineralischen Wässern sagen könne / weil diese Mineralia nicht weit von einander entfernet seyn.

Die Alaun-Ader von Tolfo ist ein harter Stein / dem Kalcke nicht ungleich / von weiß-grünlichter Farbe und salzigem Geschmack. Ich habe eine Beschreibung derselben vom Hn. Joh. Bapt. Triomfori, Botanico in Rom / in meinen Händen.

Ein Jüngling von Serra in Corsica, hatte im funffzehenden Jahre ein Weib genommen / und derselben 6. Tage beygewohnet / befunde sich aber untüchtig zum Ehstande / weswegen er gantz gewiß dafür hielt / daß er von einer Hexe bezaubert worden: Denn alle Araber und Africaner sind gemeinigtlich sehr zum Aberglauben geneigt / daher auch die Einwohner der Insul Corsica, Sicilia, Sardinia, leichtlich dem Aberglauben Beyfall geben. Dieser Jüngling nun hat / wie er mich berichtet /

tet/ eine Artzney/ so die heutigen Medici vor ein Mährlein halten würden/ gebraucht; Nemlich/ Er hat in Gesellschafft seiner Frauen von einem gekochten Vogel/ so Pico, von den Corsern aber Picarone genannt wird/ gegessen/ und davon die verlangte Gesundheit in Verrichtung des ehelichen Werckes erlanget. Ich habe öffters die Sicilianer diesen Vogel zu solcher Kranckheit loben hören; habe es aber selbsten niemahlen geglaubet. Absonderlich wolte ich diese Unvermögenheit und übel getroffene Beywohnung dieser zween Eheleuthe vielmehr dem zarten Alter des Bräutigams/ und die erfolgte Aenderung den anwachsenden Jahren zuschreiben.

In Sicilien gebrauchen etliche die Galle des Raben in Unvermögenheit des Ehelichen Werckes von Hexerey/ beschmieren damit den gantzen Leib des Patienten: Und sagen sie/ daß es ein kräfftiges Mittel sey/ und öffters mit Nutzen probiret worden. Man

Man hat angemerckt / daß die Körner des Viſci oder Vogel-Leims / ſo an den Caſtanien-Bäumen wächſt / wenn die Hüner davon eſſen / alſobald durch ſie gehen. Dieſes aber thut eine iede Art Viſci, weil ſelbtes ein Corpus, ſo ſehr zähe / roh und unverdaulich iſt.

Das Waſſer der Gebürge in Corſica, ſo einen weiten Weg über die Würtzel Alni Criſpæ montanæ laufft / macht die Leffzen berſten / und beißt den Bauern die Haut von dem Maule / weñ ſie davon trincken; Die Corſer nennen dieſe Staude Vaſſo, und das Waſſer Aqua Vaſſina.

Der Hr. Graf Solari, Obriſter unter den Käyſerl. Trouppen / ſagte mir / daß in Ungarn ein Waſſer ſey / welches / wie auch das umbliegende Erdreich / Feuer und Flammen von ſich gebe / ſo offt man es mit einem Stecken oder Holtz bewege. Es iſt glaubwürdig / daß beydes das Waſſer und der Bo-

dem

dem schwefflichter und bituminösischer Art seyn / und daß die Bewegung die Flamme verursache. Daß aber die Particulæ bituminosæ sich entzünden / ist das Nitrum aëreum schuld / welches sich in das Wasser und dem Boden eindringet: Gleicher Gestalt wie bey dem Phosphoro Bononiensi die in den calcinirten Gipshafften Cörpern enthaltene schwefelichte Theilchen rege macht / welche hernach / so offt sie in die Lufft gesetzt werden / ein Licht bekommen / so im finstern sich hervor thut.

In Reussenland haben die Polen auch einen Brunn gefunden / welcher / wenn er mit Ruthen geschlagen wird / eine Flamme mitten im Wasser von sich giebet. Woraus erhellet / daß das Drücken oder Bewegen der Lufft / das durch die Ruthen oder Stecken geschicht / grosse Hülffe gebe / und das Nitrum aëreum thätig mache. Diejenigen / die das Principium Acidi und Alcali, und deren Krafft und

Wür-

Würckung verstehen / werden dieses leicht begreiffen können.

Zwey Jahr nach der letzten Entzündung des Berges Ætna hat die Materia bituminosa, so auf den Feldern umb Catanea gelegen / nach Gasse di Meynung zu reden / den Saamen des Feuers behalten. Wesswegen die Bauren / wenn sie einem Frembden eine Kurtzweil machen wollen / mit einen eisernen Instrument ein Loch in ein solches Erdreich gemacht / wornach alsobald aus demselben eine Flamme entstanden. Und aus obigen Principiis müssen wir die Würckung und Entzündung dieses schweflichten / eine so lange Zeit ausgelöschten / und allbereit erkalteten Erdreichs / welches die Landleuthe von Catanea Sciarra nennen / uns einbilden.

Ein Pferd / welches den Urin nicht lassen kan / sol man / selbten zubefördern / einen halben Tag in einem Stalle / wo Schaafe oder Ziegen sind / halten;

ten; Wenn auch schon diese nicht allemahl zugegen / wird man doch guten Succeß sehen. Die Ursach dessen muß man den Principiis der Ausflüße zuschreiben.

Etlichen Cartheuser-Patribus in Vendia ist dieses linimentum zu Beförderung des Urins communiciret worden: R. Der gemeinen Käfer / Lorbeer-Blätter / stücklein Speck / so viel du wilst / schmeltze daraus zusammen beym Feuer das Fett und lege es warm über die Schooß.

Dieses Liniment ist albereit experimentiret und gut befunden worden. Und glaube ich / daß das Sal volatile der Käfer geschickt dergleichen Würckungen zuverrichten.

Dem Convent der PP. Capuciner der Stadt Aiaccio und Corsica sind zum Allmosen zwey Honig-Kuchen gegeben worden. Alle die davon gegessen haben / sind kranck worden / und fünff derselben haben gar die Sprache verlohr-

verlohren. Endlich als nach diesem man ihnen mit Theriac und andern Alexipharmacis zu Hülffe kommen / haben sie die Sprache wieder bekommen; Ausser einer / welcher / als ich diß anmerckte / auch noch an der Zungen einige Contraction hatte. Man hat vermuthet / daß vielleicht ein gifftiges Thier über den Honig gegeyfert / oder die Bienen von schädlichen Kräuter-Blumen sich gespeiset hätten.

In Italien hat man observiret / daß allemahl die siebende Geburth von sieben nacheinander folgenden Söhnen / zwischen welchen keine Tochter gebohren worden / die Krafft habe / die Scrofulas oder Strumas durch Anrühren zuvertreiben / gleich dem Könige von Franckreich.

In Apulia ist eine Frau gewesen / welche mit gewissen Zeichen an ihrem Leibe / Brust / Schultern etc. gebohren worden / welche die Aehnlichkeit der Schlangen und anderer kriechen-

den

den Thiere gehabt. Diese hat von Natur die Gabe und Krafft gehabt/ den gifftigen Biß der Schlangen und Tarantulen zuheilen. Sie hat pflegen in einem Becher voll Weins ihren Speichel zu sauge/ und diesen Wein hat sie hernach nüchtern dem Patienten zu trincken gegeben. Und wenn sie dieses drey oder viermahl gethan/ sind sie gesund worden; Scheinet die sonst bekannte Signaturam Plantarum, & aliorum Corporum Naturalium pro Indicationibus Curativis, welche Crollius und andere Scribenten/ und wir auch oben in der XV. Anmerckung proponiret/ zubestätigen.

In Malta glaubt man/ daß ein Posthumus, oder nach seines Vaters Tod gebohrner mit seinem nüchternen Speichel die Pustulas oder Blattern/ welche die säugende Kinder am Munde und Lefftzen haben/ heilen könne/ wenn er selbte drey Tage nacheinander damit beschmiere: Und in Sicilien

lien haben sie die Meynung / daß alle die jenigen / welche den Pharum von Messina siebenmahl vorbey geschifft / eben dergleichen Krafft haben ietztgedachte Pustulas zu heilen / wenn sie den Orth mit einigen Feuer-Funcken / so sie aus dem Kieselstein mit dem Stahl geschlagen / berühren. Ich glaube daß die Effluvia des Schwefels / welche mit den Funcken auf die Haut kommen / etwas dabey thun / und die Pustulas trocknen.

In dem Lande oder Flecken Fiumalto, im Modenesischen Staat / hat ein Mann von 42. Jahren / wenn das Wetter sich hat ändern und schlimm werden sollen / allemahl eine Reitzung zum Urin lassen empfunden / und etliche mahl des Tages über die ordentliche Gewohnheit gepisset. Drey Jahr nach einander hat er es allbereit empfunden / und vielleicht wird er es biß an sein Ende behalten haben. Ich urtheile / daß die Atomi des Nitri aërei,

welche vor dem schlimmen Wetter sich mehr und mehr hervor thun / die Musculos und Fibras Partium gedruckt / und dadurch diese Nöthigung zum Urin-lassen verursachet. Die Bienen empfinden eben aus diesem Principio eine Zeit vorher den Regen und des Ungewitters / wie auch andere Thiere.

Eine andere Person von 58. Jahren bekam auf der Reise durch die Grafschafft Burgund im Monat Januario, als er wegen Frost und Kälte in zwey Meilweges 7. oder 8. mahl vom Pferde steigen müssen / eben dergleichen Nöthigung zum Urin, aus einer Drückung der Musculorum von dem Nitro Aëris hyberni.

Und aus diesen beyden Begebenheiten habe ich mir die Lehre genommen / daß es vielleicht nicht ungereimt würde gethan seyn / wenn man in Verstopffung des Urins etwas versuchte mit dem Nitro vorzunehmen / und zum

Exem-

Exempel die Hände/ oder Füsse/ oder andere Theile des Leibes damit berührte.

Im Florentinischen Staat hat im Jahr 1687. eine Frau ihr verlohren Gesichte wieder bekommen/ als sie die dritte Leibes-Frucht ans Tage-Licht gebracht. Als sie im Jahr 1685. das erstemahl gebohren/ hat sie das rechte Auge verlohren: In der andern Gebuhrt ist sie umb das andere Auge/ und also umb das gantze Gesichte kommen: In der dritten Geburth hat sie alsbald nach derselben eine gewisse Alteration im Haupte verspüret/ und das Gesichte vollkommen wieder erlanget.

Zu Florenz satzte man eine Flasche mit starckem Weine/ Vin Greco genannt/ so sauer worden war/ ans Fenster offentlich in die freye Lufft/ an die Sonne/ daß er solte noch säurer werden/ und statt des Eßigs zum Salat machen dienen; Man hat aber das Widerspiel erfahren/ indem der Wein

dadurch wieder gut und trinckbar zu grossem Nutz und Verwundern seines Herrn worden.

Im Toscanischen bey Radicofani ist eine gewisse Portion Eßig aus einem niedrigen Orthe auf einen hohen Berg in subtile Lufft versetzet worden/ wodurch er auch wieder gut / und ein brauchbar Getränckе worden.

Die Krebse werden nach Wien in Körben auf Wägen gebracht und geführet / weil derselben daselbst eine grosse Menge / und wohl noch ein Drittel mehr als irgends wo in Welschland gefangen wird. Wenn sichs nun zuträget / daß ein Schwein unter dem Wagen / worauf diese Körbe geführet werden/ kommt / sterben die Krebse alle geschwind ; Weswegen die Bauren fleißig acht geben müssen solches zu verhüten : Wie sie denn um desto sicherer zu seyn/ im Wirthshause unter währendem Füttern die Räder aus dem Wagen nehmen/ damit dieser auf der Erden

aufstehe/und also kein Schwein darunter lauffen könne. Müssen also die Effluvia der Schweine sehr durchdringend/und der Textur der Krebse durchaus zuwider seyn.

Der gemeine Mercurius, in einem Glase verschlossen/ und im Kasten oder andern Orthen/ wo wöllene Sachen sind/ verwahret behalten/ vertreibet alle Motten.

Dergleichen thut ein Unschlitt-Licht/ absonderlich bey dem Peltzwerck.

In Oesterreich/ Mähren und Schlesien braucht man die Wagenschmier zur Artzney wider die Gelbesucht/ und zwar nur zum Ansehen und Anriechen. Dieses thut man des Tages etliche mahl/ und die Kranckheit wird dadurch glücklich curiret/ ohne daß man was anders zu brauchen nöthig hat.

In eben der Kranckheit braucht man auch in ietztgedachten Orthen eine

lebendige Schleyen / welche man in eine doppelte oder dreyfache Serviette wickelt / und dem Patienten auf den Magen legt / darauf aber so lange liegen läßt / biß sie gestorben.

In Italien macht man / die Gelbesucht zu curiren / von Mehl und des Patienten Urin zwey oder 3. gebackene Küchlein / giebt selbige einem Hunde zu essen / wornach der Patient genesen / und der Hund kranck werden soll.

Wenn den Pferden der Bauch wehe thut / nimt man einen lebendigen Maulwurff / und hält ihn so lange in der Hand / biß er stirbt; Alsdenn muß derjenige / der den Maulwurff in der Hand gehalten / mit seiner Hand / so die Effluvia Talpæ angenommen / das Pferd striegeln / und etliche mahl vom Halse biß zum Bauche wacker reiben / so wird es gesund / und von allen Bauchschmertzen frey.

Zur Pest-Zeit ist in Böhmen und Schlesien wahrgenomen worden / daß die

die Anstockung sich gar leicht gefunden und vermehret in Häusern / in welchen man Leinenen Zeug mit Seiffe gewaschen: Weswegen man zur selben Zeit dergleichen Weiß-Zeug ausser den bewohnten Häusern zu waschen / Ursach gehabt hat.

Ein alter Mann hat mir gesaget / daß wenn er seine weiß-wöllene Röcke mit vieler Seiffe wasche / er gewahr würde / daß sie hernach Läuse heckten.

XXII.

Anmerckung

Von

Den Macalubis in Sicilien / so eine Art der Moseten.

Ai Sig^ti Academici di Monsig^or Ciampini in Roma.

Es

Es ist niemand / der so gut von der Natur und Eigenschafft der Mofeten / als der Hochgelahrte Leonardus di Capua, berühmter und fürtrefflicher Medicus zu Napoli / geschrieben. Zu dessen gelehrten Bericht ich mich erkühne nachfolgendes hinzusetzen.

Durch das Wort Macalubi wird allhier verstanden eine gewisse kleine Gegend um Agrigento, welche sichtbarlicher Weise fermentiret / und mit steter Bewegung über dem Erdboden kochet / auch zuweilen da und dort einer Ellen hoch zu einem kleinen Hüglichen oder Berglein aufschwillt / welcher / wenn er sein gewisses Maß bekommen / zerreist / und in ein Loch zusammen fällt / aus dem ein trübes / kothiges / schweflichtes Wasser hervor quillt. Das Loch aber in der Mitten eines ieglichen Hügels oder Bergleins ist sehr tief / und gehet schnur-richtig hinab biß an das

Centrum

Centrum der Erden; Und wenn die Bauren einem was wunderliches und seltzames zeigen wollen/ werffen sie eine Spitzruthen oder andres Rohr hinein/ welches/ wenn es von denselben verschlungen/ und eine Weile darinnen behalten worden/ über eine andere Weile wieder aus der Erden mit Gewalt zum Loche heraus komt/ als wenn es der Wind hervor bließe/ oder auf einem Bogen heraus geschossen würde. Und diese Hügel und Berglein/ welche man mit sehenden Augen siehet zu- und abnehmen/ verschlingen und bringen wieder hervor nicht allein die Spitzruthen/ sondern alle leichte Cörper/ so wol hier/ als in andern Oerthern dieses Landes. Sie sind einer von dem andern 6. oder 7. geometrische Schuhe entlegen/ und nach 2. oder 3. Jahren schliessen sich diese Löcher wieder zu/ und thun sich an einem andern nahe gelegenen Orthe wieder auf.

Der Bodem der Macalubi ist so trocken und unfruchtbar/ daß er kein einiges Kraut hervor bringt / und ist glaublich/ daß inwendig in diesem gantzen Felde eine stetswährende Fermentation der fliessenden Cörper / wie in dem Ætna eine Entzündung der trockenen Feuer-fassenden sey / welches der schweflichte und stinckende Geruch des trüben Wassers wahrscheinlich machet. Dieser Orth ist nur von Agrigento fünff Meilen entlegen / und von dem Lande Ragona drey.

Der Canonicus Herr Carolus le Giudice, welcher diese Mofete selbst gesehen hat/ hat mir dieses alles / so ich vorhero von einem Bauren von Agrigento vernommen hatte / von neuem bekräfftiget.

In dem Staat des Hertzogs von Modena, zwey Meilen von Farneta, ist auf einem Felde ein Loch / welches dann und wann kochet/ und eine gewisse Portion weisser/ weicher und hartzich-

ter Erde / so hernach trocken wird / auswirfft. Aus diesem Loche vermint man allemahl ein Gethöne / wenn böse Wetter werden soll: Und wenn die Bauren Spitzruthen / Steine / bleyerne Kugeln / und dergleichen hinein werffen / komt es wie in vorgedachten Moseten jehlinge wieder heraus.

In dem See der Stadt Minco, Naphtia, (vielleicht von der hartzigen Materie / und dem Naphta-Oel / mit welchem dieser See schwanger gehet /) genannt / mercket man dergleichen Würckung / wie bey den Moseten / indem derselbe zur Sommers-Zeit schädliche Vapores ausdünstet / also / daß die Vögel etliche mahl davon todt geblieben / wenn sie unbehutsam darüber geflogen. dieser ist 2. Meilen lang.

Nahe bey der Stadt Perugia, auf den Gütern der Herren Maximi, Cinerenti genannt / finden sich zwey Löcher / aus welchen schädliche und tödtliche Dünste empor steigen; Welches

man daraus geschlossen/ weil viel todte Vögel dabey gefunden worden.

Im Jahr 1693. in Malta, da das Korn in einer Grube verfaulet/ ist der erste Träger/ welcher mit einem Korbe hinunter gestiegen/ erstickt/ und von der verderbten Lufft umkommen; Der andere/ so diesem gefolget/ ist gleichfalls Todes verblieben. Deshalben man genöthiget worden angezündete Sträucher hinunter zu werffen/ und das verdorbene Getreyde zu verzehren/ auch die böse Lufft/ und was darinnen verschlossen gewesen/ zu reinigen.

In Arabischer Sprache lautet das Wort Macalubi eben so viel als gekehrt/ umgewendet/ oder umgekehret von oben zu unterst. Ob dieses Arabische Wort deswegen in Sicilien auffkommen/ und von den Alten gebraucht worden/ weil man täglich gesehen/ daß diese Berglein oder kleine Hügel umgekehret und umgestürtzet

worden/

worden / überlasse ich andern zu urtheilen.

In Malta ist ein Dorff Rachal S. Mattheo dal Macluba, das ist St. Matthes Dorff / der Umkehrung genannt / woselbst eine Cistern durch ein Erdbeben mitten in zwey Theile getheilet worden. Die eine Helffte derselben ist in ihrem natürlichen Situ geblieben; die andere aber ist umgewendet / und das oberste zu unterste gekehret worden / davon noch heutiges Tages Merckmahle zu sehen / und das Dorff seinen Nahmen bekommen / und biß hieher behalten.

XXIII. An-

XXIII.

Anmerckung Von Dem Schrecken oder Furcht der Sicilianer / Scanto genannt.

Illustrissimo

Dn. Laurent. Bellino, Medico Florentino.

IN ieder geringer Zufall oder Gefahr / so den Leuthen dieser Oerther begegnet / verunruhiget ihr Geblüthe dermassen / daß es mit vielen frembden Würckungen des Schreckens wegen eingenommen wird / daß es zu erzehlen lächerlich und unglaublich seyn würde. Ob dieses ihnen begegne wegen der wenigen Erfahrung die sie

haben /

haben/ oder aus Schwachheit des Gemüthes/ wil ich hier nicht erörthern.

Dieser Schrecken oder Furcht wird von den Sicilianern Scanto von Schianto, gleichsam Zertheilung/ und Schiantamento di core Zerbrechung des Hertzens genannt/ und im Staat des Hertzogen von Parma wird der überstandene Schrecken Scantura genañt.

Einer Paulus Murnuni Schiffer aus der Stadt Sacca in Sicilien/ ist im Jahr 1691. zweymahl von einem grossen schwartzen Hunde angefallen und erschreckt/ aber doch nicht gerühret oder gebissen worden: Wovon ihm alles gleichsam im Leibe umgekehret worden/ und hat er nach etlichen Stunden eine Diarrhœam bekommen/ welche biß in den Januarium des 1693sten Jahres gewähret/ wovon er allemahl binnen Tag und Nacht sechs oder sieben Stühle gehabt. Welche Kranckheit ihn gantz ausgemergelt/ und zu aller Arbeit undienlich gemacht.

Ein

Ein ander Schiffer aus eben der Stadt Sacca, ist wegen eines Schreckens länger denn anderthalb Jahr von einer Gelbesucht und Krätze des gantzen Leibes geplagt worden. Und diese Gelbesucht entstehet gar offt aus Schrecken/ wie auch Traurigkeit und Zorn.

Der Hochwürdige und wohlverdiente Abt des Klosters Oliva, Cistercienser Ordens/ Hr. Michaël Antonius Haki, hat mir berichtet/ daß einer von seinen Brüdern/ und ein anderer von seinen Vettern/ wegen ohngefehrer Furcht/ so ihnen von einem Hunde/ der sie angefallen/ gemacht worden/ innerhalb 2. Wochen Todes verblichen.

Im Flecken von Saltuolo im Modenesischen Staat/ ist eine gewisse Frau mit Nahmen Catharina Garzotto, drey Tage nach der Geburth hefftig erschrocken; Worauf sie augenblicklich alle Milch aus den Brüsten verlohren/ ohne Erhitzung oder andern Verdruß: Und ist ihr die Milch einen gantzen Mo-

nat

nat weggeblieben / hernach wiederkommen. Und was am seltzamsten / so ist in den folgenden fünff Geburthen / nach der gewöhnlichen Reinigung / der Lochiorum, vielleicht wegen der Impression, so von dem vorhergehenden verkehrten Lauff der Milch und Schrecken hinterlassen worden / allezeit die Milch per uterum weggegangen / und hat man auf den Bett-Tüchern / so von dieser Milch naß und feuchte worden / wenn sie die gewaschen / eine Haut / die sonst auf der Milch sich zu setzen pfleget / in acht genommen. Diese Frau hat noch im Jahr 1694. gesund und starck an obgedachtem Orth gelebet.

Am Hause des Hn. Nicolai Pumo, im Lande Calatafimi, hat ein Priester / Nahmens Johannes Maria Marcantonio, auf dem Felde einen Stein aufgehoben / und darunter eine Menge Scorpionen gefunden. Dieser ist aus Furcht und Apprehensione, als wenn er gebissen wäre / in ein Fieber / so viertzig

Tage

Tage lang gedauret/ verfallen/ und weil er sich sehr schwach befunden/ und in den Gedärmen etwas gefühlet / woraus er vermuthet/ als wenn er was von Scorpionen bekommen/ hat er noch vor Ausgang der viertzig Tage eine Frau/ so eine Doctorin abgab/ um Rath gefraget/ welche gesagt / daß der Patient aus Schrecken Scorpionen empfangen/ und daß er / ehe sie groß würden / müste das vierdte Theil von einer Spanischen Fliegen / so man Cantharidos nennet / und in Sicilien Dilena heisset / gebrauchen / welches er genommen / und etliche kleine Scorpionen durch den Urin mit etwas Blut von sich gegeben/ und hernach gesund worden.

Ein Bauer/ der von einer Otter verfolget worden/ ist so sehr erschrocken/ daß er ein Fieber und Aufblehung des Magens bekomen/ und die vorgedachte Frau hat mit eben demselben Medicament von ihm eine lebendige/ lange und subtile Otter abgetrieben / worauf er gesund worden.

Ein

Ein ander/ welcher auch von einer Otter verfolget und erschreckt worden/ weil er nicht die Spanische Fliegen gebraucht/ ist vor dem viertzigsten Tage gestorben.

Diese Kranckheit nun von Furcht und Schrecken entstanden/ erstreckt sich noch viel weiter/ und bringet andere/ den vorher erwehnte/ viel grössere Zufälle mit sich.

Man glaubt in diesem Lande/ daß die Imagination, so von dieser Furcht/ Schrecken und Bewegung des Geblüts verursachet worden/ eine weit grössere Impression mache/ als diejenige/ so in schwangern Frauen sich zuträgt/ welche/ wenn sie zum Exempel eine Frucht verlangen/ und dieselbe nicht bekommen/ sie dasjenige Glied/ das sie an ihrem Leibe berühren/ an dem Kinde durch einen Flecken/ so die verlangte Frucht præsentiret/ bezeichnen.

Die Erfahrung und der Effect dieser iezt gedachten Einbildung ist gantz gewiß/

gewiß / wie aber dieses zugehe / und wie in den Visceribus und Vasis Hominum könne ein Corpus gezeuget und hervor gebracht werden / wie auch die Effluvia oder Ausflüsse eines Thieres können bey einem Patienten eine solche Bewegung des Geblüthes und der Humorum machen / und in die Vasa desselben sich insinuiren / wil ich nicht urtheilen ; Ja / ich kan auch schwer glauben und begreiffen / wie diese können einem solchen Gewächse in den Eingeweiden und Vasis einer vernünfftigen Creatur das Leben geben / weil ich keine Mechanica finde / die mich solches berede. Daß bißweilen eine Erfrierung der Feuchtigkeiten oder Verschwiffung wegen verhaltener Circulation des Geblüthes / durch eine Speciem Præcipitationis & Fixationis Particularum, so diese Humores und das Geblüth componiren / erfolge / muß ich wohl zugeben ; Aber wie frembde lebendige Dinge können hervor gebracht werden / wie

oben

oben von den Scorpionen / Ottern etc. erzehlet worden / begreiffe ich nicht.

Man erzehlet so gar / daß mehr als eine Person / nachdem sie von einem rasenden Hunde gebissen worden / Krafft dieses Erschreckens / im Magen Hündlein empfangen / und daß diese im Magen auch groß worden / weil sie keinen Ausgang haben können / und daß der Patiente / wenn er nicht vor dem viertzigsten Tage das allein kräfftige Mittel der Spanischen Fliegen bekommen / und die noch nicht gantz formirte Hündlein von sich gegeben / jämmerlich gestorben.

Einige beruffen sich darauf / daß die Frauen aus Furcht / Schrecken und Verwunderung gewisser Dinge / die sie sehen / oder mit starcker Einbildung bedencken / dergleichen Monstra generiren / und daß die rasende Hunde unter der Zungen einige Blasen haben / welche / wenn sie bersten / so viel Thiere / als davon berühret werden / rasend machen;

Und

Und mit solchen Einbildungen unterhält sich das leicht-gläubige Volck in Sicilien.

Daß obige Historien von den Scorpionen und Ottern wahr seyn / habe ich gewisse Nachricht / und zwar von glaubwürdigen Personen; Die aber von den Hunden / so im Magen nach einem rasenden Hunde Biß sollen empfangen worden seyn / kan ich nicht so gewiß bekräfftigen.

In Romania ist von einem Capuciner ein langer Wurm durch den Urin gegangen / und in Savoyen hat man offentlich ausgegeben / daß in der Knieschieben eines gelehrten Herrn vom Hause Fradella, umbs Jahr 1687. eine kleine Schildkröte zerschnitten worden.

Damit man aber wissen möge / was Dilena oder Spanische Fliege sey / so ist von nöthen / von derjenigen Art erst zu reden / welche in Apothecken gebraucht und zum Blasen-ziehen übergelegt werden.

Die Spanische Fliegen / welche man

in

in den Apothecken hat/ findet man in Sicilien im Monat Martio: Und lesen die Bauren besonders diejenigen auf/ welche auf die Oliven-Bäume/ und zwar die/ so absonderlich und von andern Oliven-Bäumen entfernet stehen/ sich gesetzet haben. Sie sprützen ihnen ein wenig Eßig entgegen/ wodurch sie herunter auf den Bodem fallen/ allwo ein Tuch ausgebreitet lieget/ darauf sie sie samlen.

Eine andere Art Spanische Fliegen findet man in Sicilien/ welche so groß wie ein kleiner Käfer/ gantz weich/ wenn man sie angreifft/ von Farben schwartz-braunlicht/ mit kleinen Flügeln und vier Füssen. Dieses Ungeziefer findet sich gleichfalls im Monat Martio in den Feldern/ und ist bekannt unter dem Nahmen Dilena.

Die unzüchtige Weibes-Bilder/ welche eine unehrliche Frucht tragen/ treiben ihnen mit ein wenig von diesen Spanischen Fliegen dieselbe ab.

Aus

Aus dieser Würckung die Frucht abzutreiben / haben hernach die Weiber / welche Kranckheiten curiren wollen / versucht / diese Spanische Fliegen zu geben wider die so genannte Molas aus oben gedachten Schrecken / Furcht und Entsetzung / weil sie geglaubet / daß sie gleichsam wie concipiret / und empfangen würden: Und behaupten sie solches / indem sie sagen / daß man gemercket / daß der Leib auffgeschwollen / harte worden / und der Patiente wahr genommen / daß dieses empfangene sich gerühret / welches hernach durch den Gebrauch der Spanischen Fliegen / zum Exempel die jungen Hündlein / durch den Mund ausgeworffen worden.

Es ist hier zu mercken / daß diejenige / welche von einem rasenden Hunde gebissen / innerhalb 40. Tagen erkannt worden / daß sie Rasende sind / und weil mit der Zeit das Gifft sich ausdehnet / und dem Patienten die Kehle enge macht / und nachgehends Ihn an der Athem-

Holung

Holung und deutlich zu reden hindert/ geschichet es/ daß/ indem er mit halben Worten redet und sich beklaget/ es scheinet/ als wenn er heulete. Und aus diesem scheinet es der Warheit ähnlich zu seyn/ wenn das gemeine Volck saget/ die Hündlein stiegen hinauf biß zu der Gurgel/ und heuleten/ weil die Stimme/ so die Patienten von sich geben/ der ihrigen ziemlich gleich kommet.

Nachdem wir nun die die Leichtgläubigkeit der Weiber/ betreffend die Generation der Hündlein in dem Magen der Menschen/ gesehen; Müssen wir doch aber den Gebrauch der Spanischen Fliegen in Curirung der rasenden Hunde Biß loben/ weil ausser dem/ daß man in Sicilien derselben Effect gesehen/ auch in den Ephemeridibus Curios. German. Anni I. Observ. 133. gelesen wird/ daß die Cantharides oder Spanische Fliegen sehr dienlich sind wider den Gifft und Biß der rasenden Thiere: Und solches nicht allein bey dem Menschen/ sondern auch den Kühen/

Pferden und Schweinen / wenn sie von besagten rasenden Thieren gebissen worden.

In Ober-Ungarn verschreiben sie den Menschen auf eine Dosin von einer biß fünff Spanischen Fliegen / und den Thieren in grösserer Quantität / in Spiritu Vini, Theriac &c. Und bezeugen diejenigen / welche von einem rasenden Hunde gebissen worden / daß sie / wenn sie nur bald die Spanische Fliegen gebraucht / weder blutigen noch schweren Urin gehabt / sondern nur selbten eine Nacht und Tag häufig von sich gegeben.

Eben daselbst in Ober-Ungarn über der Theiß / ist eine Kranckheit gemein / welche bald anfangs den Hals schwellen macht / und hernach den gantzen Leib / hat daneben Hitze und ungemeines Kopfwehe / und ist mit einem Wort eine Art der Hydrophobi. Wenn in dieser Kranckheit man nicht die Spanische Fliegen gebraucht / sterben die Patienten innerhalb 4. Tagen. Insgemein geben sie eine Dose von X. Spanischen

Fliegen zu Pulver gestossen / in einem sich dazu schickenden Liquore, worauf sie durch häuffiges Wasser-lassen genesen. Sie verschreiben auch selbige wider die Wassersucht und Ischuriam, und zwar mit glücklichem Succeß, und verbessern die Cantharides mit süß Mandel-Oele. In Mähren haben sie gewisse Compositiones, wozu die Cantharides kommen den Appetitum Veneris zu erwecken.

In Teutschland ist man der Meynung / daß in den Füssen und Flügeln der Spanischen Fliegen die gröste Krafft des Antidoti sey / und deshalben nehmen sie / wenn sie sie wollen eusserlich zum Blasen-ziehen gebrauchen / beydes davon; innerlich aber / damit die Würckung desto kräfftiger sey / lassen sie alles an einander. In Italien aber ist man anderer Meynung.

Ich erinnere mich / daß im Jahr 1651. in Palermo ein alter siebenzig-Jähriger Mann gelebet / D. Petrus Parisi genannt / welcher einen Medicum Empi-

ricum abgab. Dieser hat mich berichtet/ daß er die Cantharides zu Heilung kalter Apostematum und Wunden/ auch Frantzösichter schmertzhafftiger Schwäre über den gantzen Leib / gebrauchte. Er verschliesse in einem bedeckten und verleimten Crucibulo die Cantharides, und liesse sie in einem offenem Feuer zu calciniren stehen/ mitten im Deckel des Crucibuli ein Loch lassend / damit die Particulæ arsenicales von den Cantharidibus könten ausdünsten. Darnach benetzte er sie mit weissem Wein-Eßig / und gebe denselben eine andere Calcination, den Eßig lassend bey gelindem Feuer ausdünsten/ und besprengte sie zum drittenmahl mit Spiritu Vini, sie hernach trockende an der Sonnen und an der Lufft.

Von dieser bereiteten Asche der Spanischen Fliege gebe er hernach 3. oder 4. Gran schwer auf einmahl in Conserva d. Citr. toto aut Flor. aurant. oder andere Hertz- und Magen-Conserva etliche mahl in einem Monat

ein;

ein: Und bezeugte er / daß er es für ein sehr kräfftiges Medicament wider die Frantzosen befunden. Die Würckung wäre / daß es durch den Secessum und Schweiß operire / und die Krancken / wenn sie gleich voll Schmertzen / Wunden und Geschwüre wären / glücklich curire. Vermuthlich aber hat er wol daneben einige Pillen / oder einen sich dazu schickenden Tranck zu nehmen auch geordnet / und eine nöthige Diæt dazu gethan. Ich habe mich nie erkühnen wollen diese Artzney in Erfahrung zu nehmen / weil die Cantharides so einen übeln Nahmen haben wegen ihrer geschwinden Corrosion; Und ist auch gar zu gewiß und wahr / daß sie mit ihren durchdringendē Effluviis geschwind die Blase verfehren / die Ductus Urinarios und die Vasa, welche zur Generation dienen / mit tödtlichem Schaden der Krancken verwunden; Ja so gar / daß man sagen wil / daß sie auch nur eine Zeitlang im Schubsack getragen / verursachen können / daß derjenige /

welcher sie trägt / blutigen Urin von sich gebe.

Weil ich auch von vielen wackern Medicis und Professoribus in Italien / Holland / Teutschland und Franckreich / die ich deswegen befraget / allemahl die Antwort bekommen / daß die Cantharides innerlich / wo nicht gar zu meiden / doch sehr behutsam zu gebrauchen / als habe ich mich derselben um so viel desto mehr enthalten.

In oben angeführten Ephemeridibus sind sie unter andern in Gonorrhæa recommendiret. Es hat aber der Hochgelehrte Hr. Georg. Hieron. Welschius angemercket / daß die Infusio der Cantharidum sicherer sey / als der Pulvis derselben. Und soll man die Cantharides gantz mit den Flügeln und eussersten Theilen derselben nehmen / und in Digestione in Spiritu Vini halten / hernach filtriren / mit grossem Fleiß / durch doppelt Fließ-Papier / damit keine Particulæ von der Substanz der Cantharidum mit durchgehen. Und

diese

diese Infusio oder Tinctura ist ein sehr heilsam Mittel wider die Gonorrhæam virulentam, Ischuriam, und Difficultatem Urinæ.

Zu Leyden in Holland / wie vor erwehlte Ephemerides weiter erzehlen / hat ein Practicus die Gonorrhæam mit einem Weine / in welchem die Cantharides infundiret gewesen / glücklich curiret.

In Ost-Indien in der Provinz Dunquien ist nachfolgendes Medicament wider die Gonorrhæam gantz gemein:

℞. Flor. Hypericon. manipul. un.
Oculi cancr. ʒ ß.

Laß solches mit zwey Maaß Wein kochen / filtrire es / und thue es allein; hernach nim in ein Maaß Spiritus Vini, zwey Drachm. der Spanischen Fliegen / laß sie zergehen / filtrire sie auch / und mische hernach beydes diesen Spiritum Vini und obigen Vinum Hypericonis mit einander. Davon kan ein Löffel auf einmahl mit vier oder fünff

Löffel Aquæ Plantaginis gebraucht werden.

Es sind die Cantharides in Pessariis gebräuchlich in Reinigung des weissen Flusses der Weiber; Und Petrus di Piazza, der fürtreffliche Empiricus und Chirurgus des Herrn Contestabilis Cotonna, gebrauchte in Rom und Palermo einen Pessum die Menstrua zu befördern / ex Galanga, Croco, Myrrha und einer geringen Portion der Cantharidum: Welcher Pessus zwar einige Excoriation machte/ sonst aber einen glücklichen Succes hatte.

Von einem Krancken-Warter der PP. Capuciner der Stadt Mesina, ist die Infusio einer Untzen der Spanischen Fliegen in einem Pfund Spiritus Vini, nachdem sie zuvor/ wie allemahl nöthig/ sorgfältig filtriret worden/ gantz glücklich den Urin zu befördern/ gebraucht worden/ dosi eines Löffels voll/ oder einer halben Untzen auf einmahl/ nachdem die Noth erfordert.

Es berichtet auch ein Meßinesischer Medi-

Medicus, daß er wider die Schmertzen der Frantzosen habe einem gewissen Herrn 2. Gran des Salis Cantharidum in Confectione Hyacinthi gegeben / und ihn dadurch gäntzlich curiret. Und muthmasse ich hieraus / daß das Secretum antivenereum, so ein Paruquenmacher und Französischer Chirurgus in der Stadt Florenza so hoch gerühmet / und in einem gewissen Saltz bestanden / welches in weniger denn 40. Tagen / ohne daß man genöthiget worden zu Bette zu liegen / oder nur in der Kammer zu bleiben / die Frantzosen curiret / nichts anders seyn könne / als das Saltz dieser Spanischen Fliegen / vergesellschafftet mit Gummi Ligni Sancti, Ammoniaci und dergleichen. Dieser Meßinesische Medicus saget auch / daß das Semen Ammi Odore origani die Cantharides corrigire / und daß man mit dem Decocto dieses Saamens und der Blätter Cardui Sancti ein Lixivium aus der Asche der Spanischen Fliegen ziehe / aus welchem

per Evaporationem ihr Saltz gemacht werde.

In Palermo brauchte eine Person das Pulver von dem rothen Ungeziefer/ welches eine Art von kleinen Käfern/ so harte Flügel haben/ oder recht zu sagen eine Art der rothgefleckten Spanischen Fliege ist/ so man häuffig im Monat Junio auf den Feldern nach der Erndte/ und auf den trockenen Wiesen/ durch gantz Sicilien/ und insonderheit in Palermo findet/ als eine treffliche Artzney den Urin zu befördern. Der Geruch dieses ietztgedachten Ungeziefers ist so unangenehm/ daß er dem Geruch der rechten Spanischen Fliegen gantz gleich kommet.

Und solcher Gestalt sind die Meynungen und Experienzen der Autorum unterschieden. Es kan aber seyn/ daß vielleicht die Cantharides das Fatum haben wie der Mercurius und Antimonium, welche beyde allererst nach vielfältigen Widersprechen/ auch der Medicorum selbst/ ihren Credit gefunden;

funden: Auch bey denjenigen/ so zu erst den unbekannten/ gefährlichen und gewaltsamen Gebrauch derselben geschimpffet und geschmähet hatten.

Die Anagyris fœtida, so in Sicilien unter dem Nahmen der Zoira bekannt/ soll/ nach etlicher Jäger Erfahrung/ und besonders das Holtz derselben an den Hals eines Hundes/ der einige Zeichen der Raserey von sich giebet/ gebunden/ aufhalten/ daß er nicht völlig rasend werde: Gleichwie das Opium im Munde gehalten/ in etlichen Kranckheiten die Bewegung der Humorum aufhalte und verhindere.

Der Doctor Angelus Matthæus Buonfanti de Casserinis, mein geliebter Discipulus in Botanica, pflegte diejenigen/ so von einem rasenden Hunde gebissen worden/ mit gar glücklichem Succeß zu curiren/ mit dem Gebrauch des Schwammes der wilden Rosen zu Pulver gemacht/ einer Drachma schwer Abends und Morgens 40. Tage durch gebrauchende. Eben dieser Schwam

ist ein allgemeines Medicament das Acidum febrile zu dämpffen/ und habe ich biß auf diese Stunde unter allen Pflantzen keine funden/ welche ein solches Alcali vegetabile, und von solcher Krafft und Würckung gebe.

Die Frantzosen haben ein Medicament die Wahnsinnigkeit der Menschen zu curiren/ welches wohl werth wäre/ daß man es wegen seiner guten Würckung allen Gelehrten kund machete.

Ich komme wieder zu den Cantharidibus. Es scheinet/ daß sie in Italien nicht so glücklich als anderswo innerlich können gebraucht werden/ welches mich folgende Historien bereden. In der Stadt Turin ist es geschehen/ daß ein Mann von 54. Jahren eine gewisse Dosin derselben zu sich genommen/ um in Palæstrâ Veneris sich bastant zu erzeigen. Nachdem er sie aber zu sich bekommen/ hat er hefftige Zufälle des Magens/ hitzigen Urin/ und Ohnmacht des Hertzens bekommen/ durch Hülffe

der

der Milch aber / Butter und Pappel-Suppen ist er wieder von diesen Zufällen befreyet worden / aber doch noch dasselbe Jahr gestorben.

Wiederum hat eine Frau von den Cantharidibus allerley Zufälle bekommen / wovon sie zwar wieder frey worden / aber doch auch noch dasselbe Jahr ihren Geist auffgegeben.

Wer von den Spanischen Fliegen einen gelehrten und mit Fleiß geschriebenen Discurs zu lesen verlanget / kan ihm ein Gnügen thun in dem Tractatu Physico-Medico de Cantharidibus Johannis Danielis Geyeri, gedruckt zu Franckfurt und Leipzig / Anno 1687.

XXIV. An-

XXIV.

Anmerckung

Von

Der Sicilianer Flatu Hypochondriaco.

An

Den Hoch-Edlen etc.

Herrn Michael Pauli, Med. Doctorem, und Käyserl. Academicum Naturæ Curiosum.

DJe Sicilianer haben gemeinigslich Anstoß von den Winden. Ihre Natürliche Eigenschafft/ das hitzige Clima, die guten nahrhafften Speisen/ die rohen Kräuter/ und häuffigen Früchte/der Müßiggang/und die Galle/so in ihnen herrschet/verursachen ihnen viele Verstopffungen/welche hernach in Flatus Hypochondriacos degeneriren. Die-

Diejenigen nun / welche mit solcher Schwachheit beladen / empfinden ein verdrüßliches Wachen / Unlust zum Essen / Trägheit / Müd- und Mattigkeit / und schweren Athem. Die Melancholie und Traurigkeit des Gemüthes ist nicht allein die fürnehmste Ursach einer solchen Verstopffung / sondern auch der Winde / der Gelbsucht und Hypochondri. Das gemeine Volck / die Weibsbilder / und die armen Leuthe werden mehr denn andere von der Hypochondriâ geplaget.

Ich habe mich erkühnet diesen Krancken zu verschreiben Decoctum Trifolii bituminosi oder Centaurii Minoris mit gemeinem Oel / statt eines Clystirs: Und über dieses Clystir habe ich ihnen als ein Præservativum wider die Flatus oder Winde / zu käuen und zu verschlingen gerathen / ein Stücklein von Rhabarbar, oder an dessen statt etliche Blätter von Chamedris, alle Morgen nüchtern / und in der Suppen ein oder ander Antacidum, als

Krebs-

Krebs-Augen / und in Ermangelung derselben Pulverem Lap. Astroitis oder Stellariæ frangibilis, Bezoar. mineralis Siciliæ, Corall. rubr. ppt. iedes auf einmahl ʒij. Zu täglicher Diæt habe ich ihnen feine gute simple Speisen ohne vieles Gewürtze geordnet.

Diese Nation ist sehr geneigt den Safft der sauren Limonien und ander saurer Sachen zu gebrauchen / vermeynende / daß sie dadurch die Leber kühlen; Aber sie mercken nicht / daß sie dadurch die Fermentation, so von dem überflüßigen Acido Ventriculi entstanden / verhindern.

Bey dieser Gelegenheit wil ich eine Cur erzehlen / so ich Anno 1692. in der Stadt Sacca an einem jungen Gesellen von 24. Jahren / D. Franciscus d' Agostino genannt / verrichtet habe. Dieser war mit hart anhaltenden Winden geplaget / so daß endlich die Kranckheit in eine Art Volvuli Periodici gerieth. Er konte etliche Tage hindurch keine Speise genieſſen / und das wenige / so

so er noch zu sich nahm / gab er wieder von sich. Er empfand nach 3. oder 4. Tagen / als wenn die Eingeweide sich löseten / und unterwerts mit einem Thon eines sehr empfindlichen Windes auffthäten: Vielleicht weil die Fibræ des Magens sich eingezogen / oder die Gedärme eine andere Figur und Situm bekommen. Es sey nun welches es wolle / so hatte hierauf der Patiente lange Zeit keine Speise zu sich nehmen können / und ist sehr schmertzhafft und schwach hierauf worden / auch in die 2. Jahr in solchem elenden Zustande geblieben.

Ich habe ihm nachfolgende Remedia verordnet / Krafft derer er denn bald nach 4. oder 5. Monat / nachdem die Natur ein wenig erleichtert / und zugleich erquicket worden / aus einem gleichsam todten / kaum Athem holenden Leichnam / zu einem jungen frischen und starcken Gesellen ist restituiret worden / also / daß wie ich ihn wieder in Palermo gesehen / ich im Zweiffel gestanden / ob es

derse[l]-

derselbige Mensch/ welchen ich in Sacca Franck unter Händen gehabt/ wäre.

Anfänglich ließ ich ihm zweymahl des Tages in der Suppen 10. oder 20. Tropffen von dem Elixir Proprietatis des Paracelsi geben/ und ein Lenimentum, so hierunten beschrieben ist/ über den Bauch und die Gegend der Hypochondriorum schmieren / auch nebst behutsamer Anstalt der Diæt, dann und wann die Pillul. Catholicas Poterii nehmen. Vermerckende nun/ daß die Kranckheit nicht nachließ/ gebrauchte ich etlichemahl Clystire von Leinen-Oel vj. Untzen /. Trochisc. Alhandal. 3j. welche dem Krancken heffrige Convulsiones und Schmertzen verursachten/ und wurden die Fæces gantz schwartz davon. Endlich ließ ich ihm gute medicinalische Suppen/ so wider die Winde mit Fleiß gemacht waren / etliche Wochen durch beständig gebrauchen/ urgirte nochmahlen eine gute Ordnung in Speise und Tranck/ und wiederholete obige Medicamenta, besonders auch

das

das Linimentum: Worauf er endlich von der Kranckheit befreyet und gesund worden.

Linimentum.

℞. Ol. Amygdal. dulc. ℥vj.
Spiritus Vini. ℥ij.
Camphoræ ℥iiij. M. f. L.

Linimentum aliud.

℞. Petrolei sive Naphtæ ℥ij.
Ol. Amygdal. dulc. Unc. i. M. f. L.

Ich ordinirte auch/ daß er offt zu seiner Speise gerieben Brodt im Wasser mit süssem Mandelöl und Zucker gebrauchte.

Mein general Medicament/ so in Palermo vielfältig wider die Winde bewerth befunden/ und von vielen zu wissen verlanget worden/ ist/ daß man Abends zuvor/ ehe die Cur angehet/ ein gemein Clystir ex Decocto Centaurii Minor. oder das Compositum mit Leinen-Oel vj. Untzen/ Trochisc. Alhandal. ℥j. verstärcket nimt. Hernach soll vielmahl nach einander alle Morgen

gen nachfolgendes Pulver in einer Medicinalischen Suppen genommen werden:

℞. Rad. Gentianæ.
Angelic.
Dictam. alb.
Rhabarbar. ana ʒiij.
Coloquinth. ʒj. M.f. Pulvis.

Die Dosis ist zu 20. biß 24. Gran / auch kan es alternatim beym Mittags-Essen in einem Löffel Suppen / beym ersten Bissen / zwey oder dreymahl in der Wochen genommen werden.

Die Medicinalischen Suppen können aus nachfolgenden Kräutern / entweder allen / oder deren etlichen nach Belieben in einer guten Fleisch-Brühe gemacht werden: Scorzonera, Sonchus, Caryophyllata, Cerefolium, Bellis, Spongia Rosˉ. Sylvestˉ. Limatura Ligni Buxi vel Ligni Lentiſci, Scabiosa, Hedera terrestris.

Daß die Melancholie und Traurigkeit des Gemüthes bey Männern und Weibern frembde Würckungen verursache /

sache/ ist allen Nationen oder Völckern der Erden bekannt/ so gar/ daß auch Personen davon rasend worden; Und entstehet gemeiniglich aus einer solchen mühsamen Pasion des Gemüthes eine grausame und unheilbare Hypochondrie. Ist derhalben von nöthen/ daß ein ieder sich selber eine Art der Sitten-Lehre/ die seinem Stande bequem/ und der Gemeinschafft und Art zu leben desselben Landes/ wo er sich befindet/ gemäß formire: Sonsten wo er solches nicht in acht nimt/ wird er seine Tage mühselig und jämmerlich leben müssen.

In Teutschland finde ich nicht/ daß die Leuthe von solchen Verstopffungen und solcher Hypochondrie angefochten und geplaget sind; Und sonderlich zu Wien/ allwo die Gesellschafft solche verdrüßliche Passiones, welche in unserem Hertzen diese unglückliche Kranckheit machet/ vertreibet.

Register.

Register
Der Anmerckungen.

I. Von der Italiänischen Manna, so in diesem Seculo zu sammlen angefangen worden. pag. 1.
II. Von Eigenschafft und Gebrauch der Mannæ Calabaricæ. 28.
III. Von der Natur und erstem Ansatz des rothen und weissen wahren Corálls des Dioscoridis. 51.
IV. Vom Börnstein oder Carabe. 65.
V. Von dem Börnstein und den Fibulis Antiquis, so auf den todten Cörpern in Gräbern gefunden worden. 88.
VI. Von dem leztern A. 1693. in Sicilien gewesenen Erdbeben. 94.
VII. Von eben demselben Erdbeben aus D. Vincentii Bonajuto gegebener Nachricht. 164.
VIII. P. Alexandri Burgos Schreiben an einen Freund / darinnen er selbtem Nachricht ertheilet von dem

dem Schaden / welchen das Erdbeben am 9. und 11. Januar. A. 1693. in Sicilien verursachet. 203.
IX. Bernhardi Oconnor Beschreibung des letzten Brandes des Berges Vesuvii An. 1694. 236.
X. Von einem Alcali Vegetabili Sanatodos genannt / so wider der rasenden Hunde und Nattern Biß; auch ander Gifft / Fieber / Colic und Wunden zu gebrauchen. 257.
XI. Von etlichen Medicamentis Antiphthisicis. 272.
XII. Von den gifftigen Spinnen oder Tarantulis der Insel Corsica. 284.
XIII. Von den Scorpionen / von Tunis in Barbaria, und dem rothen Corall Dioscoridis. 321.
XIV. Von der Tarantula Apuliæ. 325.
XV. Von etlichen Artzneyen / welche wider den Biß der Tarantulæ dienlich seyn. 338.
XVI. Von den Spinnen der Insul Sardien, und dem Stein Cobros. 352.

13-248

XVII. Von den Bienen der Hyblä-
schen Berge in Sicilien und andern
Provintzen. 367.
XVIII. Von einem harten Türcki-
schen Balsam und dessen Eigen-
schafft/ wie auch der Sicilianischen
Erde Baira, und der so genannten
Terra Catechu. 385.
XIX. Von einiger Pflantzen wun-
derbaren und merckwürdigen Ei-
genschafften u. Würckungen. 404.
XX. Von etlicher Thiere seltzamen
Verrichtungen. 431.
XXI. Von unterschiedenen Natür-
lichen Begebenheiten. 446.
XXII. Von den Macalubis in Sicilien/
so eine Art der Mofeten. 463.
XXIII. Von dem Schrecken oder
Furcht der Sicilianer/ Scanto ge-
nannt. 470.
XXIV. Von der Sicilianer Flatu
Hypochondriaco. 494.

ENDE.

JENA/
Gedruckt bey Paul Ehrichen.

H697
B664c